THE UNIVERSITY
OF ILLINOIS
LIBRARY

379.1705
CO
v.17

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Correspondenz-Blatt

für die

Gelehrten- und Realschulen

in

Württemberg,

herausgegeben

von

Oberstudienrath **Dr. Frisch** und Professor **H. Kratz.**

THE LIBRARY OF THE
MAR 10 1932
UNIVERSITY OF ILLINOIS

Siebenzehnter Jahrgang 1870.

Stuttgart.
Druck von Jul. Kleeblatt & Cie.
1870.

Digitized by Google

Digitized by Google

379.1705
CO
v.17

Inhalts-Übersicht

zu dem

Jahrgang 1870.

A. Amtliche Mittheilungen.

Seite
Statistik der Württembergischen Gelehrten- und Realschulen 97

B. Prüfungen.

Thema zur griechischen Composition für die Professorats-Candidaten (1869) 16
Reallehrer-Prüfung. November 1869 49
Realistische Professorats- (und Fachlehrer-)Prüfung 57
Thema zur griechischen Composition für Präceptorats-Candidaten (1869) . 77
Aufnahme-Prüfung in die erste mathematische Klasse der Polyt. Schule in Stuttgart (Oct. 1869) 111
Aufgaben beim evangelischen Landeramen (August 1870) 209
„ „ katholischen „ 211
Philologische Maturitäts-Prüfung (Aug. 1870) 214
Technische Maturitäts-Prüfung (Juli 1870) 216
Abiturientenprüfung für Realanstalten (Herbst 1870) 241
Aufnahmeprüfung in das evang. Seminar in Tübingen (August 1870) . 248
Aufnahmeprüfung in das kathol. Konvikt in Tübingen (1870) 250

C. Philologisches.

Über Virgils Äneis 4, 65, 436. Von Professor Kratz 17
Chronologisches und Apologetisches zum Catilina. II. Von Baur in Tübingen 24. 193. 252

794895

Seite

Juvenals erste Satire, übersetzt von H. Bender in Tübingen 40
Grammatische Kleinigkeiten von Professer Kratz (Forts. v. S. 203, 272. Jahrg. 1869) 70
Die Konjugation des schwachen Verbs im deutschen. Von Prof. Frauer in Stuttgart 124
Horatii Od. I. 22. Von Prof. Dr. Schnitzer in Ellwangen 127
Zu Antigone 905 ff. Von D. G. B. 129
Wünsche in Betreff der Zusendung der Gymnasial-Programme. Von Präc. Bonzelius in Winnenden 137
Des Astronomen Kepler philelogische Versuche 145
Über das französische unpersönliche il 220
Zu Horaz Ode I. 4. 270

D. Mathematisches.

Zwei (neue) Beweise für den Pythagoräer 78. 185. 225
Geometrische Lehrsätze. Von Oberreallehrer Wiest in Heidenheim . . . 182
„ „ Von Dr. Martini in Gmünd 184

E. Pädagogisches und Didaktisches.

Über lateinische Composition. Vortrag von Rektor Kern in Ulm . . . 64
Die homerische Kritik in der Schule. Von Bender in Tübingen . . . 113
Die Reform der Lateinschule 131
Modelle von Gasuhren. Von Prof. Kommerell in Tübingen 191
Physikalisches Experiment. Von Reallehrer Seusser in Neresheim . . . 269

F. Literarische Berichte.

Adam, Die Decimalbrüche 235
„ Anleitung zur Ausziehung der Quadrat- und Kubikwurzeln . . 235
„ Rechenaufgaben 236
Aberholdt, Anorganische Chemie 190
Bahnsen, Agrikulturchemie 190
Binstorfer, Deinhardt und Jessen, Lesebuch 234
Boissier, Cicero und seine Freunde. Deutsch von Döhler 88
Brehm, Illustrirtes Thierleben 231
Burbach, Grundriß der Planimetrie 275
Casselmann, Chemie 190
Fischer, Deutsche Grammatik 230

Digitized by Google

	Seite
Fritsche, Theokrits Idyllen	81
„ Geschichtstabellen	238
Funck, System der ebenen Trigonometrie	187
Gartenhauser, Anfangsgründe der Geometrie	270
Giebel, Lehrbuch der Zoologie	231
Grün, Länder- und Völkerkunde	282
Grüninger, Metrisches Schulrechenbuch 93.	190
Gruber, Der arithmetische Unterricht	236
Harms, Erste Stufe des mathematischen Unterrichts	236
Hermann und Weckherlin, Lateinische Schulgrammatik	90
Johansen, Vaterländisches und Norddeutsches Lesebuch	233
Keittel, Rechenunterricht für Volks- und mittlere Schulen 44.	141
Kiepert, Atlas antiquus	92
Kühner, Griechische Grammatik	91
Mushacke, Schulkalender 92.	274
Schulsystem in New-York	166
Pauschitz, Lehrbuch der Arithmetik	235
Peschel, Probleme der vergleichenden Geographie	276
Petersen, Schulfibel und Lesebuch	233
Pfaff, Leitfaden zum Unterricht in der Geometrie	186
Pleibel, Schulrechenbuch	189
Rammelsberg, Qualitative chemische Analyse	189
Reuß, Pflanzenblätter in Naturdruck	93
Riehl und Kienholz, Sammlung deutscher Gedichte	237
Rosenhayn, Rechenbuch für Schule und Haus	237
Schmidt, Aufgaben zum Kopfrechnen	237
Schober, Logarithmische und trigonometrische Tafeln	189
Schuler, Erster Gesangunterricht	44
Schulz, Deutsches Lesebuch	233
Schwab und Klüpfel, Wegweiser durch die Literatur der Deutschen	280
Seeger, Realschulen erster oder zweiter Ordnung?	187
Seubert, Grundriß der Botanik	231
Spieß und Berlet, Weltgeschichte in Biographien	282
Steck und Bielmayer, Lehrbuch der Arithmetik	188
Stocker, Deutsches Lesebuch	234
Stuhlmann, Zirkelzeichnen	229
Süßkind und Werner, Amtskalender	275
Weber, Algebra	45
Weis, Elemente der Botanik	232
Werner, Tabellen zur Naturkunde	232
Wiederlich, Übersicht der Weltgeschichte	238

Digitized by Google

Seite

G. Statistisches. Lehrerversammlungen.

Statistik der Württemb. Realschulen 97
„ des Turmunterrichts in Württemberg 104
„ des Gelehrtenschulwesens in Württemberg 104
Lehrerversammlung des Donaukreises in Ulm am 26. Juli 1869 . . . 1
Thesen für die Lehrerversammlung in Heilbronn 94
Einladung zur allg. Reallehrerversammlung in Stuttgart 94
Thesen für diese Versammlung 139
Lehrerversammlung in Ellwangen 140
Bericht über die Reallehrerversammlung in Stuttgart am 7. Juni 1870 . 162

Digitized by Google

Correspondenz-Blatt

für die

Gelehrten- und Realschulen Württembergs,

herausgegeben von

Oberstudienrath Rektor Dr. Frisch und Professor H. Kratz.

Siebenzehnter Jahrgang.

Januar & Februar. **№ 1.** 1870.

Alle 2 Monate erscheint eine Numer von 3 Bogen. — Preis bei den Postämtern für Württemberg 3 fl. einschließlich der Bestellgebühr, für das übrige Deutschland 2 fl. 50 kr. ausschließlich der Bestellgebühr. — Ankündigungen werden zu 4 Kr. oder 1½ Sgr. für die durchgehende Petitzeile oder deren Raum eingerückt, und sind sowie auch Beischlüsse an die Redaction durch Buchhändlergelegenheit an die Meylersche Buchhandlung in Stuttgart einzusenden.

Inhalt: Lehrerversammlung des Donaukreises in Ulm. — Thema zur griechischen Composition für die Professorats-Candidaten. — Exegetisches. — Chronologisches und Apologetisches zum Catilina. — Juvenals erste Satyre. — Literarische Berichte. — Ankündigungen.

Lehrerversammlung des Donaukreises in Ulm

den 26. Juli 1869.

Das Programm derselben war folgendes: Im Plenum wird a) über den Vorschlag, die Versammlungen mehr als bisher auch zu gegenseitigen Mittheilungen aus der pädagogischen Erfahrung und Lectüre zu benützen, b) über Ort und Zeit der nächsten Versammlung berathen.

I. In der humanistischen Section wird zunächst über die von Rector Kern vorgelegten, die Korrektur des lateinischen Arguments betreffenden Thesen disputirt. Dieselben lauten also:

§. 1. Es soll nichts unterstrichen werden, als was ein entschiedener Verstoß gegen die Grammatik, das Lexikon, die Wortstellung und den Satzbau ist.

§. 2. Der Korrektor darf kein verbesserndes Wort in die Arbeit des Schülers schreiben.

§. 3. Die eigentlichen Schnitzer werden vom Lehrer doppelt unterstrichen, vom Schüler unter der Arbeit berichtigt.

§. 4. Je schneller auf die Ablieferung der Arbeit die Zurückgabe der Korrektur folgt, desto heilsamer wirkt die letztere.

§. 5. Mit jedem Schüler einzeln seine Fehler zu besprechen ist nicht praktisch.

§. 6. Vom 12. Jahre an sollen die Schüler eine Konversion

Digitized by Google

vom Lehrer erhalten und so auswendig lernen, daß sie dieselbe aus dem vor ihnen liegenden deutschen Texte fließend hersagen können.

§. 7. Ein guter Lehrer läßt seine Konversion von den Schülern selbst unter seiner Leitung erfinden, und hiebei kommen auch die wichtigen Fehler, die gemacht worden sind, zur Besprechung.

§. 8. Auch der deutsche Text muß vom Lehrer sorgfältig korrigirt, die orthographischen Fehler müssen vom Schüler unter dem Text berichtigt werden.

Sodann wird die von der Metzinger Lehrerversammlung angeregte Frage besprochen, ob eine allgemeine Versammlung aller lateinischer Lehrer des Landes wünschenswerth sei und — im Bejahungsfall — wo, wie oft und wann sie gehalten werden soll?

Drittens: damit die brennende Frage „von der Verminderung der lateinischen und griechischen Composition" zu ihrem Rechte komme und doch der Versammlung erspart werde, Oftgelesenes und Oftgehörtes abermals zu hören, ist beschlossen worden, daß in einem kurzen Vortrage Rektor Kern seine Ansicht für die Verminderung begründe und jedes Mitglied, das Neues vorzubringen weiß, eingeladen werde, ebenfalls in einem Vortrag für oder gegen die Verminderung zu sprechen. Kein Vortrag soll länger als 10 Minuten dauern.

Die Versammlung selbst, welche etwa 58 Theilnehmer zählte, wurde Vormittags 9½ Uhr vom Vorstande des Gymnasiums Ulm, Rektor Kern, eröffnet. Außer den Mitgliedern der ulmischen Lehranstalten war sie besucht von Oberstudienrath Dr. Haßler, sowie von den Schulen: Biberach, Ravensburg, Friedrichshafen, Buchau, Blaubeuren, Ehingen, Münsingen, Göppingen, Kirchheim u. T. — Die gemeinsame Berathung der humanistischen und der realistischen Sektion, welche in dem festlich geschmückten Hörsaale des Gymnasiums gehalten wurde, leitete Rektor Kern mit der Aufforderung ein, daß die Versammlung dem Mitgliede, Oberstudienrath Dr. Nagel, ihre Glückwünsche zu seinem 25jährigen Rektoratsjubiläum ausspreche, was durch Erhebung von den Sitzen geschah.

1) Vor Übergang zur Tagesordnung theilt der Vorsitzende noch einen Erlaß der K. Ministerialabtheilung vom 1. Juli d. J. mit, wonach die auf der vorjährigen Versammlung in Betreff der Alterszulagen gestellten Anträge bei der Budgetberathung pro 1870—73 einer eingehenden Erwägung unterzogen und thunlichst

Digitized by Google

berücksichtigt worden sind. Sodann wird zum Versammlungsort für das kommende Jahr (es waren außer Ehingen auch Blaubeuren und Ulm vorgeschlagen) in Gemäßheit des bisher festgehaltenen Turnus Ehingen bestimmt.

2. Der im Programm mitgetheilte Vorschlag, „daß diese Lehrerversammlungen mehr als bisher zu gegenseitigen Mittheilungen aus der pädagogischen Erfahrung und Lektüre benützt werden sollen," wird von Haßler mit dem Hinweis auf die bei Kunst- und Alterthumsvereinen übliche gleiche Praxis unterstützt und mit dem von Osterdinger gestellten Antrag zum Beschluß erhoben, daß mit denselben eine Ausstellung von Lehrbüchern, Instrumenten ꝛc. verbunden werden soll.

Hiemit war die gemeinsame Berathung geschlossen, und die humanistische Sektion zog sich zur Berathung ihrer Thesen auf das Rektoratszimmer zurück. —

Die Debatte drehte sich hauptsächlich um die Thesen 1, 2 und 3. Vom Standpunkte des oberen Gymnasiums aus ergreift zuerst M. Planck das Wort zu folgendem Vortrage:

Das Argument ist, wenn auch nicht die Spitze und Blüte unseres Gymnasialunterrichts, so doch ein sehr wichtiger Theil desselben. Es hat diese Wichtigkeit nicht deßhalb, weil der höchste Zweck dieses Unterrichts darin besteht, die Schüler zu der möglichst hohen Stufe der Fertigkeit im Componiren heranzubilden, sondern darum, weil die Arbeit des Componirens, ganz abgesehen von dem Grade des dabei erreichten Erfolges, an und für sich schon einen hohen Werth hat. Sie ist die intensivste Thätigkeit des Jünglings auf dem Gebiete, durch dessen Bearbeitung alle Kräfte seines Geistes zur Entwicklung gebracht werden sollen. Hier ist er vollkommen selbstthätig, ganz nur auf sich angewiesen; der Lehrer stellt ihm seine Aufgabe und überläßt es dann ihm, wie er sich mit ihr zurecht finden will. Jede leitende und unterstützende Hand fehlt, er ist ganz auf seine eigenen Füße gestellt. Kein Wunder, daß diese Arbeit für ihn etwas eigenthümlich Aufregendes hat, daß er die Aufgabe, die ihm gestellt wird, mit einem gewissen Bangen, einer Art Schauer sich vor seinen Augen entwickeln sieht und zum voraus ängstlich überschlägt, welche Bedingungen des Gelingens in seinem Geist und Wissen vorhanden sind. Er weiß wohl: seine Aufgabe ist eine doppelte. Er soll den Sinn des ihm vorgelegten Themas nach allen Seiten vollständig ergründen, soll den logischen Zusammenhang des Ganzen, soll die Bedeutung jedes einzelnen Ausdrucks nach diesem Zusammenhang vollkommen erfassen, und soll dann zweitens das Erfaßte und Begriffene im Geiste einer fremden Sprache reproduciren. Es ist also eine zweifache Probe, die er abzulegen hat, einmal von der Reife seines Verstandes und dann

Digitized by Google

von dem Grade, in welchem er den Geist jener Sprache sich zu eigen gemacht hat. In letzterer Beziehung ist er genöthigt, gleichsam aus allem, was er seither gelernt hat, die Summe zu ziehen, alle gemachten Erfahrungen müssen angewendet, ausgenützt werden, was er bei der Lektüre, ohne sich eine bestimmte Vorstellung davon zu machen, als Eigenthümlichkeit der lateinischen Sprache heraus empfunden hat, das muß er jetzt sich völlig klar machen, um es selbstthätig zur Darstellung zu bringen. Daß diese Arbeit dem Schüler nicht angenehm ist, ist nur natürlich. Das Kopfzerbrechen, die Anspannung aller geistigen Kräfte gehört, zumal bei der Jugend, nicht zu den Annehmlichkeiten des Lebens. Aber indem der Schüler seinem Lehrer das Resultat dieser Anstrengung, die fertige Arbeit, überreicht, hat er das Gefühl, daß er ihm ein Stück seiner selbst übergebe, und das Urtheil, das er zu erwarten hat, erscheint ihm als maßgebend für den höheren oder geringeren Werth seines ganzen geistigen Daseins.

Solche Arbeiten, bei welchen der Schüler seine ganze Kraft einsetzt, dürfen von dem Lehrer nicht nach der Schablone bemessen werden. Sie sind wie eine Probe seiner Befähigung, so auch der Ausdruck seiner Individualität. Jeder Schüler hat seine besondere Art, die Objekte seiner geistigen Thätigkeit auf- und anzufassen, jeder seine besondere Art, sie in die fremde Sprache zu übertragen, in sie einzubilden. Nicht bloß die alten Classiker haben jeder seinen eigenen Stil, nicht bloß der Lehrer schreibt sein besonderes Latein, sondern auch bei dem Schüler machen sich die Unterschiede der Individualität überall bemerklich. Es wäre ein Unrecht, wenn der Lehrer den Schülern seinen Stil aufdringen, ein Unrecht, wenn er von allen dieselbe Schreibart verlangen wollte. Er muß auch hier, wie im übrigen Unterricht, der Eigenthümlichkeit des Schülers den freiesten Spielraum lassen. Wie man verlangt, daß ein Buch aus dem Geiste heraus gelesen werde, in dem es geschrieben ist, so ergeht auch an den Lehrer die Forderung, daß er bei der Correktur eines lateinischen Themas dem Geist, in dem er vom Schüler ausgearbeitet worden ist, Rechnung zu tragen wisse. Die Correktur muß eine eingehende sein, d. h. sie muß auf die Eigenart des Schülers eingehen. Die kurzen Sätze des einen, die langen, verschlungenen, oft schwerfälligen Perioden des andern, die wörtliche Übersetzung des einen, die Auflösungen und Umschreibungen des andern, die knappe und kuriose, oft magere und farblose Ausdrucksweise des einen, die vollere, schwunghaftere und blühendere des andern müssen jede nach ihrer Besonderheit behandelt und beurtheilt werden. In der Eigenart liegen beide, die Vorzüge und die Mängel. Jene müssen anerkannt, diese berichtigt und verbessert werden. Wie soll nun das letztere durch die Hand des Lehrers geschehen? Das ist die Frage.

Die Art, wie Herr Rektor Kern in seinen Thesen diese Frage beantwortet hat, steht, so will mir scheinen, im Zusammenhang mit der Ansicht, die er in der Compositionsfrage vertritt. Compositions- und Correkturfrage gehen in einander über. Hr. Rektor Kern ist für Verminderung der Composition. Er bestimmt ihren Zweck also ohne Zweifel dahin, daß sie, wenig-

Digitized by Google

stens vorwiegend, nur zur Einübung und Befestigung der grammatischen Formen und Regeln dienen solle. Sie hört auf, wenn diese Übung nicht mehr als nothwendig erscheint. Demgemäß gestaltet sich ihm auch die Correktur. Sie wendet sich gegen die entschiedenen Verstöße, gegen die groben Fehler. Was der Schüler wissen kann und wissen muß, und was er dennoch verfehlt hat, das ist das Objekt für die Thätigkeit des korrigirenden Lehrers. Der gröbste Fehler wird doppelt, der minder grobe einfach unterstrichen. Was nicht in diese Kategorie fällt, geht frei aus. Der Lehrer erklärt mit diesen Strichen: das ist entschieden falsch. Warum es falsch ist, wird der Schüler theils, nachdem einmal seine Aufmerksamkeit auf diesen mangelhaften Punkt gelenkt ist, selbst erkennen, theils wird er es aus der allgemeinen Besprechung des Themas erfahren. Das Resultat davon ist: seine Arbeit steht von den groben Fehlern gereinigt vor ihm. Vergessenes ist ihm wieder in Erinnerung gebracht, früher Gelerntes aber achtloser Weise Vernachläßigtes aufs neue befestigt. Es ist zu hoffen, daß dieselben Fehler nicht so bald wiederkehren werden.

Bei dieser Methode des Corrigirens bleibt nun allerdings die Eigenart des Schülers insofern wohl respektirt, als ihm alles, was nicht ein entschiedener Verstoß ist, unangefochten gelassen wird. Allein jede Arbeit eines Schülers leidet, außer den entschiedenen Verstößen, noch an Mängeln und Unvollkommenheiten, die dem guten Geschmack, dem Wohlklang und der Concinnität des Ausdrucks, der schönen, abgerundeten Satzbildung, überhaupt den Anforderungen eines feineren Stils zuwiderlaufen. Wer nun der Ansicht ist, daß der Schüler sich zu bemühen habe, sein Verständniß von dem Geist der lateinischen Sprache darzulegen und zugleich zu schärfen und weiter auszubilden, der wird bei der Correktur auch an diese Mängel seine verbessernde Hand anzulegen haben. Hier aber wird ihm das bloße Unterstreichen nicht genügen. Dieses entspricht nämlich nur in zwei Fällen seinem Zwecke, wenn der bezeichnete Fehler von der Art ist, daß man mit Gewißheit voraussetzen kann, der Schüler müsse schon beim bloßen Hinweis ihn sogleich als solchen erkennen, oder aber, wenn der Lehrer bei der allgemeinen Besprechung des Themas nothwendig auf seine Erörterung hingeführt wird. Wo aber die Mängel weniger stark, wo sie individuell sind, da reicht jene Bezeichnung nicht mehr aus. Davon zwar kann nicht die Rede sein, daß es Aufgabe des Lehrers wäre, bei der Correktur die Arbeit des Schülers in der Art zu verbessern und umzubilden, daß sie zu einer vollkommenen Musterarbeit für denselben wird. Ein solches Muster erhält dieser ja in der versio emendata des Lehrers selbst. Allein da diese versio des Lehrers der eigenen Arbeit des Schülers, wenigstens in vielen Fällen, so ferne stehen wird, daß es diesem schwer, ja unmöglich sein wird, von derselben eine Anwendung zur Verbesserung seiner eigenen Version zu machen, so ergibt sich daraus für den Correktor die Aufgabe, durch seine Bemerkungen und Verbesserungen der Arbeit des Schülers in der Weise aufzuhelfen, daß sie, soweit das auf der gegebenen Grundlage möglich ist, sich dem Muster eines guten Stils annähere. Der Schüler soll sehen, wie auf

Digitized by Google

Grund seiner eigenen Auffassung und Darstellung sich das Bessere herstellen lasse. Diese Einsicht wird für ihn erfreulicher und fruchtbarer sein, als wenn ihm nichts anderes übrig bleibt, als an der vollkommeneren Version des Lehrers seiner eigenen Unvollkommenheit sich bewußt zu werden. Das Verfahren des Correktors wird somit beim lateinischen Argument nicht wesentlich anders sein als beim deutschen Aufsatz. Bei beiden wird es sich darum handeln, auf Grund des Gegebenen mit möglichster Schonung und Beschränkung das Richtigere und Bessere darzustellen. Das verbessernde oder auch die Verbesserung nur kurz andeutende Wort, die Berichtigung der Wortstellung, auch wo die Stellung bei dem Schüler nicht geradezu fehlerhaft ist, die Hinweisung auf eine logischere Verbindung der Sätze, auf stärkere Betonung der Gegensätze u. s. f., das alles kann nicht fehlen, ohne daß Zweck und Ziel der Correktur beeinträchtigt werden. Das bloße Unterstreichen genügt dazu nicht. Der Sinn desselben würde dem Schüler nur allzuoft unbekannt bleiben. Jeder Strich aber, über welchen der Schüler keine Aufklärung erhält oder sich selbst geben kann, ist ein Unrecht des Lehrers gegen ihn. Er entspricht dem moralischen Tadel, bei dem der Schüler nicht wüßte, wodurch er ihn verdient hat. In diesen Fall wird aber der Schüler auch schon bei den entschiedeneren Verstößen kommen, welche Hr. Rektor Kern unterstrichen wissen will, sobald dieselben nicht durch die Grammatik oder durch das Lexikon zu berichtigen sind. Fehler in der Wortstellung oder im Satzbau lassen sich in den wenigsten Fällen durch bloßes Unterstreichen deutlich machen. Selbst unter Lehrern gelten hier gewisse nähere Andeutungen als wünschenswerth. Meine Erfahrung bei den Prüfungen hat mir gezeigt, wie sehr es der Correferent dem Referenten zu Dank weiß, wenn er in solchen Fällen ihm eine nähere Andeutung gibt, warum er hier eine Ausstellung zu machen sich veranlaßt finde, ganz ebenso wie beim deutschen Aufsatz. Wo aber die höhere Einsicht des Lehrers sich gerne einen Anhaltspunkt geben läßt, da wird ein solcher bei der beschränkteren des Schülers gar nicht entbehrt werden können. Dieses Bedürfniß wird auch keineswegs dadurch beseitigt, daß der Lehrer, wie Hr. Rektor Kern mit gutem Grunde verlangt, seine versio emendata von den Schülern selbst unter seiner Leitung erfinden läßt. Die Impulse gehen hier wieder ganz von ihm selbst aus; so, wie er sich die Auffassung des Deutschen, die Übertragung in das Latein zurechtgelegt hat, läßt er sie durch seine Fingerzeige im Geist des Schülers entstehen, und kann dabei auf die Art und Weise, wie der einzelne Schüler die Sache in die Hand genommen hat, keine Rücksicht nehmen. Der Gegenstand wird vielmehr jetzt großentheils von einer ganz neuen, oft für den Schüler überraschenden Weise angefaßt, und es ist nur Zufall, wenn einer oder der andere dabei gerade die von ihm gewählte Form der Darstellung in vollkommenerer Weise sich wieder vorgeführt sieht.

Wenn ich mich nun aber auch auf den Standpunkt des Hrn. Rektor Kern stelle, welcher der Korrektur des Lehrers einen beschränkteren Umfang zuweist, so möchte ich doch noch immer fragen: Warum soll der Lehrer

Digitized by Google

kein verbesserndes Wort in die Arbeit des Schülers schreiben? Wo liegt denn der Schaden, wenn er es thut? Ich für meinen Theil könnte einen solchen Schaden nur dann entdecken, wenn der Correktor in unverständigem Verbesserungseifer so zu sagen die Arbeit des Schülers umstoßen, wann er ihr überall seinen Ausdruck, seine Konstruktion aufzwingen würde. Das hieße freilich der Individualität des Schülers Gewalt anthun. Aber wie weit ich wenigstens davon entfernt bin, glaube ich bereits zur Genüge bewiesen zu haben.

Vielleicht aber glaubt Hr. Rektor Kern, es sei eine unnöthige Mühe, die sich der Lehrer damit mache, sofern es ihm ja doch nicht möglich sei, den Schüler darüber zu kontroliren, ob er auch den Verbesserungen des Lehrers die gehörige Beachtung zu Theil werden lasse. Ich denke, der fleißige Schüler wird es thun, und zwar in eben dem Maße, als ihm seine Arbeit Mühe und Anstrengung gekostet hat. Auch wird der Lehrer wenigstens da, wo er es nur mit einer kleineren Zahl von Schülern zu thun hat, im Stande sein, mit einzelnen Schülern einzelne Fehler zu besprechen und sich bei dieser Gelegenheit zu überzeugen, ob sie seine Verbesserung beachtet haben oder nicht. Die anderen Schüler aber auch bei dieser Besprechung thätig mitwirken zu lassen und dadurch ihr Interesse für dieselbe rege zu machen, kann ihm nicht schwer fallen.

Karl Planck, wie Max Planck, gegen These 2. („Der Korrektor darf kein verbesserndes Wort in die Arbeit des Schülers schreiben.") Er ist damit einverstanden, daß nur angestrichen werde, aber Verbesserungen, welche nicht nur auf Grammatikalien Bezug haben, seien für den Schüler sehr wünschenswerth.

Oßwald (Ehingen) nimmt sich der einzuschreibenden Emendationen an: nach seiner Ansicht soll es dem Lehrer nicht bloß freigestellt, sondern zur Pflicht gemacht werden, daß er seine Verbesserungen in der Arbeit anbringe.

Ströhlin (Kirchheim): er fasse die These so auf, daß der Korrektor wenigstens eine Andeutung seiner Meinung gebe, was namentlich bei großen Korrekturen nothwendig, ja unumgänglich sei. Bei kleinern Korrekturen, die bloß einzelnen wenigen gelten (z. B. Landexaminanden) genüge das bloße Anstreichen nicht. Was der Lehrer andeuten wolle, könne ja auch in der Form von Citaten aus der Grammatik, einem Schriftsteller, früheren Ausstellungen ꝛc. gegeben werden.

Kern. Der Standpunkt, den M. Planck vertrete, sei zu idealistisch; er bestreite, daß im Argument die Individualität des Schülers sich manifestire. Man mache Argumente, damit eben Latein gelernt werde, und nach diesem Zweck solle sich auch die

Digitized by Google

Korrektur richten. Ihn haben zwei Umstände zu der angefochtenen These veranlaßt: 1) Die Erfahrung, die er schon vielfach bei Visitationen gemacht, daß gar viele Lehrer eben viel zu viel anstreichen. Ihm aber erscheine als Hauptsache nicht, was korrigirt werde, sondern wie der Schüler nachher die Korrektur benütze. Daher rühre seine dritte These. („Die eigentlichen Schnitzer werden vom Lehrer doppelt unterstrichen, vom Schüler unter der Arbeit berichtigt.") Was ihn weiter hiezu bestimmt habe, sei 2) die Rücksicht auf Ordnung und Nettigkeit in den Heften, was gewiß zu den Merkmalen einer guten Schule gehöre. Mit These 1. wolle er übrigens nur gesagt haben, daß nicht zu viel angestrichen werden solle. („Es soll nichts unterstrichen werden, als was ein entschiedener Verstoß gegen die Grammatik, das Lexikon, die Wortstellung und den Satzbau ist ꝛc. ꝛc.")

Karl Planck: es sei nicht ausgesprochen worden, daß das Vielanstreichen die Hauptsache sei; für einzelne aber sei manche Andeutung wichtig, die im allgemeinen nicht gegeben werden könne. Reinliche Führung der Hefte sei gewiß ein Vorzug, der Hauptaufgabe gegenüber aber doch nur etwas äußerliches.

Bauer I. (Ehingen) will These 2. für die jüngeren Klassen annehmen, während die älteren mit dem bloßen Anstreichen sich nicht begnügen können.

Birkler (Ehingen): er habe in seinem Unterrichte die Einrichtung getroffen, daß die Schüler neben ihrem Argumente noch ein Nebenheft führen, in das sie bei der mündlichen Erläuterung der Korrektur unter fortlaufender, paralleler Numerirung sich die gemachten Fehler und Bemerkungen notiren und bei dem sie sich immer wieder Rath suchen können. Ob sich das nicht zu allgemeinerer Praxis empfehlen dürfte? Im übrigen fordert er für den Schüler die schonendste Methode: dessen Individualität sei eine heilige Pflanze, die wir hegen und pflegen müssen.

Eyth (Blaubeuren). Wenn man einen Unterschied machen wolle zwischen unteren und oberen Klassen, so solle zugleich beigefügt werden, daß auch in den oberen zwischen mehr und weniger gereiften Schülern unterschieden werde.

Miller (Biberach) für die Einschreibung der Verbesserungen. Schon in den mittleren Klassen kommen z. B. synonyme und stilistische Fragen vor, die nothwendig bezeichnet werden müssen.

Digitized by Google

Kapff (Ulm) ist prinzipiell gegen jede Regulative. Nicht nur des Schülers, noch weit mehr des Lehrers Individualität habe ihre Berechtigung und werde durch jene gefährdet. Lehrer und Schüler stehen in einer Art von ehelichem Verhältniß: auch zwischen sie dürfe nicht von außen her eingegriffen werden. Jede Regulative scheitere, weil sie das Verhältniß zwischen Lehrer und Schüler nicht würdige. In Betreff der einzelnen Thesen 1 und 3 bemerkt er: was unter „entschiedenen Verstößen" und was unter „eigentlichen Schnitzern" zu verstehen sei? Kein Lehrer werde durch alle Altersstufen hindurch dieselbe Taxation einhalten; Verstöße gegen die Synonymik können nicht gleichmäßig wie grammatische Fehler behandelt werden. In den Thesen finden sich gewiß nützliche Winke, aber stehende Norm dürfen sie nicht werden.

Kern. Eine Regulative zu geben sei durchaus nicht seine Absicht gewesen, wie es sich denn auch bei diesen Verhandlungen überhaupt nicht um Aufstellung von bindenden Normen handle, sondern um Austausch von Gedanken, Mittheilung von gemachten Erfahrungen, kurz, um gegenseitige Belehrung. Nach seiner Ansicht sei die Frage: wodurch erreicht man den Zweck des lateinischen Unterrichts, daß der Schüler ordentlich lateinisch schreibe? Offenbar dadurch, daß er gezwungen ist, seine Fehler sich anzusehen, mit sich selbst über dieselben zu Rathe zu gehen und daß er auf diesem Wege sie vermeiden lerne. Was wohl der Schüler sicherer behalte: das, was ihm der Lehrer sage, oder das, was er angestrichen vorfinde und selber verbessern müsse? Auf die persönliche Erläuterung lege er den größten Werth; der Individualität des Schülers möchte er kein allzu großes Gewicht beilegen.

Pressel empfiehlt noch, daß der Correktor der Fehlerzahl auch ein Prädikat beifüge, da das gewiß ermunternd wirke. „Oder auch nicht", fällt Birkler ein, „denn je nachdem werden die Strolche auch übermüthig und faul."

Nachdem Ströhlin noch gewünscht, daß die Beifügung von Fingerzeigen ꝛc. wenigstens nicht principiell ausgeschlossen werde, wird die Besprechung der Thesen geschlossen und die Versammlung wendet sich zum zweiten Theile ihres Programms, zu der Frage, ob nicht auch eine allgemeine Versammlung der lateinischen Lehrer des Landes wünschenswerth sei? Nachdem diese Frage bei-

Digitized by Google

nahe einstimmig bejaht war, geht der Vorsitzende über zu der Frage: wie oft diese Zusammenkünfte sich wiederholen sollten?

Beschluß: als Wunsch auszusprechen, daß sie alle drei Jahre gehalten werden, daß aber dann in dem betreffenden Jahre die Kreisversammlungen unterbleiben sollen.

Die Frage nach der Zeit wird dahin beantwortet, daß für Gymnasien die Zeit des Landexamens die am wenigsten geeignete, sogar eine unmögliche sei, daß aber der Monat September jedenfalls bei weitem den Vorzug verdiene.

Als Versammlungsort wird Stuttgart empfohlen, nachdem Pressels Bedenken, ob nicht, bei der unmittelbaren Nähe der Oberbehörden, die Unbefangenheit der Versammelten Noth leide, von Kern, Haßler, M. u. K. Planck ꝛc. widerlegt worden war. Namentlich wurde von den Genannten geltend gemacht, daß eben eine am Sitze der Behörden tagende Versammlung ein ganz anderes Gewicht haben werde, als jede andere.*) —

Nachdem noch dem Programm gemäß der Vorsitzende in einem längeren Vortrag (welcher in der nächsten Numer des Corresp.-Blattes abgedruckt werden wird) seine Ansicht für Verminderung der Komposition entwickelt und hieran sich eine Debatte gereiht hatte, in welcher namentlich Birkler und Haßler für Beibehaltung des bisherigen Systems sprachen, berührte Kapff noch die Nothwendigkeit einer Erweiterung der schriftlichen Exposition in der Schule und es wurde sodann die Versammlung kurz vor 1 Uhr geschlossen.

II.

Nach dem Programm der realistischen Sektion waren folgende Thesen über den arithmetischen Unterricht zu berathen:

A. An Realschulen,

aufgestellt von den Reallehrern Böklé und Pfahl in Biberach.

§. 1. Wenn auch das Rechnen zunächst wegen seines materiellen Werthes erlernt wird, so ist es doch so zu lehren, daß der diesem

*) Es mögen nun auch die übrigen Kreisversammlungen diese Frage besprechen und, wenn sie mit den Vorschlägen der Ulmer Versammlung im wesentlichen einverstanden sind, etwa diese mit der Berufung einer constituirenden Versammlung beauftragen. Anm. der Red.

Digitized by Google

Unterrichtszweig inwohnende Bildungsstoff möglichst verwerthet werde.

§. 2. Der Schüler soll durch diesen Unterricht in die Zahlenlehre eingeführt und durch die parallel damit gehenden Übungen befähigt werden, diejenigen Aufgaben, welche das gewerbliche und kaufmännische Geschäftsleben im allgemeinen stellt, richtig aufzufassen und in möglichst einfacher Form zu lösen, soweit diese Aufgaben sich mit ihrer Lösung innerhalb der 4 Grundoperationen bewegen. Quadrat- und Kubikwurzel sind übrigens noch hereinzuziehen.

§. 3. Neben den etwa nöthigen Wort- und Sacherklärungen muß jeder Übung eine streng methodische Entwicklung und eine der Unterrichtsstufe entsprechende Begründung des betreffenden Zahlengesetzes, resp. der betreffenden Rechnungsform, vorausgehen.

§. 4. Die Operationen sollen in der Regel nicht bloß ausgeführt, sondern auch durch die entsprechende Zahlform angedeutet werden.

§. 5. Rechnungsvortheile, welche auf jeder Stufe sich darbieten, sind nur dann besonders einzuüben, wenn sie bei einer größern Zahl von Fällen verwendet werden können. Die Benützung dieser Vortheile ist aber dann auch durch den ganzen Unterricht vom Schüler zu verlangen.

§. 6. Das Kopfrechnen begleitet stets das Zifferrechnen. Es führt dabei die leichteren Operationen aus, wird ferner zur Lösung einer Reihe einfacher Aufgaben verwendet, welche theils zur Begründung, theils zur ersten Einübung einer Rechnungsart dienen; endlich wird durch dasselbe das ungefähre Resultat bei Proberechnungen ermittelt.

§. 7. Man gewöhne die Schüler bei der Ausführung der 4 Grundoperationen daran, möglichst wenig Worte zu brauchen. Die Subtraktion ist von Anfang an als Addition des gesuchten Summanden aufzufassen und auszuführen; bei der Multiplikation ist der Multiplikator stets links zu setzen, auch soll dieselbe sowohl mittelst Ein- als Ausrückens der Partialprodukte geübt werden; bei der Division werden nicht die Partialprodukte, sondern nur die Partialreste und zwar ohne Querstrich geschrieben.

§. 8. Die Decimalbrüche sind vor den gemeinen Brüchen zu lehren und auf die Betrachtung des Zehnersystems zu gründen.

Digitized by Google

Es soll deßhalb auch schon auf der unteren Stufe der Rang der höheren Ordnungen in Bezug auf ihre Stellung zu den Einern bezeichnet werden.

§. 9. Für die weitere Behandlung des Unterrichts auf der mittleren Stufe verweisen die Thesensteller auf O. Fischers Reihen I—III. und V. und glauben auch für die Schlußrechnung die in III. 1. gegebene Anordnung der Aufgabe zu allgemeiner Einführung empfehlen zu sollen.

§. 10. Der Schüler muß mit den verschiedenen Rechnungsformen vertraut und durch Vergleichung der Lösungsarten befähigt werden, die jeder Aufgabe angemessene Rechnungsform herauszufinden.

§. 11. Die Schlußrechnung ist diejenige Lösungsmethode, welche den Verstand am meisten bildet; sie ist vorzugsweise anzuwenden bei denjenigen Aufgaben aus der Prozentrechnung, wo es sich nicht um die Bestimmung der Prozente handelt; bei Aufgaben aus der sogenannten Regel multiplex. Übrigens bieten wesentliche Erleichterungen

a) aliquote Theile — bei der Multiplikation von benannten Zahlen (schon auf der ersten Stufe); bei Preisberechnungen; bei der Prozentrechnung zur Bestimmung der Prozente; bei Wechsel- und Staatspapierrechnungen; bei Aufsuchung des ungefähren Resultats in Proberechnungen.

b) Der Kettensatz — bei complicirten Münz-, Maß- und Gewichtsverwandlungen, bei Rechnungen, in welchen um Prozente vermehrte oder verminderte Werthe vorkommen, z. B. bei den zusammengesetzten Prozentgewinn- und Verlustrechnungen, endlich bei Ausmünzungs- und Arbitragerechnungen.

c) Proportionen — bei Theilungsrechnungen (insbesondere bei solchen mit unterbrochenen Verhältnißzahlen); bei der Mischungsrechnung zur Begründung der Winkelregel; bei Verwandlung von Maßen ꝛc., wenn Verhältnißzahlen gegeben sind.

d) Formeln (welche vermittelst Schluß entwickelt werden) — bei der Terminrechnung; der Bestimmung des Gesammtzinses mehrerer Kapitalien bei verschiedenen Prozenten und Zeiten, sowie bei Kontokorrenten.

§. 12. Für nicht vollständig eingerichtete Realschulen, jeden-

Digitized by Google

falls für solche, welche weniger als 3 Klassen haben, fallen die rein kaufmännischen Rechnungen, sowie auch die Anwendung der Proportionen weg.

B. In der Oberrealschule

aufgestellt vom Oberstudienrath Dr. Nagel in Ulm.

§. 1. Die Oberrealschule hat je nach der Bestimmung der größeren Schülerzahl entweder für das kaufmännische Comptoir oder für die polytechnische Schule und verwandte Anstalten vorzubereiten.

§. 2. Nur in großen Städten können beide Richtungen neben einander in Parallelklassen verfolgt werden.

§. 3. In kleineren Städten wird der zweite Weg vorherrschend einzuschlagen sein, da für jetzt wenigstens die Zöglinge des Handels selten über das 14. Jahr hinaus die Schule fortbesuchen.

§. 4. Ist an einem solchen Orte die Zahl derjenigen, welche sich dem Handel widmen, nicht unbedeutend, so wird die Fortbildungsschule ihre Bedürfnisse befriedigen und in ihr das Unterrichtsfach des kaufmännischen Rechnens im engeren Sinne sich entwickeln.

§. 5. Daher bleibt für die meisten Oberrealschulen der in Nr. 1 angegebene zweite Zweck des arithmetischen Unterrichts angezeigt.

§. 6. Der arithmetische Unterricht ist daher vorherrschend so zu ertheilen, daß er einen streng wissenschaftlichen Charakter erhält.

§. 7. Die Grundlage des ganzen Unterrichts bildet die allgemeine Arithmetik — nicht ganz passend Buchstabenrechnung genannt — und zwar werden die vier Grundoperationen der niedern Stufe zu sieben erweitert und dadurch das System der Arithmetik vervollständigt.

§. 8. Dabei ist der Unterschied zwischen Zahl und Zahlzeichen als die Grundlage aller wissenschaftlichen Behandlung streng festzuhalten.

§. 9. Da aber alles *Wissen* nur dann wahren Werth für den Menschen hat, wenn es in ein *Können* übergeht, so muß die ohnehin in eine kleine Zahl von Grundformeln zusammenzufassende Theorie durch die vielseitigste Anwendung auf Aufgaben in das praktische Eigenthum des Schülers übergehen.

§. 10. Das richtige Verständniß des Gebrauchs der Klammern ist dabei für den Schüler von ganz besonderer Wichtigkeit, und

Digitized by Google

derselbe muß daher soweit gebracht werden, daß er bei jedem zusammengesetzten Zahlzeichen, auch wenn dasselbe aus noch so vielen einzelnen Zahlzeichen besteht, mit Sicherheit angeben kann, zu welcher Klasse der sieben Grundzahlzeichen es gehöre.

§. 11. Das zu erreichende Ziel ist formell die möglichste Selbständigkeit des Schülers in der Behandlung und vorzugsweise also in der Umwandlung der allgemeinen Zahlzeichen, um dadurch für die Anwendung der Mathematik auf die späteren praktischen Berufswissenschaften die nöthige Gewandtheit zu erhalten.

§. 12. Materiell zerfällt der Unterricht in der Oberrealschule in die zwei Branchen der Lehre von den analytischen Gleichungen (Formeln) oder der Arithmetik im engern Sinne, und von den algebraischen Gleichungen oder der Algebra.

§. 13. Um den formellen Zweck mit Sicherheit zu erreichen, hat die Arithmetik im engeren Sinne nicht über die sieben Grundoperationen und ihre unmittelbare Anwendung hinauszugehen, namentlich also den binomischen Lehrsatz und was noch weiter hinausgeht den Vorträgen der niedern und höhern Analysis in der polytechnischen Schule zu überlassen.

§. 14. Ebenso beschränkt sich die Algebra auf die Gleichungen vom ersten und zweiten Grade mit einer und mehreren unbekannten Größen, sowie auf ihre Anwendungen auf die arithmetischen Reihen vom ersten Grade und auf die geometrischen Reihen, letztere noch angewendet auf die Fundamentalaufgaben aus der Zins- und Rentenrechnung. Exponentialgleichungen gehören nur soweit hieher, als sie in Logarithmen übersetzt auf solche Gleichungen führen. Kubische Gleichungen und Gleichungen von höheren Graden sind ebenfalls den höheren Anstalten zu überlassen.

§. 15. Die Anwendung auf die Geometrie ist im arithmetischen Unterrichte möglichst zu verwerthen.

Verhandlungen über die Thesen A.

Zu These 1 wird bemerkt, daß, wie bei allen Fächern der Realschule, so auch beim Rechnen nicht der materielle Werth voranzustellen, sondern der Zweck der formellen Bildung als wenigstens gleichberechtigt anzusehen ist. Auch die Arithmetik wird nicht zunächst wegen ihrer materiellen Bedeutung, sondern nur einerseits

Digitized by Google

wegen derselben, andererseits wegen ihres Werthes für die Bildung und Übung der Geisteskräfte, als Bildungsmittel verwendet.

In These 2 ist statt „Zahlenlehre", worunter gewöhnlich die s. g. théorie des nombres verstanden wird, zu setzen „Arithmetik."

In These 3 wird der Ausdruck „streng methodische Entwicklung" zu mildern sein, wenn darunter die eigentliche wissenschaftliche Strenge verstanden werden sollte. Letztere wäre weder dem Bedürfniß noch der Fassungskraft der Schüler angemessen. Methodisch aber soll der Unterricht allerdings sein und mit jeder höheren Stufe wissenschaftlicher werden.

Daß nach These 4 die Operationen immer durch die entsprechende Zahlform ausgedrückt werden sollen, wird allgemein anerkannt. Namentlich ist es von Wichtigkeit, dem Schüler die Bedeutung der Klammern so bald als möglich zum Bewußtsein zu bringen, damit er einsehen lernt, daß das, was in der Klammer zusammengefaßt wird, eine Zahl ist, und damit er für jeden Zahlausdruck die Operation anzugeben wisse.

Rechnungsvortheile, von welchen in These 5 die Rede ist, sollen nur mit großer Beschränkung angewendet werden. Durch Häufung von Regeln für spezielle Fälle wird der Schüler verwirrt, einzelne Vortheile vergißt man überhaupt leicht, und je einfacher der Unterricht, desto besser. Über praktische Vortheile sollten Lehrer derselben Anstalt sich gegenseitig verständigen.

Ähnlich sind beim Kopfrechnen (These 6) Kunststücke, namentlich Kunststücke mit großen Zahlen, die im Kopfe ausgerechnet werden sollen, zu vermeiden. Sicher rechnen ist mehr werth als schnell rechnen; auch der Kaufmann greift zur Kreide oder zur Feder, so sehr ihm an der Schnelligkeit der Ausführung gelegen sein mag. Übrigens findet sich die Versammlung mit der 6. These wie mit den vorhergehenden im wesentlichen in Übereinstimmung.

Dem Schlußsatz der These 7 trat die Mehrzahl unter Anführung des Oberstudienrath Dr. Nagel entgegen. Bei Divisionen mit größeren Zahlen sollen jedenfalls die Partialprodukte geschrieben werden, und zwar theils weil etwaige Rechnungsfehler so leichter zu finden sind, namentlich aber mit Rücksicht auf das spätere Operiren bei der Ausziehung der Quadrat- und Kubikwurzeln.

Ebenso wird These 8 modificirt, da die gemeinen Brüche nach der Ansicht der Mehrzahl vor den Dezimalbrüchen zu behandeln

Digitized by Google

sind, indem der Begriff eines Bruchs überhaupt zuerst zum klaren Bewußtsein zu bringen ist, und die Operationen der gemeinen und der Dezimalbrüche nachher neben einander geübt werden können. Parallel mit den Dezimalbrüchen gehen die Reduktionsübungen, die Verwandlung der Einheiten anderer Maße in das metrische System.

These 11 wurde von dem Thesensteller abgeändert und in folgender Fassung gegeben: „Die Schlußrechnung ist diejenige Lösungsmethode, welche den Schüler am meisten bildet. Ihre Grundlage bildet die Proportionalität; die Schlüsse werden durch Zurückführung auf die Einheit oder den Quotienten vermittelt.

In Beziehung auf das kaufmännische Rechnen im engern Sinne wird geltend gemacht, daß die niedere Realschule nur die Aufgabe hat, die Schüler zu denkenden Rechnern zu bilden, und daß das kaufmännische Rechnen der Fortbildungsschule angehört. Jedenfalls wäre dasselbe auf Disconto, Contocurrent und einfache Wechselrechnungen zu beschränken.

Schließlich wird als These 13 beigefügt: „Aufgaben, die mit den Verhältnissen des wirklichen Lebens in Widerspruch stehen, sind zu vermeiden.

Zu B. wird zuvörderst von dem Verfasser der Thesen bemerkt, daß er bei der Aufstellung derselben Oberrealschulen im engeren Sinne im Auge habe, deren Ziel und Einrichtung in These 1 bis 6 näher angegeben sind. Die übrigen Thesen werden sofort eine nach der andern entwickelt und ohne weitere Debatte mit großem Beifall sämmtlich auf- und angenommen.

Thema zur griechischen Composition für die Professorats-Candidaten (1869).

(Aus E. Curtius Griechischer Geschichte, III, 387.)

Die Hellenen haben mehr als die andern Völker alter und neuer Zeit eine selbständige Geschichte. Ihre Cultur beruht auf der Verbindung mit dem Morgenlande, aber sie haben das von dort Überkommene selbständig ausgebildet und zu ihrem vollen Eigenthum gemacht. In ihre Staatenverhältnisse haben zu verschiedenen malen fremde Nationen eingegriffen, aber diese Eingriffe haben das Gegentheil von dem, was sie beabsichtigten, hervorgerufen.

Digitized by Google

Die Perſerkriege mußten dazu dienen, die Hellenen zum vollen Bewußtſein ihrer Volkskraft zu bringen und die ſpäteren Einflüſſe Perſiens auf die Geſchicke Griechenlands ſind gar nicht von dort ausgegangen, ſondern die helleniſchen Staaten haben dem Großkönig einen Einfluß übertragen, welchen dieſer aus eigener Kraft niemals zu gewinnen vermocht hätte und auch nicht zu benutzen vermochte; denn trotz der Zerriſſenheit des helleniſchen Volkes war er außer Stande, die Herrſchaft des Meeres wieder zu gewinnen, wovon bei dem Verhältniſſe zwiſchen Perſien und Griechenland alles abhieng.

Οἱ Ἕλληνες διαφερόντως τῶν ἄλλων ἐθνῶν καὶ τῶν πάλαι καὶ τῶν καθ' ἡμᾶς τῶν σφετέρων αὐτοὶ πραγμάτων αἴτιοι καὶ κύριοι γεγόνασιν. Τήν τε γὰρ παιδείαν ἠρτημένην μὲν ἔχουσιν ἐκ τῶν πρὸς τὰ ἑῷα ἐπιμιξιῶν, ἅπερ δ' ἐκεῖθεν παρέλαβον πρὸς τοὺς ἰδίους τρόπους ἐξειργασμένοι εἰσὶ καὶ εἰς οἰκεῖον κτῆμα παντελῶς κατεσκευασμένοι· καὶ τὰ τῶν πόλεων ἐκίνησαν μὲν ἔσθ' ὅτε βάρβαροι, ἀλλ' οἱ κινήσαντες τοὐναντίον ὧν ἐβούλοντο ἔτυχον καταπράξαντες. Οἱ Περσικοί γε δὴ πόλεμοι ἀπέβησαν οὕτως ὥστε μεγίστην τοῖς Ἕλλησι τῆς οἰκείας ῥώμης αἴσθησιν ἐμποιεῖν, ὅσα δ' ὕστερον τῶν Ἑλληνικῶν πραγμάτων οἱ Πέρσαι ἀντελάβοντο, οὐδέν τι αὐτοὶ ὑπάρχοντες ταῦτα ἐποίησαν, ἀλλ' αἱ Ἑλληνίδες πόλεις τῷ μεγάλῳ βασιλεῖ ἐξουσίαν τοσαύτην ἐπέτρεψαν, ὅσην οὔτ' ἂν κτᾶσθαι πώποτε αὐτὸς ἀφ' ἑαυτοῦ ἐδυνήθη, κεκτημένος τε ἀδύνατος ἦν καρποῦσθαι. Καὶ γὰρ μάλα στασιαζόντων τῶν Ἑλλήνων ἐν ἀλλήλοις οὐχ οἷός τ' ἦν τὴν ἐπὶ θαλάσσῃ ἀρχὴν ἀναλαβεῖν, ἥπερ τῶν πραγμάτων, οἷά γε τοῖς Πέρσαις πρὸς τοὺς Ἕλληνας ἦν, τὸ κῦρος ἅπαν εἶχεν.

M. Ott.

Exegetiſches. Virg. Aen. 4,65. 436.

Die beiden ſchwierigen Verſe harren bis heute noch einer erträglichen Erklärung; ſie gehören überdies der originellſten, überall in den Schulen geleſenen Partie des Gedichtes an, und ſomit dürfte ein erneuter Verſuch, mit ihnen ins Reine zu kommen, keiner Rechtfertigung bedürfen.

a) 4,60 ff. Ipsa tenens dextra pateram pulcherrima Dido
candentis vaccae media inter cornua fundit,
aut ante ora deum pinguis spatiatur ad aras

instauratque diem donis pecudumque reclusis
pectoribus inhians spirantia consulit exta.
Heu vatum ignarae mentes! quid vota furentem,
quid delubra juvant?

Die Vertheidiger der Verbindung vatum mentes (z. B. Ladewig) müssen sich nicht nur auf eine Anzahl willkürlicher Voraussetzungen stützen, sondern auch, was allein schon entscheidend ist, dem feststehenden epischen Gebrauch zum Trotze[1]) den Ausruf heu mentes! ohne den geringsten Anhaltspunkt in dem Zusammenhange dem Dichter nehmen und der Dido zutheilen. So werden wir denn schon hiedurch mit Nothwendigkeit an die Verbindung vatum ignarae gewiesen, für welche überdies in positivster Weise 8,627 spricht. Wenn hier Vulcan haud ignarus vatum genannt wird, und man dies metonymisch durch fatorum, quae dii vates cecinerant erklärt, so machen wir lieber mit dem Begriffe der Metonymie vollen Ernst, und anstatt den Gott mit seinem Wissen von andern Göttern abhängen zu lassen, z. B. von Apollo, der doch nur den Sterblichen gegenüber fatidicus ist, verstehen wir unter vates ganz einfach das, was die vates verkündigen, das fatum oder die fata selbst, so daß Vulcan die Zukunft kraft eigenen unmittelbaren göttlichen Wissens kennt nach dem homerischen Spruche: *θεοὶ δέ τε πάντα ἴσασιν.*

Allein für die Erklärung unserer Stelle ist hiemit doch noch nicht viel gewonnen; die Hauptschwierigkeit liegt nämlich, was man bisher übersehen hat, nicht in vatum sondern in dem Worte ignarae, dessen gewöhnliche Bedeutung hieher nicht passen will. Denn mögen wir nun unter mentes die Seelen der Menschen überhaupt oder speciell Seelen wie Dido verstehen, weder in dem einen noch andern Fall kann so bestimmt und allgemein, zumal in einem — wenn der Ausdruck erlaubt ist — so fatalistischen Gedichte wie die Äneis von Unbekanntschaft mit dem Fatum oder seinen Verkündigern die Rede sein. Aus dieser Verlegenheit hilft uns 8,187: non hanc tanti numinis (Herculis) aram vana superstitio veterumque **ignara** deorum imposuit. Ohne Zweifel ist ignara

[1]) Man denke z. B. an das homerische *νήπιοι!* an das virgilische demens! (6,590) oder nescia mens hominum fati! (10,501) und anderes mehr.

Digitized by Google

hier = immemor, vielleicht sogar = incuriosa, neglegens,[2]) und dies ist eben die Bedeutung, welche die Schwierigkeiten unsrer Stelle vollkommen hebt.

Dido hat bereits auf das bestimmteste vernommen, daß das Schicksal den Äneas nach Italien ruft. In der an sie gerichteten Erzählung des dritten Buchs finden wir nicht weniger als vier ausdrückliche Hinweisungen auf dieses Italien, alle aus prophetischem Munde, der Penaten v. 163, der Cassandra 185, der Harpyie Celäno 253, des Helenus 374; das Fatum ist des Dichters Hauptglaubensartikel, ja die einzige treibende Kraft in seinem Gedichte; den Glauben an das Fatum und dessen Verkündiger (die überall bei ihm eine so große Rolle spielen) muß er wie seinen Lesern so auch, und noch vielmehr, seinen handelnden Personen zumuthen. Auch Dido muß jetzt wissen, daß sie den Äneas seiner Bestimmung nicht abtrünnig machen, nicht an Carthago fesseln darf, was doch der Schwester und sicherlich auch ihr eigener Gedanke ist (v. 47 — 49). Aber eben von diesem Fatum oder, was für die Erklärung vollkommen gleichgültig ist, von seinen Verkündigern will sie in ihrer leidenschaftlichen Verblendung (furens) nichts wissen, sondern sucht durch Opfer die göttliche Zustimmung zu dem verwehrten Ehebund gleichsam dem Fatum zum Trotz zu erzwingen. So muß denn ihr Beginnen vergeblich sein, und es drängt den Dichter, die eigenwilligen Seelen zu beklagen, welche jener höheren, den Gang der menschlichen Dinge vorherbestimmenden und leitenden Macht zu ihrem eignen Verderben vergessen.

In den Worten quid-juvant? haben wir demnach eine mittelbare Beantwortung der allerdings nahe liegenden Frage, was denn wohl Dido durch ihre Opferschau erfahren habe. Sie hat nemlich entweder gar nichts erfahren, weil sie nicht mit frommem

---

[2]) Denn die veteres dii sind doch die alten, längst verehrten Nationalgottheiten, mit welchen das Volk unmöglich unbekannt gedacht werden kann; auch ist nicht die Unbekanntschaft mit ihnen, sondern der Abfall von ihnen zu neuen Gottheiten als superstitio zu bezeichnen. Jedenfalls liegt es auf der Hand, daß die Bedeutung des Nichtmehrkennens oder Nichtmehrkennenwollens den bei weitem bessern Sinn gibt. Zum Überflusse verweise ich noch auf die ähnliche Bedeutung des Worts in 1, 198: o socii, neque enim ignari sumus ante malorum.

Digitized by Google

Sinne und weil sie über eine Sache fragt, hinsichtlich welcher sie ja den Willen der Gottheit bereits vollkommen kennt, oder hat sie eine abmahnende aber von ihrer Leidenschaft überhörte oder mißachtete Antwort erhalten. Beide Annahmen sind gleich natürlich. Da bei beiden das Resultat, Didos Beharren auf ihrem Sinn, das gleiche bleibt, so mochte sich der Dichter der Verpflichtung, das eine oder das andere ausdrücklich zu bemerken, überhoben fühlen. In keinem Falle darf man den Umstand, daß wir die Sache unentschieden lassen oder lassen müssen, unsrer Erklärung zur Last legen (denn jede andere ist in der gleichen Lage), sondern hat es auf Rechnung der knappen Darstellung des Dichters selbst zu setzen.

Von hier aus fällt nun auch, um dies noch gelegentlich zu bemerken, ein Licht auf v. 464 vatum praedicta priorum, unter welchen Ladewig eben die bei Didos Opfer fungirenden, von ihr unwissend (ignarae mentes) gescholtenen haruspices versteht im Gegensatze zu den späteren v. 453 ff. erzählten Prodigien, welche freilich nur sehr schwer als vates posteriores bezeichnet werden könnten. Hat nun aber Dido unserer Ausführung zufolge bei ihrer Opferschau entweder gar keiner haruspices sich bedient,[3]) oder haben diese, wenn sie sich ihrer bedient, jedenfalls mit den vates unsrer Stelle sachlich so wenig zu schaffen als beide sprachlich identificirt werden dürfen, so wird auch die Lesart priorum für piorum geradezu unmöglich, denn jedes prior verlangt einen ausgesprochnen oder leicht zu ergänzenden Gegensatz von posterior, der nun überall nicht vorhanden ist.

b) 4,435. Extremam hanc oro veniam — miserere sororis —; quam mihi cum dederit, cumulatam morte remittam.

Extrema venia = extremum munus (429) kann nur die Gunst sein, welche Äneas gewähren soll. An die Schwester könnte Dido die Bitte um eine „letzte" Gunst nur in articulo mortis richten; sie müßte also nicht bloß von der Vergeblichkeit ihrer Bitte bei Äneas zum voraus so völlig überzeugt und zum augenblicklichen Tode bereits so fest entschlossen sein, daß es völlig unbe-

[3]) Dies ergibt sich namentlich, wenn wir das kräftig vorantretende ipsa premiren, wozu wir trotz Ladewigs Einsprache vollkommen berechtigt sind.

Digitized by Google

greiflich würde, wie sie überhaupt sich noch zu einem solchen erniedrigenden Schritte herbeilassen mochte, sondern sie würde auch ihren Entschluß zu sterben vor der Schwester offen zur Schau tragen, während sie ihn doch nachher aufs sorgfältigste vor ihr verbirgt. Doch dürfte vielleicht hierauf weniger Gewicht zu legen sein angesichts anderer (wenn auch psychologisch erklärbarer) Widersprüche, in welche Dido verfällt; entscheidend ist jedoch, daß bei jener Annahme dem Worte remittere die unmögliche Bedeutung „vergelten" gegeben werden müßte, daß die Erklärung des Ablativs morte durch „cum moriar" sich leichter aufstellen als begründen läßt (vgl. z. B. 2,447. 533), endlich daß doch offenbar das starke cumulatam morte remittere in gar keinem Verhältnisse zu dem kleinen Zwischenträgerdienste stände, welchen Anna leisten soll. Vielmehr läßt sich mit Sicherheit zum voraus erwarten, daß diese Schlußworte auf einen starken Effect berechnet sind, also die Hauptbitte an Äneas, nicht die Nebenbitte an Anna betreffen werden. Ohne die eingeschobenen Worte miserere sororis wäre auch sicherlich kein Mensch auf jene so viel ferner liegende Beziehung verfallen, allein eben diese Worte erklärt ja Ribbeck kurz und gut durch den Beisatz sororis, quae tales ad preces redacta sit. — Ist demnach venia die von Äneas zu erweisende Gunst, so folgt daraus nothwendig die Schreibung dederit, die ohnehin besser bezeugt ist als dederis, und es schwinden auch jene Träume von einem reichen testamentarischen Vermächtniß, welches Dido der Schwester in Aussicht stellen soll.

Eine Hauptbedeutung des Worts remittere ist (vgl. 5,419. 11,359) verzichten, namentlich auf eine Sache, von welcher man keinen Gebrauch mehr machen will, welche man daher in die Hände dessen zurückgibt, von welchem man sie erhalten hat. So sagt z. B. Curio (Caes. b. c. 2,32) seinen Soldaten: vestrum vobis beneficium (den Titel: Imperator) remitto, mihi meum nomen (eines Unterfeldherrn Cäsars) restituite, und ich wüßte keine bessere Parallele für unsre Stelle, in welcher ja venia geradezu mit beneficium vertauscht werden könnte. Somit erklärt Dido dem Äneas, sie werde seine Gunst, nachdem er ihr dieselbe werde gewährt haben, nicht länger mehr in Anspruch nehmen, sondern an ihn wieder zurückgehen lassen. Man wende nicht ein, eine solche Zurückgabe habe keinen Sinn mehr nach gemach-

Digitized by Google

tem Gebrauche. Für Äneas mußte in der That der Verdacht nahe genug liegen, Dido werde sich mit der Gewährung dieser kleinen Gunst nicht begnügen, sondern seine Nachgiebigkeit in diesem einen Punkte zu dem Versuche benützen, ihn zu weiteren Concessionen und am Ende gar zu völligem Bleiben zu bewegen. Dies eben, läßt sie ihm versichern, habe er von ihr nicht zu befahren.

Soweit ist die Sache sicherlich in bester Ordnung. Aber was beginnen wir mit den Worten cumulatam morte? Dido erklärt hiemit dem Äneas, daß sie ihm seine Gunstbezeigung nicht einfach und in dem Umfange, wie sie selbst dieselbe erhalten hat, sondern reichlich vergolten durch ihren Tod, also nicht ohne eine dieselbe weit überbietende Gegengabe zurückgeben will. An diesen Begriff einer reichlichen Vergeltung, der vollständig und regelmäßig in cumulatam gratiam referre enthalten ist, erinnert nicht nur der Ausdruck cumulatam augenblicklich und fast mit Nothwendigkeit, sondern auch venia als Wechselbegriff von gratia und das an referre durch Form und Bedeutung stark anklingende remittere. Kann somit, zumal in der ungebundeneren und kühneren poetischen Diction, unsere Erklärung sprachlichen Bedenken kaum unterliegen, so wüßte ich vollends in sachlicher Beziehung nicht, wie Dido kräftiger und besser schließen könnte, als indem sie ihren Tod in Aussicht stellt[4]) und damit ebensosehr an Äneas Erbarmen als an sein Gewissen appellirt, das ihm nothwen-

[4]) Wie kommt Dido dazu, schon jetzt so bestimmt von ihrem Tode zu reden? Hat sie dabei einen Selbstmord oder etwa einen Tod an gebrochenem Herzen im Sinn? Oder ist diese Todesverkündigung vielleicht überhaupt nicht ernstlich gemeint? Auf diese und ähnliche Fragen sind wir eigentlich nicht verpflichtet zu antworten, wenn der Dichter selbst für gut findet, darüber keine Andeutungen zu geben. Doch scheint nichts der Annahme entgegenzustehen, daß sie in diesem Augenblicke ernstlich an ihren — und zwar gewaltsamen — Tod denkt, da jene bedeutsame Bemerkung des Dichters ne quid inexpertum frustra moritura relinquat (v. 415) zeigt, daß der Tod als letztes Mittel bereits bei ihr feststeht. Der Schwester gegenüber scheint sie damit allerdings mehr zu verrathen, als nachher in ihrem eigenen Sinne liegt, aber es bricht hier eben am Schlusse und im Momente der aufs höchste gestiegenen Erregung unwillkürlich ihre wahre Absicht und Gesinnung durch, und wenn sie in diesem Augenblicke überhaupt noch reflectirt, kann sie immerhin annehmen, Anna werde in ihren Worten zunächst nur einen letzten, äußersten Versuch auf Äneas Herz erblicken und über die ohnehin noch in einige Ferne gerückte Ausführung ihres Vorhabens sich vorerst keine weiteren Gedanken machen.

Digitized by Google

dig sagen muß, daß er es ist, der diesen Tod herbeiführt und zu verantworten hat.

Ganz besonders eindringlich aber ist die hiefür gewählte Form: mit einer Ironie, wie sie nur einem aufs tiefste verwundeten Herzen entquellen kann, stellt sie ihren Tod als einen dem Unbarmherzigen, der sie nicht so verlassen könnte, wenn er sie nicht haßte, zu erweisenden höchsten Liebesdienst dar. Schlägt ihm irgendwie noch ein menschliches Herz in der Brust, so wird es ja wohl solchen Klagen und Anklagen der armen Verlassenen nicht widerstehen können.

Nur eine Einwendung läßt sich meines Bedünkens gegen diese Erklärung erheben: mit dieser Todesverkündigung will sich das unmittelbar vorhergehende dum mea me victam doceat fortuna dolere nicht recht zusammenreimen. Allein der Leidenschaft kann und wird man schon an sich Consequenz im Denken, Reden und Handeln nicht unter allen Umständen zumuthen. In dem Augenblick, in welchem sich Dido die kurze Frist erbittet, um den Schmerz ruhiger ertragen zu lernen, denkt sie nicht daran, daß ihr das unmöglich sein wird; diese ihre Bitte ist für sie zunächst eben auch nur einer jener Versuche, dem Herzen des Äneas beizukommen, und in soweit ohne Zweifel ernstlich gemeint. Aber andrerseits ist sie doch der Erfüllung dieser Bitte, woran sie sich verzweiflungsvoll wie an den letzten Rettungsanker anklammert, so wenig sicher, daß sie zur Erreichung ihres Zwecks mit dem alles überbietenden Versprechen schließen zu müssen glaubt, für die Gewährung der kurzen Gnadenfrist sich dadurch dankbar zu erweisen, daß sie den Ungetreuen, den „Feind" (v. 424), für immer von ihrem ihm so verhaßten Dasein befreien will. Daß dadurch das frühere Motiv dum-doceat eigentlich wegfällt, bemerkt sie nicht und würde sich, auch wenn sie es bemerkte, dadurch keine Scrupel machen lassen, wofern sie nur sei es durch das eine oder andere dieser Motive ihren Zweck erreicht.

Textesveränderungen sind hienach unnöthig. Was Ladewig mit seinem Imperativ ora gewinnen will, verstehe ich nicht, wohl aber sehe ich, daß die Sache darunter empfindlich leidet. oro setzt nemlich höchst passend alle die vorangegangenen Indicative (non juravi, non conjugium oro, tempus inane peto etc.) fort und gibt damit zu erkennen, daß es ganz ebenso, wie jene, zum Inhalt

Digitized by Google

dessen gehören will, was Anna in Didos Namen dem Äneas sagen soll. Durch ora dagegen wird diese Continuität völlig abgebrochen und consequenterweise nun auch der Schlußvers quam mihi etc. zu einer nur an Anna gerichteten und nur für Anna bestimmten Bemerkung, hinsichtlich welcher es nun ganz in das Belieben der Schwester gestellt ist, ob sie dem Äneas gegenüber davon Gebrauch machen will oder nicht. — Ribbecks in den Text seiner beiden Ausgaben aufgenommene Conjectur monte für morte möchte ich am liebsten als Druckfehler betrachten dürfen.

Stuttgart. H. Kraz.

Chronologisches und Apologetisches zum Catilina.

II.

(Vergl. Corr.-Bl. 1868, p. 189 ff.[1])

Nachdem in der Senatssitzung des 21. Octobers 791 d. St. die von Catilina drohende innere und äußere Gefahr erkannt und das consultum ultimum gefaßt war, folgten die weiteren Symptome des Ausbruchs der Verschwörung rasch auf einander. Am 27. des genannten Monats fand wirklich die Schilderhebung des Manlius in Fäsulä statt, wohin nun Q. Marcius Rex gesandt wurde; auch aus Capua, Apulien, dem Picenischen vernahm man von Aufwiegelungen und es wurden gleichfalls Feldherrn dorthin geschickt. Sall. Cat. 30. Am 28., dem für die caedes optimatium bestimmten Tag, war es nur Ciceros Vorsichtsmaßregeln zu danken, daß Catilina sich nicht rühren konnte, obwohl er nach der eiligen Flucht der meisten Optimaten auch mit der Ermordung der zurückgebliebenen zufrieden gewesen wäre Cic. Cat. I. 3, 7. Am 1. Nov. erfolgte bei Nacht ein wiederum vergeblicher Versuch, das feste Präneste zu überrumpeln, Cat. I. 4, 8, und als dies alles fehlschlug, so wurde in der nächtlichen Versammlung bei Läka beschlossen, den Consul Morgens in seiner Wohnung zu ermorden; sobald dies geschehen wäre, wollte Catilina sich zu seinem Heere nach Fäsulä begeben Cat. I. 4, 9.

[1]) Es ist dort p. 192 Zeile 8 v. o. statt „21. August" vielmehr „21. Oktober" als die nach der seitherigen Annahme früheste Zeit der Consulnwahl jenes Jahres zu setzen.

Digitized by Google

Hiemit sind wir nun wieder an einem Punkte angelangt, wo die Berichte der Alten sowohl als die Meinungen der Neueren in mehrfacher Weise auseinandergehen. Beginnen wir mit Sallust, so faßt sich für ihn die Schwierigkeit in die eine Frage nach der Zeit des Attentats auf Cicero zusammen, sofern nämlich die demselben von Sallust c. 28 angewiesene Stelle vor dem Senatusconsult (videant consules etc. c. 29) allen andern, namentlich Ciceros Angaben gegenüber die chronologisch richtige nicht sein kann. Nimmt man aber sodann die an verschiedenen Orten zerstreuten Darstellungen des Cicero hinzu, ohne welche auch die Sallustische Frage gar nicht beantwortet werden kann, so schließen sich an jene alsbald noch zwei andere sehr berüchtigte Streitfragen an, nach dem genaueren zeitlichen Verhältniß des Attentates nämlich zu der vorausgegangenen Versammlung bei Läka und anderntheils zu der ersten catilinarischen Rede. Die in Betracht kommenden Stellen hat Mommsen im Hermes I., 432 zusammengestellt, aber da das Material noch vervollständigt werden kann und außerdem unsere Schlußfolgerung daraus von der seinigen abweicht, so können wir nicht umgehen, dasselbe auch hier in Kürze wiederzugeben.

1) Für die Versammlung bei Läka ist anzuführen: pro Sall. 18, 52: Quid tandem de illa nocte dicit, cum inter falcarios ad M. Laecam nocte ea, quae consecuta est posterum diem Nonarum Novembrium, me consule Catilinae denuntiatione convenit? quae nox omnium temporum conjurationis acerrima fuit atque acerbissima.

2) Für das Attentat: Cat. I., 4, 9: Fuisti igitur apud Laecam illa nocte, Catilina; distribuisti partes Italiae — —, confirmasti te ipsum jam esse exiturum, dixisti paululum tibi esse etiam nunc morae, quod ego viverem. Reperti sunt duo equites Romani, qui te ista cura liberarent et sese illa ipsa nocte paulo ante lucem me in meo lectulo interfecturos esse pollicerentur. Haec ego omnia vixdum etiam coetu vestro dimisso comperi, domum meam majoribus praesidiis munivi atque firmavi, exclusi eos, quos tu ad me salutatum mane miseras, cum illi ipsi venissent, quos ego jam multis ac summis viris ad me id temporis venturos praedixeram. Ferner pro Sull. 18, 52: Tum tuus pater, Corneli, — illam sibi officiosam provinciam depoposcit, ut, cum prima luce consulem saluta-

Digitized by Google

tum veniret, intromissus et meo more et jure amicitiae me in meo lectulo trucidaret. Vergl. Sall. Cat. 28, 1: Igitur perterritis ac dubitantibus ceteris C. Cornelius eques Romanus operam suam pollicitus et cum eo L. Varguntejus senator constituere ea nocte paullo post cum armatis hominibus sicuti salutatum introire ad Ciceronem ac de improviso domi suae imparatum confodere. Curius ubi intellegit quantum periculum consuli impendeat, propere per Fulviam Ciceroni dolum qui parabatur enuntiat. Ita illi janua prohibiti tantum facinus frustra susceperant.

3) Für die erste catilinarische Rede: Cat. I, 1, 1.: Nihilne te nocturnum praesidium Palatii, nihil urbis vigiliae — moverunt? — Quid proxima, quid superiore nocte egeris, ubi fueris, quos convocaveris, quid consilii ceperis, quem nostrum ignorare arbitraris? — 4, 8 f.: Recognosce mecum tandem noctem illam superiorem —. Dico te priore nocte venisse inter falcarios — in M. Laecae domum. Sodann aus der zweiten Rede außer zwei später anzuführenden Stellen (3, 6 und 6,12) die Worte 6, 13: Quaesivi a Catilina, in nocturno conventu apud M. Laecam fuisset necne. Cum ille — primo reticuisset, patefeci cetera; quid ea nocte egisset, quid in proximam constituisset — edocui.

Nach den angeführten Stellen scheint unbestreitbar:

1) daß die Versammlung bei Läka in der Nacht stattfand, welche auf den Tag nach den Nonen des Novembers folgte, d. h. in der Nacht vom 6. auf den 7. Nov.;

2) daß das Attentat auf Cicero in derselben Nacht, also am Morgen des 7. gemacht wurde;

3) daß der ersten catilinarischen Rede zwei Nächte vorhergiengen, an denen Catilina Schlimmes im Schilde führte, und daß die frühere von ihnen identisch ist mit der Nacht der Versammlung bei Läka, somit die erste catilinarische Rede auf den 8. Nov. zu setzen ist.

Allein dieses unzweifelhaft scheinende Resultat ist, man kann sagen von je her[2]), neuerdings aber nach Madvig (opuscula aca-

[2]) Über P. Manutius, der die Conferenz bei Läka und das Attentat auf die Nacht vom 5. auf den 6., Cat. I auf den 6, II auf den 7. setzt, s. Drum.

Digitized by Google

demica I, 193 ff.) und Drumann (V, 456) besonders von Halm und Mommsen angefochten worden. Wie Madvig, so hat nämlich auch Halm schon in den früheren Auflagen seiner kleineren Ausgabe der Catilinarien auf die vorhin nur erst angedeuteten Stellen in der zweiten dieser Reden hingewiesen, welche mit der obigen Datirung der ersten Rede in ihrem Verhältniß zu der Nacht bei Läka und dem Attentat nicht vereinbar scheinen, auf §. 6: Video cui sit Apulia attributa — quis sibi has urbanas insidias caedis atque incendiorum depoposcerit; omnia superioris noctis consilia ad me delata esse sentiunt; patefeci in senatu hesterno, und auf §. 12: Hesterno die, cum domi meae paene interfectus essem, senatum in aedem Jovis Statoris vocavi, rem omnem ad patres conscriptos detuli: quo cum Catilina venisset etc.

In der ersten dieser Stellen scheint die Nacht der Zusammenkunft bei Läka als die vorletzte bezeichnet zu werden, so daß unter Zugrundlegung des in der Rede pro Sull. gegebenen Datums die zweite Rede am 8. und somit die erste am 7. Nov. gehalten worden sein müßte[3]); und die zweite Stelle scheint hiemit im Einklang das Attentat und die erste Rede auf einen und denselben Tag, also den 7. zu legen. Diese Abweichungen, welche für sich genommen der Überzahl der andern mindestens ebenso bestimmt lautenden Stellen gegenüber das Resultat wohl unsicher zu machen, nicht aber umzustürzen im Stande sind, machten nun Halm, nachdem er noch in der 5. Aufl. p. 12, Anm. 55 die oben aufgestellte Datirung befolgt hatte, in der 6. Aufl. geneigt, sich der inzwischen von Mommsen von einer andern Seite her gewonnenen und im Hermes I, 431 ff. mitgetheilten Ansicht anzuschließen, wonach die erste Rede sammt dem Attentat auf den 7., dafür aber die Versammlung bei Läka auf die Nacht vom 5. auf den 6. zu verlegen

---

a. a. O. Anm. 32. Dagegen legt Ferratius in seinen epistolae, in quibus omnia fere, quae in orationibus M. Tullii dubia occurrunt, polemice illustrantur, Ven. 1738, p. 309, wie oben die nox superior zwischen den 6. und 7., die proxima zwischen den 7. und 8., die erste Rede auf den 8., die zweite auf den 9. Nov.

[3]) So Drumann, und Madvig a. a. O. setzt die erste Rede — für die Sache bezeichnend — auf die Nacht vom 7. auf den 8., während er sie in dem argumentum seiner Ausgabe wie wir auf den 8. gesetzt hatte.

Digitized by Google

wäre; die zweite Rede wäre am 8. gehalten worden. Freilich springt sofort in die Augen, daß auch diese neue Datirung nur der zweiten von den abweichenden Stellen gerecht wird, die Schwierigkeit der ersten, welche die Nacht bei Läka als die vorletzte vor der zweiten Rede bezeichnet, bleibt, und deßhalb wird auch diese Stelle von Halm als „ungenauer Ausdruck" preisgegeben, während Mommsen sich gar nicht näher mit derselben beschäftigt. Wenn nun aber auch die Möglichkeit eines solchen ungenauen Ausdrucks zuzugeben ist, da die ungenaue Bezeichnung der drittletzten Nacht ohne Weitläufigkeit kaum möglich war, so ist doch vor allem die Mommsensche Hypothese selbst sehr bedenklich und einer wiederholten Prüfung werth.

Mommsen nimmt nämlich unter den vorliegenden Angaben zum Ausgangs- und zugleich zum Angriffspunkt die Stelle pro Sull. 18, 52, von welcher, da sie allein ein bestimmtes Datum enthält, ohnehin die andern alle abhängen. Er findet die Bezeichnung nox quae consecuta est posterum diem Nonarum Novembrium unklar und die gewöhnliche Deutung des posterus dies im Sinne von postridie Nonas unzuläßig, da die hiefür angeführte Stelle aus Tacitus (hist. I, 26: postero Iduum die) verdorben sei. „Dagegen lassen sich Ciceros Worte ungezwungen dahin verstehen, daß posterus gar zur Datirung nicht gehört, sondern den Tag als den auf die eben vorher erzählten Consularcomitien folgenden bezeichnet, die Datirung also nur in den Worten Nonarum Novembrium angegeben ist, gleich als wenn Cicero geschrieben hätte: posterum diem, qui dies fuit Nonarum Novembrium. Danach wären die Wahlen auf den 4. Nov. gefallen, welcher Tag auch dem Kalender zufolge comitial ist (s. jedoch nachher), und hätten sich die Verschworenen in der Nacht vom 5. auf den 6. im Hause des Läka versammelt. Es war natürlich und angemessen, in der Erzählung den zeitlichen und sachlichen Zusammenhang zwischen dem Ausfall der Wahlen und dem Ausbruch der Verschwörung dadurch hervorzuheben, daß die Verschwörungsnacht als die zweitfolgende nach dem Tage der Comitien bezeichnet ward."[4])

[4]) Den Gedanken, posterus auf die Comitien zu beziehen, erwähnt, ohne ihn zu billigen, auch schon Ferratius a. a. O. p. 207.

Digitized by Google

Es ist leicht zu sehen, daß die ganze Deduktion Mommsens auf der hergebrachten, in unserer früheren Untersuchung bekämpften Meinung von einer längeren Verschiebung der Consularcomitien beruht, und es wäre also gegen sein Ergebniß, das ja ohne jene Datirung der Wahl jedes Haltes entbehren würde, zuvörderst alles dasjenige zu erinnern, was wir früher gegen dieselbe geltend gemacht haben.[5]) Sodann aber wird auch sonst manches, was mit der Datirung auf den 28. October sich noch vereinigen ließe, völlig unmöglich, wenn die Comitien auf den 4. November fielen. Wenn z. B. Sulla während der Wahl offenbar in Rom war, indem die Theilnahme an dem conatus Autronii et Catilinae an diesem Tage ja ein Hauptpunkt der Anklage gegen ihn war (pro Sull. 18, 51), und auch Cicero seine Anwesenheit in Rom nicht zu leugnen vermag, da er sich sonst nicht mit der Frage begnügt hätte (§. 52): Num quis est igitur, qui tum dicat in campum adspirasse Sullam? — cur cum Autronio non erat? so war er dagegen zur Zeit des Attentates in Neapel (nur auf diese Zeit, nicht auch auf die Wahl bezieht Cicero ausdrücklich seinen alibi-Beweis §. 53), und dies könnte nicht sein, wenn die Comitien am 4., der Mordversuch aber schon 3 Tage nachher stattgefunden hätte. Auch die von Sallust (31, 4) berichtete Anklage de vi des L. Æmilius Paullus, in Folge deren Catilina sich nach Cat. I, 8, 19 und Dio 37, 32 mehreren angesehenen Männern und dem Cicero selbst zur freien Haft anbot, würde so unmöglich gemacht. Denn da Catilina als reus sich um den Consulat gar nicht hätte bewerben können (Sall. Cat. 18, 3), so ist die Anklage jedenfalls nach der Wahl, andererseits aber wohl vor Catilinas Abreise nach Etrurien zu denken.

---

[5]) Unserer Ansicht hat sich seither angeschlossen W. Ihne in seinem auf der Philologenversammlung in Würzburg „über den Catilina des Sallust" gehaltenen Vortrag, s. Verhandlungen u. s. w. p. 108. — Speziell der 28. Oktober scheint auch durch die seit Sulla zum Andenken an seinen Sieg bei der porta Collina am 1. Nov. 672 (Vell. Pat. II, 27) in diesen Tagen (act. I. in Verr. §. 31; wahrscheinlich vom 27. Okt. bis 1. Nov., s. Merkel zu Ovids Fasten p. XXVII. 59) gefeierten ludi Victoriae für die Comitien unmöglich gemacht worden zu sein; denn wenn die Spiele diesmal etwa wegen der Verschwörung ausgefallen wären, so hätte Cicero in seinen Reden ans Volk dies sicherlich gehörig zu verwerthen gewußt. Sehr gut aber passen diese Spiele zu der für den 28. beabsichtigten caedes optimatium.

Digitized by Google

Mit dem 4. Nov. aber begannen die fast 14 Tage dauernden ludi plebeji, und daß während derselben keinerlei gerichtliche Handlungen vorgenommen werden durften, ist aus den Verrinen bekannt. Ja diese Spiele mußten den 4. Nov. selbst, obwohl er an sich comitial war, doch faktisch für Volksversammlungen unbrauchbar machen (vgl. Lange II, 449), während Senatssitzungen der Natur der Sache nach auch zur Zeit der Spiele nicht ausgeschlossen waren (Lange II, 343). Und hätte endlich nicht Cicero Cat. I, 3 f., wo er alle Anschläge des Catilina seit dem 21. October in ihrer zeitlichen Aufeinanderfolge aufzählt, wenn Mommsen Recht hätte, auch das Attentat an den Comitien erwähnen müssen, das er ja an einer späteren Stelle (§. 11) nicht übergeht?

Allein selbst angenommen, nicht zugegeben, die Comitien könnten so kurz vor, ja wenn man Manlius berücksichtigt, erst nach dem Ausbruch der Verschwörung stattgefunden haben: wie undeutlich wäre doch die für die Worte posterum diem Nonarum Novembrium in Anspruch genommene Beziehung auf die Consulnwahl ausgedrückt! und wie schlecht würde diese die Versammlung bei Läka und den Mordversuch auf Cicero zwei verschiedenen Nächten zuweisende Datirung stimmen mit den oben unter 2) angeführten, unmöglich mißzuverstehenden Stellen! Mommsen selbst entgeht natürlich dieser Widerspruch nicht; welches aber ist die Art, auf die er ihn zu beseitigen sucht? „Gewiß", sagt er p. 435, „legen Ciceros Worte jene Auffassung (daß nämlich die Mörder unmittelbar aus der Versammlung weggiengen um die That auszuführen) nahe, allein sie sagen doch streng genommen nur, daß die beiden Mörder sich in der Zusammenkunft nicht bloß zu der Blutthat, sondern auch zu deren sofortiger Vollziehung bereit erklärten. Wie, wenn Catilina darauf erwidert hätte, daß er das Anerbieten annehme, aber daß es für diesen Tag zu spät sei und auf den nächsten Tag verschoben werden müsse?" — Auf diese Frage könnte die Antwort nach unserer Ansicht nur dahin gehen, daß von diesem allem zum mindesten eine Andeutung in den ziemlich detaillirten Berichten Ciceros zu erwarten wäre, und daß Sallust, dessen Glaubwürdigkeit wir in unserem früheren Artikel p. 192 allerdings höher zu stellen veranlaßt waren, als Mommsen thut, nach dessen Ansicht „natürlich der Zusammenhang der Dinge bei ihm gänzlich verschoben ist" (p. 436), — daß Sallust nicht nur

Digitized by Google

andeutungsweise, sondern so bestimmt als möglich das Attentat in die gleiche Nacht mit der Versammlung verlegt, vgl. die oben angeführte Stelle Cat. 28, 1 ff. Wie wäre auch Cicero dazugekommen, von der Nacht der Versammlung bei Läka die Worte zu gebrauchen: quae nox omnium temporum conjurationis acerrima fuit atque acerbissima, wenn in ihr nur Pläne gefaßt, nichts gethan, nicht einmal etwas versucht worden wäre? während jene Worte wie gemacht und allem nach wirklich gemacht sind für eine Nacht, in welcher nicht nur der gesammte Plan des Aufruhrs festgestellt, sondern auch sofort die Ausführung eines Hauptpunktes, die Ermordung des wachsamen Consuls, in Angriff genommen wurde.

Aber auch was Mommsen zur Unterstützung seiner Ansicht nach weiter anführt, möchte kaum triftig genug sein. So kann man schwerlich mit ihm sagen (p. 435), daß, wenn jener Mordversuch sich unmittelbar an die Conferenz bei Läka angeschlossen habe, es völlig dunkel bleibe, warum Cicero in den zwei ersten Reden nicht bloß die vorletzte Nacht vor der Senatssitzung erwähne, sondern mit Nachdruck von den beiden vorausgehenden Nächten spreche. Denn wenn auch zuzugeben ist, daß alles andere, wie die Anzündung der Stadt, den Beschlüssen bei Läka zufolge erst nach Catilinas Abreise stattfinden sollte, so hätte doch, da ja der Plan in Folge des Mißlingens des Attentats leicht auch geändert werden konnte, und der Anzeichen einer nahen Ausführung des längst vorbereiteten Schlags immer mehrere wurden, selbst ein Muthigerer als Cicero die schlimmsten Befürchtungen schon für die nächste Zeit mit allem Fuge gehegt. Und daß letzterer sie hegte und insbesondere für die auf das Attentat folgende Nacht hegte, dies geht unwiderleglich hervor aus dem, was er selbst sagt Cat. I, 1, 1 von nächtlichen Wachen auf dem Palatium und in der Stadt. Auch lag es eben nicht minder in seinem Interesse als in seiner Gewohnheit, die Gefahr möglichst groß und dringend erscheinen zu lassen, und die kürzlich eingetroffenen Nachrichten aus Etrurien (Sall. Cat. 30, 1) konnten ihn darin nur bestärken. — Sodann ist in der Stelle Cat. II, 6, 13: quid ea nocte egisset, quid in proximam constituisset, jedenfalls mehr enthalten, als Mommsen will — „daß in der ersten Nacht der Plan entworfen, die zweite zu dessen Ausführung bestimmt gewesen sei" —, indem der

Digitized by Google

Sinn des agere derselbe sein wird wie Cat. I, 1, 1, nämlich was er getrieben, nicht bloß was er geplant habe. Endlich scheint uns auch der Grund nicht haltbar zu sein, welchen Mommsen zum Schluß noch anführt (p. 436), daß, „wenn der Mordversuch unmittelbar auf die Zusammenkunft folgte, Cicero kaum habe in der Lage sein können, den spät in der Nacht gefaßten, am frühen Morgen ins Werk gesetzten Plan vorher vielen angesehenen Männern mitzutheilen." Denn so gut der Consul nach der durch Curius und Fulvia vermittelten Warnung sein Haus **majoribus praesidiis munire** konnte (Cat. I, 4, 9), ebenso gut konnte er ja auch **multi ac summi viri** als Zeugen der versuchten That zu sich berufen, wenn er nicht schon ohnehin welche regelmäßig bei sich hatte, wofür Sallust angeführt werden kann 26, 4: **circum se praesidia amicorum atque clientium occulte habebat.** Die Hyperbel **multi** = etliche ist dabei aus Cicero genügend bekannt, und wenn irgendwo, so war sie hier nützlich zur Aufrechterhaltung des Nimbus seiner Allwissenheit. Auch ist zu berücksichtigen, daß Cicero ein solches Attentat längst und täglich befürchtet hatte[6]), und mit dem Ausdruck seiner Besorgniß gegen seine Freunde gewiß nichts weniger als zurückhaltend gewesen war, so daß dem phantasiereichen Consul die früher ausgesprochenen Befürchtungen mit der neuer-Gefahr ganz von selber in Eins zusammenfloßen.

Bedeutender als die erwähnten, im Vorausgehenden, wie wir

---

[6]) Vgl. pro Mur. 79: **compressi saepe.** — Es ist übrigens recht interessant zu verfolgen, wie die Gefahr, in welcher Cicero schwebte, in seiner Erinnerung immer riesenhaftere Dimensionen annimmt. Cat. I, 5, 11: **Quotienscunque me petisti; — ib. 15: Quotiens tu me designatum, quotiens consulem interficere voluisti!** pro Mur. 79: **Quorum ego ferrum et audaciam rejeci in campo, debilitavi in foro, compressi etiam domi meae saepe; — ib. 82: Qui locus est, judices, quod tempus, qui dies, quae nox, cum ego non ex istorum insidiis ac mucronibus non solum meo, sed multo etiam magis divino consilio eripiar atque evolem?** Cat. IV, 1, 2: **Ego sum ille consul, patres conscripti, cui non forum, in quo omnis aequitas continetur, non campus, consularibus auspiciis consecratus, non curia, summum auxilium omnium gentium, non domus, commune perfugium, non lectus ad quietem datus, non denique haec sedes honoris unquam vacua mortis periculo atque insidiis fuit.** Man kommt in Versuchung, bei dieser nicht allzu sachten Klimax an einen dem optimus consul sonst sehr unähnlichen Shakespeareschen Helden zu denken.

Digitized by Google

glauben, genügend erledigten Bedenken scheint uns ein Argument zu sein, das Mommsen dem Comentar des Asconius zur oratio in Pisonem entnimmt. Derselbe sagt zu §. 6 (vgl. Ciceronis Scholiastae von Orelli und Baiter II, p. 6): Possit aliquis credere [lapsum memoria Ciceronem, qui dicat XL annis ante se consulem factum esse S. C. ad] versus L. Apulejum Saturninum tribunum plebis [cum XXXVI anni a C. Mario et L. Valerio Flacco Consulibus] numerentur. Sed hic non subtilis computatio annorum facta est, verum summatim tempus comprehensum est, ut perinde acceperit, ac si dixerit: prope XL annis. Haec enim consuetudo est ipsius Ciceronis. Itaque idem Cicero in ea quoque, quam habuit in Catilinam in senatu, cum octavus decimus dies esset, posteaquam factum senatus consultum, ut viderent consules ne quid respublica detrimenti caperet, dixit vigesimum diem habere senatus consultum tanquam [gladium in vagina reconditum][7]). Nur unter der Voraussetzung seiner Datirung, sagt nun Mommsen p. 434, lasse sich diese Angabe des Asconius befriedigend erklären, daß von dem Senatsbeschluß videant consules etc. bis zu dem Tage der ersten Rede nicht, wie Cicero (Cat. I, 2, 4) ungenau angebe, 20, sondern 18 Tage verflossen seien, wobei sowohl nach der allgemeinen Sitte, als nach dem Zusammenhang Anfangs- und Endtag mitgezählt sein müssen; denn jener Beschluß sei vom 21. Oktober und von da bis zum 7. Nov. seien 18 Tage.

Hierauf ist aber zu erwidern, daß, falls die Ergänzungen bei Manutius ächt wären, die Sache ebenso klar als vielmehr für unsre nach der Mehrzahl der Berichte oben aufgestellte Datirung günstig wäre. Denn wenn das Senatusconsult gegen Saturninus mittelst einer subtilis computatio 36 Jahre vor Ciceros Consulat gesetzt ist, so sind hiebei die termini a quo und ad quem so wenig eingerechnet, daß sogar keiner von beiden berücksichtigt ist, und dies hier genau genommen mit Recht, da es sich um die Bestimmung des Zeitraums vom Ende des Jahres 654 bis zum Anfang von 691 handelt, welcher eben 36 (nicht 37 oder gar 38) Jahre

[7]) Die in Klammern eingeschlossenen Worte finden sich zuerst bei P. Manutius, Ven. 1547, und werden wohl ihm zuzuschreiben sein, vgl. Madvig bei Orelli a. a. O. p. IX.

Digitized by Google

begreift. Nach genauer Rechnung aber wäre auch vom 21. October an nicht der 7., sondern der 8. November der 18. Tag. Rühren dagegen, wie allerdings wahrscheinlich, die Füllstücke in der Stelle des Ascon von Manutius her, so steht die Sache auch so nicht schlimmer. Denn nicht nur ist die Möglichkeit der von einem Ciceronianer wie Manutius herrührenden Ergänzung auch so noch vorhanden, in welcher Hinsicht zu beachten ist, daß, obwohl der Ausdruck subtilis computatio zunächst im Gegensatz zu einer runden Zahl steht, doch die Meinung ganz unberechtigt wäre, als ob die Alten ihre herkömmliche Zählung für genauer gehalten hätten, als wir unsere „acht Tage", und daß in der That die genaue Rechnung neben der hergebrachten nicht selten vorkommt[8]): sondern entscheidend für unsere Frage ist, daß Ascon auch sonst die römische Zählung nicht befolgt, wofür anzuführen ist die Stelle zur oratio in tog. cand. p. 84, 17: Hunc Antonium Gellius et Lentulus censores sexennio, quo haec dicerentur, senatu moverunt, nämlich im Jahre 684, d. h. nach unserer und Ascons Rechnung 6, nach der bei den Römern landläufigen aber 7 Jahre vor 690[9]). Hienach ist der Einwand, daß unter der subtilis computatio eigentlich keine subtilis computatio, sondern nur ein subtilior im Vergleich zu runden Zahlen zu verstehen sei, wohl nicht mehr stichhaltig, und endlich ist zu bedenken, daß Ciceros Zahl: vicesimus dies bei der Annahme des 8. Novembers für die erste Rede eine sehr einleuchtende — von Halm in der 5. Aufl. nach Ahrens gegebene — Erklärung zuläßt (XII Kal. Nov. + 8 Tage im Nov. = 20), welche unter der Voraussetzung des 7. nicht mehr zutrifft.

So scheint uns denn die Stelle des Ascon weit eher für unsere als für eine andere Datirung zu sprechen, und es wird bei der gewöhnlichen Auslegung der nox quae consecuta est posterum

---

[8]) So gebraucht z. B. Cicero im Cato major ganz dieselben Ausdrücke bald im genauen, bald im gewöhnlichen Sinn; im ersteren §. 10: quadriennio post; §. 19: novem annis; §. 42: septem annis; §. 50: sex annis; im zweiten §. 32: quadriennio post; §. 43: quinquennio ante. Bei Wendungen wie §. 16: cum anni decem interfuissent scheint ohnehin meistens die genauere Rechnung vorausgesetzt. Vgl. auch Nepos, Dio 10, 3: diem obiit (353) quartum post annum, quam ex Peloponneso in Siciliam redierat (357).

[9]) Vgl. hierüber: Wirz, Catilinas und Ciceros Bewerbung um den Consulat für das Jahr 63, Zürich 1864, p. 20, Anm.

Digitized by Google

diem Nonarum Novembrium, wornach darunter die zweite Nacht auf die Nonen, also die Nacht vom 6. auf den 7. gemeint ist, sein Bewenden haben. Denn wenn auch Mommsen zuzugeben ist, daß der Gebrauch von posterus dies mit folgendem Genetiv etwas Auffallendes hat, so ist er doch nicht ohne Analogie[10]) und ist wohl eben dadurch veranlaßt, daß consequi ein Nomen, nicht ein Adverb wie postridie erforderte. Und auch die weitere Bemerkung Mommsens, es sei nicht nachgewiesen worden, daß da, wo es nicht zunächst darauf ankomme, den Tag als postriduanus zu bezeichnen, in gewöhnlicher Datirung der Sprachgebrauch postridie Nonas Novembres statt a. d. VIII Jd. Nov. zu sagen gestatte, trifft nur im allgemeinen zu, d. h. es ist unbestreitbar, daß z. B. in Ciceros Briefen der Ausdruck pridie Nonas etc. häufig, postridie Nonas etc. nur sehr selten vorkommt. Allein er findet sich z. B. ad Att. IV, 3, 3; IV, 12; XII, 41, 1, an allen diesen Stellen allerdings ohne Beifügung des aus dem Zusammenhang zu entnehmenden Monatsnamens, aber auch ohne die Bezeichnung des besonderen Charakters eines dies postriduanus; und an unserer Stelle ist der ungewöhnlichere Ausdruck wohl ebenfalls hervorgerufen durch das Verbum consequi, das als additiver Begriff zu der subtraktiven Datirung a. d. VIII Jd. Nov. nicht gut passen würde, sofern es gerade nicht das Einfachste ist, zuerst von den vorausliegenden Iden über die fragliche Nacht zurück und dann wieder zu ihr vorwärts zu rechnen.

Hienach wird es aber auch nicht mehr angezeigt sein, die Worte nocte ea — me consule mit Halm als Glossem auszuscheiden; wir hätten es auf alle Fälle mit einem sehr alten Glossem zu thun, da alle Handschriften die Worte gleichmäßig zu enthalten scheinen. Die Gründe aber, welche Halm dafür anführt, sind, nachdem der Widerspruch mit Ascon gehoben ist, nicht mehr erheblich genug zu dieser Annahme. „Erstlich", sagt Halm p. 19, Anm. 55 der 6. Auflage, „erscheint die eingeschobene Datirung für die Zuhörer völlig

[10]) Propior c. gen. findet sich bei Tac. hist. 5, 16 (auch Lucret. 4, 314; proximus c. gen. Aen. 6, 761). Sodann vgl. Ausdrücke wie: sextus cladis annus (= post cladem), Tac. Ann. 1, 62; sogar: quintus mensis divortii (= ante divortium), Suet. Claud. 27; vor allem aber den bei den besten Schriftstellern üblichen Gebrauch von pridie und postridie mit gen. (neben dem acc.).

Digitized by Google

überflüssig und durch keinen in den Umständen gelegenen Grund motivirt." Allein dieselbe wäre eben nur dann so gar unnöthig, wenn, wie gewöhnlich angenommen wird, die Conferenz bei Läka so bald schon auf die im Text kurz vorher erwähnte Wahl gefolgt wäre, keineswegs aber, wenn, wie wir glauben, ein volles Vierteljahr oder mehr dazwischen lag. Auch kommt uns die Angabe des Datums deßwegen als weniger nothwendig vor, weil wir eben nur von einer und zwar vielbesprochenen Nacht bei Läka wissen, während den Zeitgenossen vielleicht bekannt war, daß die Verschworenen mehrfach dort, in dem ohne Zweifel etwas abgelegenen Quartier der Sensenmacher, zusammenkamen. Der Beisatz me consule freilich war in einer im Jahr nach Ciceros Consulat gehaltenen Rede unnöthig, aber diesem eben gar zu süß, als daß er ihn nicht auch an einer weniger passenden Stelle hätte setzen können (wie denn §. 51 die Worte illum conatum Autronii et Catilinae, cum in campo consularibus comitiis, quae a me habita sunt, caedem facere voluerunt auch ohne den Relativsatz quae-sunt gleichfalls vollkommen deutlich gewesen wären), und überdies ergibt er sich im Zusammenhang der Datirung fast von selbst durch die vorausgehende Nennung des Kalendertags. An consecuta aber Anstoß zu nehmen (statt secuta) gienge zu weit, und was die „Störung des rhetorischen Flusses der sonst so kräftigen Stelle", sowie die „häßliche Wiederholung von ea nocte nach illa nocte" betrifft, so fällt eine derartige Zeitangabe bei den Alten überhaupt leicht etwas schleppend und unbeholfen aus, und sehr ähnlich sind die bis jetzt nicht beanstandeten Stellen Cat. I, 3, 7: fore in armis certo die, qui dies futurus esset ante diem VI Kal. Nov., C. Manlium und III, 4, 9: fatalem hunc esse annum ad interitum hujus urbis atque imperii, qui esset annus decimus post —.

Wie steht es nun aber zum Schlusse noch mit den beiden oben erwähnten Stellen der zweiten Rede, von denen die eine (3, 6), wie wir gesehen haben, auch für Mommsen und Halm ihre Inconvenienz behält? Was versteht Cicero unter den omnia superioris noctis consilia, von denen er in jener Rede, also nach unserer Rechnung am 9. Nov., spricht? Meint er damit die bei Läka gefaßten Beschlüsse, an welche man mit Recht zuerst denkt? und wenn dem so ist, widerspricht er dann mit diesen Worten seinen sonsti-

Digitized by Google

gen Äußerungen? Eine immerhin mögliche, aber doch sehr mißliche Annahme, denn auch bei einer späteren Abfassung der improvisirten Rede mußte Cicero die zeitliche Aufeinanderfolge dieser wichtigen Tage noch in lebhafter und sicherer Erinnerung haben. Eher noch könnten wir uns entschließen, mit Halm einen durch die Kürze hervorgerufenen ungenauen Ausdruck (superiores noctes die vorausgehenden Nächte, superior nox = eine davon) anzunehmen. Aber es scheint uns auch noch die Auskunft möglich, unter den consilia superioris noctis zwar sachlich dasselbe zu verstehen, d. h. ebenfalls die bei Läka beschlossenen Unternehmungen, wie die Anzündung der Stadt und die Ermordung der Optimaten, sprachlich aber sie zu fassen als die Beschlüsse für die vorletzte Nacht. Allerdings nämlich waren jene Schritte ursprünglich für eine spätere Zeit (nach der Abreise des Catilina) beschlossen worden, aber dem Fehlschlagen des Attentats auf Cicero zufolge können dieselben nunmehr in der Befürchtung, durch das Einschreiten der Behörden möchte sonst der ganze Plan für immer vereitelt werden, recht wohl auch schon auf die folgende Nacht (vom 7. auf den 8.) angesetzt worden sein. Denn daß die Verschworenen, nachdem der Anschlag auf Cicero mißlungen und damit die Bedingung für Catilinas Abreise (Cat. I, 4, 9) nicht eingetreten war, wieder zusammenkamen und aufs neue sich beriethen, ist mehr als wahrscheinlich, und insofern konnten dann die „Beschlüsse für die vorletzte Nacht" zugleich sogar „Beschlüsse in der v. N." sein. Allem nach kam man eben noch einmal auf den früheren, wegen Ciceros Wachsamkeit und der Läßigkeit der meisten Verschworenen (vgl. Sall. Cat. 27, 3 mit 4) bei Läka abgeänderten Plan zurück, den Hauptschlag in der Stadt zu führen, und zwar sollte er sofort ausgeführt werden. Bereit zu diesen letzten Schritten war man seit längerer Zeit, da ja schon auf den 28. October die caedes optimatium bestimmt gewesen war; und Ciceros Meinung, auf die es doch eigentlich für die Erklärung seines Ausdrucks allein ankommt, war ganz unleugbar die, daß in der Nacht auf das Attentat gegen seine Person die Verschwörung in der Stadt ausbrechen werde, wie dies außer dem nocturnum praesidium Palatii und den urbis vigiliae (Cat. I, 1, 1) auch Cat. II, 6, 13: quid in proximam constituisset und die Worte (I, 1, 1): Quid proxima, quid superiore nocte egeris, ubi fueris, quos convocaveris, quid consilii ceperis zeigen, sofern in letzterer

Digitized by Google

Stelle das agere, esse, convocare, consilium capere gleichmäßig von beiden vorhergegangenen Nächten ausgesagt wird.[11])

Es bleibt noch die Stelle Cat. II, 6, 12, und hier thut es uns leid, eine gewiß triviale, aber, wie wir glauben, eben die einzig mögliche Erklärung erneuern zu müssen, die zwar, so oft sie aufgestellt wurde, jedesmal wieder verworfen, aber ebenso sicher auch allemal aufs neue hervorgesucht worden ist. Madvig zwar sagt a. a. O.: Neque enim ulla interpunctionis vi, quo interpretes confugiunt, effici potest, ut non illa temporis notatio „hesterno die" pertineat etiam ad interpositam sententiam: „quum domi meae etc.", und Mommsen bestätigt (p. 433): „daß es unmöglich ist, hesterno die von dem Vordersatz zu trennen und bloß mit senatum vocavi zu verbinden, haben Madvig und Halm mit vollem Recht bemerkt" — was übrigens von letzterem nur anticipando richtig scheint, da Halm noch in der 5. Aufl. zu der Stelle mit dürren Worten bemerkt: „h. d. gehört zu vocavi, nicht auch zum Zwischensatze cum interfectus essem", und erst in der 6. Aufl. p. 18 mit ausdrücklicher Bezugnahme auf den seither erschienenen Aufsatz Mommsens jene Auskunft als unzulässig bezeichnet. — Hie-

---

[11]) Wenn Madvig a. a. O. p. 195 über unsere Stelle sagt: Nam ut haec „superior" nox sit ea, quae in primae orationis initio „proxima," posterior nocturno illo conventu, fieri nequit, quoniam nulla nisi illius nocturni conventus consilia ad Ciceronem delata et apud senatum in aede Jovis Statoris exposita sunt — so sind eben die consilia der 2. Nacht im wesentlichen identisch mit denen der ersten, nur daß ihre Ausführung vorgerückt wurde, und erwähnt ist die 2. Nacht in der ersten Rede immerhin (proxima). Daß dieselbe aber mehr als in der ersten in der 2. Rede neben der Nacht bei Läka hervorgehoben wird, erklärt sich aus dem Zweck der beiden Reden. Denn während in der ersten, die vor dem Senat gehalten wurde, das Sichere, nicht das bloß Befürchtete, in den Vordergrund zu stellen war, so hatte Cicero in der 2. Rede es mit dem Volk zu thun, und für dieses waren wohl die für die 2. Nacht besorgten Schritte der Verschworenen, nicht aber das Attentat auf den Consul, gefahrbringend. Unter dem Volke mußte Cicero eine Stimmung hervorzurufen suchen, wie sie nach Sallust Cat. 48 später für ihn eintrat: Interea plebes conjuratione patefacta, quae primo cupida rerum novarum nimis bello favebat, mutata mente Catilinae consilia exsecrari, Ciceronem ad coelum tollere. — Namque alia belli facinora praedae magis quam detrimento fore, incendium vero crudele, immoderatum ac sibi maxume calamitosum putabat. —

Digitized by Google

gegen nun sei es uns gestattet, die Stelle im Zusammenhang zu reproduciren.

Cicero vertheidigt sich in derselben gegen den Vorwurf derer, qui dicunt, a me in exilium ejectum esse Catilinam. Demgemäß handelt es sich um eine richtige Darstellung der Begebenheiten des vorhergehenden Tages, und also beginnt Cicero, nachdem er die Meinung zurückgewiesen hat, wie wenn Catilina als schüchterner und übermäßig zartfühlender Mensch durch den bloßen Schreck über seine rauhe Behandlung von Seiten des Consuls in freiwillige Verbannung getrieben worden wäre, die Dinge an jenem Tag und besonders die Vorkommnisse in der Senatssitzung zu erzählen. Hesterno die, sagt er also — denn um diesen und um ihn allein handelt es sich — senatum in aedem Jovis Statoris vocavi, rem omnem ad patres conscriptos detuli; quo cum Catilina venisset, quis eum senator appellavit? — Hic ego vehemens ille consul, qui verbo cives in exilium eicio, quaesivi a Catilina —. So seine Darstellung, und weggelassen konnte in ihr nichts werden, wohl aber lag die Frage nach dem speziellen Anlaß der Zusammenberufung nahe, und wenn nun Cicero diesen in möglichster Kürze angeben wollte, da er eben dem Volke gegenüber das Hauptgewicht nicht auf die eigene Gefahr, sondern auf die alle bedrohenden Beschlüsse der Verschworenen legt, brauchte er da, um ja kein Mißverständniß aufkommen zu lassen, dem cum domi meae paene interfectus essem — wegen und trotz des hesterno die — noch ein schwerfälliges die superiore oder priore beizufügen? Wir glauben nicht; denn 1) war dieser Umstand für seinen unmittelbaren Zweck von keiner Bedeutung, 2) die meisten ohnehin darüber klar, 3) ein etwa dennoch vorkommendes Mißverständniß dem Consul wohl nicht einmal unlieb, ihm, der, wie die früher angezogenen Stellen zeigen, auch sonst die Sache darzustellen liebt, als ob ein solches Attentat bei ihm etwas Alltägliches wäre, und dessen Rechtfertigung nur unterstützt werden konnte durch die Meinung, als hätte der Mordversuch an jenem Tage selbst oder gar an ihm ein zweiter stattgefunden, so daß er also unmittelbar von dem Attentate weg in noch frischer Indignation so heftig im Senat aufgetreten wäre. Wie groß Ciceros Furcht war, sein Verfahren gegen Catilina möchte zu hart erscheinen, und wie eifrig demnach

Digitized by Google

sein Bestreben, dasselbe auf jede Weise zu rechtfertigen, zeigen die folgenden Paragraphen zur Genüge.

Doch es ist Zeit, von diesem nach Lage der Dinge nicht kurzer Hand abzumachenden Excurse wieder zu Sallust selber zurückzukehren.

(Schluß folgt.)

Tübingen. Baur.

Juvenals erste Satire,

übersetzt in dem Ton

„Wißt ihr etwa, liebe Christen, was man Parabase heißt" ꝛc.

Immer soll ich nichts als lesen? Ist Vergeltung nicht erlaubt,
Da der Thesensfang des heisern Cordus mir die Stunden raubt?
Soll ich dulden, daß mir jener ewig liest Komödien vor,
Dieser wieder Elegieen? daß ich manchen Tag verlor
Über Telephus den langen, daß Orest kein Ende hat,
Da doch längst schon oben unten hinten voll ist jedes Blatt?
Keinem ist sein Haus bekannter als mir ist des Kriegsgotts Hain,
Als die Höhle des Vulcanus dort bei Äols Felsenreihn.
Was der Wind bringt, welche Schatten Äakus zur Folter schickt,
Und woher ein andrer diebisch einst das goldne Vließ entrückt,
Wie viel Fuß die Eschen messen, welche schleudert Monychs Hand. —
Laut schallts von Frontos Platanen, von zerrissner Marmorwand,
Bersten müssen selbst die Säulen von der ewgen Leserei — —
Und so macht dirs jeder Dichter, ob er groß, ob klein er sei.
Nun auch ich bin einst der Ruthe feind gewesen, nun auch ich
Rieth dem Sulla, hinzustrecken ungestört zum Schlafe sich.
Nachsicht üben, wo die Sänger hemmen jeden Fußtritt dir?
Wahnsinn wär es nicht zu füllen das vergängliche Papier!
Doch warum ich mir erkieset grade diese Tummelbahn,
Wo der große Sohn Aurunkas vordem lenkte sein Gespann,
Das will ich euch jetzo künden, wenn ihr just nichts bessres thut
Und wenn Gründe aufzunehmen gnädigst euer Ohr gernht.
Wenn der zärtliche Kastrate sich auf Freiersfüße stellt,
Mävia mit nackten Brüsten den etrurschen Eber fällt,
Wenn dem ganzen Adel Einer geldgeschwollen Schnippchen schlägt,
Der den Bart mir einst als Jüngling mit der Scheere abgesägt,
Wenn dem Lump, der in Kanopus hat als Sklav das Licht erblickt,
Dem Crispin der tyrsche Mantel lustig um die Schultern fliegt,
Wenn er mit den schweißgen Jüngern in der Luft zur Kühlung ficht,
— Dran blitzt nur ein kleines Steinchen, größres wär zu schwer dem Wicht —

Digitized by Google

Schreib der Henker nicht Satiren! Wer erträgt die schnöde Stadt,
Schlägt ihm denn ein Herz im Busen, wenn er da Geduld noch hat,
Wo in neuer Sänfte Matho faul sich dehnt, der Advokat,
Hinter ihm ein Kerl, der an dem eignen Freunde übt Verrath,
Der mit einem schnellen Griffe haſcht des Adels dürftgen Rest,
Der dem Massa Schrecken einjagt, sich von Carus schmieren läßt,
Und von Thymele, die jene Memme, den Latin, entfacht,
Wenn dich Einer wegdrängt, der bei Nacht in Testamenten macht,
Der emporsteigt auf der Leiter, die am besten dient dem Fuß,
Die erhebt zum siebten Himmel, einer reichen Bettel Kuß?
Proculejus erbt ein hundert, tausend Gillo! — wie ist das?
Jeder nach Verdienst und Leistung, jeder nach der Ruthe Maß!
Mög er denn den Lohn genießen, den mit seinem Blut er zahlt,
Wenn sich doch in seinem Antlitz jene fahle Bläße malt,
Wie wenn einer auf 'ne Schlange plötzlich setzt den nackten Fuß
Oder zum Altar Lugdunums als Festredner treten muß.
Ha wie regt sich mir die Galle, alles dreht im Leib sich um,
Sieht man da mit großem Hofstaat drängen sich durchs Publikum
Einen Schuft, der seine Mündel trieb zur Prostitution —
Schuldig sprach man ihn — was schadet's? Hat er doch den Sündenlohn!
Marius zecht in fremden Landen, lacht den Zorn der Götter aus,
Den Proceß gewann die Landschaft, und noch heult dort jedes Haus.
Meint ihr, darauf soll nicht fallen der Satire helles Licht?
Soll man nicht die Geißel schwingen? Füllen soll nun das Gedicht
Herkules und Diomedes und des Labyrinths Gebrüll
Und der Junge, der ins Meer fiel, und der Schmied, der fliegen will!
Sieh! den Hausfreund erbt der Kuppler — erben kann die Frau ja nicht! —
Weil er weiß emporzustrecken zum Getäfer sein Gesicht,
Weil er weiblich schnarcht, indeß die Nase nichts vom Schlafe weiß,
Und beim Weinglas sich vergnüget — herrlicher Familienkreis!
Jener hälts für recht und billig, gibt man ihm ein Regiment,
Der im Stall sein Gut vergeudet, keinen Heller sein mehr nennt
Von dem Reichthum seiner Ahnen — sieh verschwunden ist er schon,
Über die Flaminia jagt er wie der Held Automedon!
Denn die Zügel führt er selber als ein ächter Cavalier,
Zeigen will er sich der Freundin in des Faltenmantels Zier.
Soll man nicht auf offner Straße füllen das Notizenbuch
Wenn einherzieht auf sechs Schultern — viere sind ihm nicht genug —
Auf dem leicht verhängten Tragstuhl, daß man ihn doch ja erkenn!
Hingegossen, ganz das Abbild des behaglichen Mäcen —
Wer? du fragst? nun halt ein Fälscher, der's zum reichen Mann gebracht,
Da er schrieb nur wenge Zeilen und das Siegel feucht gemacht.
Platz der hochgebornen Dame, die mit mildem Caleswein
Hat erquickt den durstgen Gatten — auch ein Krötlein mischt sie drein —
Die die unerfahrnen Bäschen besser als Locusta lehrt,

Digitized by Google

Wie man durch des Volks Gemurmel mit giftschwarzen Männern fährt.
Keck riskir, worauf das kleine Gyarus und das Zuchthaus steht,
Willst du in der Welt was werden! Ehrlichkeit zwar Lob empfäht,
Aber mag dabei erfrieren. Nur das Laster hat zumal
Gärten, Villen, goldne Tische, altes Silber, Kunstpokal.
Kann man schlafen, wo der Vater seines Sohnes Weib besticht,
Wo die Braut aufs schnödste buhlet mit 'nem halbgewachsnen Wicht?
Macht Natur nicht selbst den Dichter, nun so muß der Ingrimm dran!
Verse gibt es eben wie ich und Cluvien sie machen kann.

Seit Deukalion in den Tagen, da die große Sündflut kam,
In der Arche aufs Gebirge zum Orakel fragend schwamm,
Und gemachsam Lebensodem wärmend strömte durchs Gestein
Und den Männlein Mutter Pyrrha zeigte nackte Mägdelein,
Alles was die Menschen treiben, Furcht und Hoffnung, Lust und Wuth,
Ihr Genießen und ihr Jagen ist für unser Büchlein gut.
Und wann gab es reichre Auswahl aller Laster? hat so frank
Geldgier je geherrscht? gebläht sich Würfelspiel und Pharobank?
Nicht nur etwa ein paar lumpge Marken läßt man gehen drauf,
Gleich die ganze Kasse pflanzt man an Fortunas Tische auf.
Ha wie tobt der wilde Schlachtlärm! welche Kämpfe, welch Turnier!
Doch die Münzen sind die Waffen, Knappendienst thut der Kassier.
Potenzirten Wahnsinn nenn ichs, wenn Millionen man verliert
Und daneben zähneklappernd ohne Hemd der Sclave friert.
Welcher Ahn ließ jemals also Villen sich an Villen reihn?
Oder hat hinabgeschlungen sieben Gänge ganz allein?
Jetzt ist außen, gleich am Hofthor, nur ein dürft'ger Tisch gedeckt,
Und um den — man siehts tagtäglich — sich das Volk der Toga schlägt.
Doch er mustert die Gesichter, ängstlich läuft er hin und her,
Daß sich keiner einschleich, unter falschem Namen gar begehr.
Weis dich aus! nur dann erhältst du; der Lakai thut auf die Thür
Trojas Adel — denn die hocken an der Schwelle grad wie wir —
„Dieses für den Oberrichter! das dort für den Aldermann!"
Doch da ruft ein Freigelassner: „Halt, ich komm noch vorher dran!
Soll ich meinen Platz nicht wahren, bin ich gleich vom Eufratthal,
Wie im Ohr das Löchlein zeuget, wollt ichs leugnen tausendmal.
An der Börse das Geschäftchen macht mich ja zum Millionär,
Ist das nicht genug? was nützt dein Purpur an der Toga mehr,
Wenn Corvin auf fremder Markung seinen Viehstand pachten muß,
Wenn ich mehr besitz als Pallas, mehr als alle Licinus?
Warten soll der Alderman denn, allem vorgehn muß das Geld,
Keinem weich ich, ward ich gleich noch kürzlich auf den Markt gestellt!
Geld geht über Amt und Würden, Mammon ist der höchste Gott!" —
Baut man ihm auch keinen Tempel, ihm dem Bringer unsrer Noth,
Keinen Altar wie der Tugend, wie dem Siege, wie der Treu,
Und der Eintracht, wo zum Neste fliegt der Klappergruß herbei.
(klappernd fliegt der Storch herbei)

Digitized by Google

Doch wo hohe Würdenträger, wenn das Jahr zum End ſich neigt,
Rechnen, was die Spende eintrug, welches Mehr die Rechnung zeigt,
Ach wie gehts dem armen Schlucker, der das Röcklein, der die Schuh,
Der das liebe Brot und Feurung betteln muß ohn' Raſt und Ruh.
Seht wie drängt ſich Sänft an Sänfte, jeder zieht ſein Scherflein ein,
Und die Frau muß mit dem Manne, mag ſie krank und ſchwanger ſein.
Oder heiſcht man ohne Hälfte — auch der Kniff iſt nicht mehr neu —
Zeigt dabei den leeren Tragſtuhl, wo die Frau verſchleiert ſei.
„Meine Gattin ſitzt da drinnen! ſchnell mach fertig, hab zu thun!"
„„Galla, ſtreck heraus das Köpflein!"" „Laß ſie doch, ſie wird ja ruhn!"
Und wie gehn von Stund zu Stunde nun die Tagsgeſchäfte fort:
Erſt die Spende, dann zum Forum, zu Apoll, des Rechtes Hort,
Zu den Statuen der Triumphherrn, unter welche keck hinein
Sich geſtellt ein Kerl, von dem ich gern möcht ſehn den Heimatſchein,
Iſt er ein ägyptſches Früchtlein, iſts gar ein arabſcher Bey?
Kurz man thut ihm noch viel Ehre, pißt man an ſein Konterfei.
Und die alten Hausgenoſſen, hoffnungslos, des Wartens müd,
Ziehn davon, wiewohl dem Menſchen länger nie die Hoffnung blüht,
Als wenn ihm ſein Magen anzeigt, daß die Zeit des Eſſens naht,
Kaufen müſſen nun die Armen ſich das Holz und den Spinat.
Unterdeſſen was nur gut heißt in den Wäldern, in der See,
Frißt der Sultan, und liegt dazu einſam auf dem Kanape.
Denn von ſo viel ſchönen, weiten Schüſſeln, ächt antik Geräth,
Ihm bei Einem Schmaus ein ganzes Erbgut durch die Kehle geht.
Aus iſts jetzo mit Schmarotzern! doch noch ſchmutzger ſcheint man jetzt,
Da man für den eignen Magen ganze Eber vor ſich ſetzt,
Ganze Eber, die geſchaffen grade zur Geſelligkeit!
Auf dem Fuß doch folgt die Strafe: kaum gewechſelt iſt das Kleid,
Noch iſt nicht der Pfau verdauet, jählings er zum Bade rennt.
Iſts ein Wunder, wenn ſie ſterben, Knall und Fall, ohn' Teſtament?
Das gibt Stoff zur Unterhaltung, luſtiger bei jedem Schmaus,
Unterm Bravo der erbosten Freunde trägt man ihn hinaus.

Weiter kann mans nicht mehr bringen, und am End iſt die Moral,
Und in ihrem Thun und Wollen gleicht die Nachwelt uns einmal.
Jedes Laſter hat den Höhpunkt jetzt erreicht — Vogue la galère!
Fahre zu mit vollen Segeln! doch du ſprichſt wohl: „Freund, woher
Haſt du den Verſtand zu ſolchem Stoff? und jenen freien Muth,
Den verpönten, der einſt hinſchrieb, was diktirt des Ingrimms Glut
Was verſchlägt es, ob du Mucius angreifſt oder läß'ſt in Ruh?
Aber mach an Tigellin dich, leuchten wirſt als Fackel du,
Wo in Reih und Glied ſie ſtehen, hangend mit durchbohrter Bruſt,
Mitten durch den ſandgen Kampfplatz zieht man dich mit Henkersluſt."
Gut — und ſoll, wer dreien Ohmen hat gereicht den Schierlingstrank,
Wiegen ſich auf weichem Flaume, uns verachten frei und frank?
„Kommt er dir entgegen, lege ja den Finger auf den Mund:

Digitized by Google

Sagst du nur: der ist's! so stehst du vor Gericht zur selben Stund.
Laß Äneas und den Rutuler kämpfen, bring Achilles um,
Such den Hylas bei der Urne, keine Seele schert sich drum.
Doch wenn mit gezücktem Racheschwert Lucilius sich erhebt,
Schrickt der Hörer jäh zusammen, und sein Sünderherz erbebt,
Heimlich nagt ihn sein Gewissen, in dem Busen brennt die Glut,
Daher seine Zornestränen, daher seine grimme Wuth.
Darum prüfe wohl, mein lieber, eh du stößst in die Trompet';
Sitzt der Helm dir auf dem Haupte, kommt die Reue leicht zu spät."
— Nun ich wags, ich wills versuchen, was der Herren Ohr erträgt,
Deren Asch einst die latinische und flaminische Straße deckt.

Tübingen. H. Bender.

Literarische Berichte.

Schuler, Chr. L., Präceptor, Gesanglehrer an der k. Realanstalt in Stuttgart. **Erster Gesangunterricht,** Vorschule zu allen Schul-Liedersammlungen, bei A. Schaber in Stuttgart und Öhringen.

Die für den ersten Gesangunterricht in den Schulen nöthigen Vorkenntnisse sind auf 6 Lektionen vertheilt und es ist dabei auch auf die Aussprache, namentlich die der Doppelvokale, die so häufig den Gesang verunstaltet, Rücksicht genommen. Im weitern folgen Übungen in Sekunden, Terzen, Quarten u. s. w. von passenden, zum großen Theil vom Verfasser komponirten Liedern zur freien Einübung. Das Werkchen verdient zur Einführung empfohlen zu werden.

Keitel, G., Lehrer an der Oberklasse der Knaben- und Gewerbeschule zu Öhringen. **Vollständiger Rechenunterricht** für Volks- und mittlere Schulen, methodisch geordnet und dem metrischen System angepaßt unter Einführung des Dezimalen-Rechnens.

Unter den vielen für die bevorstehende Umwälzung im Rechnungswesen (in Folge der Einführung des metrischen Maßes) bestimmten neuen Rechenbüchern nimmt das in seinem I. Kursus vorliegende eine ehrenvolle Stelle ein, und ist schon durch seine Vorläufer von demselben Verfasser empfohlen. Der erste Kursus ist für die ersten 5—6 Schuljahre berechnet, und schließt mit der Bruchrechnung (gewöhnliche und Dezimalbrüche). Die angewandten Beispiele sind durchweg dem praktischen Bedürfniß der Volksschüler angepaßt und ist das Rechnen mit aliquoten Theilen bei Gelegenheit der Multiplikation und Division benannter Zahlen so eingeübt, daß auch der Volksschüler, welcher keine höhere Stufe (2. Kursus) erreicht, den im gewöhnlichen Leben vorkommenden Aufgaben ganz wohl gewachsen ist. Der Beispielsammlung wegen darf das Büchlein auch Real- und Lateinschulen empfohlen werden.

Digitized by Google

Algebra, zur Selbstbelehrung mit Beispielen und Aufgaben bearbeitet von Gotthelf Weber, Pfarrer in Weissenburg bei Erlangen. Stuttgart. Verlag der J. B. Metzlerschen Buchhandlung. 1869. Preis fl. 3. 30 kr. Seite 462.

Was diese neue Algebra unterscheidet von den übrigen algebraischen Lehrbüchern, ist die Art und Weise, wie die algebraischen Lehrsätze zu einem System zusammengefügt, die Formeln der Algebra mit Worten erklärt und auf die kürzest mögliche Weise bewiesen werden, indem der Verfasser „solchen strebsamen jungen Männern, denen es nicht vergönnt war in früher Jugend eine höhere Lehranstalt besuchen zu können", ein Mittel an die Hand geben möchte, vermittelst dessen sie selbständig die Algebra erlernen können. Das neue Werk eignet sich demnach vortrefflich für diejenigen, welche ohne Lehrer Algebra treiben, sei es aus Interesse für die Sache an sich, sei es von Examensrücksichten geleitet; doch paßt es gerade so gut zum Privatstudium für die Schüler höherer Schulen. Da das Buch den ganzen Stoff der Algebra, wie er sich z. B. in Heis und Hofmann findet, abhandelt und die schwierigeren Partieen von der Combinationslehre an, welche auch für weiter Fortgeschrittene des erklärenden Wortes bedürfen, dem Leser klar und deutlich auseinandersetzt, so können wir das Buch mit Fug und Recht auch den Lehrern empfehlen.

Der Schüler wird durch das Buch dazu angehalten, Lehrsatz auf Lehrsatz zu gründen, Formel aus Formel zu entwickeln, der Lehrer findet die hübschesten Beweise hier zusammengestellt und kann sich manches daraus für den Unterricht zu Nutzen machen. Freilich nimmt nach der Anlage des Buches der erklärende Text viel Raum ein, weßhalb die Zahl der Beispiele zu beschränken war; indeß findet sich immerhin davon die Anzahl vor, welche zum Selbststudium der Algebra genügt; auch ist auf die bezüglichen Orte in Heis und Hofmann allemal verwiesen. Die Lehre von den irrationalen Nennern, von Wurzelsummen, von der Ergänzung des unvollkommenen binomischen Quadrates kommen nach unserem Dafürhalten etwas zu kurz weg, ein Fehler, der leicht zu verbessern und durch die Vorzüge des Buches: Klarheit und Präcision hinlänglich gedeckt ist.

Mit diesen Worten empfehlen wir die neue Algebra Anfängern und Meistern und hoffen, daß sie in ihrem Theile zur Bewahrheitung des Spruches beitragen wird, der nach den Worten des Verfassers über der Thüre unserer Zeit steht: „Kein Nichtmathematiker trete herein!" A.L.

Im Verlage von **Wiegandt und Grieben** in **Berlin** ist soeben erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Wiese, Dr., Das höhere Schulwesen in Preußen. (1864—1869). Mit einer Schulkarte und 10 Abbildungen von Schulhäusern. 48½ Bogen in Lex.-Format. 5 Thlr. 27 Sgr.

Digitized by Google

Im Verlage der Unterzeichneten sind soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Gruner, Fr., und **Wildermuth, Französische Chrestomathie** für Real- und Gelehrten-Schulen. I. Cursus, bearbeitet von F. Gruner. Neunte Aufl. gr. 8. 24 Sgr. od. 1 fl. 12 kr. (II. Cursus, bearbeitet von Wildermuth. Vierte Aufl. 1862. 1 Thlr. 2 Sgr. oder 1 fl. 48 kr.)

Vom gleichen Verfasser ist früher erschienen:

Gruner, Fr., Schulgrammatik der französischen Sprache, für Real- und Gelehrten-Schulen. gr. 8. 1863. geh. 1 Thlr. 2 Sgr. oder 1 fl. 48 kr.

Gautier, L., Study and Recreation. **Englische Chrestomathie,** für den Schul- und Privat-Unterricht. In zwei Cursen. II. Cursus. Vierte Aufl. 1869. gr. 8. Geh. 1 Thlr. oder 1 fl. 36 kr. (I. Cursus. Achte Aufl. 1867. 24 Sgr. oder 1 fl. 12 kr.)

Otto, E., Neues **englisch-deutsches Gesprächbuch** zum Schul- und Privatgebrauch. Zweite Aufl. 16. Carton. 10 Sgr. od. 36 kr.

Vom gleichen Verfasser ist früher erschienen:

Neues **französisch-deutsches Gesprächbuch** zum Schul- und Privatgebrauch. Sechste Aufl. 16. 1868. Carton. 36 kr. oder 10 Sgr.

J. B. Metzler'sche Buchhandlung in Stuttgart.

Bei **G. Basse** in Quedlinburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Lateinische Sprachlehre.

Von

G. W. Gossrau.

42 Bogen gr. 8. Preis: 1 Thlr. 15 Sgr.

Allen Gelehrtenschulen dürfen wir diese neue, auf die gründlichsten Studien der Latinität gestützte Grammatik zur Einführung empfehlen. Eine Recension sagt u. A.: Der Verfasser, den Kennern des Virgil als geschmackvoller und kenntnissreicher Erklärer des grossen römischen Epikers bekannt, hat sich das höchste Ziel gesteckt: er hat zugleich die wissenschaftliche Kenntniss der lateinischen Sprache und die Methode des Unterrichts zu fördern unternommen. Er hat sich in die Ansichten der Sprachvergleicher hineingelebt, ist dem Ursprung und der Bedeutung der Wortformen sorgfältig und nicht selten mit eigenthümlicher Untersuchung nachgegangen, und hat in der Gruppirung des Stoffes und in der Formung der Regeln neue und zuweilen näher zum Ziele führende Wege eingeschlagen. Auf Einzelheiten näher einzugehen, ist hier nicht der Ort. Doch weisen wir für die Formenlehre z. B. auf die Behandlung der Conjugation hin, in der sich ein besonnenes Streben offenbart, Neues und Altes mit einander zu vermitteln, dem Wesen der sprachlichen Erscheinungen nichts zu vergeben und doch von der herkömmlichen Anordnung nicht zu weit abzuweichen. — Eine **Elementar-Grammatik** wird noch vor Ostern erscheinen.

Verlag von Friedrich Vieweg & Sohn in Braunschweig.

(Zu beziehen durch jede Buchhandlung).

Fünfstellige

logarithmische & trigonometrische Tafeln.

Herausgegeben von **Dr. O. Schlömilch,**

Königl. Sächs. Hofrath und Professor, Mitglied der Königl. Schwed. Akademie, der Königl. Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften etc. etc.

Galvanoplastische Stereotypie. Zweite verbesserte Auflage.

8. Fein Velinpapier. geh. Preis 20 Sgr.

Digitized by Google

Im Verlage von **Conrad Weychardt** in **Eßlingen** ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Lectures choisies à l'usage des Allemands pour faciliter l'étude de la langue française par F. Raff. 2e édition, revue et augmentée. 20 Bogen gr. 8. br. Preis fl. 1. 8 kr. oder 20 Sgr.

Die französische Sprache so zu lehren, wie sie heutzutage gesprochen und geschrieben wird, ist Zweck dieses Buches. Wenn in dem Erscheinen jeder neuen Auflage eines Schulbuches schon Bürgschaft für dessen Brauchbarkeit liegt, so wird eine solche hier um so mehr geboten, als dem erfahrungsgemäßen Wunsche nach leichteren Stücken durch Zugabe von mehr als 40 solcher genügt wurde.

Verlag von **Friedrich Vieweg und Sohn** in **Braunschweig.**
(Zu beziehen durch jede Buchhandlung.)

Grundriß der Physik und Meteorologie.

Für Lyceen, Gymnasien, Gewerbe- und Realschulen, sowie zum Selbstunterrichte.

Von **Dr. Joh. Müller,**

Großh. badischer Hofrath und Ritter des Zähringer Löwenordens, Professor der Physik an der Universität zu Freiburg im Breisgau, der schweizerischen naturforschenden Gesellschaft Ehrenmitglied und correspondirendes Mitglied mehrerer anderer gelehrten Gesellschaften.

Zehnte vermehrte und verbesserte Auflage.

Mit einem Anhange: Physikalische Aufgaben enthaltend.

Mit 576 in den Text eingedruckten Holzstichen und einer Spectraltafel in Farbendruck. gr. 8. Fein Velinpapier. geh. Erste Abtheilung. Preis 1 Thlr. 10 Sgr.

Soeben ist bei uns erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Sallustii de conjuratione Catilinae, mit Anmerkungen zum Übersetzen ins Griechische herausgegeben von **C. Holzer** und **J. Rieckher.** 8. geh. 16 Sgr. oder 56 kr.

Den Freunden griechischer Studien bieten wir hiemit eine Arbeit, welche nicht verfehlen wird ihr Interesse in hohem Grade zu erregen. Die Anerkennung, welche die von denselben Verfassern in Gemeinschaft mit dem verewigten Bäumlein herausgegebenen „Themata zur griechischen Composition" in der deutschen Lehrerwelt gefunden haben, bürgt dafür, daß auch dieses Werkchen, in welchem manche Lehrer des Griechischen willkommenen neuen Stoff zur Auswahl griechischer Compositionsthemen, manche Studierende ein treffliches Förderungsmittel für ihre griechischen Sprachstudien finden werden, vom Geiste ächter Gräcität durchdrungen sei. Daß der eine der HH. Verfasser, der leider nunmehr verstorbene Professer Holzer, bevor er an diese neueste Arbeit gieng, von Sallusts katilinarischer Verschwörung eine deutsche Musterübersetzung geliefert hat, durch welche anerkannter Maßen das Verständniß dieser Schrift mehr gefördert worden ist als durch manchen dickleibigen Commentar, ist eine weitere Bürgschaft für das tiefe Eindringen auch dieser griechischen Bearbeitung in den Sinn und Geist des Sallustischen Werkes, dessen Verständniß die HH. Verfasser auch dadurch gefördert haben, daß sie in ihre Anmerkungen neben manchem, was das Original in sprachlicher und logischer Hinsicht zu illustriren geeignet ist, zugleich die Berichte der griechischen Historiker über die von Sallust erzählten Ereignisse aufnahmen. So sei denn das Werkchen den Freunden klassischer, insbesondere griechischer Studien angelegentlichst empfohlen.

Digitized by Google

ΣΑΛΛΟΥΣΤΙΟΥ ΚΑΤΙΛΙΝΑΣ. Griechische Übersetzung zu „**Sallustii de conjuratione Catilinae** mit Anmerkungen zum Übersetzen ins Griechische," herausgegeben von **C. Holzer** und **J. Rieckher.** 8. geh. 20 Sgr. oder 1 fl. 12 kr.

Gaupp, W., und **C. Holzer, Materialien zur Einübung der Griechischen Grammatik.** Dritte Aufl. gr. 8. geh. 1 Thlr. oder 1 fl. 45 kr.

Die hiezu erschienene

Griechische Übersetzung der schwierigeren Übungsbeispiele der syntaktischen Abtheilung von „**Gaupp** und **Holzer, Materialien zur Einübung der Griechischen Grammatik.**" gr. 8. 1857. geh. 10 Sgr. od. 36 kr.

wird von der Verlagshandlung nur gegen directe Bestellung an Lehrer abgegeben.

Früher erschien unter Mitwirkung des gleichen Verfassers:

Bäumlein, W., C. Holzer und **J. Rieckher, Themata zur griechischen Composition** mit grammatischen und lexikalischen Anmerkungen für obere Classen. Zweite Auflage. 1866. gr. 8. geh. 1 Thlr. 4 Sgr. od. 1 fl. 54 kr.

Die hiezu erschienene

Griechische Übersetzung der Themata zur griechischen Composition für obere Classen gefertigt von **W. Bäumlein, C. Holzer** und **J. Rieckher.** Zweite Auflage. 1866. gr. 8. geh. 1 Thlr. 12 Sgr. oder 2 fl. 24 kr.

wird von der Verlagshandlung nur gegen directe Bestellung an Lehrer abgegeben.

Griechische Prosaiker in neuen Übersetzungen von Osiander, Schwab ꝛc. 354. und 355 Bdchen. Auch unter dem Titel: Platons Werke. Zweite Gruppe: Gespräche praktischen Inhalts, übersetzt von Deuschle, Georgii und Susemihl. 6. 7. Bdchn. (Philebos 1. 2.) à 14 kr.

Mit diesen Bändchen liegen nunmehr **Platons Werke** vollständig in 6 Gruppen oder 40 Bändchen vor. Preis 5 Thlr. 10 Sgr. od. 9 fl. 20 kr. Jedes Bändchen auch einzeln à 4 Sgr. od. 14 kr.

Das ausführliche **Autoren-** und **Inhaltsverzeichniß** der bei uns erschienenen „**Griechischen und Römischen Dichter und Prosaiker** in deutschen Übersetzungen, herausgegeben von Osiander, Schwab ꝛc." ist in jeder Buchhandlung gratis zu haben.

J. B. Metzlersche Buchhandlung in Stuttgart.

In H. Fritzsches Verlag in Leipzig sind erschienen:

Fritzsche, Dr. A. W., Tabellarische Übersicht der allgemeinen Geschichte, zum Auswendiglernen für Schulen. 4te vermehrte, bis auf die Neuzeit fortgeführte Auflage. $3^1/_2$ Sgr.

— — Deutsch-lateinisches Übersetzungsbuch. 1r Theil: Erstes Regel- und Übungsbuch, $7^1/_2$ Sgr. 2r Theil: Geschichte Roms, zum Übersetzen ins Lateinische. 2te Auflage. 15 Sgr.

— — Prosodische Regeln und Anleitung zum Versbau, zunächst für die lateinische Sprache. 2te mit einem Anhange vermehrte Ausgabe. 5 Sgr.

Geheimnisse für Studirende, vorzugsweise angehende, und deren Eltern. 2te Auflage. Preis 5 Sgr.

Verlag der Redaction. Druck von Jul. Kleeblatt & Comp. Für den Buchhandel in Commission der J. B. Metzler'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Correspondenz-Blatt

für die

Gelehrten- und Realschulen Württembergs,

herausgegeben von

Oberstudienrath Rektor Dr. Frisch und Professor H. Kratz.

Siebenzehnter Jahrgang.

März & April. **№ 2.** 1870.

Alle 2 Monate erscheint eine Numer von 3 Bogen. — Preis bei den Postämtern für Württemberg 3 fl. einschließlich der Bestellgebühr, für das übrige Deutschland 2 fl. 50 kr. ausschließlich der Bestellgebühr. — Ankündigungen werden zu 4 Kr. oder 1½ Sgr. für die durchgehende Petitzeile oder deren Raum eingerückt, und sind sowie auch Beischlüsse an die Redaction durch Buchhändlergelegenheit an die Metzlersche Buchhandlung in Stuttgart einzusenden.

Inhalt: Reallehrerprüfung 1869. — Realistische Professoratsprüfung 1869. — Über die lateinische Composition. — Grammatische Kleinigkeiten. — Thema zur griechischen Composition für die Präceptorats-Candidaten. — Zwei (neue) Beweise für den Pythagoräer. — Literarische Berichte. — Thesen für den am 30. April in Heilbronn zusammenkommenden Lehrer-Verein. — Ankündigungen.

Reallehrerprüfung 1869.

Algebra.

1) Den größten gemeinschaftlichen Theiler von
$3x^4 - 3x^3 - 7x^2 + 7x + 8$ u. $x^4 - 3x^3 - 3x^2 + 7x + 6$
zu suchen.

2) Aus einem mit Wein gefüllten Fasse wird ein Theil abgelassen und durch Wasser ersetzt; nimmt man dann von der Mischung wieder dieselbe Menge weg, so bleibt im Fasse so viel Wein, als zu Anfang abgelassen wurde. Welchen Theil des Inhaltes hat man beidemal herausgenommen?

3) Durch welche Annuität, n-mal bezahlt, wird eine gegenwärtige Schuld a getilgt? Zins aus Zins und Procent zu rechnen.

4) $\dfrac{(1+x)^2 \cdot (1+x^2)}{1+x^4} = a.$

5) Das Produkt der 5 Glieder einer arithmetischen Progression ist 280, und die Summe derselben 5; welches ist diese Progression?

Oder:

6) Aus $x^5 + y^5 = a$ und $xy = b$ eine Gleichung 5ten Grades für $x + y$ als Unbekannte abzuleiten und deren Wurzeln zu bestimmen.

Digitized by Google

Arithmetik.

1) Die Oberfläche eines eichenen Würfels beträgt 3,72 württ. Quadratfuß. Wie viel Kubik-Meter beträgt sein Inhalt und wie viel Kilogramme sein Gewicht, wenn ein Meter = 3,49 württ. Fuß und das specifische Gewicht des Eichenholzes = 0,9 ist? (Ohne Logarithmen zu rechnen).

2) A klagt gegen B, daß dieser aus einem gemeinschaftlichen Geschäft 20 Jahre lang dem A am Ende jedes Jahres 130 fl. zu wenig am Gewinn ausbezahlt habe; das Gericht verurtheilte daher den B, dem A den ganzen Schaden, nebst den zu 5 Proc. zu berechnenden einfachen Zinsen, soviel er zur Zeit der Auflösung des Geschäftes betrug, zu ersetzen. Wie viel betrug die Summe, wenn sie erst nach Fällung des Urtheils bezahlt worden ist und der Proceß 3 Jahre nach dem Ende des 20sten Jahres entschieden worden ist?

3) Am 16. Nov. übergibt jemand einem Bankier 11 Stücke württemb. $4^1/_2$ % Obligationen à 100 fl. zum Curs $92^1/_2$, deren Coupons am 1. April und 1. Okt. verfallen sind, und erhält dafür (möglichst viele) $4^1/_2$ % Berner Obligationen à 500 Frcs., zum Cours 99, deren Coupons am 1. Jan. und 1. Juli verfallen sind. Wie viel solche erhielt er und wie viel in württ. Geld bekam er von dem Bankier zur Ausgleichung heraus? (1 Monat = 30 Tage).

4) Ein 20 Pfund schweres Metallstück besteht aus Gold, Silber, Kupfer. Es war aus 18karätigem Golde und 13löthigem Silber gegossen; die Gewichte von reinem Gold und reinem Silber verhalten sich in ihm wie 9 : 2. Wie viel Thaler ist das Stück werth, wenn 1 Pfund reines Silber 30 Thaler kostet, der Goldwerth das 13fache des Silberwerths, der Silberwerth das 100fache des Kupferwerths ist? (Ohne Algebra zu rechnen).

5) Es hat einer 10000 fl. in gleichen Zielern zu zahlen; das erste Viertel nach 4 Monaten, das zweite nach 8 Monaten, je vom Anfang an u. s. w. Statt dessen zahlt er 8000 fl. nach 8 Monaten; wann muß er die übrigen 2000 fl. bezahlen?

6) In Baden kostet ein Schoppen Branntwein, in welchem $^2/_{11}$ Wasser sind, 18 kr.; in Württemberg kostet ein Schoppen Branntwein, in welchem $^5/_{17}$ Wasser sind, 22 kr.; welcher der beiden Branntweine ohne Wasser ist der billigere, wenn der badische

Digitized by Google

Schoppen zum württembergischen sich wie 5 : 6 verhält und um wie viel ist er billiger?

Zeit 2 Stunden; von den 6 Aufgaben werden 5 verlangt.

Darstellende Geometrie.

1) Durchdringung eines dreiseitigen Prismas und eines Würfels, nebst dem Netz des Würfels und Text, welcher den Gang der Construktion angibt. Das Prisma ist gegeben durch seine Horizontalspur und die Vertikalspur einer Seiten-Kante; der Würfel liegt mit einer Kante in der Horizontal-Ebene und der durch die Kante gehende Diagonalschnitt des Würfels steht senkrecht auf der Horizontal-Ebene. (Hiezu die nöthigen Maße zu zweckmäßiger Stellung).

2) Wenn zwei Umdrehungskegel mit senkrechten Achsen gegeben sind, einen Umdrehungs-Cylinder von gegebenem Halbmesser so zu legen, daß er beide Kegel von außen berührt, daß seine Achse eine gegebene horizontale Neigung hat und der Vertikal-Ebene parallel ist. Es sollen die Projektionen der Achse des Cylinders und seine Berührungspunkte an den Kegeln construirt werden. (Maße angegeben wie oben).

Zeit: 3½ Stunden. Eine der beiden Aufgaben verlangt.

Linearzeichnen.

Construktion zweier Kreise, von denen jeder drei gegebene Kreise ungleichartig berührt. Der Gang der Construktion wird diktirt: Construktion dreier Ähnlichkeitspunkte, (eines äußeren und zweier inneren), des Potenzpunkts, der zu den 3 Kreisen gehörigen 3 Pole der Ähnlichkeitsachse, der Mittelpunkte der zwei gesuchten Kreise und ihrer Peripherieen; außerdem angegeben: Construktion der Proben, welche die Genauigkeit der Zeichnung beweisen und Angabe der Liniensorten.

Zeit: 4 Stunden.

Planimetrie.

1) Gegeben ein Dreieck. Verlängert man jede Seite nach gleicher Richtung um ihr nfaches und verbindet die freien Punkte, so entsteht ein 2tes Dreieck. Es soll eine Relation zwischen der Quadratsumme der Seiten dieses Dreiecks und der Seiten des gegebenen, so wie zwischen den Flächenräumen beider △△ gefunden werden.

2) Zwei verlängerte Gegenseiten eines Vierecks bilden einen

Digitized by Google

$\angle$ x. Es soll vom Raum dieses Winkels ein gleichschenkliges $\triangle$ abgeschnitten werden, das dem Viereck an Inhalt gleich sei.

3) Beschreibt man um die Centrale zweier sich von Außen berührender Kreise einen 3ten Kreis, so sind die beiden gemeinschaftlichen Sehnen der 3 Kreise gleich weit vom Berührungspunkt der beiden 1ten Kreise entfernt, auch berührt der 3te Kreis die gemeinschaftlichen äußeren Tangenten der beiden ersteren in ihren Halbirungspunkten.

4) Man soll über dem Halbmesser eines Kreises 2 ähnliche gleichschenklige $\triangle\triangle$ so zeichnen, daß die Summe der Grundlinien = dem Halbmesser sei und die Spitzen in der Peripherie liegen.

5) Gegeben ein Dreieck. Drei Kreise sind so beschrieben, daß je einer durch die beiden Endpunkte einer Seite geht und von den beiden andern Seiten, beziehungsweise deren Verlängerungen gleiche Sehnen abschneidet. Man soll die Lage der Durchschnittspunkte der Peripherieen dieser 3 Kreise, und den Ort ihrer Mittelpunkte bestimmen.

6) Schneidet man auf der Hypotenuse eines rechtwinkligen Dreiecks, von ihren Endpunkten aus, Stücke gleich den Katheten ab, so ist das Quadrat des mittleren Stücks = dem doppelten Rechteck der beiden äußern.

7) Gegeben 2 Punkte und 1 Kreis. Man soll durch die beiden Punkte einen zweiten Kreis zeichnen, dessen Peripherie durch die Peripherie des gegebenen Kreises halbirt wird.

8) Sind AB und AC Tangenten an einen Kreis K, und ist Sehne BD $\parallel$ AC, wird ferner Sekante AD, welche den Kreis in I schneidet, gezogen, so halbirt die verlängerte Sehne BI die Tangente AC.

Trigonometrie.

1) Zwischen die Schenkel eines rechten Winkels ist aus dem Scheitel ein Quadrant mit dem Halbmesser R und ein Berührungskreis, dessen Mittelpunkt auf dem Bogen des Quadranten liegt, beschrieben. Wie groß ist das den Quadranten überragende Flächenstück M des Berührungskreises?

2) $\sin 3\alpha + \cos 3\alpha = 4 \sin (45 + \alpha) \sin (45 - \alpha)$

3) $\operatorname{tg} (45 - \frac{1}{2} x) - \operatorname{tg} (45 + \frac{1}{2} x) = \operatorname{tg} 2x - \operatorname{tg} x$

} zur Wahl.

Digitized by Google

Zur Wahl.

4) Drei Punkte theilen die Peripherie eines Kreises vom Halbmesser $r = 50$ im Verhältniß von $26:27:28$; wie groß ist der Inhalt des durch die Sehnen gebildeten Dreiecks?

5) In einen Kreis vom Halbmesser r ist ein Sechseck mit gleichen Winkeln beschrieben; irgend eine Seite dieses Sechsecks ist $= \frac{r}{2}$; wie groß sind die Centriwinkel der Seiten, wie groß die andern Seiten, und der Inhalt? (Beispiel $r = 5$).

Anm. Gefordert: 3 Aufgaben, nämlich: Nr. 1, Nr. 2 oder 3, Nr. 4 od. 5.

Stereometrie.

1) Es ist zu beweisen, daß die Schnittpunkte einer Geraden, welche zwei sich schneidende Ebenen schneidet und mit ihnen gleiche Winkel bildet, gleichen Abstand von der Schnittlinie beider Ebenen haben.

2) Durch einen Punkt P außerhalb einer Kugel werden alle möglichen Ebenen gelegt, durch welche die Oberfläche der Kugel in zwei Theile getheilt wird, die sich verhalten wie 1 zu 4. Welche Fläche hüllen diese Ebenen ein, und wie verhält sich der von dieser Fläche eingeschlossene Theil des Kugelraums zum ausgeschlossenen, wenn der Kugelhalbmesser $= r$, die Entfernung des Punkts P vom Mittelpunkt der Kugel $= e$ gesetzt wird?

3) Ein Kreissector, dessen Centriwinkel $= 60^0$ ist, dreht sich um einen außerhalb seines Winkelraums befindlichen Durchmesser des zugehörigen Kreises. Zwischen welchen Grenzwerthen ist der Inhalt der Umdrehungskörper, welche bei den verschiedenen Lagen der Achse erzeugt werden können, enthalten? und bei welcher Lage der Achse ist dieser Inhalt das geometrische Mittel aus den beiden Grenzwerthen?

4) Ein reguläres Tetraeder von der Kante a wird von einer Ebene halbirt, die durch eine seiner Kanten gelegt ist, und um die eine Hälfte wird eine Kugel beschrieben. Wie groß ist der Halbmesser derselben, und wie verhält sich ihre Oberfläche zu der Oberfläche der um das ganze Tetraeder beschriebenen Kugel?

Mathematische Geographie.

1) Was versteht man unter der Polhöhe eines Orts?

2) Welches Element der geographischen Ortsbestimmung ist durch sie gefunden?

Digitized by Google

3) In welcher Höhe culminirt für einen Beobachter in Stuttgart (Breite 48° 47′ nördl.) ein Stern, der bei seinem tiefsten Stande gerade noch im Horizont sichtbar ist? (Refraction unberücksichtigt).

4) Angabe einiger Sternbilder, deren Sterne alle oder größtentheils für Stuttgart Circumpolarsterne sind.

5) Was versteht man unter dem Frühlingspunkt?

6) Welcher Astronom des Alterthums hat seine Verrückung zuerst nachgewiesen?

7) In welche Himmelszeichen wird die Ekliptik gewöhnlich eingetheilt?

8) Welcher Unterschied besteht zwischen diesen Zeichen und den gleichnamigen Sternbildern?

9) Kurze Bezeichnung (z. B. durch Hauptwörter) der Hauptbeweise für die Rotation der Erde um ihre Achse.

10) Kurze Charakterisirung der Merkatorsprojection.

11) Wie stellt sich in ihr das Gradnetz dar?

12) Von welchen Regionen gibt sie verhältnißmäßig das richtigste, von welchen das fehlerhafteste Bild?

Aufgaben zur schriftlichen Prüfung in der Naturgeschichte.

(Zur Auswahl).

I. Zoologie.

1) Charakteristik der Classe der Fische im allgemeinen, systematisch geordnete Übersicht ihrer Ordnungen und Familien und vollständige Beschreibung einer beliebigen Gattung und Species von Fischen.

2) Beschreibung des Körperbaues der Käfer (Coleoptera) im allgemeinen, systematische Zusammenstellung ihrer wichtigsten Familien und Gattungen und specielle Beschreibung von einigen schädlichen oder nützlichen Käfern.

3) Vergleichung der Ernährungsorgane der höhern und niedern Thierklassen und specielle Beschreibung des Verdauungssystems des Menschen und der höhern Thiere.

II. Botanik.

1) Nähere Beschreibung der Pflanzen-Zellen und -Gefäße, ihrer Arten und Funktionen.

2) Wozu dient der Stamm den Gewächsen, und welches ist

Digitized by Google

die innere und äußere Beschaffenheit der verschiedenen Arten von Stämmen?

3) Allgemeine Belehrungen über das natürliche Pflanzensystem von Jussieu und Decandolle, sowie systematische Aufzählung der Hauptklassen dieses Systems nebst Angabe der wichtigsten zugehörigen Pflanzenfamilien und specielle Charakteristik von wenigstens einer Pflanzenfamilie.

III. Mineralogie und Geognosie.

1) Angabe der oryktognostischen Mineralien, welche an der Bildung der Erde im großen Theil genommen haben, sowie vollständige mineralogische Beschreibung von einigen dieser Mineralien.

2) Für Anfänger faßliche Belehrungen über die Formverhältnisse der einfachen Mineralien im allgemeinen, sowie übersichtliche Zusammenstellung der wichtigsten Kristallsysteme und ihrer Kernformen, nebst Angabe von zugehörigen Mineralien.

3) Eintheilung und Übersicht der Gebirgsarten nach ihren Strukturverhältnissen, sowie nähere Beschreibung der wichtigsten Trümmergesteine oder Conglomerate.

4) Charakteristik der Molassengruppe und ihrer Glieder, mit besonderer Rücksicht auf ihre Verbreitung in Württemberg.

5) Was nennt man Diluvium und Alluvium, und welches sind die wichtigsten Glieder derselben namentlich in Württemberg?

Zum Übersetzen ins Französische.

Die Gedächtnißrede, welche Sie mir zugeschickt haben, hat meine Freundschaft für Sie vermehrt, indem sie meine Bewunderung für Ihr schönes Rednertalent gesteigert hat. Alles, was Sie sagen, ist im allgemeinen nur zu wahr. Sie sehen dabei gewiß von der Freundschaft ab. Diese hat Sie begeistert und Ihre Seele mit jenen Gefühlen erfüllt, welche das Menschengeschlecht verurtheilen. Je böser die Menschen sind, desto werthvoller ist die Tugend; und die Freundschaft ist mir immer als die erste unter allen Tugenden erschienen, weil sie unsere beste Trösterin ist. Dies ist die erste Trauerrede, welche vom Herzen eingegeben worden ist, alle andern sind das Erzeugniß der Eitelkeit. Sie befürchten, es möchte sich ein bißchen Declamation eingeschlichen haben. Es hält gar schwer, daß diese Schreibart sich vor diesem Fehler schützt; wer lange spricht, spricht ohne Zweifel zu viel. Ich kenne keinen redneriſchen Vortrag, der sich nicht in einzelnen Stellen in die Breite zöge. Jede

Digitized by Google

Kunst hat ihre schwache Seite; wo ist die Tragödie, die keine Lückenbüßer, wo die Ode, die keine unnöthigen Strophen enthält? Aber wenn das Gute vorherrscht, so muß man sich zufrieden geben; übrigens haben Sie nicht fürs Publikum geschrieben, sondern für Sich selbst, um Ihr Herz zu erleichtern. Möge die schöne Literatur Sie trösten! Sie ist in der That der Reiz des Lebens, wenn man sie um ihretwillen pflegt; aber wenn man sich derselben bedient als eines Werkzeugs zur Erlangung des Ruhmes, so rächt sie sich dafür, daß man ihr keinen hinlänglich reinen Dienst gewidmet hat.

Geschichte.

Die Thatsachen folgender Jahreszahlen kurz schriftlich zu nennen,

1) vor Christus: 888, 594, 490—479, 429, 404, 399, 323, 146. 510, 300, 133—121, 102, 101, 44, 42, 30.

2) nach Christus: 68, 79, 325, 375, 568, 732, 774, 800, 1308, 1356, 1414, 1492, 1525, 1618, 1632, 1704, 1756—63, 1804, 1806, 1809.

Angabe (schriftlich) der Jahrszahlen zu folgenden Thatsachen: Schlacht bei Chäronea, bei Cannä, Zama; erstes Triumvirat; Tod Mark Aurels; Stiftung des Longobardenreichs; Vertrag von Verdun; Schlacht bei Mühldorf; die goldne Bulle; Dauer der Hussitenkriege; Luthers Tod; Augsburger Religionsfriede; Westphälischer Friede; Spanischer Erbfolgekrieg; Regierungszeit Ludwigs XIV.; Frankreich Republik, Kaiserthum; Julirevolution.

Kurze Charakteristik Carls V.

Geographie.

[Physikalisch-politischer Theil. Gedrängte schriftliche Beantwortung.]

1) Vergleichung der Südhalbinseln Asiens mit denen Europas.

2) Welche Gebirge und Gebirgstheile umfaßt das Stromgebiet der Donau?

3) Die bedeutendsten Kriegshäfen Frankreichs.

4) Nordamerikas horizontale Gliederung.

Deutsche Grammatik.

Grammatische Beurtheilung

1) des s in Verbindungen wie Gebietstheil, Hochzeitsschmauß, Aufnahmsprüfung, Arbeitsrechnung ꝛc. ꝛc.

2) des n in Verbindungen wie Rechnenlehrer, Zeichnensaal ꝛc. ꝛc.

Digitized by Google

3) Welche Beziehungen schafft die Conjugation? (Rücksichtnahme auf richtige Charakteristik der Tempora, des Modus.)

Deutscher Aufsatz.

Was ist Pädagogik und wie hat sich die Schule mit dem Elternhaus darein zu theilen?

Die Bedeutung Alexanders v. Humboldt für die moderne Entwicklung.

Der Einfluß der natürlichen Verhältnisse der Länder auf Geist und Sitten der Völker.

(Zur Auswahl eines Themas.)

Aufgaben in der Religion.

(Zur Auswahl.)

1) Es soll durch eine bündige Charakterschilderung des Pharisäismus nachgewiesen werden, warum Christus von denen, welche seine Jünger sein wollen, eine bessere Frömmigkeit fordert.

2) Die Grundgedanken, welche der Apostel Paulus Apostelgeschichte 17, 22—31 ausspricht, sollen in der Weise entwickelt werden, daß an den dort berührten Punkten der Unterschied zwischen christlicher und heidnischer Weltanschauung zu Tage tritt.

3) Wie ist Jac. 2, 24. in Einklang zu bringen mit Röm. 3, 28?

Realistische Professorats- (und Fachlehrer-) Prüfung 1869.

Aufgabe aus der darstellenden Geometrie.

Ein hyperbolisches Paraboloid ist gegeben durch die als Horizontal-Ebene genommene Richt-Ebene und zwei gerade Leitlinien. Die Horizontal-Ebene soll zugleich die Richt-Ebene für ein Kugel-Conoid sein, für welches die gerade Leitlinie und die Kugel gegeben sind. Ferner gilt ein in der Horizontal-Ebene gegebener Kreis als Leitlinie für eine Cylinderfläche mit gegebener Richt-Linie.

Es sollen die Punkte bestimmt werden, welche den drei Flächen gemeinsam sind.

Geometrische Analysis.

I. Ist einem Dreiecke, dessen Seiten a, b, c heißen mögen, ein zweites Dreieck, dessen Ecken A_1, B_1, C_1 seien, umschrieben, so daß ersteres ganz im zweiten liegt, und bewegt sich ein drittes Dreieck so, daß seine Ecken A_2, B_2, C_2 immer in den entsprechenden

Digitized by Google

Seiten a, b, c des ersten Dreiecks liegen, während dessen Seiten $A_2 B_2$, $B_2 C_2$ respective durch die Ecken C_1, A_1 des zweiten Dreiecks gehen, so wird auch immer die Seite $C_2 A_2$ des beweglichen Dreiecks durch die Ecke B_1 des zweiten gehen.

Dieser Satz ist zu beweisen, indem dabei die Sätze über projectivische (collineare) Punktreihen und Strahlenbüschel benutzt werden; ferner ist anzugeben, wie dieser Satz ausgesprochen werden muß, wenn das zweite umschriebene Dreieck A_1, B_1, C_1 nicht ganz außerhalb des ersten liegt.

II. Die drei Paare der Gegenseiten jedes einem Kegelschnitte eingeschriebenen Sechsecks schneiden sich in drei Punkten, die auf einer Geraden liegen.

Dieser Satz ist zu beweisen. — Gilt seine Umkehrung? — Wie heißt sein reciproker (dualer) Satz? — Welche Sätze folgen aus ihm, wenn eine oder mehrere Seiten des Sechsecks unendlich klein werden?

III. Die Diagonalen eines vollständigen Vierseits theilen sich harmonisch.

Dieser Satz ist zu beweisen; sein reciproker (dualer) aufzustellen und ebenfalls zu beweisen. — Mit Hilfe des Lineals allein eine Gerade zu ziehen, welche durch einen gegebenen Punkt und den unzugänglichen Schnittpunkt zweier gegebenen Geraden gehen soll.

IV. Um einen Winkel ACB in drei gleiche Theile zu theilen, kann man so verfahren: Man schlage mit einem beliebigen Radius einen Kreis am C, der die Winkelschenkel in A und B schneidet, und lege dann durch B eine Gerade, welche den Kreis in D zum zweiten male, in E aber die (verlängerte) AC trifft, so daß DE dem Radius des Kreises gleich wird; dann ist der Winkel bei E $= \frac{1}{3}$ ACB.

Kann diese Construction elementar-geometrisch ausgeführt werden? Wie viele Lösungen läßt sie zu, und welche Bedeutung haben diese? Wie gestaltet sich die Lösung algebraisch?

Es wird vom Candidaten erwartet, daß er eine Lösung der ersten oder zweiten Aufgabe liefert.

Analytische Geometrie.

I. Es ist die Curve zu bestimmen, welche fortwährend von einer geraden Linie, die von der constanten Länge a ist, berührt wird, während sich diese auf den Schenkeln eines rechten Winkels verschiebt.

Digitized by Google

Die Gleichung dieser Curve (Asteroide) ist auf die Form $x^{2/3} + y^{2/3} = a^{2/3}$ zu bringen; ihre Gestalt zu discutiren; sie ist zu quadriren und zu rectificiren.

Die Curve kann auch als Hypocycloide aufgefaßt werden, und es wird gefragt, wie?

Endlich ist ihre Evolute zu bestimmen.

II. Es soll analytisch in eleganter Weise gezeigt werden, daß sich folgende Transversalen eines Dreiecks je in einem Punkte schneiden:

1. Die Halbirungslinien,
2. die Winkelhalbirungslinien (innere und äußere),
3. die Höhenperpendikel,
4. die in den Mitten der Seiten errichteten Perpendikel.

Die II. Aufgabe ist nur accessorisch, und kann an Stelle der Bestimmung jener Evolute treten.

Sphärische Trigonometrie.

1. Von einem Orte unter der Breite b auf der nördlichen Erdhalbkugel geht ein Großkreisbogen aus, welcher im Norden mit dem Meridian des Orts einen Winkel α einschließt, wie lang ist der Bogen, wenn b' die Breite seines Endpunkts ist, was wird die Längendifferenz zwischen Anfangs- und Endpunkt, und unter was für einem Winkel schneidet der Bogen den Meridian des Endpunkts?

2. Entwicklung eines Ausdrucks für den Halbmesser des um ein sphärisches Dreieck beschriebenen Kreises in den Seiten a, b, c des Dreiecks.

3. Wie gehen aus den Formeln der sphärischen Trigonometrie die der ebenen Trigonometrie hervor, wenn der Kugelhalbmesser unendlich groß genommen wird? Beispiel an:

$$\cos a = \cos b \cos c + \sin b \sin c \cos \alpha$$

$$\sin a \cos b = \sin b \cos \gamma \cos a + \sin c \cos \beta$$

Wie führt der Inhalt des sphär. Dreiecks auf den Inhalt des ebenen?

Schriftliche Aufgaben in niederer Analysis.

1. Bestimmung von x und y aus den zwei Gleichungen:

$$x + y = 625\,xy \qquad \sqrt{x} + 2\sqrt{y} = 10\sqrt{xy}$$

Probe mit den gefundenen Werthen.

2. Was für Beziehungen müssen zwischen den Zahlen a, b,

Digitized by Google

c, k in den nachfolgenden drei Gleichungen eintreten, wenn letztere aufhören sollen unabhängig von einander oder verträglich mit einander zu sein, und wie verhält es sich dann mit der Bestimmung der Unbekannten x, y, z . . ?

$$a_1 x + b_1 y + c_1 z = k_1 \quad , \quad a_2 x + b_2 y + c_2 z = k_2$$
$$a_3 x + b_3 y + c_3 z = k_3.$$

3. Baarwerth einer Rente $r = 500$ fl. zahlbar $n = 20$ Jahre lang, am Ende jedes Jahrs, bei $p = 4^1/_2$ %.

4. Was ist von den Werthen zu behaupten, welche der Ausdruck

$$y = A_0 x^n + A_1 x^{n-1} + \ldots + A_{n-1} x + A_n$$

annimmt, wenn für x die Glieder

$$\pi_0 \quad , \quad x_1 \quad , \ldots \qquad x_{n-1} \quad , \quad x_n$$

einer arithmetischen Progression mit der Differenz $\triangle x$ gesetzt werden, und wie läßt sich demnach ein Ausdruck in x bilden der unter diesen Umständen die gegebenen Werthe

$$y_0 \quad , \quad y_1 \quad , \quad y_2 \cdots \qquad y_{n-1} \quad , \quad y_n$$

annimmt?

Praktische Geometrie.

1. Princip und Gebrauch des Nonius. Bei was für Instrumenten der praktischen Geometrie kommt derselbe in Anwendung?

2. Was versteht man unter einem Positions-, was unter einem Horizontalwinkel? Wesentliche Theile eines Instruments zur Messung von Horizontalwinkeln und Anforderungen an ein solches.

3. Was für Operationen werden zur Aufnahme einer Stadt, was für zur Aufnahme eines größeren Flußes erfordert?

(Nr. 2 oder 3 nach Wahl.)

Physik.

1. Das Hauptgesetz der mechanischen Wärmetheorie zu entwickeln und Beispiele zu geben.

2. Die Bilder eines Hohlspiegels nach allen möglichen Fällen abzuleiten (Berücksichtigung der Abweichung wird nicht verlangt).

3. Nachzuweisen, daß die Wirkung einer galvanischen Batterie ein Maximum hat, wenn der Widerstand in der Batterie gleich dem in der Leitung ist.

4. Wie erklärt sich die Anhäufung der Electricität auf einer Condensatorplatte?

Digitized by Google

5. Welche besondere Gesetze befolgt der Lichtstrahl beim Durchgang durch einen einaxigen Kristall?

Mathematische Geographie.

1. Welche Mittel hat man, um am Nordpol die Zeit zu bestimmen? Welche sonst gebräuchliche lassen sich dort nicht anwenden?

2. Wie lauten die Gesetze Keplers über die Bewegung der Planeten und welche Correctionen sind nach Newtons Gesetz der allgemeinen Anziehung (abgesehen von den sogenannten Störungen) an ihnen anzubringen?

3. Was ist die größte Geschwindigkeit, mit der der Mondschatten über die Erdoberfläche hinziehen kann? In welcher Richtung geschieht die Bewegung? (Sind die absoluten Zahlen nicht bekannt, so sollen Buchstaben für die vorkommenden Geschwindigkeiten gewählt werden.)

4. Welcher Unterschied ist zwischen der Polhöhe eines Orts und dem Winkel des Erdhalbmessers zu dem Orte mit dem Äquator. (Eine Formel zu entwickeln.)

Chemie.

1. Was verstehen wir unter: Amorph, dimorph, isomorph und isodimorph? und welche Bedeutung haben die so bezeichneten Erscheinungen für die Wissenschaft und für die Technik?

2. Welches sind die Oxyde des Eisens, welches sind die Methoden der Darstellung, welches die wichtigsten Eigenschaften und Reactionen?

3. Welche Arten von Zucker unterscheidet man in der Chemie, und welches sind die wichtigsten Unterschiede?

Botanische Aufgaben.

1. Die Arten der Pflanzenzellen lassen sich bekanntlich als Parenchymzellen, Faserzellen und Röhrenzellen unterscheiden. Man beschreibe dieselben, mit Angabe ihres Vorkommens.

2. Die Keimung, Befruchtung und Sporenbildung der Farrnkräuter.

3. Beschreibung und Eintheilung der Familie der Compositen.

Zoologische Aufgabe.

1. Was gehört zum Begriff eines Gliederthieres?

2. Wie ist dem Aberglauben in Bezug auf so manche soge-

Digitized by Google

nannte schädliche Thiere, vorwiegend der Feld- und Gartenwirthschaft durch anatomisch-physiologische Betrachtungen zu steuern?

Mineralogisch-geognostische Aufgabe.

1. Beschreibung des Kalkspaths nach seiner Form und seinen wichtigsten äußeren und inneren Kennzeichen.

2. In welcher Formation kommen im südwestlichen Deutschland die ersten organischen Reste vor?

Zum Übersetzen ins Englische.

Selten hat Lessing ein so kühnes, geistvolles Wort gesprochen wie jenen berühmten Satz, der Historiker könne im Grunde nur die Geschichte seiner Zeit erzählen. Und doch wird dieser Ausspruch vor der Beschränktheit des menschlichen Sinnes immer wieder zu Schanden werden. Wer eine kaum erst abgeschlossene Vergangenheit schildert, steht entweder selber noch mitten in ihren Kämpfen; dann ermangelt sein Blick der Freiheit. Oder er hat ihre Ideale innerlich überwunden; dann ist er zumeist noch weniger unparteiisch, dann wird er ihre Verirrungen mit jener schonungslosen Schärfe richten, welche das Bewußtsein eigener Schuld hervorruft. Diese zweifache Befangenheit beobachten wir noch immer an den landläufigen Urtheilen über den glänzendsten Vertreter der jüngsten Literaturepoche, Lord Byron. Seine Landsleute (bis auf eine kleine Schaar blinder Verehrer) gebärden sich, wenn sie von ihm reden, unwillkürlich als leidenschaftliche Vertheidiger ihrer vaterländischen Sitte, die Byron rücksichtslos bekriegte, und wir denken nicht daran, sie deßhalb zu tadeln; fällt doch auch uns ein ruhiges Urtheil über ihn sehr schwer. Seine Dichtung hat ungleich tiefer auf uns gewirkt als auf seine Heimat, seine blendende Erscheinung ist eine lange Zeit das helle Traumbild unserer Jugend gewesen, und nicht gar fern sind die Tage, da alle Kreise unserer guten Gesellschaft in der Vergötterung des Dichters wetteiferten. Seitdem hat sich die Welt von Grund aus verwandelt, und die liebloſen Urtheile über Byron, die heute in aller Munde sind, erinnern oft lebhaft an den Grimm des Barbaren, der sein machtloses Götzenbild mißhandelt. Wie sollte ein Mann leidenschaftslos über den Dichter des Weltschmerzes reden, wenn er sich im Stillen sagen muß, auch er selber habe einst in dem Byronischen tragischen Blicke, der höhnisch gekräuselten Lippe und dem lose geschlungenen Halstuch die

Digitized by Google

sicheren Kennzeichen des Genius gesucht? Lord Byrons Verhängniß lag in seiner trotzigen Absonderung von den Sitten seines Volkes, und das Urtheil über ihn hängt schließlich von der Frage ab, ob diese Gesittung in Wahrheit verbildet genug war, um den verwegenen Widerstand eines einzelnen zu rechtfertigen.

Heinrich v. Treitschke.

Zum Übersetzen aus dem Englischen.

Lord Byron Childe Harold Cant. III. 14, 15.

Thema zur französischen Composition.

(Aus Herders Schulrede „Non scholae sed vitae discimus."

Was heißt dem Leben lernen? Offenbar, was nützlich im Leben ist, was angewandt werden kann, wodurch wir besser leben lernen. Da aber das Leben so viel und mancherlei bedarf, da der Anwendungen so viele, und gewiß nicht alle unmittelbar sind, indem eine Kenntniß auf die andere bauen, der andern forthelfen muß, so wäre es sehr thöricht, bei allem, was ich lerne, zu fragen: wozu kann ichs anwenden? was wird mirs bringen oder helfen? Thor, übersiehst du dein Leben und weißt alle Umstände vorher, in die du kommen kannst? Weißt du, was in jedem Geschäft, in jeder Minute brauchbar oder entbehrlich sei? Wenn du Geld sammelst, fragst du, oder weißt du bestimmt voraus, wozu du es anwenden, wenn du eine Sprache lernst, mit wem du die Sprache sprechen wirst? Also führt der Ausdruck „dem Leben lernen" darauf zurück, daß man sich selbst in allen seinen Anlagen und Fähigkeiten, in Seelen- und Leibeskräften zu dem bilde, was Leben heißt; an sich, so weit es die Gelegenheit, Zeit, Umstände verstatten, nichts roh, nichts ungebildet lasse, sondern dahin arbeite, daß man ein ganz gesunder Mensch fürs Leben und für eine uns angemessene Wirksamkeit im Leben werde. Hiedurch bekommt also jeder seine eigene Lektion zu lernen, die für ihn und für keinen andern gehört. Wie einer *seine* Seelenkräfte, *seine* Organe, *seine* Umstände, *seine* Lebenszwecke, *seine* Kräfte und das Maß derselben selbst am besten kennt, so lerne er für *sich* und keinen andern, für *sein* Leben.

Zum Übersetzen aus dem Französischen.

Gutenberg explique ses procédés curieux:
Lettre de vie — et le volume est fait. Fournier.

Die Redaktion ist ermächtigt, der obigen Veröffentlichung der

Digitized by Google

schriftlichen Aufgaben, welche bei der realistischen Professoratsprüfung mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung im Dezember 1869 gegeben worden sind, nachstehende Bestimmungen anzufügen, welche bezüglich der Geschäftsbehandlung bei künftigen Prüfungen dieser Kategorie von der Prüfungskommission vorbehältlich höherer Genehmigung vereinbart worden sind.

1) Die sphärische Trigonometrie wird künftig mit der mathematischen Geographie zusammengefaßt werden.

2) Bei der geometrischen Analysis wird künftig vorzugsweise darauf Bedacht genommen werden, daß der Kandidat Gelegenheit erhält, höhere Kenntnisse in der synthetischen Geometrie einschließlich der neueren Geometrie (projektivische Strahlen-Büschel, Punktreihen u. s. w.) nachzuweisen.

3) Bezüglich der analytischen Geometrie ist der Ausdruck in der Verfügung vom 20. Juli 1864: „auch mit Anwendung der Differential- und Integral-Rechnung" nicht so zu verstehen, als ob Unkenntniß der höheren Analysis nicht als ein Mangel angesehen würde.

4) Die Mechanik mit Anwendung der höheren Analysis wird künftig als besonderes Prüfungsfach neben der Physik behandelt.

Von der Kultministerial-Abtheilung für die Gelehrten- und Realschulen ist die in diesen Punkten gegebene Auffassung der Verfügung vom 20. Juli 1864 nicht beanstandet worden.

Über die lateinische Composition.

Vortrag von Rector Kern in der Lehrerversammlung des Donaukreises. (Vergl. Corr.-Bl. Nr. 1, S. 10).

Da ich über die lateinische Composition mehr als 20 Minuten nicht sprechen darf und längst Gehörtes nicht wiederholen mag, so beschränkt sich mein Vortrag auf drei wesentliche Punkte, von denen der erste deutlich machen soll, daß wir ändern müssen, der zweite, daß die Änderung für das Studium der alten Klassiker, der dritte, daß sie für die geistige Durchbildung unserer Schüler die schlimmen Folgen nicht haben wird, die man von ihr prophezeit.

I.

Es gab eine Zeit, wo die Jugend unserer Gymnasien und Seminarien beinahe ausschließlich im griechischen und römischen

Digitized by Google

Alterthum lebte, wo man insbesondere auf lateinische Lektüre und Lateinschreiben über die Hälfte der Studienzeit verwendete. Da war es denn ganz natürlich, daß die deutschen Jünglinge halbe Lateiner wurden und manche ein besseres Latein als Deutsch schrieben. Ich halte diese Zeit für eine glückliche, und glaube daß diese Art auf die Universität vorzubereiten die allerzweckmäßigste war. Der junge Mann hatte im 18. Jahr sehr wenig von Mathematik, Naturwissenschaften, Geographie, Geschichte und neueren Sprachen erfahren — unsre jungen Leute wissen im 18. Jahr auch sehr wenig davon — aber er war in seiner beschränkten Welt, in griechischem und römischen Geistesleben, in griechischer und römischer Sprache zu Hause; er war geübt und gewöhnt, die Gegenstände, mit denen er sich beschäftigte, mit behaglicher Gründlichkeit zu durchforschen, er war durch reichliche Lectüre der Klassiker mit großen und kleinen Gedanken befruchtet, er hatte denken, urtheilen, schließen gelernt, er konnte mit freudiger Sicherheit etwas machen, nämlich Argumente und Verse. Ein solcher Jüngling war nach meiner Anschauung viel reifer, um die akademischen Studien zu beginnen, als unsere Candidaten, die bis zum 18. Jahre unzählige Dinge hören, aber unendlich wenig denken und machen.

Ja, es war eine schöne Zeit! Aber — „schöne Welt, wo bist du? kehre wieder!" Vergeblich rufen wir sehnsüchtig nach ihrer Wiederkehr, sie kommt nicht mehr. Warum sie verschwunden ist, mit dieser Frage will ich mich nicht aufhalten, da uns allen die Ursachen wohl bekannt sind. Ich sage nur: wenn die Schule so wenig Zeit für das Lateinische hat, wie jetzt, so können die Schüler unmöglich in der Weise lateinisch schreiben lernen, daß ihr Argument modernen Gedankeninhalt in adäquatem, richtigem, fließendem und zierlichem Latein wiedergibt. Ja ich bin sogar der Ansicht, daß auch von den Lehrern nur wenige noch in dieser Kunst Meister sind, und die Übersetzungen der Examen-Aufgaben, die ich zuweilen im Correspondenzblatt lese, machen mich in dieser Ansicht nicht wankend; ich will nicht sagen, daß ich es besser könnte, aber ich weiß, daß Cicero anders schreiben würde. Vollends die Examensarbeiten der Schüler, die ich seit 20 Jahren in Stuttgart und Ulm zu lesen hatte, haben mich beständig in der Überzeugung bestärkt, daß $^9/_{10}$ unserer Schüler nicht einmal den Periodenbau, den Gebrauch der Partikeln, die Verbindung der Sätze, die schwie-

Digitized by Google

rigeren Regeln der Syntax zu handhaben wissen, und daß sie noch viel weniger aus ihrer lateinischen Lektüre einen so ansehnlichen Vorrath lateinischer Phrasen in ihrem Kopfe aufgespeichert haben, um auch nur die gewöhnlicheren deutschen Ausdrücke in ein lateinisches Latein zu kleiden.

Ich behaupte demnach, die Schule muß auf diese höhere Art lateinischer Composition verzichten aus dem einfachen Grunde, weil sie das Ziel nicht mehr erreichen kann. Es ist nicht bloß unverantwortlich, die Kraft und die Zeit unserer Schüler für eine Kunst in Anspruch zu nehmen, worin sie unter den gegebenen Umständen Stümper bleiben müssen, sondern die Sache hat auch große Nachtheile für das Leben der Schule im ganzen, für unsere Stellung zu den Schülern und für ihre ganze Stimmung. Ist unser Verhältniß zu ihnen nicht in der That mehr der Krieg als der Friede? Selbst wenn wir in unserm stillen Arbeitszimmer an sie denken, ist nicht unser vorherrschendes Gefühl Unzufriedenheit und Geringschätzung, unser vorherrschender Gedanke: sie können nichts? Und werden sie nicht zu Hause, wenn sie an uns denken, ungefähr auch sprechen: wir können ihm nichts recht machen, ewig tadeln, ewig schelten, ewig strafen? Und ist nicht an alle dem das Argument schuldig und das Proloko und der Holzer und Spieß? Wird nicht der Umstand, daß ein solches Hauptfach ewig keine entsprechende Frucht trägt, gar zu leicht auf den Eifer des Schülers abkühlend und lähmend wirken? Beschränken wir dagegen unsere Forderung, modificiren wir die Composition, setzen wir als ihren einzigen Zweck Erlernung der Sprache, Vorbereitung auf die Lektüre, so werden wir wieder Schüler haben, die etwas können, so werden, weil wir nicht mehr das Unnatürliche und Unmögliche verlangen, von der I.—X. Klasse ¾ der Schüler leisten, was wir verlangen, so werden die Schüler wieder, wie vor 100 Jahren, mit sich, mit ihrem Schulleben, mit ihrem Lehrer zufrieden sein, und er mit ihnen!

II.

Aber mit der Minderung der Composition soll ja, wie die Gegner klagen, nur der erste Laufgraben eröffnet werden, um die Burg der klassischen Studien überhaupt zu erstürmen und in die Luft zu sprengen. Wer kein gutes Argument mehr macht, sagen sie, der versteht auch seinen Livius nicht mehr, kann keinen Tacitus

Digitized by Google

mehr übersetzen. Ich glaube das nicht, schon deßwegen nicht, weil wir seit langer, langer Zeit im Griechischen das Componiren gerade so treiben, wie es von nun an im Lateinischen getrieben werden soll, mit dem bestimmten Zweck, Formenlehre und Syntax besser kennen zu lehren, und wie gut wissen unsere Schüler mit Xenophon und Demosthenes, mit Homer und Sophokles zu recht zu kommen! wenigstens eben so gut als mit den Römern. Unser gelehrter Herr College, der über 20 Sprachen versteht, wird uns sagen können, ob er, um ein russisches Buch lesen zu können, vorher etwa den Kosmos von Humboldt in ein coulantes Russisch übersetzen müsse. Diese Besorgniß beruht also auf einer reinen Täuschung. Die Schüler werden ihre lateinischen Klassiker eben so leicht lesen als bisher, wenn sie auch nicht vorher gelernt haben, was „Marschall Vorwärts" und „die äußersten Vorposten deutscher Bildung" auf Lateinisch heißt, was sie übrigens auch jetzt nicht lernen; ja, ich bin überzeugt, sie werden leichter und mit weit größerer Freude die Schriftsteller lesen, wenn sie von der III. Klasse, also vom 10. J. an weit mehr geübt worden sind, Lateinisch zu lesen, und wenn sie von der hoffnungslosen Plackerei mit ciceronianischem Lateinschreiben erlöst sind. Daß man leicht und gut aus einer fremden Sprache in die eigene übersetzen kann, ohne die fremde selbst elegant zu schreiben, lehrt, wie gesagt, jeden seine eigene Erfahrung; ich will aber doch noch versuchen, es auch aus der Sache selbst zu beweisen. Wenn jemand für die modernen deutschen Gedanken den entsprechenden Ausdruck aus einem römischen Klassiker anwendet, woher weiß er denn diesen? Die Lexika und Nägelsbachs Stilistik kommen doch wohl hier nicht in Betracht, unsere Schüler sollen ja ihr Examensargument ohne Lexikon machen; also weiß man die gute lateinische Übersetzung eben bloß daher, daß man vorher eine lateinische Stelle in derselben Weise deutsch gegeben hat. Um nach Nägelsbachs Anweisung „er untersuchte ganz ohne Ansehen der Person" mit „quaestiones minime ambitiose habuit" zu geben (was übrigens meines Erachtens erst noch ganz falsch wäre) muß ich vorher Liv. 29, 36 „eas quaestiones min. amb. habuit" übersetzt haben: „er untersuchte ganz ohne Ansehen der Person"; ein gutes Exponiren muß dem guten Komponiren vorhergehen, jenes arbeitet diesem vor, nicht umgekehrt. Darum gab es ja eben eine Zeit, wo man die römischen Schrift-

Digitized by Google

steller las, um einen feinen, echt lateinischen Stil zu bekommen. Sobald die Lektüre zum Hauptzweck gemacht wird, so fällt die Komposition als selbständiges Kunstwerk ohne Schaden weg und bleibt nur was unsre Studienbehörde im Auge hat, ein so gründlich getriebenes und so lange fortgesetzes Übersetzen leichter deutscher Sätze ins Lateinische oder Griechische, daß der Schüler die fremde Sprache in grammatischer und lexikalischer Beziehung hinreichend in die Gewalt bekommt, um lateinische und griechische Bücher verstehen zu können.

III.

Aber freilich eben das Kunstwerk! Einen unersetzlichen Verlust sieht die Mehrzahl der Lehrer in dem Wegfallen einer Übung, die für Gedächtniß, Verstand, Einbildungskraft, Schönheitssinn, selbst für den Charakter der Schüler so viel Bildendes habe. Auch ich habe im Eingang diesen Verlust aufrichtig beklagt und bekenne mich gern zu der Überzeugung, daß die Stunden, die wir jetzt der Physik, Chemie, Botanik, Zoologie, Trigonometrie, Literaturgeschichte und Logik widmen, unsern jungen Leuten für ihren inneren Werth und ihre künftige Brauchbarkeit im Staats- und Kirchendienst weit bessere Früchte tragen würden, wenn sie in diesen Stunden lateinisch lesen und lateinisch schreiben lernten. Ja, wenn es nur noch möglich wäre! Aber es ist nicht mehr möglich, die Welt *will* nicht mehr vertiefte, gründlich concentrirte Denker, sie will vielseitige, oberflächliche, zerstreute Köpfe, und bei der Schule heißt es nicht mihi res sondern me subjungere rebus. Was die Welt will, d. h. für uns, was die Eltern wollen, dem kann und darf sich die Schule auf die Länge nicht widersetzen. Der Weise verzichtet auf das, was nicht mehr zu halten ist, und sieht sich nach einem möglichst guten Ersatz um.

Und da meine ich denn, so ganz unersetzlich sei die lateinische Komposition doch nicht. Wenn wir uns vorstellen, daß alle übrig bleibende Zeit, was freilich sehr zu wünschen ist, einzig auf gesteigerte Exposition verwendet wird, daß namentlich weit mehr, weit größere und schwierigere Themata als bisher zur schriftlichen Nachbildung im Deutschen aufgegeben werden, so hört man freilich von allen Seiten: das will nichts heißen, das ist viel leichter als Komponiren, das ist keine würdige Anstrengung, keine ausgiebige Übung für unsere Schüler! Ich halte das für einen großen Irrthum, der

Digitized by Google

mir um so unbegreiflicher ist, als er täglich und stündlich vor unsern Augen oder vielmehr Ohren widerlegt wird. Wer in so vielen Schulen exponiren hört wie ich, wer selbst 14—18jährige Jünglinge Schweres und Leichtes durch einander exponiren läßt, wer diesen stockenden Vortrag, diese ungeheuerlichen Mißverständnisse, diese unglaublichen Fehler und Abgeschmacktheiten im Gebrauch der deutschen Sprache täglich mit anhört, der sollte doch wahrhaftig erkennen, daß die Exposition nichts Leichtes, sondern etwas sehr Schweres, daß sie also eine sehr gesunde Anstrengung des jugendlichen Geistes ist. Und in der That dient sie ganz eben so wie die Komposition, das Gedächtniß, den Verstand, den Schönheitssinn zu üben, und wenn dieser Schönheitssinn künftig anstatt dem Gebrauch einer fremden und todten Sprache dem der Muttersprache zu gute kommt, ist das etwa ein Unglück?

Wenn das alles die Gegner nicht glauben wollen, wenn einige den Grund, warum eine Änderung gewünscht wird, höchst unfreundlicher Weise in der Bequemlichkeit suchen, so kommt das bloß daher, daß die Lehrer bisher auf den deutschen Ausdruck zu wenig Gewicht gelegt haben. „Vescor panem" ist ein Kapitalverbrechen, aber „was hilft mich das?" wird kaum leicht gerügt.*) Wenn ein Schüler denique sagt anstatt tandem, so geräth der Lehrer in die größte Aufregung, wenn der erstere „unus Hanno causam foederis egit" übersetzt „Hanno allein trieb die Sache des Bündnisses" anstatt „sprach für die Geltung des Vertrags", so schweigt der letztere, ja, er hat es den Schüler selbst so gelehrt. Ja, wir Lehrer müssen zuerst selbst besser deutsch lernen, und dann mit derselben strengen Gewissenhaftigkeit, wie bisher das Argument, jede mündliche und schriftliche deutsche Sprachbildung korrigiren. Dann erreichen wir zwei Vortheile zugleich, der Schüler ist angestrengt thätig und er lernt seine Muttersprache so gebrauchen, wie es dem Deutschen geziemt.

---

*) „Was den Casus bei helfen anlangt, so hat helfen = beistehen den Dativ, im Ahd. bald den Dativ, bald den Accusativ, aber helfen = fördern, dienlich sein, Dativ wie Accusativ, doch letzteren lieber, und besonders wenn das Verbum unpersönlich gebraucht wird, z. B. es hilft mich nichts. Mhd. und ahd. schwankt auch hier Dativ und Accusativ." Weigand, deutsches Wörterbuch 1, 496. A. d. R.

Digitized by Google

Gern hätte ich noch auf andere Ersatzmittel hingewiesen, gern hätte ich noch gezeigt, daß auch Rechnen und Geometrie, daß Logik und Religionsunterricht, daß vor allem der Aufsatz, wenn er recht behandelt wird, noch Gelegenheit genug darbieten, unsere Schüler zu der allerdings unerläßlichen selbständigen Thätigkeit anzuhalten. Aber die κλεψύδρα gebietet mir Schweigen, und so kann ich nur noch wünschen, daß es mir gelungen sein möge, Sie mit etwas wenigstens theilweise Neuem unterhalten zu haben.

Grammatische Kleinigkeiten.

Von Prof. Kratz.

(Fortsetzung von 1869, S. 203. 272.)

9. Die Construction von memini mit dem Infinitiv des Präsens (Imperfects) und Perfects.

Die von Schulz lat. Sprachl. §. 393 A. 1 aufgestellte Regel: „bei memini werden Handlungen der Vergangenheit, von denen man selbst Zeuge gewesen ist, durch den Infinitiv des Präsens ausgedrückt, wenn im unabhängigen Satze das Imperfectum stehen würde," enthält nach einer Seite hin das Richtige, bedarf aber, um in den Schulgebrauch übergehen zu können, theils der Ausscheidung von Überflüssigem, das als solches immerhin schädlich und störend ist, theils des Zusatzes von Nothwendigem. Ich würde folgende Fassung vorschlagen: „Bei memini (und den ihm nach ihrer Bedeutung gleichzuachtenden Verben) werden vergangene Handlungen, deren man sich erinnert, durch den Infinitiv des Imperfects oder des Perfects ausgedrückt, je nachdem im unabhängigen Satze das Imperfect oder Perfect stehen würde." Damit wird also die Unterscheidung, ob man von einer vergangenen Handlung selbst Zeuge gewesen ist oder nicht, als für die Sache selbst vollkommen gleichgültig bei Seite gelassen, und namentlich die von Schulz nach Madvig u. a. hinzugefügte Einschränkung „daß von Handlungen, bei denen man nicht selbst Zeuge gewesen, immer das Perfectum stehen müsse", verworfen. Denn es läßt sich nicht der mindeste vernünftige Grund denken, warum eine ins Gedächtniß zurückgerufene Thatsache oder Handlung dadurch, daß man nicht unmittelbar Zeuge davon gewesen ist, in Beziehung auf die

Digitized by Google

ihr nach dem sonst feststehenden Sprachgesetze zu gebende Zeit anders behandelt werden soll als wenn man selbst davon Zeuge war.[1])

Etwas anderes wäre es natürlich, wenn man einer unleugbaren Thatsache gegenüber stände, vor der man sich zu beugen hätte, auch ohne vorerst ihren Grund einzusehen. Aber die beiden meines Wissens einzigen Grammatiker, welche die angefochtene Unterscheidung machen, wissen für dieselbe nur die einzige Belegstelle Cic. Sest. 22 (memineram C. Marium senile corpus paludibus occultasse) beizubringen, in welcher sich jedoch das Perfectum dadurch vollkommen genügend erklärt, daß in unabhängiger Rede das Imperfect occultabat rein unmöglich wäre. Mir ist nicht ein einziges Beispiel eines Perfects nach memini bekannt, das im unabhängigen Satze nach der für diesen geltenden Regel Imperfect sein sollte und nur durch den Umstand, daß man nicht selbst Zeuge war, zum Perfect geworden wäre; das letztere erklärt sich vielmehr in allen Fällen durch sich selbst und aus seiner eigenen Natur.

Indem ich nun für diejenigen, welche die Sache näher prüfen wollen, das mir zu Gebot stehende Beweismaterial folgen lasse, habe ich demselben zwei Bemerkungen voranzuschicken.

Erstens: Die Construction von memini haben der Gleichheit der Bedeutung wegen auch recordor und memoria teneo (dichterisch auch repeto, Virg. Aen. 3, 184) ja es theilen dieselbe Verba wie audivi, vidi.

Zweitens: in Verbindungen wie memini dicere, narrare,

---

[1]) Auch Madvigs erklärende Umschreibung (408, A. 2): „ich merkte mir, als die Sache geschah, daß ꝛc. ꝛc." — hilft nicht zum Verständnisse des Imperfects. Denn dieses „ich merkte mir" ist ja nicht unter allen Umständen selbst als Imperfect aufzufassen, und wenn die Handlung, die man sich merkte, während sie geschah, eine punktuelle war, so kann man sich dieselbe doch nicht als eine dauernde, zuständliche gemerkt haben. Oder sollte etwa in dem angeführten Beispiele Cic. Lael. 3, 11 (quamvis senectus non sit gravis, ut memini Catonem anno ante quam est mortuus mecum et cum Scipione disserere etc.) der Infinitiv des Imperfects darum stehen, weil Lälius damals sich merkte, daß das Sprechen eine Zeit lang dauerte? Hier liegt es doch viel näher, disserere auf ein disserebat (= sprach öfters) zurückzuführen. Sollte übrigens nur ein einzelnes, bestimmtes Gespräch in jener Stelle gemeint sein, so würde der Infinitiv Imperf. nach der untenfolgenden Bemerkung zu erklären sein.

Digitized by Google

disserere, in sermonem incidere, ebenso scribere[2]) gehen die Infinitive auf solche Imperfecta der unabhängigen Rede zurück, welche vollkommen den griechischen scheinbar statt des Aorists stehenden Imperfecten ἔλεγε, ἤρχετο λέγειν, ἔπεμπε u. s. w. entsprechen und auch ganz auf dieselbe Weise zu erklären sind. Vergl. Corresp.-Blatt 1869, S. 207.

1. memini etc. mit Infinitiv des Imperfects.

Cic. Lael. 1, 2. 3, 11. Cat. m. 9. legg. 1, 20, 53 (ebenso Tac. An. 3, 16). Verr. 2, 4, 14, 32. ib. 66, 147. Phil. 8, 10. Catil. I, §. 7. Dejot. 38. Sest. 35. Or. 7. de rep. 1, 15. Brut. §. 172. ad fam. 6, 6. 9, 16. 11, 27. 16, 26. Virg. Aen. 3, 184. 7, 205. Varro de re rust. 3, 17. Val. Max. 8, 1, 9.

Audivi, audiebam etc. mit Imperfect: Verr. 2, 4, §. 70. 84. 86. 113. 114. 5, 116. Lig. §. 33.

Vidi mit Imperfect: Verr. 2, 4, 125. Coel. §. 10.

II. memini etc. mit Infinitiv des Perfects.

Cic. Rosc. A. §. 42. Mil. §. 89. 96. Dejot 38. Cat. III. 8, 19 (zweimal). Sest. 22. Brut. 85. 277. Ac. Q. 2, 19, 63. de or. 2, 195. ad. fam. 1, 9 ante med. (zweimal); 2, 16. 4, 3, 2 (zweimal), 13, 72; ad. Att. 1, 9. 14, 13. de legg. 1, 4, 14. Liv. 36, 34. Virg. Georg. 4, 126. Plin. ep. 1, 8. 2, 14. 3, 18.

Ich kenne nur eine Stelle, welche sich der oben gegebenen Darstellung der Sache nicht fügen zu wollen scheint:[3]) Cic. Mur. §. 51 tum igitur meministis fieri senatus consultum referente me etc. Itaque postridie Catilinam excitavi etc. In unabhängiger Rede, sollte man denken, würde es lauten: Factum est senatusconsultum. Allein nach meiner Ausführung über das Imperfect im Corresp.-Blatt v. J. S. 203 läßt sich fiebat recht wohl als Imperfect der vorbereitenden Handlung betrachten.

---

[2]) Cic. Dejot. §. 38. memini iisdem fere verbis ad me te scribere meque tuis literis bene sperare non frustra jussum esse, eine wegen des Wechsels des Tempus bei wesentlich gleichen Zeitverhältnissen bemerkenswerthe Stelle.

[3]) aber auch nicht der gewöhnlichen Regel. Denn von den hier angeredeten Richtern konnte nur der kleinste Theil selbst Zeuge der betreffenden Senatsverhandlungen gewesen sein, es sollte also auch vom Standpunkt der bisher geltenden Regel aus factum esse gesetzt worden sein.

Digitized by Google

Der Senatsbeschluß, um welchen es sich hier handelt, ist für die Sache selbst von keiner Bedeutung; er besagt nur, daß die Comitien am folgenden Tage, der bereits für sie bestimmt war, nicht abgehalten werden sollen, um für eine dringende Senatssitzung Zeit zu gewinnen. Was in dieser geschah, die Interpellation des Catilina und seine Antwort, ist der Punkt, um welchen es sich handelt und auf welchen die ganze Rede zielt. Daher ist excitavi ins Perfect, der vorbereitende Senatsbeschluß aber als eine im vorliegenden Falle ohne das, was sich daran anschloß, noch unvollendete Handlung ins Imperfect gesetzt, welchem alsdann im abhängigen Satze der Infinitiv Präsentis fieri entspricht.

10. Zum Gebrauche von si.

1) Die condicionale Bedeutung scheint si aufzugeben und für temporales quum, ubi, postquam etc. zu stehen in folgenden Fällen: Cic. off. 2, 1, 1 dicere aggrediar, si pauca prius dixero. ib. 6, 22 dicemus, si prius dixerimus. Ac. Q. 2, 20, 64 aggrediar, si pauca ante dixero. Tac. dial. 28 de urbe loquar, si prius praedixero. ib. quos alios sermones excipimus, si quando auditoria intravimus. Hor. Ep. 1, 7, 10 quodsi bruma nives Albanis illinet agris. Virg. Aen. 5, 64 si nona diem — Aurora extulerit. Namentlich in der letzten Stelle ist keine Spur einer Hypothesis mehr übrig, und Ladewig hat Unrecht Stellen zu vergleichen wie Georg. 1, 454 sin maculae incipient rutilo immiscerier igni, tum vento videbis fervere, denn hier ist si ganz deutlich = sollte der Fall eintreten (der nicht regelmäßig zu erwarten ist, was quum andeuten würde), oder Aen. 8, 535, wo die condicionale Bedeutung noch viel stärker hervortritt.

2) si wechselt oft in auffallender Weise, ohne daß sich ein Sinnunterschied bemerklich macht, mit quum. Cic. Verr. 2, 5, §. 136 ipse pater si judicaret, quid facere posses, quum tibi haec diceret? Es folgt nun eine lange Ausführung des durch haec angekündigten, und dieselbe Frage wird alsdann recapitulirt mit den Worten: haec si tuus pater diceret. Man sieht, quum ist oben gesetzt, weil schon ein Vordersatz mit si vorhanden ist (obgleich ein doppeltes si nicht durchaus vermieden werden mußte), aber eben wenn quum und si einander ablösen können, werden sie sich doch wohl in der Bedeutung etwas mehr nähern als man ge-

Digitized by Google

wöhnlich annimmt. Cic. off. 2, 6, 21 homines aut benevolentiae gratia faciunt, quum quempiam diligunt, aut honoris, si cujus virtutem suspiciunt. ib. 3, §. 74: qui non defendit injuriam, quum potest vgl. mit 1, §. 23 qui ab aliis, quibus infertur, si possint, non propulsant injuriam. Caes. b. c. 1, 79 si mons erat ascendendus, loci natura periculum repellebat; quum vallis suberat, tum magno erat in periculo res. Cic. de or. 2, 328. est probabilius, quum quemadmodum actum sit exponas, et apertius ad intelligendum, si constituitur aliquando.

3) Eigenthümlich condicional steht si in Fällen wie Cic. de or. 1, 50 si subitam orationem vincit commentatio, hanc ipsam scriptura superabit. Man könnte hier die Gliederung ut-ita erwarten; si wird wohl aber hier so viel bedeuten als „wenn es wahr ist, wie es denn wahr ist, daß ꝛc." ähnlich Sext. 141. Dejot. 36. Mur. 2, 4. ad fam. 6, 6, 3. Brut. 253. de rep. 1, 27. Tac. Agr. 3, 3.

Fast im Sinne eines quod (= was das betrifft, daß —) und also unsrem rhetorischen wenn entsprechend steht si Cic. Sull. 67 si furorem incredibilem biennio ante conceptum erupisse in meo consulatu scripsi, me hoc demonstrasse dicis, Sullam in illa fuisse superiore conjuratione.

11. Participien des Passivs in der Bedeutung deutscher Verbalsubstantive.

Einer näheren Bestimmung bedarf hier nur der Unterschied zwischen Partic. Perf. und Fut., worüber namentlich in der lat. Composition sich so häufig Unsicherheit bemerklich macht. Ich finde eine Bemerkung hierüber nur bei Schulz, der §. 411 die Regel gibt, das Perfect müsse gebraucht werden, wenn die Handlung als schon vollendet, das Futur, wenn sie als noch geschehend und bevorstehend zu denken sei. Dies ist nicht unrichtig, aber in Betreff des Part. Fut. nicht erschöpfend. Dieses wird auch von der Vergangenheit überall da gebraucht, wo es sich nicht von einmaligen einzelnen Thatsachen handelt, sondern von wiederholten Handlungen, namentlich einem systematischen Verfahren, z. B. vastandis agris hostem excire Liv. 2, 30, 10 (= durch das System, die Ländereien zu verwüsten) oder amicitias magis dandis quam accipiundis beneficiis parare Sall. Cat. 6. Dieses Part. Fut.

Digitized by Google

wird also nicht bloß als eigentliches Part. Fut., sondern stellvertretend zugleich als Partic. des (Präs. und) Imperfects gebraucht, und die Regel wird also so zu lauten haben: Das Part. Perf. wird gebraucht von den Handlungen und Thatsachen, welche als selbständige Sätze im Perfect (oder nach Umständen Plusquamperfect), das Partic. Fut. von solchen, welche als selbständige Sätze entweder gleichfalls im Futurum oder im Präsens oder Imperfect gegeben werden müßten.

Belegstellen: Cic. Manil. §. 2. 67. Phil. 2, 44, 114. Brut. 270. Liv. 1, 19, 6. 2, 13, 2. 60, 5.

12. Das Participium Futuri act. mit fuerim statt des Plusquamperfects Conjunctivi.

Madvig behauptet §. 381, auf Präteritum im Hauptsatze folge in einem abhängigen Fragesatze das Plusquamperfect fuissem. Für diese Beschränkung auf Fragesätze läßt sich ein innerer Grund nicht angeben; sie scheint bloß aus der Erfahrung d. h. aus den wenigen derartigen Beispielen abstrahirt. Madvig führt sogar nur Liv. 28, 24, 2 an; ich füge noch Liv. 10, 45, 3. 23, 29, 2. 38, 46, 6 hinzu. Freilich steht diesen Stellen gegenüber Cic. Att. 2, 16. Pompejus ἐσοφίζετο, quid futurum fuerit, si descendisset, divinare se non potuisse.

Dagegen ist mir keine Stelle bekannt, wodurch die Angabe der Grammatik in Betreff des Gebrauchs von fuerim im hypothetischen Satze nach ut, quin, quum etc. alterirt würde. Zur Vervollständigung des Inductionsbeweises setze ich die von mir zunächst aus Livius notirten Stellen bei, indem ich mich jedoch dabei auf diejenigen beschränke, in welchen fuerim nach Präteritis steht.

Liv. 3, 53, 6. 4, 38, 5. 9, 18, 6. 10, 27, 11. 10, 35, 7. 21, 34, 7. 22, 32, 3. 24, 26, 12. 26, 10, 7. 28, 16, 1. 32, 23, 5. 38, 31, 3. 40, 56, 7.

Der Gebrauch des Perfects fuerim nach historischem Tempus im abhängigen Satze beruht darauf, daß auch in der unabhängigen Rede der Indicativ des Perfects zu stehen hätte, wenn hier nicht das Plusquamperfect Conjunctivi vorgezogen würde. Z. B. Liv. 22, 32. Hannibal adeo est inopia coactus, ut, nisi-timuisset, Galliam repetiturus fuerit, = Hannibal, nisi-timuisset, repetiturus fuit (repetiisset). Dieser Regel folgen auch außerhalb

Digitized by Google

der periphrastischen Conjugation die von Madvig in der Anm. zu §. 381 aufgeführten Fälle. Weitere Beispiele hiezu gibt Fabri-Heerwagen zu Liv. 22, 37, 2.

13. Vergleichende Nebensätze in Infinitivsätzen.

Madvig sagt §. 402b: „wenn ein Subject mit einem andern Subject (durch Comparativ mit quam, idem-qui, tantus-quantus und ähnliche Ausdrücke) verglichen wird, so daß dasselbe Verbum hinzugedacht wird, und der Hauptsatz ein Accusativ mit Infinitiv ist, so steht auch das zweite Subject gewöhnlich im Accusativ, obgleich das Verbum eigentlich dabei in einem Modus finitus zu denken wäre." In der Praxis des Übersetzens ins Lateinische wird einen diese Regel manchmal im Stiche lassen, da sie sich — und so auch die hinzugefügten Beispiele — nur auf die angegebenen einfacheren Fälle beschränkt. Die Frage, wie weit in solchen Fällen im Lateinischen die Assimilation (denn mit einer solchen haben wir es hier zu thun) gehen könne oder solle, wird sich nur aus einer etwas ausgedehnteren Erfahrung, auf welche Analogieschlüsse gebaut werden können, beantworten lassen. Darum füge ich hier zu den auch sonst angeführten Beispielen der gewöhnlichen Art (Cic. Tusc. 1, 17, 39. 4, 20, 46. Fin. 4, 20, 56. ad Att. 9, 11. Ligar. 1. Lael. 1. C. maj. 1. Verr. 2, 3, 92. Pis. 32, welchen sich noch anreihen ließen Fin. 5, 24, 70. 3, 19, 64. Sall. Cat. 47. Liv. 8, 14) einige auffallendere hinzu.

Wenn Liv. 1, 56 (quum audisset, primores, in quibus fratrem suum, interfectum) in quibus = et in his sein kann, so ist dagegen Liv. 22, 53 (nobiles quosdam, quorum principem Metellum, mare spectare) doch wohl viel natürlicher als reiner Relativsatz (quorum princeps sit Metellus) zu betrachten. Tac. Ann. 1, 12 dixit Tiberius, se, ut non toti reipublicae parem, ita quaecunque pars sibi mandaretur, ejus tutelam susceturum. ib. 1, 42 nos, ut nondum eosdem, ita ex illis ortos si miles aspernaretur. Ebenso ib. 11, 26, Hist. 1, 7. 1, 17 quorum favorem, ut largitione male acquiri, ita per bonas artes haud spernendum. Also ut-ita behandelt wie et-et etc. (vgl. Liv. 2, 13, 8. 23, 12, 4. 33, 45, 7.) ib 4, 8 quomodo pessimis dominationem, ita egregiis modum placere. Cic. N. D. 1, §. 82. Apim nonne (censes) deum videri Aegyptiis? tam hercle,

Digitized by Google

quam tibi illam nostram Sospitam. Plat. Protag. 316 d. *φημὶ τοὺς σοφιστὰς πρόσχημα ποιεῖσθαι τοὺς μὲν ποίησιν, οἷον Ὅμηρον, — ἐνίους δὲ καὶ γυμναστικήν, οἷον Ἴκκος*, wo also im gleichen Satze Nominativ und Accusativ wechseln, zum Beweise, daß das Sprachgefühl in diesem Punkte doch nicht so entschieden und sicher ist. (Vgl. Tac. Ann. 13, 19 destinavisse eum, Rubellium Plautum, pari ac Nero gradu ab Augusto, ad res novas extollere, wo Nipperdey freilich Neronem corrigirt hat).

Thema zur griechischen Composition für die Präceptorats-Candidaten (1869).

Da der Reichthum der Weg zu demjenigen ist, was man im Leben am meisten schätzt und sucht, so darf man sich nicht wundern, daß derselbe einen so hohen Werth bei den Menschen hat. Alles erschallt von dem Lobe desselben. Man betrachtet ihn als etwas, das alle Annehmlichkeiten des Lebens ausmacht, und die Armut als etwas, das von Schande und Unglück begleitet ist. Indessen führt uns die Geschichte ein ganzes Volk an, das sich gegen diese Meinung aufließ. Der Dichter Euripides hatte in einem Trauerspiele jemanden ein großes Lob auf den Reichthum in den Mund gelegt, das mit diesen Worten endigte: der Reichthum ist das höchste Glück des Menschengeschlechtes, und er erweckt mit Grund die Hochschätzung der Götter und Menschen. Diese Worte empörten das ganze athenische Volk; es erhob sich einstimmig gegen den Dichter und würde ihn auf der Stelle aus der Stadt gejagt haben, wenn er nicht gebeten hätte, man möchte doch nur das Ende des Stückes abwarten, wo der Lobredner des Reichthums elend zu Grunde gehen würde.

Ὁ πλοῦτος πόρος ὢν τῶν μάλιστα ἐν τῷ βίῳ τιμωμένων τε καὶ θρηνουμένων οὐδὲν θαυμαστὸν εἰ τοσοῦτο παρὰ τοῖς ἀνθρώποις ἔχει ἀξίωμα. Πάντες γε τὸν ἔπαινον αὐτοῦ θρυλοῦσι, καὶ τοιαύτην ἔχουσι τὴν γνώμην ὡς ἐπ' αὐτῷ μὲν πασῶν τῶν τοῦ βίου ἀνακειμένων ἡδονῶν, τῇ δὲ πενίᾳ συμπαρεπομένης αἰσχύνης τε καὶ ταλαιπωρίας. Ἀλλὰ μὴν δῆμός τις διαμνημονεύεται ὑπὸ τῶν συγγρα-

φέων σύμπας πρὸς ταύτην τὴν δόξαν ἀντιστῆναι. Εὐριπίδης ὁ ποιητὴς ἐν τραγῳδίᾳ τινὶ μεγάλους ἐπαίνους ἄνθρωπον εἰσήγαγε περὶ τοῦ πλούτου ποιούμενον, τελευταῖον δὲ λέγοντα τάδε· ὁ πλοῦτος μέγιστον τῶν ἐν ἀνθρώποις ἀγαθῶν καὶ παρὰ θεοῖς τε καὶ ἀνθρώποις δίκαιός ἐστιν εὐδοκιμεῖν. Ταῦτα δ' ἀκούσας ὁ δῆμος τῶν Ἀθηναίων σύμπας παροξυνθεὶς μιᾷ ὁρμῇ ἐπὶ τῷ ποιητῇ ἐπανέστη καὶ τῆς πόλεως ἐξαίφνης ἂν ἐξέβαλεν, εἰ μὴ ἐδεήθη, ἀλλ' ἀναμεῖναί γε τὸ τέλος τοῦ δράματος, ἔνθα ὁ τὸν πλοῦτον ἐπαινέσας ἀπόλοιτο οἰκτρῶς. **M. Ott.**

Zwei (neue) Beweiſe für den Pythagoräer.

Die folgenden 2 Beweisarten für den Pythagoräer bieten nicht ſowohl in ihrer praktiſchen Verwendbarkeit, als einerſeits in ihrer Einfachheit, andererſeits in der Anwendung eines neuen Princips und in der wenigſtens zum Theil neuen Anwendung eines ſehr bekannten Satzes ein geometriſches Intereſſe.

Erſter Beweis:

Die IV. Abtheilung von dem erſten Anhang zu Nagels Geom. (XI. Aufl.) enthält unter Nr. 13 den Satz:

„Fällt man aus einem beliebigen Punkt der Hypotenuſe eines rechtwinkligen △ Perpendikel auf die Katheten, ſo iſt das Rechteck aus den Abſchnitten der Hypotenuſe = der Summe der Rechtecke aus den Abſchnitten der Katheten."

Des Zuſammenhangs wegen fügen wir den Beweis dieſes Satzes — mittelſt der Ähnlichkeitslehre — bei:

Es ſei die Hypot. = H, ihre Abſchnitte s und S,
die größere Kathete = K, „ „ A „ B,
die kleine Kathete = k, „ „ a „ b,
der auf der Hypoten. angenommene Punkt = P —

Dann ſind die nach innen gehenden Seiten des durch die ⊥ bedingten Rechtecks, d. i. die fraglichen ⊥ ſelbſt B′ (= B) und b′ (= b).

Zieht man von dem Abſchnittspunkt zwiſchen A und B den (in Nagel) angedeuteten ⊥, und heißen die durch denſelben auf S

Digitized by Google

gebildeten Abschnitte n und m; so hat man aus der Ähnlichkeit der $\triangle\triangle$.

$$s : a = b' : n \text{ also } s \times n = a \times b' = a \times b$$
$$s : B' = A : m \quad „ \quad s \times m = A \times B' = A \times B.$$

also $s \cdot n + s \cdot m = a \times b + A \times B.$

d. h. $s\,(n + m) = a \times b + A \times B$

$s \cdot S = a \times b + A \times B$

q. e. d.

Nimmt man nun P in der Mitte von H an, so geht obige Formel über in

$$\tfrac{H}{2} \times \tfrac{H}{2} = \tfrac{k}{2} \times \tfrac{k}{2} + \tfrac{K}{2} \times \tfrac{K}{2}$$

d. i. $\left(\tfrac{H}{2}\right)^2 = \left(\tfrac{k}{2}\right)^2 + \left(\tfrac{K}{2}\right)^2$

also auch $H^2 = K^2 + k^2$.

Dadurch erscheint der Pythagoräer als ein Specialfall von dem allgemeinen Fall 13, Abth. IV. des ersten Anhangs von Nagel, wie er bekanntlich andererseits als Specialfall von dem Satz des Pappus, oder von dem allgemeinen Satze:

„Die Summe der ähnl. Polygone auf den Katheten eines rechtwinkligen $\triangle$ ist = dem ähnl. Polygon auf der Hypotenuse"

betrachtet werden kann.

Es versteht sich von selbst, daß mit der letztangedeuteten Figur (— P in der Mitte von H —) der Pythagoräer auch selbständig, d. h. ohne Voranstellung unseres Satzes 13, aber ganz nach seinem Beweisgange demonstrirt werden kann.

Will man das $\frac{H}{2}$ ꝛc. vermeiden, so werden die Hypotenuse und 1 Kathete auf der Seite ihrer Divergenz je um sich selbst verlängert, und die Endpunkte der Verlängerungen durch eine Gerade verbunden, wodurch ein rechtw. $\triangle$ entsteht, dessen Seiten die doppelte Länge des ursprünglichen haben; auf dieses $\triangle$ wird sodann unser Satz 13 ꝛc. angewandt.

Zweiter Beweis:

Wird als Punkt P der Fußpunkt des Perpendikels (= h) des gegebenen rechtwinkligen $\triangle$ angenommen, so erscheinen die von P auf die Katheten gefällten $\perp\perp$ als Perpendikel der aus dem ganzen $\triangle$ entstandenen rechtwinkl. Partialdreiecke und man hat nach Satz 13 mit Benützung des Satzes: „Das $\perp$ im rechtwink-

Digitized by Google

ligen △ ist die mittlere Proportionale zwischen den beiden Segmenten der Hypotenuse“:

$h^2 = S \times s = a \times b + A \times B = B'^2 + b'^2 = B^2 + b^2$;

aber h, B und b bilden die Seiten eines rechtwinkligen △, so daß also hiemit der Pythagoräer in seiner Allgemeinheit bewiesen ist.

Soll der Satz an den Seiten eines bestimmt gegebenen rechtwinkl. △ bewiesen werden, so zieht man durch den einen Endpunkt der Hypot. einen ⊥, durch den andern Endpunkt einen 2. zur gegenüberliegenden Kathete und verlängert die andere Kathete bis zum Durchschnitt mit dem gezogenen ⊥.

Da wir ohnedies schon mit Satz 13 (des Anhangs IV. zu Nagels Geom.) beschäftigt sind, so dürfte es nicht ungeeignet sein, 2 weitere Beweise für denselben (Satz 13) beizufügen, welche aber in umgekehrter Folge den Pythagoräer als bewiesen voraussetzen, während im Vorausgehenden der bewiesene Satz 13 dem Beweise für den Pythagoräer zur Basis dient.

1. Beweis:

Constr. Man ziehe aus der Mitte *M* der Hypot. noch 2 weitere ⊥ ⊥ auf die Katheten, deren Fußpunkte mit M und m bezeichnet werden, während der Punkt auf der Hypot. = *P*, die Fußpunkte der ersten ⊥ ⊥ P und p heißen sollen und der Durchschnitt der 2. ⊥ aus P und M = R,

so wird $a \times b + A \times B$ zu $(\frac{K}{2} - m\,p) \times (\frac{K}{2} + m\,p)$

$+ (\frac{K}{2} + M\,P) \times (\frac{K}{2} - M\,P)$

$= (\frac{k}{2})^2 - m\,p^2$

$+ (\frac{K}{2})^2 - M\,P^2 =$

$(\frac{k}{2})^2 + (\frac{K}{2})^2 - (m\,p^2 + M\,P^2)$

$= (\frac{k}{2})^2 + (\frac{K}{2})^2 - P\,M^2$

$= (\frac{H}{2})^2 - P\,M^2$

$= (\frac{H}{2} + P\,M) \times (\frac{H}{2} - P\,M)$

$= S \times s.$

2. Beweis: Es ist

$H^2 = K^2 + k^2$ also

$(s + S)^2 = (A + B)^2 + (a + b)^2$

d. h. $s^2 + 2 \times s \times S + S^2 = A^2 + 2\,A \times B + B^2 + a^2 + 2\,ab + b^2$; Gleiches abgezogen,

bleibt: $2\,s \times S = 2\,A \times B + 2\,a \times b$, also

$s \times S = A \times B + a \times b.$ q. e. d.

Literarische Berichte.

Theokrits Idyllen. Mit deutscher Erklärung von Ad. Th. Hermann Fritzsche, Professor an der Universität Leipzig. Zweite neu bearb. Auflage. Leipzig, Druck und Verlag von B. G. Teubner, 1869.

Als Herr Fritzsche sich eben anschickte, den Supplementband für seine größere Ausgabe zu bearbeiten, wurde er durch die Teubnersche Verlagshandlung veranlaßt, zu seinem 1857 mit deutschen Anmerkungen erschienenen Theokrit zurückzukehren. Die Frucht dieser *δεύτεραι φροντίδες* liegt nun vor uns, und der Unterzeichnete macht es sich zur angenehmen Pflicht, sie namentlich solchen, die sich mit dem Dichter erst befreunden wollen, angelegentlich zu empfehlen, zumal da auch der Preis bei hübscher Ausstattung ein billiger zu nennen ist.

Die Einrichtung des Buchs ist diese: Voran geht eine Einleitung über Leben und Dichtungen Theokrits;[1]) dann kommt eine Übersicht über die wichtigsten Ausgaben und Übersetzungen;[2]) weiterhin folgen die Gedichte selbst,[3]) das neuentdeckte hier zum ersten Mal mit deutschem Commentar; den Schluß bildet außer einem Index græcus et grammatic. ein Anhang, Doris betitelt, der über den Dialect orientirt und — im übrigen sehr maßvoll — auch auf die Sprachvergleichung Rücksicht nimmt.

Das Hauptverdienst der Ausgabe besteht in den erklärenden Anmerkungen. Hier findet sich alles, was zum Verständniß nöthig ist, Naturwissenschaftliches, Archäologisches, Antiquarisches, mit vielfacher Hinweisung auf Sitten und Gebräuche anderer Völker, sowie mit passenden Parallelen aus alten und neueren Schriftstellern. Nur schade, daß die botanischen Werke, die citirt werden, nicht gerade jedem zur Hand sind. Einen illustrirten Th. würde gewiß mancher willkommen heißen. Für Kritik war Hrn. F. nur ein sparsamer Raum gegönnt, weßhalb wir nicht selten im Texte ohne weitere Begründung Lesarten begegnen, die reine Vermuthungen sind. So z. B. gleich im ersten Idyll V. 67 *Πίνδον*. V. 96 *ἀδέα*. V. 98 *ἀργαλέοιο λυγίχθης*.

Daß nicht alles, was Kritik und Exegese bieten, unterschrieben werden kann, bringt die Natur der Sache mit sich. Hr. F. hat wohl schon von selbst diese und jene Note oder Lesart roth angestrichen. Wenn ich mir im folgenden einige Bemerkungen erlaube, so thue ich dies zu-

[1]) In dem Liedchen *Δέξαι τάν* p. 13 war mit k *φέρομες* zu schreiben.

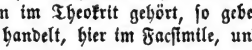
[2]) Von Handschriften werden nur die Ambrosiani 222 (k) und 75 (c) erwähnt, letzterer wegen der äolischen Gedichte. — Was p. 32 von Brunck bemerkt wird: suchte dorische Formen herzustellen, würde richtiger lauten: gieng in der Herstellung dorischer Formen zu weit.

[3]) Für unecht werden erklärt 19. 20. 21. 23. 27., ein Theil der Epigramme, *εἰς νεκρὸν Ἄδωνιν*, und, trotz dem Widerspruche von Bergk in der Anthol. lyr, auch die Syrinx.

Digitized by Google

nächst, weil ich einem Dichter, für den ich seit einer Reihe von Jahren nach Kräften thätig gewesen bin, auch fernerhin meine Dienste widmen möchte. Vielleicht läßt sich das eine und andere von dem, was ich mittheile, für die Addenda der größeren Ausgabe verwerthen.

I, 19 schreibt Hr. F. *ἀλλὰ τὺ γὰρ δή, Θύρσι, τὰ Δάφνιδος ἄλγε' ἀείδες* = *ἀείδεις*, du weißt zu singen. Von dem nächsten Verse *καὶ τᾶς βουκολικᾶς ἐπὶ τὸ πλέον ἴκεο Μοίσας* sagt er, derselbe scheine unecht zu sein. In der gr. Ausgabe hatte er ihn geradezu in Klammern gesetzt. Hr. F. schwankt somit. Ich habe in meiner Secunda *ἄλγε' ἄειδε* geschrieben und danach auch *ἴκεο* als Imperativ gefaßt. Auf Imperative weisen auch die Scholien in k. Da die Stelle zu den viel besprochenen im Theokrit gehört, so gebe ich die Worte, um die es sich namentlich handelt, hier im Facsimile, und zwar so, wie sie in k stehen.



Der codex hat Ἀφνιλοηγε ηδε Als ich ihn verglich, notirte ich: über *ει* sieht man noch ⌒, der Acut hinter *ἀ* und der Schlußvokal sind von zweiter Hand, von erster schimmert hindurch ˘ i. e. *ες*. — Aus dem werthvollen Paris. 2884 wird bei Ahrens angeführt: *ἄλγε' ἀείδες*. Ich hatte mir 1844 excerpirt: *ἄλγεα εἴδες*, was ich übrigens nicht anders lese. Die Spiritus werden in den Handschriften nicht selten eigenthümlich angebracht. So steht im Medic. 16 Id. XVI, 96 *ὅπλ' ρράχναι*, i. e. *ὅπλ' ἀράχναι*. — Das Lied des Thyrsis beginnt Hr. F. mit V. 66 *Πᾷ ποκ' ἄρ' ἦσθ' —*, wobei für *φίλαι* constant *πάλιν* geschrieben und das Ganze in Strophen zu je fünf Versen gegliedert wird, natürlich nicht ohne daß Lücken statuirt und Einschiebungen oder Ausscheidungen vorgenommen werden. — V. 118 ist *κατὰ Θύμβριδος* mit Recht nach der Vermuthung von Briggs mit *κατὰ Δωρίδος* vertauscht. Die Korruptel *κατὰ Δύβριδος* in k erklärt sich paläographisch ganz einfach. — V. 130 muß es statt: *Ἄιδαν* bestätigen die besten codd., vielmehr heißen: haben alle codd. den Medic. 16 ausgenommen, in den aber *ἄϊδος* erst durch Correctur von zweiter Hand gekommen ist. — II, 3. Toups *καταδήσομαι* wird bestätigt durch die Scholl. k, wo V. 159 nach dem Lemma *καταθύσομαι* sofort folgt: *καταδήσω, φησίν —*. V. 11. . . . . *ἄσυχε δαῖμον*. Kießlings Emendation, die noch Meineke anzweifelte, sollte von keinem Herausgeber mehr zurückgewiesen werden. Man trage doch nur einmal diese Verse laut vor. Wie ganz anders klingt: *τὶν γὰρ ποταείσομαι, ἄσυχε δοῖμον, Τᾷ χθονίᾳ Φ'Εκάτᾳ —*, als: *τὶν γὰρ ποταείσομαι ἄσυχα, δαῖμον, Τᾷς χθ. Φ'Εκ.* — Die Argumente, die Hartung, dem die Scholl. für *ἄσυχον ὕμνον* zu sprechen schienen, dagegen vorbringt, nennt Hr. F. in der gr. Ausg. futilia, und darin kann man ihm nur beistimmen. — V. 85 haben *ἐξεσάλαξε* die Scholl. k gespendet. So las ohne Zweifel auch derjenige Schollast, der erklärt: *ἐκτὸς φροντίδος καὶ γνώμης ἐποίησε. ἐξάλλαξε* hätte er schwerlich in dieser Weise paraphrasirt. Die Note

Digitized by Google

von Ahrens II, p. 485 ist verfehlt. Das ἐξάλαξε der Genfer Scholien war eine Verstümmelung, die Vulgata ἐξαλάπαξε eine Ergänzung. — V. 95 habe ich gegen εἴ' ἄγε noch meine Bedenken. Von dem Scholion wird dasselbe allerdings unterstützt, es ist aber ein Scholion, dem Ahrens Rec. vorgesetzt hat. Sonst reducirt sich die handschriftliche Bestätigung auf ein Minimum. Im Medic. 37 (p.) steht weder εἴ' ἄγε, noch εἴ ἄγε, sondern εἰ 'ἄγε, was sehr leicht εἰ δ'ἄγε seyn kann, da δὲ auch durch " ausgedrückt wurde. P. 100 der gr. Ausg. bemerkt Hr. F.: Ut facerem movit me maxime Theocr. V, 78. Ob jedoch die dortige Stelle, wo ein Hirt dem anderen im lebhaften Wettstreite zuruft, mit der unsrigen ohne weiteres verglichen werden könne, ist die Frage. — V. 112 καί μ'ἐσιδὼν ὥστοργος ἐπὶ χθονὸς ὄμματα πᾶξαι —. Hiermit würde ich mich am Ende noch eher befreunden als mit XI, 70 φλασσῶ τὰν κεφαλὰν καὶ τὼς πόδας ἀμφοτέρως νιν Σφύσδειν, wo ich mich schon an νιν stoße. — V. 124 καί μ' εἰ μέν κ' ἐθέγεσθε, τὰ δ' ἦς φίλα „dann wäre dies Völkchen — diese meine Genossen, dir gut Freund gewesen". Heißt viel hinein legen in das Wörtlein τά. Mir genügt, was der Schol. sagt: ταῦτα ἂν καλῶς εἶχεν. — III, 26. 27 schreibt Hr. F. jetzt mit Briggs und Gräfe .... Ὅλπις ὁ γριπεύς· Καῖκα δὴ 'ποθάνω, τό γε μὰν τεὸν ἀδύ τέτυκται. Die Erklärung: „und wenn ich nun sterbe, so ist es, was deine Person anbelangt, etwas Ergötzliches", wünschte ich anders formulirt. Im übrigen mache ich aufmerksam auf die Scholl. in k mit dem Lemma: τό γε μὰν τεόν. Die Verfasser derselben können nicht μὴ gelesen haben; denn sonst würden nicht beide ἡδὺ τὸ θανεῖν ἐστι sagen, der eine μοι, der andere σοι ergänzend. — In den nächsten drei Versen finde ich bedenklich ὅκ' ἔμοιγε μεμναμένῳ, obwohl ὅτ' ἔμοιγε μεμναμένω in k steht, noch mehr aber ποτεμάξατό τι πλαταγῆσαν. Ferner sehe ich nicht ein, warum der von den besten Handschriften gebotene Genitiv ἁπαλῶ ποτὶ πάχεος durchaus dem Dativ weichen soll. Die im Hermes aufgestellte Behauptung: videri dativum in genetivum temere mutatum esse ut tolleretur hiatus, lasse ich nicht gelten. Derartige Correcturen muß man wohl anderswo suchen als in k und p. — In der Note ist ein schlimmer Druckfehler. Haupt proponirte ἁπαλῷ ποτὶ π. — Zu V. 31 wird bemerkt: Vulg. Ἀγροιὼ statt ἁ γραία, Z. ἁ Γροιώ, Ahrens ἁ Γραιὼ und V. 32 παραιβάτις. Vgl. jedoch gr. Ausg. p. 129—130. Darnach könnte man dort eine Widerlegung erwarten. Worin wäre diese aber enthalten? Höchstens in den Worten: Παραιβάτης viri nomen aliquoties invenitur. — IV, 11 πείσαι κεν Μίλων κὰτ τῶ λύκω ἀμάδα λυσσῆν. Diese Änderung — als ihr Urheber wird Auratus bezeichnet — ist mir zu gewaltsam. Ich bleibe bei πείσαι κεν (oder κα) Μίλων καὶ τὼς λύκος αὐτίκα λ. und erkläre: Milon bringts auch noch dahin, daß die Wölfe die Hundswuth kriegen. τὸ λυσσᾶν ἴδιον τῶν κυνῶν sagt der Scholiast. — V, 14 οὔ τέ γε für οὐ σέ γε nach Kießlings Vermuthung, in der gr. Ausg. (vgl. auch Doris p. 290) mit dem Zu-

Digitized by Google

satze: ducit eodem l. v. cod. Q. *οὐδέ γε*. Mit dieser Variante, die sich nur in der Einen Handschrift fände, ist es wahrscheinlich nichts. Vgl. meine Note zu V. 86 der Europe des Moschos, wo ich aus dem Vatic. 915 *ὑπογλανδεσκε* anführe, aber per parenthesin beifüge: forma litterae *δ* ea est, ut etiam pro *σ* haberi possit.[4]) — V. 25 mußte Hr. F. consequenter Weise Wordsworths *κίναδος σύ* in *κ. τύ* verwandeln, da er in der Doris p. 290 *σύ* nur den epischen Gedichten vindicirt. — V. 38 wird, weil ein paar Handschriften neueren Datums für: *ὥς τν φάγωντι* haben: *ὥς τε φ.*, zu rasch *ὡς τὲ φ.* geschrieben. — V. 94 gehört bei mir die v. l. *λέπυρον*, wie der Querstrich nach vulg. zeigt, zu *λεπύριον*. — V. 116 hätte meine Secunda nachgesehen werden sollen. Der Ambros. 32 (a) gibt deutlich *μέμνα*, über dem *α* a sec. *σ*. — V. 120 wäre ich jetzt geneigt mit k *ἦ δή* zu schreiben. Die Note in meinen Scholien ist nicht ganz genau. In meinen Papieren habe ich: *γρ. ἤ δή τις μόρσωρ. ὦ μ. κτλ.* — V. 129 gilt das gleiche wie V. 116. a hat *κέοντϊ*, darüber *κεῖνται*. Das Referat in meiner Prima war falsch. *κέχνηται*, was sich nur im Paris. 2884 findet (*κ'χνηται*), halte ich noch immer für die Correctur eines Kritikers, dem der Gleichklang *ἔδοντι – κέονται* mißfiel. — VI, 11 könnte bemerkt sein, daß nach den Scholl. k für *φαίνει* einige *ῥαίνει* (*τὴν κύνα*) lasen. Damit wäre zugleich beseitigt, was in der gr. Ausg. steht: deterius etiam a Reiskio conjectatum esse *ῥαίνει*. — Zu *τιν-φαίνει* ergänzt der Schol. k ganz richtig: *τὴν Γαλάτειαν*. Hr. F. sagt: *νιν, τὰν κύνα* (nicht *Γαλάτειαν*). Allein Galatea eilt dem Gestade zu, und ihre Gestalt lassen die hellen Wogen durchschimmern; der Hund steht am Ufer und schaut und bellt in die Salzflut hinein. — V. 38 *αὐγὰ λευκοτέρα* für *λευκοτέραν αὐγάν*, weil nach *κατεφαίνετο ὑπέφαινε* nicht transitiv genommen werden könne. Aber ein solcher Wechsel der Construction ist doch gewiß nichts Unerhörtes. — V. 45 wurde, weil er im Vatic. 915 fehlt, in der gr. Ausg. in Klammern eingeschlossen. Ich constatire mit Vergnügen, daß er von seinen Banden jetzt wieder befreit ist. — VII, 21 . . . *πᾷ δὴ τὺ μεσαμέριον πόδας ἔλκεις*, wo willst du denn hin? Die andere Lesart, die auch ich in meiner Sec. vorzog, *τὸ μ.*, wird in der gr. Ausg. verworfen mit: non audiendus Schaeferus cet. Sie paßt jedoch, da in ihr der Nachdruck auf *τὸ μεσαμέριον* ruht (wo willst du denn hin bei der Hitze?), vortrefflich zu den folgenden Versen: *ἀτίκα δὴ καὶ σαῦρος ἐν αἱμασιαῖσι καθεύδει κτλ.* Überdies hat sie den Sprachgebrauch Theokrits für sich. Wenn Hr. F. auf seine Note zu I, 15 verweist, so zeugt er gerade gegen sich; denn dort citirt er lauter Beispiele mit dem Artikel. — V. 50 verdienten die beiden Handschriften ω und 23, von denen die eine *εἴ τι κ' ἀρέσκοι*, die andere *εἴ τι κ' ἀρέσκει* bietet, keine Berücksichtigung. Klar

[4]) Wie viele Conjecturen mögen schon auf falsche Angaben der Vergleicher von Handschriften gebaut worden sein!

Digitized by Google

ist, daß κ' eingeschoben wurde, nachdem τοι wie so häufig in τι verdorben worden war. — In den leider nur unvollständig überlieferten Distichen des achten Idylls lautet die Note zu V. 51: „Ich schreibe jetzt mit Ahrens, Z. u. A. καλέ für vulg. κολέ." Meine Auffassung ist aber eine andere. Ich ziehe ὦ καλὲ nicht zum Vocativ Μίλων, sondern halte es mit dem Scholiasten, der erklärt: πρὸς τὸν τράγον φησίν· ὦ καλέ, ἐν ἐκείνῳ τῷ τόπῳ ἐστὶν ὁ Μίλων. — Für ὣς Πρωτεὺς wäre ohne Frage besser ὁ oder χὠ Πρ. — V. 53 wird durch die Aufnahme der Conjectur von Jortinus nicht nur ein hübscher Chiasmus gewonnen, sondern es wird auch das allgemeine χρύσεια, das man nach γᾶν Πέλοπος nicht erwartet, glücklich entfernt. — V. 66 soll βαθέως nicht zu κοιμᾶσθαι, sondern zu νέμοντα gehören. Das wird nicht viele Zustimmung finden. Mit βάθος ὕλας ist noch lange kein βαθέως νέμειν, in profunda silva pascere, gerechtfertigt. — V. 69 mißfällt mir gänzlich das πλήθετε der Mailänder Ausgabe. — Die ersten sechs Verse des neunten Id. stehen wie die Verse 22—36 in Klammern. — V. 2 liest man auch hier nicht ohne Verwunderung ᾠδᾶς ἄρχεο πρᾶτος, ἐφεψάσθω δὲ Μενάλκας, obwohl Hr. F. in der gr. Ausg. selbst bekennt, daß ἐφεψάσθω, das von Seiten der codd. so gut als gar keine Autorität hat, malae sane notae sey. Die andern Lesarten theilt er den Grammatikern zu: ἐφαψάσθω und (was k, p bieten) Δάφνι, συναψάσθω. Vgl. Lobeck in Buttmanns Gr. 2, p. 175. — V. 10 steht τάστε ποκ' ἄκρας — so Hr. F. e conj. — nicht im Einklange mit dem, was zu VII, 59 (p. 221 der gr. Ausgabe) und in der Doris p. 291 behauptet wird, Th. brauche nie τοίτε für οἵτε u. s. w. Ich denke hierüber wie über die Noten Hartungs zu VI, 38 und XV, 120, worin dem Th. δέ τε abgesprochen wird. Was hätte wohl einen alten Dichter veranlassen können, dergleichen Dingen aus dem Wege zu gehen? — V. 29 kommt mir δεινοῖσι = potentibus mit der Berufung auf Horaz Od. 4, 8, 26 sehr bedenklich vor. Auch möchte ich nimmermehr zur Bestätigung dieser Conjectur das κείνοισι einiger Handschriften anführen. — V. 30 ist μή κεν, wozu Hr. F. durch Köchly verleitet worden war, nun mit μή πω vertauscht. Der Scholiast k kann nicht anders gelesen haben. Vulgo verkehrt: μηκέτ'. — Im 10. Id. bemerke ich in meiner Sec. zu V. 35: Totus locus nondum sanatus est. Vereor, ne aliquid exciderit. Und noch jetzt frage ich: Weisen die Worte des Schol. k: ἐγὼ δὲ καλὸν ἄνθος ὡς ἂν σχῆμα λαβὼν ὀρχηστοῦ, nicht auf eine Lücke hin? Seltsam ist auch, daß die Scholl. καινὰς ignoriren. Hr. F. sagt nur kurz: „σχῆμα scil. καινόν, ein neues Gewand, schema bei Plaut." In der gr. Ausg. verwirft er ausdrücklich die auch von Hermann gebilligte Erklärung: saltantis ad tibias speciem. — V. 48 bin ich entschieden gegen φεύγειν τὸ μεσαμβρινὸν ὑπνῶν. Betrachtet man die Lesarten der Handschriften: φεύγει, φεύγειν,[5]) ὕπνος, ὕπνον, so kann man kaum zweifeln, daß Hermann richtig

[5]) Ähnlich schwanken sie XXIII, 9 zwischen κουφίζει, κουφίζοι, κουφίζειν. — In k ist so geschrieben: φεύγ" τὸν μεσαμβριν" ὕπν\. ὑπνῶν wäre ὑπν⁀

emendirt habe: *φεύγοι τὸ μ. ὕπνος.* — XI, 14 *αὐτεῖ ἐπ' ἀϊόνος* mit Heinsius. Nach dem Schol. k: *Αὐτοῦ: αὐτόθεν ἐκ τοῦ αἰγιαλοῦ*, trug ich kein Bedenken, Ahrens zu folgen, der De dial. dor. p. 375 *αὐτῶ ἀπ' ἀϊόνος* proponirt hatte. Hr. F. erklärt die Lesart *αὐτοῦ* in der gr. Ausg. für eine Correctur aus *αὐτεῖ*, das Scholion ignorirt er gänzlich. — V. 21 las man sonst *φιαρωτέρα ὄμφακος ὠμᾶς*. Da aber die Glossen und Scholien *σκληροτέρα, δριμυτέρα, στρυφνοτέρα* hierauf nicht passen, so corrigirte Ahrens, gestützt auf Hesychius: *σφηλωτέρα*. Hr. F. schreibt *σφείλωτέρα* = herber. In den Scholl. k wird als l. v. *σφϊγγαρεωτερα* verzeichnet. Ich bleibe somit vorläufig bei *σφριγαρωτέρα*. — V. 81 wird nach *ἢ εἰ* eine Lücke statuirt. Mir kam schon der Gedanke, Th. möchte mit *ἐποίμαινεν τὸν ἔρωτα* abgeschlossen haben. Man vergleiche das Ende der Ilias. — Das 12. Id. gibt Hr. F. wie die meisten seit der Commelina in ionischem Dialecte. In der gr. Ausg. bemüht er sich, die Richtigkeit seines Verfahrens durch Zusammenstellung der handschriftlichen Lesarten darzuthun. Sieht man indeß genauer hin, so bemerkt man leicht, daß er mit wenigen Ausnahmen nur drei Handschriften für sich ins Treffen führt, und zwar Handschriften, die im Grunde gleich Einer sind und von der Art, daß ein besonnener Kritiker sich wohl hüten würde, darnach den Dialect des Dichters überhaupt zu gestalten. Durch sie lasse ich mich ebenso wenig bestimmen, den an der Spitze stehenden untreu zu werden, als durch die Notiz in der Hypothesis: *γέγραπται Ἰάδι διαλέκτῳ*; denn daneben liest man auch: *Ἰάδι διαλέκτῳ ἢ Δωρίδι*, gerade wie es in k in der Hypoth. des 29. Gedichtes heißt: *Δωριστί, οἱ δὲ Αἰολιστί*. — XIII, 51 verschmäht Hr. F. fortwährend *ἑταίροις* (so k), weil die Vulgata epischer sei (epicae narrationi magis convenit, p. 12 der gr. Ausg.). Hermann, der doch auch ein Gefühl für den sermo epicus hatte, sagt in Opusc. V.: Invenustissimum est quod vulgo legitur, *ταύταις δέ τις εἶπεν ἑταῖρος*. — V. 61 sq. ist meine feste Überzeugung, daß die Stelle ursprünglich so lautete, wie ich sie in meiner Sec. constituirt habe. Man erwäge 1) daß V. 61 in k im Texte wie in den Scholl. fehlt; 2) wie V. 62, wo namentlich das seltsam gestellte *τις* auffällt, die Handschriften schwanken; und 3) wie in den Scholl. k V. 64 paraphrasirt wird: *τοιούτῳ δὴ τῷ θυμῷ καὶ Ἡρακλῆς τότε κτλ.* Das Gleichniß ist offenbar später in Homerischer Weise erweitert worden. Anfangs glich es ganz XIV, 39, wo für *δ'οἷα* auf die Scholl. hin mit Recht *δοῖσα* geschrieben wird. — XIV, 1. 2 *ἀλλὰ τοιαῦτα, Αἰσχίνα*; „aber die Art? aber was soll das sauertöpfische Gesicht?“ will mir nicht einleuchten, wenn ich auch die Note in der gr.-Ausg. beherzige: Haud pauca sunt in hoc carmine, quorum vim non intelligimus, nisi agi rem ut in scaena existimamus. Nach dem *χαίρειν πολλὰ* erwartet man doch zunächst einen Gegengruß. — V. 23 wird *κἠφᾶπτ'* erklärt durch *καὶ ἐφῆπτε*, ebenso Doris p. 279. Wohl beidemal nur ein Druckfehler; denn Hermann nahm seine Emendation für *καὶ ἐφῆπτο*,

Digitized by Google

f. Opusce. V. Außerdem sehe ich nicht ein, warum Hr. F. sagt: „ist Conjectur von H. für κήφατ' ἔτ in edd. Junt. Call. u. s. w." Vor den Ausgaben sollten die Handschriften kommen. — V. 54 hat k nach ἐκπλεύσας ein Θ', weßhalb ich in meiner Sec. bemerkte: Fort. post ἐρασθείς aliquid excidit. Hr. F. schreibt πλὰν Σῖμος ὁ τᾶς Ὑποχάλκω ἐρασθείς, ἐκπλεύσας Θ' ὑγιὴς κτλ. und ergänzt nach ἐρασθείς ἐξέπλευσε. Das scheint mir ebenso gewagt wie XII, 37 μὴ φαυλόσ' mit zu supplirendem ἀποβάλωσι. — XV, 5 liest man erst seit Winterton πολλῶ μὲν ὄχλω. Die früheren Ausgaben und alle Handschriften haben πολλοῦ μὲν ὄχλον. Sollte dies nicht wieder zurückzuführen sein? Vgl. die Einleitung p. 18 sqq. — V. 32 παῦε, ὅχ' οἷα θεοῖς ἐδόκει nehme ich Anstoß an ὅκα. Was ist denn gegen παῦε. ὁκοῖα, das die Autorität von k für sich hat, einzuwenden? Etwa die Form ὁκοῖα? — V. 62 halte ich für das echte κάλλιστει παίδων, das auch durch κάλλιστε in p unterstützt wird. Wie oft werden nicht ε und αι verwechselt! Gleich nachher, V. 76, steht in k φλίβετε. — V. 72 ὅμως δὲ φυλάξομαι. Πρ. ἀθρόος ὄχλος ohne irgend eine Bemerkung. Allein so kann Th. nicht geschrieben haben. Man betrachte nur die Varianten. Was ich in meiner Sec. aus k mittheile: ἀθέως, darf nicht bezweifelt werden. Der codex hat ἀθεῶς· und dies erlaubt keine andere Deutung. — V. 76 emendirte ich in meiner Sec.: ἄγ' ὤθει, καὶ τὸ βιάζεν. Ich bereue noch jetzt die Änderung nicht. Das zu dem Verse gehörige Scholion lautete nach meiner Meinung ursprünglich: ἄγ' ὤθει, βιάζου καὶ σὺ ὥστε κτλ. Nachdem die Stelle corrumpirt worden war, schob man ὦ δειλαία ein und versetzte ὤθει, das uns in den Handschriften mit und ohne καὶ begegnet. — V. 112 πὰρ μὲν ὀπώρα κεῖται nach Meinekes Vermuthung, von der Hr. F. wohl mit Unrecht glaubt, daß sie durch ἀπὸ παντοίας ἰδέας ὀπωρῶν in den Scholl. bestätigt werde.[6]) Da Th. sonst οἱ ganz wie Homer als digammirte Form gebraucht, so läßt sich die Vulgata allerdings nicht vertheidigen. Ich würde es indeß vorziehen, mit Hermann nach πὰρ μὲν eine Lücke zu statuiren. Auch Meineke scheint nach der Fassung seiner Note hiezu mehr als zu anderem geneigt zu seyn.

Stuttgart. Ziegler.

---

[6]) Hartung, dessen kritischer Apparat mit Vorsicht benützt sein will, sagt geradezu: Schol. ὀπώρα.

Cicero und seine Freunde. Eine Studie über die römische Gesellschaft zu Cäsars Zeit. Von G. Boissier, deutsch bearbeitet von Dr. E. Döhler. (Vgl. Beilage der Allgem. Zeit. vom 14. Dez. 1869.)

Der Verfasser der schon vorher theils in seinen Recherches sur la manière dont furent recueillies et publiées les lettres de Cicéron, theils in einzelnen Aufsätzen wie: Atticus éditeur de Cicéron in der Revue archéologique sich in eingehender Weise mit Cicero beschäftigt hat, will in vorliegender Schrift ein Charakterbild der römischen Gesellschaft zu Cäsars Zeit geben. Seine Hauptquelle sind natürlich Ciceros Briefe, denen deßhalb eine besondere Einleitung gewidmet ist. Von den sechs Abschnitten des Buchs beschäftigt sich der erste mit Ciceros öffentlichem und Privatleben, der zweite mit Attikus, der dritte mit Cälius, der vierte mit Cäsar in seinem Verhältniß zu Cicero, der fünfte mit Brutus, der letzte mit Oktavius. Außerdem wird noch eine Reihe anderer Persönlichkeiten beiläufig in den Kreis der Betrachtung hereingezogen, so daß wir einen Einblick in die verschiedensten Classen Roms bekommen. Die streng aristokratisch-republikanische Partei ist außer durch Brutus durch Cato und Cassius vertreten; als Musterbild des gebildeten Geschäftsmanns wird Attikus aufgefaßt. Das Lebensbild des Cälius erweitert sich zu einer Beschreibung der damaligen römischen Jugend und ihrer genialen Liederlichkeit, wie sie sich hauptsächlich in Bajä entwickelte, und wie sie in Catull noch ihren liebenswürdigsten Vertreter fand. Ein hübsches Gegenbild dazu liefert der Abschnitt über Cäsars Feldlager, wo wir unter des Feldherrn gewaltigem Einfluß die eleganten Herrn theilweise ganz gegen ihren Willen und Charakter zu Helden werden sehen, während ihre feine Bildung es ihnen ermöglicht, in den öden Winterquartieren an der germanischen Grenze ein geistiges Leben erblühen zu lassen von einer Lebendigkeit und Frische, wie sie sonst nur in den vornehmsten Cirkeln der Hauptstadt zu finden war. Das tragische Ende des Cälius gibt Gelegenheit, die Freunde Cäsars, einen Curio, Antonius, Dolabella, sowie den alten Verschwörer Milo zu skizziren. Daß auch Pompejus und sein Stab nicht unerwähnt bleibt, versteht sich von selbst. Der größere Theil des Buchs aber beschäftigt sich mit Cicero, den auch der Abschnitt: Cäsar und Cicero durchweg im Auge behält.

In seinem Urtheil hat Boissier sich grundsätzlich einer schonenden Milde befliessen und alle entschuldigenden Momente gewissenhaft mit in Rechnung gebracht. Seine Ansichten von Cicero, Cato und Brutus stehen daher vollständig in Gegensatz zu der verdammenden Kritik Mommsens und Drumanns. Nicht als ob er mit den neuesten einschlägigen Erscheinungen in Deutschland unbekannt wäre; er erklärt Mommsen unumwunden für den Meister römischer Geschichtschreibung, und in den folgenden, an den Übersetzer gerichteten Worten zollt er den Leistungen der deutschen Gelehrten volle Anerkennung: „Das deutsche Volk nimmt

Digitized by Google

„in wissenschaftlichen Fragen eine so maßgebende Stellung ein, daß es „für einen Schriftsteller keine größere Befriedigung geben kann, als von „demselben gekannt und anerkannt zu sein. Ich gebe Ihnen also nicht „bloß die Ermächtigung, mein Buch zu übersetzen, sondern ich danke „Ihnen dafür als für eine Ehre, die ich vollkommen zu würdigen weiß". Er rechtfertigt seinen Standpunkt in folgender Weise: „Vielleicht ist die „Nachsicht, die man in England und Frankreich gegen Cicero beweist, „eine Folge der größeren politischen Reife daselbst. Wenn man ein „praktisches Leben mitten unter dem Treiben der Parteien geführt hat, „dann begreift man eher die Opfer, welche von einem Staatsmann die „Nothwendigkeit des Augenblicks, das Interesse seiner Freunde, das Wohl „der Sache fordern kann. Dagegen wird man zu hart gegen ihn, wenn „man seine Handlungsweise nur mit den starren Theorien beurtheilt, „die man in der Einsamkeit erfindet, und die die Probe des Lebens „nicht gemacht haben." So nimmt er denn seinen Standpunkt nicht in der Gegenwart, sondern in der damaligen Zeit. Allerdings erkennt er an, daß Cicero zum Gelehrten und nicht zum Staatsmann angelegt war, daß seine Eitelkeit ihn einen großen Mißgriff thun ließ, als sie ihn zur politischen Laufbahn verleitete. Wenn nun aber Mommsen ihn bloß als Pfuscher in der Politik wie in der Literatur, als Achselträger und politische Wetterfahne brandmarkt, so weist Boissier zu seiner Entschuldigung darauf hin, daß Ciceros allzu lebhafte Phantasie, die seinen literarischen Produkten einen wesentlichen Reiz verleiht, es ihm geradezu unmöglich machte, sich einer der damaligen Parteien unbedingt in die Arme zu werfen. „Er hat sich oft gerühmt, daß er die Zukunft vor„ausgesehen und vorausgesagt habe. Dies kam gewiß nicht von seiner „Eigenschaft als Auger her, sondern war mehr die Folge eines unbeque„men Scharfsinns, der ihn die Folgen der Ereignisse und zwar mehr „die schlechten als die guten erkennen ließ. An den Nonen des Dezem„ber, als er die Mitschuldigen des Catilina zum Tode führen ließ, stand „ihm die Rache, der er sich aussetzte, deutlich vor Augen, und er sah „seine Verbannung voraus; er hatte also an dem Tag ungeachtet seines „Schwankens mehr Muth als ein anderer, der in einem Moment der „Exaltation die Gefahr nicht erkannt hätte." Diese Fülle der Phantasie läßt es auch begreifen, warum Cicero in so manchen Reden eine Menge nicht zur Sache gehörige Dinge hereinzieht, statt, wie jedermann erwartet, die Sache mit juristischer Schärfe zu präzisiren. Einen weiteren Milderungsgrund für sein Urtheil findet Boissier in der auch anderwärts schon betonten Gleichgiltigkeit gegen die Wahrheit, die man in den damaligen Rhetorenschulen offen zur Schau trug, indem man die Schüler systematisch dazu anhielt, für die Unwahrheit ebensoviel Talent aufzuwenden wie für die Wahrheit. „Als dann Cicero in einem Alter von 40 Jahren „als politischer Redner auftrat, konnte er sich von den schlechten Ge„wohnheiten, die er angenommen hatte, nicht mehr losmachen".

Selbstverständlich ist auch die Auffassung Catos bei Boissier eine

Digitized by Google

günstigere als bei Mommsen; kann doch selbst dieser dem „bocksteifen, halbnärrischen Don Quixote der Aristokratie" wenigstens einige Anerkennung nicht versagen. Doch unterläßt es auch Boissier nicht, auf die zahlreichen Fehler hinzuweisen, deren sich Cato und Brutus schuldig macht, und die sich in dem einen Hauptfehler zusammenfassen lassen, daß sie es nicht verstanden haben, sich in die Zeit zu schicken. Es wird an Beispielen nachgewiesen, wie beide oft in ganz gleichgiltigen Dingen Opposition machten und auf der andern Seite mehrfach durch die Umstände gezwungen wurden in viel weniger indifferenten Fragen inconsequent zu werden, nur daß bei beiden diese Concessionen an den Zeitgeist zu spät kamen.

Der Abschnitt über Oktavius geht aus von einer Besprechung und Critik des ancyranischen Monuments. Daß auch der spätere Imperator berücksichtigt wird, hat seinen Grund einerseits in dem persönlichen Verhältniß, in dem er zu Cicero stand, andererseits in der Nothwendigkeit, auch den Zeitpunkt der Veröffentlichung der ciceronischen Briefe und deren Eindruck auf die ersten Leser zu besprechen.

Einen besonderen Vorzug verleihen dem Buche zahlreiche Parallelen theils aus der literarischen, theils aus der politischen Geschichte Frankreichs. Da auch der Stil ein angenehm fließender ist, dem man nur in verhältnißmäßig seltenen Fällen die Übersetzung anmerkt, dürfte das Werk als anregende Einleitung in die Briefe Ciceros bestens empfohlen werden. Erbe.

Neue Schulbücher.

Lateinische Schulgrammatik für untere Gymnasialklassen und höhere Bürger- und Realschulen mit Expositions- und Kompositionsstoff, einer Wörtersammlung zum Memoriren und einem lateinisch-deutschen und deutsch-lateinischen Wörterbuche von Dr. H. A. Hermann, Rektor des Pädagogiums in Eßlingen und J. G. Weckherlin, Gymnasiallehrer in Stuttgart. Vierte verbesserte und vermehrte Auflage. Stuttgart. Metzlersche Buchhandlung. 1870.

Dieses Buch, welches schon in seinen früheren Auflagen sich die Werthschätzung von Lehrern und Schülern erworben hat, verdient auch in seiner vierten, rasch auf die dritte folgenden Auflage zum Schulgebrauch angelegentlichst empfohlen zu werden.

Es dient ohne gelehrten Prunk und Ballast einfach dem Bedürfniß der lernenden Jugend. Ohne Umschweif wird der Schüler in Declination, Comparation, Conjugation u. s. w. eingeführt und kann von Paradigma zu Paradigma weiter schreiten, ohne durch eine Menge von Anmerkungen, Ausnahmen, Erläuterungen u. dergl. gestört zu werden.

Digitized by Google

Alles steht an seinem Ort, ist lichtvoll und faßlich. Die ganze Anordnung des Stoffs ermöglicht eine rasche und zusammenhängende Repetition. Lehrer und Schüler werden sich in diesem Buche sogleich heimisch fühlen und die alles beherrschende Klarheit und Ebenheit wird selbst schwächeren Schülern erheblichen Gewinn verschaffen.

In der Behandlung der Regeln finden wir neben aller Gründlichkeit diejenige Kürze, Einfachheit und Präcision, welche den Meister verräth. Mit dem Expositionsstoff geht das Compositionsmaterial — in steter Beziehung auf den ersteren — parallel. Die Beispiele — in gutem Latein und Deutsch — sind dem jugendlichen Alter angemessen. Das Ganze baut sich in natürlicher Stufenfolge auf; nirgends ein Durcheinander von Leichtem und Schwierigem, nirgends ein willkürliches Gemisch von Nichtzusammengehörigem. Außer einer Wörtersammung zum Memoriren enthält das Werk ein tüchtig bearbeitetes Wörterbuch, mit dem der Schüler leicht zurecht kommen kann. Es ist somit in diesem Einen Buche alles geboten, was der Schüler für die ersten Jahre bedarf: Formenlehre und Syntax, Expositions- und Compositionsbuch, Vocabularium und Lexikon. Druck und Papier sind gut.

Diese Eigenschaften verleihen dem Buche nicht nur für die lernende Jugend einen besonderen Vorzug vor allen bisher bei uns üblichen Schulgrammatiken, sondern empfehlen es auch zum Selbststudium für Ältere, die keinen zusammenhängenden Unterricht in einer Schule mehr genießen können. B.

Ausführliche Grammatik der griechischen Sprache von Dr. Raphael Kühner. Zweite Auflage in durchaus neuer Bearbeitung. Erster Theil. (Elementar- und Formenlehre.) 976 S. Hannover, Hahnsche Hofbuchhandlung. 1869.

In dieser neuen Auflage eines bekannten Werkes, welche die Ergebnisse langjähriger Studien enthält, hat der Herr Verfasser (und zwar mit Recht) die Rücksicht auf den Schulgebrauch aufgegeben und nur den wissenschaftlichen Zweck ins Auge gefaßt. Daher ist das ganze Werk von Anfang bis zu Ende nach einem der Wissenschaft entsprechenden Plane neu bearbeitet und namentlich in der Laut- und Formenlehre sind die wichtigen Fortschritte in den Forschungen auf dem Gebiete der Sprachvergleichung gründlich verwerthet worden.

Das Buch leistet jedem Lehrer und Forscher der griechischen Sprache, welcher Ansicht er im übrigen auch über die Aufgabe einer griechischen Grammatik zugethan sein möge, den Dienst eines fast unentbehrlichen Repertoriums, das über alle, selbst die speciellsten Spracherscheinungen und Fragen Aufschlüsse gibt.

Besonders begierig sind wir auf den zweiten (syntaktischen) Theil, welcher für den Anfang dieses Jahres versprochen ist, also wohl nicht mehr lange auf sich warten lassen wird.

Digitized by Google

Atlas Antiquus. Zwölf Karten zur alten Geschichte, entworfen und bearbeitet von H. Kiepert. Fünfte neu bearbeitete und vermehrte Auflage. Berlin, Reimer. 1869. Preis: geheftet 1 Thlr. 15 Sgr., gebunden 2 Thlr. Jede Karte einzeln 6 Sgr.

Mit unermüdlichem Fleiße ist der bewährte Meister bemüht, den Atlas Antiquus immer mehr zu verbessern und zu vervollständigen, und die Verlagshandlung thut das ihrige für eine tüchtige technische Ausführung und würdige Ausstattung.

Die Karten sind sämmtlich neu durchgearbeitet und durch zwei wichtige neue Blätter (Nr. 3: Aegyptus. Phoenice et Palaestina. Nr. 9: Roma urbs) bereichert, so daß nun der Atlas, der unsrer Empfehlung nicht bedarf, auch im einzelnen ein volles abgerundetes Bild der alten Welt darstellt.

Mushacke, **Schulkalender** auf die Zeit vom 1. Oktober 1869 bis 31. Dec. 1870. 19. Jahrgang. Berlin, Verlag von W. Schultze.

Wie in früheren Jahren haben wir auch dieses Jahr unsern Lesern diesen „Schulkalender" anzuzeigen und zu empfehlen. Die Einrichtung desselben ist so praktisch, daß ein Lehrer, welcher denselben einmal benützt hat, ohne Zweifel das Verlangen zeigen wird, auch fernerhin davon Gebrauch zu machen. Neben den für Notizen auf die einzelnen Tage des Jahres, für Schülerverzeichnisse und Stundenpläne vorbereiteten Schematen findet sich darin eine Art von Übersicht über einen Theil der mathematischen Geographie, für den loyalen Bürger eine Genealogie der europäischen Regentenhäuser, für den kirchlich Gesinnten Angabe der Feste und Evangelien für jeden Sonntag und Festtag, der beweglichen Feste für die Zeit von 1870—1890.

Der früher mit dem eben besprochenen ersten Theil verbunden gewesene 2. Theil ist jetzt getrennt von jenem und enthält statistische Notizen über Schulbehörden, Prüfungscommissionen, und über 2100 höher-Schulanstalten Deutschlands. In den „Anhängen" finden sich kurze Angaben über die Schulverhältnisse nichtdeutscher Länder (Ungarn, Galizien, Siebenbürgen, Schweiz, Rußland ꝛc.), sowie über die Volks- und Privatschulen Berlins; endlich eine Übersicht über die im Jahre 1869 erschienenen Programme solcher Schulen, die im Schulkalender aufgeführt sind. Ein reichhaltiges Namen-Register (62 Seiten) erleichtert das Nachschlagen in diesem 2. Theil.

Digitized by Google

Professor Dr. Reuß in Ulm, **Pflanzenblätter in Naturdruck.** 42 Tafeln in Folio mit Text in Oktav. 2. Auflage. Stuttgart. Schweizerbart. Preis 12 fl. 15 kr. (Für württemb. Schulen 7 fl. 21 kr.)

Dieses von der K. Württemb. Kult-Min.-Abth. für Gelehrten- und Real-Schulen als „treffliches Lehrmittel für den naturgeschichtlichen Unterricht, auch für den Unterricht im Zeichnen" empfohlen und durch einen „namhaften" Staatsbeitrag unterstützte Werk verdient vollständig das ihm von den verschiedensten Seiten zu Theil gewordene Lob und entschiedene Empfehlung. Die 444 Blätter, welche auf den 42 Tafeln (in Naturfarbe) abgedruckt sind, zeigen die Blattformen in so ausgezeichneter Weise, daß die Wahl schwer wird zu entscheiden, ob der Naturtreue oder der kunstreichen Ausführung der Preis zuerkannt werden soll. Besonders hervorzuheben ist jedoch die vortreffliche Darstellung der Adernetze, welche die feinsten Verästelungen der Blätter mit unübertrefflicher Treue wiedergeben.

Die „Anordnung" ist folgende: Die Tafeln 1—7 geben die Umrisse der Blätter nach ihren verschiedenen Gestalten, Nr. 8—11 die Form am Stil und an der Spitze, Nr. 12 ff. den Rand; Tafel 30, 31 machen den Übergang von den getheilten zu den zusammengesetzten Blättern, welche auf den Tafeln 32—42 dargestellt sind.

Der beigegebene Text erklärt die botanischen Bezeichnungen, führt die einzelnen Pflanzen auf, welchen die Blätter entnommen sind und gibt dabei die Fundorte an, theilweise auch deren Verwendung in Gärten, Wäldern und Feldern als „Zierpflanze".

Am Schlusse des 168 Seiten umfassenden Textes befindet sich ein alphabetisches „Register der lateinischen Pflanzen-Namen", welches die Auffindung der zu bestimmten Pflanzen gehörigen Blätter sehr erleichtert.

Metrisches Schulrechenbuch. Aufgabensammlung für das schriftliche Rechnen an den Oberklassen der Real-, Latein- und Volksschulen, an gewerblichen Fortbildungsschulen und Lehrerbildungsanstalten. Nach dem Metersystem bearbeitet von M. Grüninger, Reallehrer. Reutlingen, 1870. Verlag von Enßlin und Laiblin.

Dieses für die Hand der Schüler bestimmte, 14 Bogen klein Oktav umfassende Büchlein ist dem Stoffe nach weniger umfangreich als das Keitelsche*), steht diesem auch bezüglich der Ausstattung in hohem Grade nach und gibt einzig nur Aufgaben ohne methodische Winke und Resultate (der Hr. Verf. wird eine besondere Ausgabe für Lehrer erscheinen lassen). Die Zahl der Beispiele übersteigt die des Keitelschen Büchleins; die Aufgaben sind durchschnittlich gut gewählt. Daß übrigens ein „metrisches" Schulrechenbuch nach dem „Metersystem" bearbeitet ist, wird sich von selber verstehen. Druck und Papier dieses Schulrechenbuchs entsprechen den Anforderungen der Jetztzeit an ein solches in keiner Weise.

*) Besprechung folgt in nächster Numer. Red.

Digitized by Google

Theſen für den am 30. April in Heilbronn zuſammenkommenden Lehrer-Verein am unteren Neckar.

1) Die gewöhnlichen Regeln über die consecutio temporum, namentlich in der oratio obliqua, entſprechen dem wirklichen Sprachgebrauch nicht.

2) Im oberen Gymnaſium ſollte ein beſonderer Repetitionskurs in lateiniſcher und griechiſcher Formenlehre vom Standpunkt der vergleichenden Grammatik gehalten werden.

3) Es iſt wünſchenswerth, daß die Bäumleinſche Grammatik beim Unterricht im Griechiſchen nicht länger in unſeren Schulen beibehalten werde.

Hiezu als Amendement:

Im Griechiſchen iſt ſchon auf den unteren Stufen Curtius oder eine Grammatik auf Curtiusſcher Grundlage einzuführen. Auch die Grundzüge der Syntax ſind bei Curtius richtig.

4) Die in Übereinſtimmung mit einem Ausſpruch Köchlys oft gehörte Äußerung: „in den lateiniſchen und griechiſchen Expoſitionsſtunden lerne der Schüler genug deutſch" iſt nur mit großer Einſchränkung richtig.

5) Referat über den Müllerſchen Leitfaden der Geſchichte und das Hilfsbuch von Jäger und Herbſt.

6) Referat über das Kauffmannſche Lehrbuch der Geometrie.

Anzeige.

Nach Beſchluß der vorjährigen allgemeinen Reallehrer-Verſammlung wird dieſelbe in dieſem Jahre wieder in Stuttgart am Pfingſt-Dienstag den 7. Juni ſtattfinden. Näheres über Lokal, Zeit des Beginns und Tagesordnung ſ. B. im Schwäbiſchen Merkur.

Stuttgart im März 1870.

Der Vorſtand.

Digitized by Google

Ankündigungen.

Verlag von Friedrich Vieweg und Sohn in Braunschweig.
(Zu beziehen durch jede Buchhandlung.)

Die Schule der Chemie,

oder erster Unterricht in der Chemie, versinnlicht durch einfache Experimente. Zum Schulgebrauch und zur Selbstbelehrung, insbesondere für angehende Apotheker, Landwirthe, Gewerbtreibende etc.

Von **Dr. Julius Adolph Stöckhardt,**
Königl. sächs. Hofrath, Professor der Chemie an der königl. Akademie für Forst- und Landwirthe zu Tharand und k. s. Apothekenrevisor.

Fünfzehnte verbesserte und vermehrte Auflage.
Mit 219 in den Text eingedruckten Holzstichen und einer farbigen Spectraltafel. 8. Fein Velinpapier. geh. Vollständig in zwei Hälften. Preis 2 Thlr.

Im Verlage der **Hahnschen Hofbuchhandlung** in Hannover ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Übungsstücke zum Übersetzen
aus dem
Deutschen ins Lateinische
für Unter-Sekunda bearbeitet
von
C. Menzel,
Oberlehrer am Königl. Gymnasium zu Ratibor.
gr. 8. geh. 7½ Sgr.

Im Verlage von **Wiegandt und Grieben** in **Berlin** ist soeben erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Wiese, Dr., Das höhere Schulwesen in Preußen. (1864—1869). Mit einer Schulkarte und 10 Abbildungen von Schulhäusern. 48½ Bogen in Lex.-Format. 5 Thlr. 27 Sgr.

---

[3] Bei **Albert Scheurlen** in Heilbronn ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Leitfaden
für den Unterricht in der Geschichte
mit besonderer Berücksichtigung
der neueren deutschen Geschichte
im Anschluß
an die in Württemberg eingeführten „Zeittafeln"
bearbeitet von
Wilhelm Müller,
Professor am Gymnasium in Tübingen.
Mit einem Vorwort von
Rektor Dr. **Hirzel** in Tübingen.
Sechste, verbesserte und vermehrte (bis zum Jahre 1868 fortgesetzte) Auflage.
21 Bogen groß 8, elegant brochirt. Preis für Württemberg fl. 1. 20 kr.

Digitized by Google

In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Lorscheid, Dr. J., Lehrbuch der anorganischen Chemie. Mit 57 in den Text gedruckten Abbildungen und einer Spektraltafel in Farbendruck. 8°. (XII. und 260 S. nebst einer Tabelle). Preis: Thlr. 1. — fl. 1. 45 kr.

Dieser Band eröffnet eine Sammlung reich illustrirter Lehrbücher der Naturwissenschaften für den Unterricht an Gymnasien, Progymnasien, Realschulen, Gewerbeschulen und andern höhern Lehranstalten, bearbeitet von den Herren Dr. Altum, Dr. Landois, Dr. Lorscheid und Director Münch.

Freiburg, Februar 1870.

Herdersche Verlagshandlung.

Verlag von **Otto Meissner** in Hamburg.

Dorner. Die Merkmale der wichtigsten Familien des Pflanzenreichs. 2. Auflage. Geb. 7½ Sgr.

Gureke. Deutsche Schulgrammatik. 4. Auflage. 12 Sgr.

Gureke. Übungsbuch zur Schulgrammatik. 4. Aufl. 6 Sgr.

Gureke. Die Hauptpunkte der deutschen Sprachlehre. Geb. 6 Sgr.

Gureke. Englische Schulgrammatik. Erster Theil. Elementarbuch. Zweite Auflage. 18 Sgr.

Gureke. Englisches Elementarlesebuch. 15 Sgr.

Heimerdinger. Elemente des Zeichnens nach körperlichen Gegenständen. 15 Sgr.

Saint-Pierre. Pablo y Virginia. Traducido al Castellano por Aléa. Mit spanisch-deutschem Wörterbuch und Anmerkungen von Brasch. 12 Sgr.

Schuster. Tabellen zur Weltgeschichte. 12. Aufl. 5 Sgr.

Schuster. 100 Zahlen aus der Weltgeschichte. 5. Aufl. 1½ Sgr.

Sievers. Anleitung zum Übersetzen aus dem Deutschen in das Französische. 1. Thl., 2. Aufl. 7½ Sgr. 2. Thl. 7½ Sgr. 3. Thl., 3. Aufl. 18 Sgr.

Obige Lehrbücher dürfen als vorzügliche, aus der Praxis hervorgegangene Lehrmittel aufs beste empfohlen werden. Zur Prüfung derselben behufs Einführung in Schulen sind von der Verlagshandlung Exemplare **gratis** zu beziehen.

Verlag von R. L. Friderichs in Elberfeld.

So eben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Etymologische

angelsächsisch-englische

Grammatik

von

J. Loth.

30 Bogen gr. 8°. Preis broschirt: 2 Thlr. 20 Sgr.

Während die grosse Kochsche hist. Grammatik der engl. Sprache wegen ihres hohen Preises nicht Jedem zugänglich ist, dürfte die vorliegende wissenschaftliche Arbeit in ihrer übersichtlich compendiösen Form **jedem Studirenden** ein willkommenes Hülfsbuch sein. Sachverständige Kritiker haben sich sehr günstig über Anlage und Ausführung ausgesprochen.

Verlag der Redaction. Druck von Jul. Kleeblatt & Comp. Für den Buchhandel in Commission der J. B. Metzler'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Correspondenz-Blatt

für die

Gelehrten- und Realschulen Württembergs,

herausgegeben von

Oberstudienrath Rektor Dr. Frisch und Professor H. Kratz.

Siebenzehnter Jahrgang.

Mai & Juni. **№ 3.** 1870.

Alle 2 Monate erscheint eine Numer von 3 Bogen. — Preis bei den Postämtern für Württemberg 3 fl. einschließlich der Bestellgebühr, für das übrige Deutschland 2 fl. 50 kr. ausschließlich der Bestellgebühr. — Ankündigungen werden zu 4 Kr. oder 1½ Sgr. für die durchgehende Petitzeile oder deren Raum eingerückt, und sind sowie auch Beischlüsse an die Redaction durch Buchhändlergelegenheit an die Metzlersche Buchhandlung in Stuttgart einzusenden.

Inhalt: Statistische Nachrichten über den Stand des Real- und Gelehrtenschulwesens in Württemberg pro 1. März 1868/69. — Aufnahmeprüfung in die erste mathematische Klasse der polytechnischen Schule. — Die homerische Kritik in der Schule. — Die Konjugation des schwachen Verbs im Deutschen. — Horati Od. 1, 22. — Zu Antigone. — Reform der Lateinschule. — Wünsche über Gymnasialprogramme. — Thesen für die allgemeine Reallehrerversammlung. — Nachricht. — Erwiderung. — Literarische Berichte. — Ankündigungen.

Statistische Nachrichten über den Stand des Real- und Gelehrten-Schulwesens in Württemberg pro 1. März 1868/69.

1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.	17.	18.	19.
Sitz der Realschule.	Klassen der Oberrealschule.	Klassen der ganzen Anstalt.	Definitive Lehrstellen.		Lehrstellen überhaupt.		Oberrealschüler.	Darunter außerordentliche.	Realschüler in der unteren Anstalt.	an der ganzen Anstalt.				Schülerzahl in der ganzen Anstalt.	als 1. März 1868.		c = latein. Kollaborator, e = Elementar-, v = Vorbereitungsschule. la = Lateinschule, Gy = Gymnasium, Ly = Lyceum.	
			Oberrealschule.	Ganze Anstalt	Oberrealschule.	Ganze Anstalt.				Protestanten	Katholiken	Israeliten	Eigener Konfession		mehr	weniger		
Aalen . . .	—	2	—	2	—	2	—	—	74	65	9	—	—	74	16	—	c	la
Alpirsbach[1] u.[2]	—	2	—	1	—	2	—	—	36	34	2	—	—	36	2	—	—	—
Altshausen . .	—	1	—	1	—	1	—	—	20	2	18	—	—	20	7	—	—	—
Backnang . .	—	1	—	1	—	1	—	—	34	33	1	—	—	34	11	—	c	la
Baiersbronn .	—	1	—	1	—	1	—	—	17	17	—	—	—	17	—	3	—	—
Balingen . .	—	1	—	1	—	1	—	—	35	35	—	—	—	35	—	5	c	la
Biberach[3] . .	—	3	—	4	—	4	—	—	105	54	51	—	—	105	3	—	—	la
Bietigheim . .	—	1	—	1	—	1	—	—	25	24	—	—	1	25	10	—	v	la
Blaubeuren . .	—	1	—	1	—	1	—	—	29	29	—	—	—	29	—	4	c	la
Böblingen . .	—	1	—	1	—	1	—	—	24	24	—	—	—	24	—	13	c	la

Digitized by Google

1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.	17.	18.	19.
Sitz der Realschule.	Klassen der Oberrealschule.	Klassen der ganzen Anstalt.	Oberrealschule.	Ganze Anstalt	Oberrealschule.	Ganze Anstalt	Oberrealschüler.	Darunter außerordentliche.	Realschüler in der unteren Anstalt.	Protestanten	Katholiken	Israeliten	Eigener Konfession	Schülerzahl in der ganzen Anstalt.	mehr	weniger	a = lateinl. Redaktoratur, e = Elementar-, v = Vorbereitungsschule. la = Lateinschule, Gy = Gymnasium, Ly = Lyceum.	
			Definitive Lehrstellen.		Lehrstellen überhaupt.										als 1. März 1868.			
Borsingen . .	—	1	—	1	—	1	—	—	35	20	1	14	—	35	4	—	—	—
Buchau	—	1	—	1	—	1	—	—	22	—	7	15	—	22	—	1	—	la
Calw	—	2	—	2	—	2	—	—	52	50	2	—	—	52	—	9	c	la
Cannstatt [1] .	—	4	—	3	—	4	—	—	137	122	6	10	—	138	—	1	c	la
Crailsheim . .	—	1	—	1	—	1	—	—	37	30	—	7	—	37	—	4	c	la
Dornstetten [4][7]	—	1	—	—	—	1	—	—	21	21	—	—	—	21	21	—	—	—
Ebingen	—	2	—	2	—	2	—	—	76	76	—	—	—	76	—	6	—	la
Ehingen [5] . . .	—	1	—	—	—	1	—	—	17	1	16	—	—	17	—	4	—	Gy
Ellwangen . .	—	2	—	2	—	2	—	—	32	4	28	—	—	32	—	1	—	Gy
Eningen [1] . .	—	2	—	2	—	2	—	—	41	41	—	—	—	41	2	—	—	—
Eßlingen [1] [5]	2	8	2	7	3	9	39	4	194	209	18	4	2	233	9	—	e, e	la
Forchtenberg . .	—	1	—	—	—	1	—	—	18	18	—	—	—	18	1	—	—	—
Frendenstadt .	—	2	—	2	—	2	—	—	59	59	—	—	—	59	—	7	c	la
Friedrichshafen	—	1	—	1	—	1	—	—	33	17	16	—	—	33	7	—	—	la
Gaildorf . . .	—	1	—	1	—	1	—	—	18	18	—	—	—	18	—	2	—	—
Geislingen . .	—	1	—	1	—	1	—	—	37	36	1	—	—	37	—	3	c	la
Giengen	—	1	—	1	—	1	—	—	25	25	—	—	—	25	—	7	c	la
Gmünd [3] . . .	—	3	—	3	—	3	—	—	100	25	75	—	—	100	—	6	—	la
Göppingen . .	—	3	—	3	—	3	—	—	92	84	—	8	—	92	5	—	e	la
Gundelsheim [2]	—	1	—	—	—	1	—	—	11	—	11	—	—	11	1	—	—	—
Hall [1] [6] . . .	1	5	1	4	1	5	15	—	133	140	3	5	—	148	—	9	—	la
Heidenheim . .	—	2	—	2	—	2	—	—	54	53	1	—	—	54	—	3	c	la
Heilbronn [6] .	1	5	2	6	2	6	33	5	159	148	17	27	—	192	19	—	e	Gy
Heimsheim [4] .	—	1	—	1	—	1	—	—	26	25	1	—	—	26	6	—	—	—
Herrenberg . .	—	1	—	1	—	1	—	—	32	32	—	—	—	32	6	—	c	la
Herb	—	1	—	—	—	1	—	—	28	3	7	18	—	28	2	—	c	la
Isny	—	1	—	1	—	1	—	—	10	10	—	—	—	10	—	—	—	—
Kirchheim u. T.[3]	—	2	—	2	—	2	—	—	75	75	—	—	—	75	—	2	c	la
Knittlingen . .	—	1	—	1	—	1	—	—	7	7	—	—	—	7	—	7	—	—
Kochendorf . .	—	1	—	1	—	1	—	—	17	9	1	7	—	17	—	1	—	—
Künzelsau . .	—	2	—	2	—	2	—	—	69	64	5	—	—	69	15	—	—	—
Kupferzell . . .	—	1	—	—	—	1	—	—	15	15	—	—	—	15	1	—	—	—
Leonberg	—	1	—	1	—	1	—	—	32	32	—	—	—	32	1	—	c	la
Leutkirch . . .	—	1	—	1	—	1	—	—	18	15	3	—	—	18	3	—	—	la
Ludwigsburg [6]	1	5	1	5	1	5	21	1	146	156	5	6	—	167	11	—	e	Ly
Mergentheim .	—	1	—	1	—	1	—	—	36	13	17	6	—	36	10	—	c	la
Metzingen . .	—	2	—	2	—	2	—	—	55	53	2	—	—	55	6	—	—	—
Möckmühl . .	—	1	—	1	—	1	—	—	17	17	1	—	—	18	6	—	—	—
Neckarsulm . .	—	1	—	1	—	1	—	—	15	3	10	2	—	15	—	7	—	la
Neresheim . . .	—	1	—	1	—	1	—	—	10	6	4	—	—	10	1	—	—	—

Digitized by Google

1. Sitz der Realschule.	2. Klassen der Oberrealschule.	3. Klassen der ganzen Anstalt.	4. Oberrealschule.	5. Ganze Anstalt.	6. Oberrealschule.	7. Ganze Anstalt.	8. Oberrealschüler.	9. Darunter außerordentliche.	10. Realschüler in der unteren Anstalt.	11. Protestanten	12. Katholiken	13. Israeliten	14. Eigener Confession	15. Schülerzahl in der ganzen Anstalt.	16. mehr als 1. März 1868.	17. weniger	18. c = latein. Kollaturatur, e = Elementar, v = Vorbereitungsschule	19. la = Lateinschule, Gy = Gymnasium, Ly = Lyceum.
Neuenburg	—	1	—	1	—	1	—	—	18	17	1	—	—	18	6	—	—	—
Neuenstein	—	1	—	1	—	1	—	—	17	17	—	—	—	17	—	1	—	—
Neuffen	—	1	—	1	—	1	—	—	32	32	—	—	—	32	—	—	—	—
Nürtingen	—	2	—	2	—	2	—	—	67	67	—	—	—	67	—	2	v.c.	la
Oberndorf	—	1	—	—	—	—	—	—	22	5	17	—	—	22	12	—	—	la
Ohringen	—	1	—	1	—	1	—	—	23	23	—	—	—	23	—	6	—	—
Ravensburg [3])	—	3	—	3	—	3	—	—	82	28	54	—	—	82	—	13	—	Ly
Reutlingen [6])	2	8	2	8	2	8	79	29	244	301	13	—	—	314	6	—	—	Ly
Riedlingen	—	1	—	1	—	1	—	—	24	2	22	—	—	24	2	—	—	—
Rottenburg	—	1	—	1	—	1	—	—	32	1	31	—	—	32	2	—	—	la
Rottweil [6])	1	3	1	3	1	3	17	4	57	19	51	4	—	74	1	—	—	Gy
Saulgau	—	1	—	1	—	1	—	—	16	—	16	—	—	16	—	4	—	la
Schornborf	—	1	—	1	—	1	—	—	23	23	—	—	—	23	1	—	e	la
Schramberg	—	1	—	1	—	1	—	—	21	—	21	—	—	21	6	—	—	—
Schwenningen	—	1	—	1	—	1	—	—	28	27	1	—	—	28	—	7	v	—
Sindelfingen	—	1	—	1	—	1	—	—	30	30	—	—	—	30	—	1	e	la
Spaichingen	—	1	—	1	—	1	—	—	22	4	18	—	—	22	12	—	—	la
Stuttgart, Realanstalt [8]).	5	33	7	31	8	41	165	—	967	953	103	76	—	1132	44	—	e	Gy
Stuttgart, Bürgerschule [9])	—	9	—	7	—	9	—	—	427	416	10	1	—	427	81	—	—	—
Sulz	—	1	—	1	—	1	—	—	16	15	1	—	—	16	—	13	v	la
Tettnang	—	1	—	1	—	1	—	—	12	4	8	—	—	12	—	—	—	la
Tübingen [1]) [5])	2	5	1	4	2	5	19	—	99	102	10	6	—	118	—	2	e	Gy
Uttlingen	—	1	—	1	—	1	—	—	30	30	—	—	—	30	1	—	c	la
Ulm [6])	1	7	2	8	2	8	18	3	213	183	30	12	6	231	—	10	e	Gy
Unter-Gröningen	—	1	—	—	—	1	—	—	11	6	5	—	—	11	—	2	—	—
Urach	—	1	—	1	—	1	—	—	28	28	—	—	—	28	1	—	c	la
Vaihingen	—	1	—	1	—	1	—	—	42	42	—	—	—	42	1	—	c	la
Waiblingen	—	1	—	1	—	1	—	—	22	22	—	—	—	22	—	5	c	la
Walbsee	—	1	—	1	—	1	—	—	32	—	32	—	—	32	15	—	—	la
Wangen	—	1	—	1	—	1	—	—	14	—	14	—	—	14	—	3	—	la
Weil der Stadt	—	1	—	1	—	1	—	—	11	4	7	—	—	11	—	4	—	la
Welzheim	—	1	—	1	—	1	—	—	28	28	—	—	—	28	3	—	—	—
Wildbad	—	1	—	1	—	1	—	—	32	32	—	—	—	32	—	—	v	—
Winnenden	—	1	—	1	—	1	—	—	26	26	—	—	—	26	—	6	v	la
Summe sämmtl. 44 Realschulen	16	185	19	169	22	197	397	46	5181	4533	808	228	9	5578	380	189		
															191	—		

1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.	17.	18.	19.
Sitz der Realschule.	Klassen der Oberrealschule.	Klassen der ganzen Anstalt.	Oberrealschule.	Ganze Anstalt	Oberrealschule.	Ganze Anstalt.	Oberrealschüler.	Darunter außerordentliche.	Realschüler in der unteren Anstalt.	Protestanten	Katholiken	Israeliten	Eigenerekonfession	Schülerzahl in der ganzen Anstalt.	mehr	weniger	c = latein. Kolaboranz, e = Elementar-, v = Vorbereitungsschule.	la = Lateinschule, Gy = Gymnasium, Ly = Lyceum.
			Definitive Lehrstellen		Lehrstellen überhaupt.					an der ganzen Anstalt.					als 1. März 1888.			
Bopfingen . .	—	1	—	1	—	1	—	—	35	20	1	14	—	35	4	—	—	—
Buchau	—	1	—	1	—	1	—	—	22	—	7	15	—	22	—	1	—	la
Calw	—	2	—	2	—	2	—	—	52	50	2	—	—	52	—	9	c	la
Cannstatt [1] .	—	4	—	3	—	4	—	—	138	122	6	10	—	138	—	1	c	la
Crailsheim . .	—	1	—	1	—	1	—	—	37	30	—	7	—	37	—	4	c	la
Dornstetten [4] [7]	—	1	—	—	—	1	—	—	21	21	—	—	—	21	21	—	—	—
Ebingen	—	2	—	2	—	2	—	—	76	76	—	—	—	76	—	6	—	la
Ehingen [5] . . .	—	1	—	1	—	1	—	—	17	1	16	—	—	17	—	4	—	Gy
Ellwangen . .	—	2	—	2	—	2	—	—	32	4	28	—	—	32	—	1	—	Gy
Eningen [1] . .	—	2	—	2	—	2	—	—	41	41	—	—	—	41	2	—	—	—
Eßlingen [1] [5]	2	8	2	7	3	9	39	4	194	209	18	4	2	233	9	—	e, c	la
Ferchtenberg . .	—	1	—	—	—	1	—	—	18	18	—	—	—	18	1	—	—	—
Freudenstadt .	—	2	—	2	—	2	—	—	59	59	—	—	—	59	—	7	c	la
Friedrichshafen	—	1	—	1	—	1	—	—	33	17	16	—	—	33	7	—	—	la
Gaildorf . . .	—	1	—	1	—	1	—	—	18	18	—	—	—	18	—	2	—	—
Geislingen . .	—	1	—	1	—	1	—	—	37	36	1	—	—	37	—	3	c	la
Giengen . . .	—	1	—	1	—	1	—	—	25	25	—	—	—	25	—	7	c	la
Gmünd [3] . . .	—	3	—	3	—	3	—	—	100	25	75	—	—	100	—	6	—	la
Göppingen . .	—	3	—	3	—	3	—	—	92	84	—	8	—	92	5	—	c	la
Gundelsheim [7]	—	1	—	—	—	1	—	—	11	—	11	—	—	11	1	—	—	—
Hall [1] [6] . . .	1	5	1	4	1	5	15	—	133	140	3	5	—	148	—	9	—	la
Heidenheim . .	—	2	—	2	—	2	—	—	54	53	1	—	—	54	—	3	c	la
Heilbronn [6] .	1	5	2	6	2	6	33	5	159	148	17	27	—	192	19	—	e	Gy
Heimsheim [4] .	—	1	—	—	—	1	—	—	26	25	1	—	—	26	6	—	—	—
Herrenberg . .	—	1	—	1	—	1	—	—	32	32	—	—	—	32	6	—	c	la
Herb	—	1	—	—	—	1	—	—	28	3	7	18	—	28	2	—	c	la
Jsny	—	1	—	1	—	1	—	—	10	10	—	—	—	10	—	—	—	—
Kirchheim u. T. [3]	—	2	—	2	—	2	—	—	75	75	—	—	—	75	—	2	c	la
Knittlingen . .	—	1	—	1	—	1	—	—	8	8	—	—	—	8	—	3	—	—
Kochendorf . .	—	1	—	1	—	1	—	—	17	9	1	7	—	17	1	—	—	—
Künzelsau . .	—	2	—	2	—	2	—	—	69	64	5	—	—	69	15	—	—	—
Kupferzell . . .	—	1	—	1	—	1	—	—	15	15	—	—	—	15	1	—	—	—
Leonberg	—	1	—	1	—	1	—	—	32	32	—	—	—	32	1	—	c	la
Leutkirch	—	1	—	1	—	1	—	—	18	15	3	—	—	18	3	—	—	la
Ludwigsburg [6]	1	5	1	5	1	5	21	1	146	156	5	6	—	167	11	—	e	Ly
Mergentheim .	—	1	—	1	—	1	—	—	36	13	17	6	—	36	10	—	c	la
Mezingen . .	—	2	—	2	—	2	—	—	55	53	2	—	—	55	6	—	—	—
Möckmühl . .	—	1	—	1	—	1	—	—	18	17	1	—	—	18	6	—	—	—
Neckarsulm . .	—	1	—	1	—	1	—	—	15	3	10	2	—	15	—	3	—	la
Neresheim . . .	—	1	—	1	—	1	—	—	10	6	4	—	—	10	1	—	—	—

Digitized by Google

1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.	17.	18.	19.
Sitz der Realschule.	Klassen der Oberrealschule.	Klassen der ganzen Anstalt.	Definitive Lehrstellen.		Lehrstellen überhaupt.		Oberrealschüler.		Realschüler in der unteren Anstalt.	An der ganzen Anstalt.				Schülerzahl in der ganzen Anstalt.	als 1. März 1868.		e = latein. Kollaboratur, c = Vorbereitungsschule.	la = Lateinschule, Gy = Gymnasium, Ly = Lyceum.
			Oberrealschule.	Ganze Anstalt.	Oberrealschule.	Ganze Anstalt.		Darunter außerordentliche.		Protestanten	Katholiken	Israeliten	Eigener Konfession		mehr	weniger		
Neuenbürg	—	1	—	1	—	1	—	—	18	17	1	—	—	18	6	—	—	—
Neuenstein	—	1	—	—	—	1	—	—	17	17	—	—	—	17	—	1	—	—
Neuffen	—	1	—	1	—	1	—	—	32	32	—	—	—	32	—	—	—	—
Nürtingen	—	2	—	2	—	2	—	—	67	67	—	—	—	67	—	2	v.c.	la
Oberndorf	—	1	—	—	—	1	—	—	22	5	17	—	—	22	12	—	—	la
Plieningen	—	1	—	1	—	1	—	—	23	23	—	—	—	23	—	6	—	—
Ravensburg [3]	—	3	—	3	—	3	—	—	82	28	54	—	—	82	—	13	—	Ly
Reutlingen [6]	2	8	2	8	2	8	70	29	244	301	13	—	—	314	6	—	—	Ly
Riedlingen	—	1	—	1	—	1	—	—	24	2	22	—	—	24	2	—	—	—
Rottenburg	—	1	—	1	—	1	—	—	32	1	31	—	—	32	2	—	—	la
Rottweil [6]	1	3	1	3	1	3	17	4	57	19	51	4	—	74	1	—	—	Gy
Saulgau	—	1	—	1	—	1	—	—	16	—	16	—	—	16	—	4	—	la
Schorndorf	—	1	—	1	—	1	—	—	23	23	—	—	—	23	1	—	c	la
Schramberg	—	1	—	1	—	1	—	—	21	—	21	—	—	21	6	—	—	—
Schwenningen	—	1	—	1	—	1	—	—	28	27	1	—	—	28	—	7	v	—
Sindelfingen	—	1	—	1	—	1	—	—	30	30	—	—	—	30	—	1	c	la
Spaichingen	—	1	—	1	—	1	—	—	22	4	18	—	—	22	12	—	—	la
Stuttgart, Realanstalt [6] [8]	5	33	7	31	8	41	165	—	967	953	103	76	—	1132	44	—	e	Gy
Stuttgart, Bürgerschule [9]	—	9	—	7	—	9	—	—	427	416	10	1	—	427	81	—	—	—
Sulz	—	1	—	1	—	1	—	—	16	15	1	—	—	16	—	13	v	la
Tettnang	—	1	—	1	—	1	—	—	12	4	8	—	—	12	—	—	—	la
Tübingen [1] [5]	2	5	1	4	2	5	19	—	99	102	10	6	—	118	—	7	e	Gy
Tuttlingen	—	1	—	1	—	1	—	—	30	30	—	—	—	30	1	—	c	la
Ulm [6]	1	7	2	8	2	8	18	3	213	183	30	12	6	231	—	10	e	Gy
Unter-Gröningen	—	1	—	—	—	1	—	—	11	6	5	—	—	11	—	2	—	—
Urach	—	1	—	1	—	1	—	—	28	28	—	—	—	28	1	—	c	la
Vaihingen	—	1	—	1	—	1	—	—	42	42	—	—	—	42	1	—	c	la
Waiblingen	—	1	—	1	—	1	—	—	22	22	—	—	—	22	—	5	c	la
Waldsee	—	1	—	1	—	1	—	—	32	—	32	—	—	32	15	—	—	la
Wangen	—	1	—	1	—	1	—	—	14	—	14	—	—	14	—	3	—	la
Weil der Stadt	—	1	—	1	—	1	—	—	11	4	7	—	—	11	—	4	—	la
Welzheim	—	1	—	1	—	1	—	—	28	28	—	—	—	28	3	—	—	—
Wildbad	—	1	—	1	—	1	—	—	32	32	—	—	—	32	—	—	v	—
Winnenden	—	1	—	1	—	1	—	—	26	26	—	—	—	26	—	6	v	la
Summe sämmtl. 84 Realschulen	16	185	19	169	22	197	397	46	5181	4533	808	228	9	5578	380	189		
															191	—		

Digitized by Google

Noten zu vorstehender Tabelle.

1) Die Real-Kollaboraturklasse als Realklasse gerechnet.
2) Die Real-Kollaboratur ist am 20. Januar 1870 definitiv eingerichtet worden.
3) Die Oberreal-Abtheilung ist nicht als besondere Klasse gezählt.
4) Die Reallehrstelle ist noch nicht definitiv besetzt.
5) Die Realschule in Ehingen ist am 9. November 1869 definitiv eingerichtet worden.
6) Die Art, wie die Klassen an den Oberrealschulen gezählt worden sind, bedarf einer besonderen Erläuterung. In gewissem Sinne sind alle Oberrealschulen mindestens zweiklassig, da sie seit 1862 normalmäßig für 14—16jährige Schüler, also für 2 Jahresabtheilungen bestimmt sind, ohne jedoch auch den Besuch von älteren Zuhörern auszuschließen. Genau genommen können aber doch mehrere Klassen bloß da gezählt werden, wo der Unterricht in der Regel den verschiedenen Schülerabtheilungen zu gleicher Zeit von mehreren Lehrern in getrennten Lokalen ertheilt wird. In diesem Sinne ist die in der Tabelle angegebene Zahl bei Stuttgart vollkommen gerechtfertigt, bei den übrigen Oberrealschulen dagegen ist sie zum Theil nur annähernd richtig, und das daselbst obwaltende Verhältniß läßt sich tabellarisch überhaupt nicht genau ausdrücken.

   Ähnlich verhält es sich mit der Zählung der definitiven Lehrstellen. Als solche sind in der gegenwärtigen Tabelle nicht bloß die Hauptlehrstellen, sondern auch solche Fachlehrstellen mitgezählt, deren Inhaber einen nach dem Gesetz vom 6. Juli 1842 pensionsberechtigten Gehalt beziehen, wenn dieser Gehalt ganz oder doch nahezu ausschließlich für Leistungen an der hier bezeichneten Lehranstalt verabreicht wird.
7) Die Latein lernenden Schüler sind als Realschüler mitgerechnet.
8) Am 1. Februar 1870 ist die Zahl der Klassen an der Realanstalt in Stuttgart wiederum 33; unter denselben sind 6 bloß provisorisch eingerichtet. Die Zahl der Lehrstellen ist 42, darunter 30 Stellen von definitiven Hauptlehrern, 2 von pensionsberechtigten Zeichenlehrern, 3 Turnlehrerstellen und 7 mit Amtsverwesern besetzte provisorische Hauptlehrstellen. Unter Hinzurechnung von 2 Vikaren und 5 Hilfslehrern für Religion, Schreiben und Singen wirken an der Anstalt 49 Lehrer. — Von den 33 Klassen sind 15 in einem zweiten Schulgebäude untergebracht, und bilden die Hauptabtheilung B der Realanstalt, unter dem für A und B gemeinschaftlichen Rektorate, aber unter einem besonderen Inspektor.
9) Seit dem Herbst 1869 zählt die Bürgerschule mit ihrem achtjährigen Kurs für 6- bis 14jährige Schüler 10 Klassen, worunter 2 provisorisch. Die darunter befindlichen 4 Klassen für 6—8jährige Schüler hätten eigentlich in die Tabelle der Elementarschulen gesetzt werden sollen, sind aber des sonstigen Zusammenhangs wegen vorerst in die Realschultabelle eingereiht worden.

Digitized by Google

Weitere Bemerkungen.

1) Die Zahl der öffentlichen Realschulen belief sich am 1. März 1869 einschließlich der Bürgerschule in Stuttgart auf 84, worunter die Realanstalten (mit Oberrealklassen versehene Realschulen) in Eßlingen, Hall, Heilbronn, Ludwigsburg, Reutlingen, Rottweil, Stuttgart, Tübingen, Ulm. Zehn Realschulen waren bloß provisorisch eingerichtet.

2) Die 84 Realschulen zählten 185 Schülerklassen, worunter 15 Oberrealklassen und 26 Kollaboraturklassen (Klassen für 8—10jährige); auch sind außer diesen noch 3 Elementarklassen (s. Note 9 zu der Tabelle) mitgezählt. Diese 185 Klassen vertheilen sich folgendermaßen:

57	Realschulen	à	1	Klasse,
12	„	à	2	Klassen,
5	„	à	3	„ (Biberach, Gmünd, Göppingen, Ravensburg, Rottweil).
1	„	à	4	„ (Cannstatt).
4	„	à	5	„ (Hall, Heilbronn, Ludwigsburg, Tübingen).
1	„	à	7	„ (Ulm).
2	„	à	8	„ (Reutlingen, Eßlingen).
1	„	à	9	„ (Bürgerschule Stuttgart).
1	„	à	33	„ (Stuttgart).

— Unter den 185 Klassen bestanden 22 bloß in provisorischer Weise.

3) An Lehrstellen zählten die 85 Realschulen am 1. März 1869 im ganzen 197, und zwar 169 definitive Hauptlehrstellen, einschließlich von 4 mit pensionsberechtigten Fachlehrern besetzten Stellen (vergl. Abs. 2. der Note 6. zu der stat. Tabelle). Unter diesen befanden sich: 19 an Oberrealschulen, 125 an niederen Realklassen, 25 an Real-Kollaboraturklassen.

4) Die Gesammtzahl der Realschüler berechnete sich am 1. März 1869 auf 5578, worunter 397 Oberrealschüler, gegenüber von 3348 (beziehungsweise 213) am 1. März 1856 und von 5387 (332) am 1. März 1868.

Nach den 4 Kreisen des Landes und dem Religionsbekenntnisse setzt sich die gedachte Gesammtzahl auf folgende Weise zusammen:

	Neckar-,	Schwarzwald-,	Jagst-,	Donaukreis.	Zusammen.
Protestanten	2326.	1101.	566.	540.	4533.
Katholiken	191.	177.	152.	288.	808.
Israeliten	133.	28.	32.	35.	228.
Eigener Konfession .	3.	0.	0.	6.	9.
Zusammen	2653.	1306.	750.	869.	5578.
Darunter waren Söhne auswärtiger Eltern:	508.	320.	183.	213.	1224.
und zwar Nichtwürttemberger:	118.	24.	10.	28.	180.

Unter den 397 Oberrealschülern waren 227 auswärtige, somit 57 Prozent.

Digitized by Google

Die besuchtesten Realanstalten und niederen Realschulen bis zu 50 Schülern herab waren am 1. März 1869:

Stuttgart,	Realanstalt	1132	Schüler,	davon	in der	Oberrealschule	165.
„	Bürgerschule	427	„	„	„	„	—
Reutlingen,	Realanstalt	314	„	„	„	„	70.
Eßlingen,	„	233	„	„	„	„	39.
Ulm,	„	231	„	„	„	„	18.
Heilbronn,	„	192	„	„	„	„	33.
Ludwigsburg,	„	167	„	„	„	„	21.
Hall,	„	148	„	„	„	„	15.
Cannstatt,	„	138	„	„	„	„	—
Tübingen,	„	118	„	„	„	„	19.
Biberach,	„	105	„	„	„	„	—
Gmünd,	„	100	„	„	„	„	—
Göppingen,	„	92	„	„	„	„	—
Ravensburg,	„	82	„	„	„	„	—
Ebingen,	„	76	„	„	„	„	—
Kirchheim,	„	75	„	„	„	„	—
Rottweil,	„	74	„	„	„	„	17.
Aalen,	„	74	„	„	„	„	—
Künzelsau,	„	69	„	„	„	„	—
Nürtingen,	„	67	„	„	„	„	—
Freudenstadt,	„	59	„	„	„	„	—
Metzingen,	„	55	„	„	„	„	—
Heidenheim,	„	54	„	„	„	„	—
Calw,	„	52	„	„	„	„	—

5) Was den Wechsel der Schüler vom 1. März 1868/69 betrifft, so sind:

a. in die Realschule neu eingetreten, und zwar:

aa.	in die unteren Realklassen aus sogenannten Vorbereitungsklassen	13	
	„ Elementarschulen	244	
	„ lateinischen Kollaboraturklassen .	205	
	„ „ Präzeptoratsklassen .	133	
	„ Volksschulen	686	
	„ dem elterlichen Hause, bezw. dem Privatunterricht u. dem Ausland (einschließl. der 93 in die Elementarklasse der Bürgerschule eingetretenen)	148	
	Zusammen .	1449	Schüler.
bb.	in die oberen Realklassen aus Gelehrtenschulen	42	
	„ Volksschulen	9	
	„ dem Privatunterricht oder vom Ausland	45	
	Zusammen .	96	Schüler.
	Gesammtzahl der neu eingetretenen Schüler: . .	1545.	

Digitized by Google

b. aus unteren Klassen in obere übergetreten sind im ganzen 201 Schüler, worunter je an derselben Anstalt

c. aus Realschulen ganz ausgetreten sind, und zwar:

aa. aus den niederen Realklassen	durch den Tod	14	
	in die polytechnische Schule	3	
	in andere höhere Schulen	7	
	in Präzeptoratsklassen	30	
	in Volksschulen	87	
	in den Privatunterricht oder ins Ausland	22	
	zu höheren Gewerben	300	
	zum Handwerk	552	
	zur Landwirthschaft	42	
	zu einem andern Beruf	65	
	Zusammen	1122	Schüler.
bb. aus den Ober-Realklassen:	durch Tod	0	
	in die polytechnische Schule (unter diesen 41 aus der Realanstalt Stuttgart)	65	
	in andere höhere Schulen	10	
	in den Privatunterricht oder ins Ausland	10	
	zu höheren Gewerben	96	
	zum Handwerk	18	
	zur Landwirthschaft	6	
	zu einem andern Beruf	27	
	Zusammen	232	Schüler.
	Gesammtzahl der ausgetretenen Schüler	1354.	

6) Im Realschulwesen (einschließlich der ganzen Bürgerschule in Stuttgart) sind dermalen (am 1. Februar 1870) 162 Lehrer definitiv mit Pensionsberechtigung angestellt, und zwar sämmtliche auf Hauptlehrerstellen mit Ausnahme von vier Fachlehrern. Bloß einer bekleidet zugleich ein geistliches Amt. Neben diesen 162 definitiv angestellten Lehrern sind an den Realschulen des Landes (ungerechnet die Hilfslehrer für Religion, Zeichnen, Schreiben, Singen und Turnen) 36 weitere Lehrer in unständiger Weise verwendet, unter welchen 3 als Hilfslehrer wegen überfüllter Klassen, 3 als Vikare, die übrigen 30 als Amtsverweser und zwar: 7 auf erledigten definitiven Hauptlehrerstellen, 22 auf Hauptlehrerstellen an provisorischen Klassen, 1 für einen kranken Lehrer. Läßt man den letzteren und zugleich die ohnehin meistens nur mit einem Theile ihrer Berufsarbeit der Realschule angehörigen Hilfslehrer außer Berechnung, so ist die Stärke des Lehrerpersonals in dem Realschulwesen des Landes am 1. Februar 1870 durch die Ziffer 198 ausgedrückt.

7) In dem Jahre vom 1. Februar 1869/70 sind 3 Reallehrer pensionirt worden. Gestorben ist keiner. Definitive Anstellungen mit Pensionsberechtigung kamen in diesem Jahre 20 vor, worunter jedoch 11 als bloße Stellenwechsel.

Digitized by Google

8) In demselben Jahre ist die Reallehrerprüfung von 14 Kandidaten absolvirt worden. Die realistische Professoratsprüfung wurde von 2, eine Fachlehrerprüfung von 1, die Realkollaboraturprüfung von 7 Kandidaten, (von einem derselben nebst Latein) mit Erfolg erstanden.

Anhang zur Statistik des Gelehrten- und Realschulwesens betreffend den Turnunterricht.

Im Monat August 1869 haben in den Latein- und Realschulen des Landes, in welchen das Turnen ein obligates Unterrichtsfach ist, geturnt: 7160 Schüler. Dieselben vertheilen sich auf 93 Orte; in 83 Orten wird nach der württembergischen Turnschule geturnt. Von den dabei verwendeten Turnlehrern sind 63 geprüft. Von diesen haben sich 11 ausschließlich dem Berufe eines Turnlehrers gewidmet, 5 andere sind daneben noch Musiklehrer, 2 andere Zeichenlehrer; die übrigen Turnlehrer gehören zu der Klasse der Präceptoren, Reallehrer, Kollaboratoren und Volksschullehrer. Einem anderweitigen Berufe, nicht dem Lehrstande, gehören 3 der geprüften Turnlehrer an. Hinsichtlich der Lokale des Turnens ist zu erwähnen, daß sich an 55 Orten 56 Winterturnlokale befinden, darunter 9 eigentliche Turnhallen, (von diesen 2 in Stuttgart, Freudenstadt, Geislingen, Eßlingen, Nürtingen, Calw, Heilbronn, Göppingen je 1). Sonst werden zum Turnunterricht während des Winters benützt: Öhrne, Schulzimmer, Säle auf Rathhäusern, Speicher, frühere Magazine, Kirchen und dergleichen. An 89 Orten sind Turnplätze, an einzelnen Orten von ansehnlicher Größe; mit der Gymnasial-Turnhalle in Stuttgart ist bis jetzt kein Turnplatz verbunden.

Die Zahl der Unterrichtsstunden wechselt von 2—4 auf einen Schüler, je nachdem die Turnordnung schon durchgeführt werden konnte oder nicht, oder wenigstens nicht vollständig. Die Wochenstunde wird jedem geprüften Turnlehrer dem Jahre nach mit 25 bis 30 fl. bezahlt.

Statistische Nachrichten über den Stand des Gelehrtenschulwesens in Württemberg

pro 1. März 1868—69. Mit einer Tabelle.

Die Gesammtzahl der Schüler in öffentlichen Gelehrtenschulen betrug am 31. März 1869: 5129.

A.	Gymnasialschüler		755
	a) in den 4 niedern Seminarien . . .	171	
	b) in den Obergymnasien und Oberlyceen .	584	
		755	
B.	Lateinschüler		4374
	a) in den untern und mittlern Klassen eines Gymnasiums oder Lyceums, (wozu auch Reutlingen gerechnet ist)	1828	
	b) in Lateinschulen	2546	
		4374	
			5129

Digitized by Google

Es vertheilen sich dieselben folgendermaßen:

I. der Religion und Konfession nach:

	A	B	
1) Protestanten	515	3437	3952
2) Katholiken	231	842	1073
3) Eigener Konfession	1	4	5
4) Israeliten	8	91	99
			5129

II. den Kreisen des Landes nach:

1) Neckarkreis	335	1908	2243
2) Schwarzwaldkreis	165	867	1032
3) Jagstkreis	88	732	820
4) Donaukreis	167	867	1034
			5129

III. dem Wohnort der Eltern nach:

1) Einheimische an dem Ort, an dem sie die Schule besuchen	213	3168	3381
2) Auswärtige	542	1206	1748
			5129

In den niedern evangel. Seminarien befanden sich 171 (A)
" " " kathol. Konvikten " " 119 (A)
" dem Pensionat zu Heilbronn " " 49
A 33, B 13, dazu 3 Realschüler.

Unter den Ausländern sind begriffen: Nichtwürttemberger:
A 31, B 137, zusammen 168,
davon 53 in Stuttgart, 26 in Ulm, 15 in Heilbronn, 13 in Hall, 11 in Tübingen, 5 in Eßlingen u. s. w.

Hinsichtlich der Frequenz der einzelnen Anstalten ergeben sich folgende Zahlen:

	A	B	Zus.
Stuttgart, Gymnasium	203	710	913
davon die real. Abtheilung desselben	78	320	406
Heilbronn, Gymnasium	76	185	261
Ulm, "	40	206	246
Tübingen, "	47	131	178
Ellwangen, "	42	134	176
Ehingen, Gymnasium mit Konvikt	72	75	147
Rottweil, " " "	66	48	114
Ludwigsburg, Lyceum	12	107	119
Ravensburg, "	12	88	100
Reutlingen, " (provis.)	9	77	86
Öhringen, "	5	67	72

Digitized by Google

Unter den Lateinschulen sind zu nennen als über 50 Schüler zählend:

Eßlingen	in 6	Klassen	170
Kirchheim	„ 3	„	111
Hall	„ 3	„	107
Rottenburg	„ 3	„	90
Göppingen	„ 3	„	84
Cannstatt	„ 3	„	79
Biberach	„ 3	„	71
Schorndorf	„ 2	„	67
Gmünd	„ 3	„	60
Aalen	„ 2	„	58
Geislingen	„ 2	„	56
Nürtingen	„ 3	„	56
Nagold	„ 2	„	51.

Abgegangen sind aus den obern Klassen im ganzen			214
darunter	zur Universität	139	
	ins Polytechnikum	9	
	in die Kriegsschule	15	
	in eine Oberrealschule	4	
	zu höheren Gewerben	16	
	zu einem Handwerk	3	
	zur Landwirthschaft	3	
	in den Privatunterricht	2	
	zu irgend einem andern Beruf	20	
	es starben	3.	
Abgegangen sind aus den untern Klassen der Gymnasien und der Lateinschulen im ganzen			1006
			1220
darunter in ein Obergymnasium, Seminar oder Konvikt		237	
	ins Polytechnikum	2	
	in eine Oberrealschule	38	
	zu einem höheren Gewerbe	163	
	zu einem Handwerk	69	
	zur Landwirthschaft	12	
	zu einem andern Beruf	69	
	in eine Realschule	358	
	in eine Volksschule	35	
	in den Privatunterricht	7	
	gestorben sind	16.	
Eingetreten sind in die oberen Klassen			254
„ „ „ „ lateinischen Schulen			1295
			1549

Digitized by Google

Es ergibt sich daher eine Zunahme vom 1. März 1868 bis 1. März 1869 von 329 Schülern.

In Erledigung kamen in diesem Zeitraum: 1 Seminarephorat, 1 Gymnasialrektorat, 6 Professorate, 24 Präceptorate, 5 Kollaboraturen.

Besetzt wurden: 1 Seminarephorat, 1 Gymnasialrektorat, 7 Professorate, 20 Präceptorate, 5 Kollaboraturen, wodurch 11 unständige Lehrer auf definitive Stellen kamen. Pensionirt wurden 4 Lehrer, es starben 7.

Die Prüfung auf Professorsstellen an Obergymnasien haben mit Erfolg erstanden 4 Kandidaten (evang.)

Die Prüfung auf Präceptorate haben mit Erfolg erstanden 7 Kandidaten (5 evangel., 2 kathol.).

Die Prüfung auf Kollaboraturen haben mit Erfolg erstanden 6 Kandidaten (evangel.).

Tabelle

über den Stand der Gelehrtenschulen, sowie der der Kultministerialabtheilung für Gelehrten- und Realschulen unterstellten Elementarschulen und einiger Privatlehranstalten auf den 1. März 1868/69.

Sitz der Gelehrtenschule.	Zahl der Klassen	Zahl der Lehrstellen	Zahl der Schüler	Konfession der Schüler. Protestanten	Katholiken	Israeliten	Gegen den Stand am 1. März 1868 hat die Zahl der Schüler zugenommen	abgenommen	c = Kollaboratur, e = Elementar-, v = Vorbereitungsschule.	R — Realschule. RA — Realanstalt.
I. **Seminarien.**										
Blaubeuren . . .	1	3	43	43	—	—	—	2		
Maulbronn . . .	1	3	44	44	—	—	1	—		
Schönthal . . .	1	3	41	41	—	—	2	—		
Urach	1	3	43	43	—	—	—	1		
	4	12	171	171	—	—	=	=		
II. **Obergymnasial- und Oberlyceal-klassen.**										
Ehingen	4	6	72	—	72	—	—	—	—	R
Ellwangen . . .	4	5	42	4	38	—	—	10	—	R
Heilbronn . . .	2	5	76	70	4	2	3	—	e	RA
Rottweil	4	6	66	—	66	—	10	—	—	RA
Stuttgart . . .	6	11	203	177	22	4	41	—	e	RA
Tübingen . . .	2	4	47	43	3	—	—	14	e	RA
Ulm	3	5	40	28	10	2	9	—	e	RA
Ludwigsburg . .	1	2	12	9	3	—	—	2	e	RA
Öhringen . . .	1	2	5	4	1	—	—	2	e	—
Ravensburg . . .	1	2	12	—	12	—	3	—	—	R
Reutlingen . . .	1	1	9	9	—	—	2	—	e	RA
	29	49	584	344	231	8	40	—		

dazu 1 Schüler eigener Confession.

Digitized by Google

Sitz der Gelehrtenschule.	Zahl der Klassen	Zahl der Lehrstellen	Zahl der Schüler	Konfession der Schüler. Protestanten	Katholiken	Israeliten	Gegen den Stand am 1. März 1867 hat die Zahl der Schüler zugenommen	Gegen den Stand am 1. März 1867 hat die Zahl der Schüler abgenommen	c = Collaboratur, e = Elementar, v = Vorbereitungsschule.	R = Realschule, RA = Realanstalt.
III. **Untere Gymnasial- und Lyceal-klassen und sonstige Lateinschulen.**										
Aalen	2	2	58	53	5	—	5	—	c	R
Altensteig	1	1	32	32	—	—	—	4	—	—
Backnang	2	2	29	28	1	—	—	12	c	R
Balingen	2	2	32	31	1	—	6	—	c	R
Beilstein	1	1	7	7	—	—	1	—	—	—
Besigheim	2	2	31	31	—	—	—	1	c	—
Biberach	3	3	71	20	51	—	9	—	—	R
Bietigheim	1	1	26	26	—	—	—	2	v	R
Blaubeuren	2	2	41	40	1	—	8	—	c	R
Böblingen	2	2	37	36	1	—	—	8	c	R
Bönnigheim	1	1	20	20	—	—	5	—	—	—
Brackenheim	2	2	46	46	—	—	6	—	c	—
Buchau	1	1	10	—	10	—	7	—	—	R
Calw	3	3	43	43	—	—	3	—	c	R
Cannstatt	3[1])	3	79	64	6	9	6	—	e.c.	R
Crailsheim	2	2	47	45	—	2	—	5	c	R
Ebingen	1	1	26	26	—	—	6	—	—	R
Ehingen	6	4	75	6	69	—	23	—	—	R
Ellwangen	6	6	134	28	102	4	10	—	—	R
Eßlingen	6[2])	6	170	157	7	6	16	—	e	RA
Freudenstadt	2	2	41	40	1	—	9	—	c	R
Friedrichshafen	1	1	10	8	2	—	—	—	—	R
Gaildorf	1[3])	1	9	9	—	—	—	1	—	R
Geislingen	2	2	56	54	2	—	4	—	e	R
Giengen	2	2	39	39	—	—	4	—	c	R
Gmünd	3	3	60	10	50	—	14	—	—	R
Göppingen	3	3	84	76	3	5	3	—	c	R
Großbottwar	1	1	15	15	—	—	—	5	—	—
Güglingen	1	1	15	15	—	—	—	6	—	—
Hall	3	3	107	95	11	1	46	—	—	R
Heidenheim	2	2	42	42	—	—	—	28	c	R
Heilbronn	6	6	185	158	14	13	18	—	e	RA
Herrenberg	2	2	30	30	—	—	2	—	c	R
Hohenheim	1[4])	1	17	17	—	—	3	—	—	—
Horb	2	2	15	1	14	—	4	—	—	R
Ingelfingen	1	1	13	12	1	—	2	—	—	—
Kirchberg	1	1	11	11	—	—	—	3	—	—
Kirchheim	3	3	111	109	2	—	18	—	c	R
Langenburg	1	1	6	6	—	—	—	3	—	—
Lauffen	2	2	37	37	—	—	12	—	c	—

[1]) 1 provisorisch, [2]) 1 prov., [3]) prov., [4]) prov.

Digitized by Google

Sitz der Gelehrtenschule.	Zahl der Klassen	Zahl der Lehrstellen	Zahl der Schüler	Konfession der Schüler. Protestanten	Katholiken	Israeliten	Gegen den Stand am 1. März 1867 hat die Zahl der Schüler zugenommen	Gegen den Stand am 1. März 1867 hat die Zahl der Schüler abgenommen um	c = Collaboratur, e = Elementar, v = Vorbereitungsschule	L. = Lateinschule. RA. = Realanstalt.
Leonberg	2	2	42	42	—	—	—	3	c	R
Leutkirch	2	2	5	3	2	—	—	3	c	R
Lorch	1[1]	1	17	17	—	—	1	—	—	—
Ludwigsburg	4	4	107	105	2	—	15	—	e	RA
Marbach	2	2	28	28	—	—	—	6	c	—
Markgröningen	2	2	29	27	2	—	—	4	c	—
Mengen	1	1	7	—	7	—	—	5	—	—
Mergentheim	3	3	39	2	30	7	5	—	c	R
Münderkingen	1	1	7	—	7	—	—	—	—	—
Münsingen	1	1	29	29	—	—	4	—	—	—
Murrhardt	1	1	38	38	—	—	11	—	—	—
Nagold	2	2	51	51	—	—	7	—	c	—
Neckarsulm	1	1	14	1	13	+	5	—	—	R
Neuenbürg	1	1	25	25	—	—	—	—	—	R
Neuenstadt	2	2	34	28	6	—	—	4	c	—
Nürtingen	3	3	56	56	—	—	4	—	c	R
Oberndorf	1	1	7	3	4	—	3	—	—	R
Öhringen	3	3	67	64	3	—	6	—	e	—
Pfullingen	1	1	22	22	—	—	—	1	v	—
Ravensburg	3	3	88	14	73	1	7	—	—	R
Reutlingen	3	3	77	64	8	—	—	2	e	RA
Riedlingen	2	2	30	2	28	—	—	5	c	R
Rosenfeld	1	1	15	15	—	—	—	3	—	—
Rottenburg	3	3	90	3	87	—	10	—	—	R
Rottweil	6	3	48	4	44	—	1	—	—	RA
Saulgau	1	1	1	—	1	—	—	6	—	RA
Scheer	1	1	4	—	4	—	—	1	—	—
Schorndorf	2	2	67	67	—	—	—	9	c	R
Sindelfingen	2	2	48	48	—	—	1	—	c	R
Spaichingen	1	1	17	2	15	—	—	—	—	R
Stuttgart	22[2]	24	710	627	58	25	79	—	e	RA
Sulz	1	1	19	19	—	—	7	—	—	R
Tettnang	1	1	2	—	2	—	—	1	—	R
Tübingen	6	6	131	114	13	1	6	—	e	RA
Tuttlingen	2	2	29	28	1	—	6	—	c	R
Ulm	6	7	206	158	30	17	—	3	e	RA
Urach	2	2	48	47	1	—	—	6	c	R
Vaihingen	2	2	38	38	—	—	—	7	c	R
Waiblingen	2	2	44	44	—	—	9	—	c	R
Waldsee	1	1	13	—	13	—	—	2	—	R
Wangen	1	1	10	—	10	—	4	—	—	—
Weilersheim	1	1	16	15	1	—	8	—	—	—
Weil der Stadt	1	1	20	3	17	—	2	—	—	R
Weinsberg	2	2	25	25	—	—	—	5	e	—

[1]) provisorisch, [2]) 4 prov.

Digitized by Google

Sitz der Gelehrtenschule.	Zahl der Klassen	Zahl der Lehrstellen	Zahl der Schüler	Konfession der Schüler. Protestanten	Katholiken	Israeliten	Gegen den Stand am 1. März 1867 hat die Zahl der Schüler zugenommen	abgenommen	c — Collaboratur, e — Elementar, v — Vorbereitungsschule.	R — Realschule. RA — Realanstalt.
Wiesensteig . . .	1	1	7	—	7	—	—	4	—	—
Wildberg	1	1	13	13	—	—	—	2	v	—
Winnenden . . .	1	1	17	17	—	—	6	—	v	R
	234	250	4374	3467	842	91	289	—		
				hiezu 4 Schüler eigener Konfess.						
IV. Elementarschulen.										
Cannstatt . . .	1	1	56	42	1	13	14	—		
Eßlingen	2	2	135	120	9	6	4	—		
Heilbronn . . .	1	1	62	51	4	7	—	1		
Ludwigsburg . .	1	1	58	52	5	1	—	15		
Öhringen . . .	1	1	24	23	1	—	—	1		
Reutlingen . . .	1	1	89	89	—	—	10	—		
Stuttgart	10	10	345	291	33	21	1	—		
Tübingen	2	2	71	69	1	1	2	—		
Ulm	4	4	156	119	23	14	—	15		
	23	23	996	856	77	63	—	1		
V. Privatlehranstalten.										
Knabeninstitut v. Professor Dr. Klose in Cannstatt . . .	—	—	40	28	10	2	—	3		
Wissenschaftliche Bildungsanstalt Salem bei Ludwigsburg .	—	—	100	86	12	2	14	—		
	—	—	140	114	22	4	11	—		
Privatelementarschule von Hayer in Stuttgart	—	—	190	174	10	5	26	—		
				eigener Konfess. 1.						

Digitized by Google

Prüfung für die Aufnahme in die erste mathematische Klasse der k. polytechnischen Schule zu Stuttgart, im Oktober 1869.

Ebene Geometrie.

1. In einen gegebenen Kreis soll ein Dreieck mit einem gegebenen Winkel und gegebenen Inhalt eingezeichnet werden.

2. In einem Trapez mit den Parallelseiten a und a' wird parallel zu letzteren durch den Durchschnittspunkt der Diagonalen eine Gerade gezogen; in was für Abschnitte wird sie in jenem Punkte getheilt?

3. Ein Winkel L O N ist nach Lage und Größe gegeben; es soll eine Gerade gezogen werden, welche von den Schenkeln Stücke, die in einem gegebenen Verhältniß m : n stehen, abschneidet und mit ihnen ein Dreieck von gegebenem Inhalt bildet.

4. Konstruktion des regelmäßigen Zehnecks, Fünfecks und Fünfzehnecks in einen Kreis.

Stereometrie.

1. In einer Ebene ist ein Kreis mit dem Halbmesser r und in der Entfernung a vom Mittelpunkt M ein Punkt A gegeben, in welchem die Gerade AB = h senkrecht zur Ebene steht. Es soll durch Konstruktion in der Ebene auf dem Kreisumfang ein Punkt gefunden werden, der in einer gegebenen Entfernung e von B liegt. Was sind die äußersten Werthe, welche e haben kann, wenn die Aufgabe lösbar sein soll?

2. Aus einer Seite a und den anliegenden Winkeln β und γ sollen durch Konstruktion in der Ebene die drei anderen Stücke des Dreikants gefunden werden.

3. Auf einer ebenen Figur vom Inhalt G als Grundfläche steht ein Kegel mit der Höhe h; in welcher Entfernung von der Grundfläche muß parallel dazu eine Ebene durchgelegt werden, wenn sie einen Rumpf vom Inhalt K abschneiden soll, und was wird der Flächeninhalt der Schnittfigur?

4. Ein Kugeldurchmesser wird nach dem Verhältniß m : n getheilt und durch den Theilpunkt eine Ebene senkrecht dazu gelegt; nach welchen Verhältnissen theilt derselbe den Rauminhalt und die Oberfläche der Kugel?

Digitized by Google

Algebra.

1. Der Quotient $\frac{\sqrt{a}+\sqrt{b}-\sqrt{c}}{\sqrt{a}-\sqrt{b}-\sqrt{c}}$ soll auf rationale Benennung gebracht werden.

2. Der Ausdruck: $\alpha = \sqrt[5]{\frac{0{,}0026497^3 \cdot 73{,}6284}{645{,}248 \sqrt{4{,}90727}}}$ soll mit Hülfe von Logarithmen berechnet werden.

3. Die Katheten eines rechtwinkligen Dreiecks ABC seien AC = 320 F., BC = 240 F.; auf jeder derselben bewegt sich ein Körper gegen die Spitze des rechten Winkels C hin; beide Körper verlassen gleichzeitig die Endpunkte A und B der Hypotenuse und kommen gleichzeitig in C an. 4 Sekunden nach Abgang von A und B haben sie einen gegenseitigen Abstand von 350 Fuß. Wie groß sind ihre Geschwindigkeiten und wie lange dauert die Bewegung?

4. Von einem rechtwinkligen Parallelepiped kennt man die Oberfläche = 582 Q.-F., die Summe der 3 Kanten = 30 F., und weiß, daß die letzteren eine arithmetische Progression bilden. Die Länge der einzelnen Kanten soll berechnet werden.

Trigonometrie.

Von einem Dreieck kennt man die Seite C = 497,62
und die Winkel $\alpha = 49^0\ 16', 37$
$\gamma = 72^0\ 57', 91.$

Es sollen die fehlenden Stücke β, b, c berechnet werden.

Was werden die Werthe von R, r, i? (letzteres nicht obligat).

Thema zum deutschen Aufsatz.

Welche Vortheile für die Bildung des Menschen bringt das Studium der Geschichte?

Linearzeichnen.

Ein sogenanntes geometrisches Ornament, aus geraden und Kreislinien zusammengesetzt, zu zeichnen.

Freihandzeichnen.

Nach der Wirklichkeit einen Sitz, ein einfaches sogenanntes Hockerle, aus geraden und zwei geschweiften Brettern zusammengesetzt, zu zeichnen, wie solche für die Schüler im Zeichensaal vorhanden sind.

Digitized by Google

Thema zum Übersetzen vom Deutschen ins Französische.

Der größte Theil der Sterblichen klagt darüber, daß wir für so eine kurze Lebensdauer geboren sind, daß die uns gegebene Zeit so schnell dahin eile; allein das Leben würde lang genug sein und zur Vollendung der größten und edelsten Dinge ausreichen, wenn wir nicht selbst dasselbe kürzer machten als wir es empfangen haben. Denn so wie ein geringes Vermögen, wenn es einem guten Haushälter übergeben worden ist, nicht nur für die Bedürfnisse des Lebens ausreicht, sondern für den Gebrauch sich sogar vermehrt, so ist das Leben, wenn man es zu gebrauchen weiß, lang genug. Glaube nicht, daß es wichtig ist, daß du lange lebst. Das einzige, was wichtig ist, ist, daß du das Leben gut anwendest. Denn was helfen 80 Jahre, die man zugebracht hat, ohne etwas zu thun? darum wollen wir das Leben eines jeden nach seinen Werken, nicht nach der Zahl der Jahre messen. Wir wollen den loben und unter die Zahl der Glücklichen rechnen, der, wie wenig Zeit ihm auch zu Theil geworden sein mag, dieselbe gut angewendet hat. Möchten wir auch zu diesen Glücklichen gehören, möchten wir nie genöthigt sein, den Verlust der Zeit zu bereuen! Wir wollen das Gute thun, ehe es zu spät ist, wir wollen arbeiten, bis unsre Kraft zu schwach wird, es zu thun.

In Geschichte und Geographie wurde mündlich geprüft.

Die homerische Kritik in der Schule.

Wie weit man der homerischen Kritik auch im Unterricht Raum gestatten dürfe oder solle, darüber ist wohl da und dort schon öfters debattirt und geschrieben worden (wie z. B. 1867 auf einer Lehrerversammlung zu Oschersleben, s. den Bericht darüber in den Jahnschen Jahrbüchern 1869, 12), aber gewiß ist Theorie und Praxis in dieser Frage bei den verschiedenen Lehrern sehr verschieden, sowie auch die verschiedenen Herausgeber Homers sich verschieden dazu verhalten. Die einen sind der Meinung, man müsse die ‚Resultate der homerischen Kritik' den Schülern in einer gewissen Vollständigkeit mittheilen, müsse dieselben ins Klare setzen über Homer und Homere, über das Verhältniß von Ilias und Odyssee zu einander und wieder über das Verhältniß der einzelnen

Digitized by Google

Theile unter sich und zum Ganzen und dgl., und man müsse dann die allgemeinen Sätze im einzelnen, wo sich Gelegenheit biete, begründen und näher ausführen, müsse also z. B. überall, wo ein Widerspruch zwischen einzelnen Stellen der Ilias sich finde, diesen Widerspruch mordieus packend sofort die Unitarier vernichten, — andre wollen solche Mittheilungen auf ein Minimum beschränken oder ganz ausschließen, damit die ‚Naivität' der Schüler nicht gestört werde. Bei dieser Verschiedenheit der Ansichten mag es nicht ganz überflüßig sein, den Gegenstand einmal zu berühren. Es hängt aber die Frage aufs engste zusammen mit der Ansicht, die jeder über Entstehung und Charakter der homerischen Gedichte selber hat. Ein strenger Unitarier wird wenig geneigt sein, den naiven Sinn der Schüler durch kritische Häresieen zu entweihen, während die Anhänger der entgegengesetzten Richtung es für Gewissenssache ansehen können, von den betreffenden Forschungen einen mehr oder weniger umfassenden Gebrauch zu machen. Nun ist die kritische Welt zwar noch lange nicht einig über das Vergängliche und Bleibende in den Resultaten der homerischen Kritik, einig ist man meist nur in negativer Hinsicht; soviel aber läßt sich doch wohl sagen, daß die strengen Unitarier von Tag zu Tag mehr zusammenschmelzen; da und dort taucht noch einer auf am Horizont des kritischen Walplatzes, um voraussichtlich in einiger Zeit vollends unsichtbar zu werden. Eben deßhalb aber, weil die Wolfschen Anschauungen — wenn auch in den mannigfachsten Modificationen — durchgedrungen sind, weil die auflösende Kritik im ganzen den Sieg davon getragen hat, eben deßhalb ist auch die Frage, wie weit im Unterricht von dieser Kritik Gebrauch zu machen sei, von sehr praktischer Bedeutung. Auch die Herausgeber unserer Schulausgaben sind hierin keineswegs einig; Fäsi ist, wie überhaupt, so auch hierin maßvoll und bedächtig; Ameis geht schon weiter, wie er denn überhaupt immer etwas besonderes haben möchte; am weitesten aber geht Düntzer in seinem sonst recht brauchbaren Commentar, und schon diese Verschiedenheit der Ausgaben, welche doch großentheils auch in den Händen der Schüler sind, kann zu einer näheren Erwägung unsrer Frage Anlaß geben. Nun ist aber, wie mir scheint, die homerische Kritik in zwei Massen zu vertheilen, die freilich unter sich aufs engste zusammenhängen: erstens das, was man die Prolegomena nennen kann, — worüber eine nähere Er-

Digitized by Google

klärung nicht nöthig ist — und zweitens die Einzelnkritik, nemlich die Frage, wie weit man in der Verdächtigung oder Wegwerfung einzelner Verse oder Abschnitte zu gehen habe. Für die homerische Frage im großen ist Nr. 1 das richtigere, woraus Nr. 2 sich so ziemlich von selber ergibt; für den Unterricht aber ist Nr. 2 das mehr hervortretende. Mit den Prolegomena kann man sich kurz, jedenfalls ein für allemal abfinden, ohne daß dieß auf die Lektüre einen sonderlichen Einfluß auszuüben braucht; wenn aber im einzelnen von den Herausgebern und Commentatoren, resp. Lehrern auf Schritt und Tritt Verse und Abschnitte für unpassend, unecht, unhomerisch erklärt werden, so erhält dadurch der Unterricht einen specifisch kritischen Charakter.

Obgleich also die Behandlung der Prolegomena für uns geringere Bedeutung hat, so mögen doch auch darüber einige Worte gesagt werden. Ich meine, die Hauptpunkte sollen den Schülern ohne weiteres mitgetheilt werden. Es ist hier freilich eine Übereinstimmung kaum denkbar, fast jeder Lehrer hat ja doch wieder seine besondere Ansicht, wenn auch nicht in der Hauptsache, doch in Beziehung auf diese oder jene Modification, aber das thut auch wenig oder gar nichts zur Sache, man braucht ja das, was man den Schülern sagt, nur in der Form einer historischen Übersicht mitzutheilen, mit einem klaren und durchsichtigen Resumé; zu hüten hat man sich meines Erachtens vor drei Klippen: erstens vor der naiven Tradition der absoluten Einheit, mag sie bei Alten oder Neueren sich finden. (Urtheile von Dichtern, selbst von Göthe, Schiller und andern sowie von Rhapsoden wie W. Jordan können wir hier füglich übergehen, solche habe ich gar nicht im Auge.) Zweitens vor den Versuchen, ganz bestimmte Einzelnlieder auszuscheiden. Drittens vor der durch manche Kritiker wie besonders Lachmann (hier und im altdeutschen Epos) vertretenen Vorstellung, es habe immer nur das Volk im ganzen und großen gedichtet, wobei die einzelnen dichtenden Individuen verschwinden und der ganze Proceß des Dichtens etwas Unklares, Unbegreifliches bekommt. (Vilmar hat diese Vorstellung in seiner deutschen Literaturgeschichte in Beziehung auf das altdeutsche Volksepos consequent durchzuführen gesucht.)

Im übrigen aber will ich eine positive Ansicht über die Entstehung der homerischen Gedichte (obwohl ich eine solche wirklich

Digitized by Google

besitze) nicht weiter darlegen, da sie für unsre Untersuchung gleichgiltig ist.

Eine nähere Betrachtung aber ist nöthig in Beziehung auf den zweiten Punkt: wie weit und in welcher Weise man im einzelnen von der Kritik Gebrauch zu machen habe. Es finden sich so gar viele Verse und Abschnitte, die dem oder jenem nicht recht gefallen; gar manches ist schon von den alten Kritikern, Aristarch und andern, verdächtigt und athetisirt worden; dazu hat jeder neuere Herausgeber wieder seine besondere Meinung und endlich auch wieder jeder Lehrer. Gehört nun in die Schule diese Einzelnkritik oder nicht und wenn überhaupt davon Gebrauch zu machen ist, — in welchem Umfang soll dies geschehen?

Ich will hier ausgehen von der Art und Weise, wie zwei neuere Herausgeber der Ilias sich zu dieser Frage verhalten, nemlich Fäsi und Düntzer. Bei letzterem finde ich in den ersten acht Büchern folgende Verse resp. Abschnitte angezweifelt oder geradezu für unecht erklärt (und diese Wahrnehmung ist es, die mich überhaupt auf diese Erörterung geführt hat), nemlich: *A* 265. 296. 469 ff. *B* 206. 254 ff. 291. *Γ* 215. 406 ff. 416 f. *Δ* 158 bis 168. *E* 384. 470. 579. 645. 808. *Z* 265. 279 ff. 264—268. 318. 433 ff. *H* 114 f. 195 ff. 334 f. 353. 371. 380. 410. 461 ff. 475. 478 ff. *Θ* 3. 28 ff. 73 f. 151 ff. 183. 185. 189. 224 ff. 277. 385 ff. 420 ff. 430 f. 466 ff. 510—529. 535 bis 541. 548. 550—552., im ganzen ca. 50 Stellen in 8 Büchern, wovon weitaus die meisten auf *Z*—*Θ* fallen, freilich aus guten Gründen. Fäsi stimmt dieser Kritik bei ca. 20 Stellen bei, meist in *Z*—*Θ*, nemlich *A* 265. 296. *B* 206. 254. *E*. 808. *Z* 318. *H* 313 — 482. *Θ* 73. 183. 185. 189. 224. 277. 466. 475. 529. 550.

Welches sind nun die Gründe, welche zur Verwerfung der betreffenden Stellen geführt haben? Bei Fäsi ist es fast durchaus die Auktorität der Alten, meist Aristarchs, welche geltend gemacht wird; nach demselben Gesichtspunkt verfährt bei etwa der Hälfte der genannten Stellen auch Düntzer, an den übrigen Stellen aber ist es eben Hr. Düntzer selber, welcher die Verdächtigung oder Athetese aus eignen Mitteln bestreitet; er gebraucht da Wendungen wie: „diese Verse scheinen Zusatz eines Rhapsoden" *A* 469 ff. ‚ein Rhapsode ließ wohl diesen Vers — eintreten' *B* 291, wäh-

Digitized by Google

rend Fäsi in diesem Vers eine besondere Feinheit findet; ‚gerne würde man diesen Vers aufgeben' *Γ* 215 ‚ungeschickte Fassung eines späteren Rhapsoden' *Γ* 406 ‚diese Verse sind kaum ursprünglich' *Γ* 416 ff. ‚der Vers kann kaum echt sein' *E* 384 ‚der Vers ist sehr entbehrlich' *E* 645 u. s. w. Man sieht, es wird hier gar vielfach mit sehr subjektiven und willkürlichen Motiven und Instanzen gearbeitet, während Fäsi weit bedächtiger ist.

Es fragt sich nun näher: wie hat man sich im Unterricht zu diesen zwei Gattungen von Motiven zu verhalten, erstens zur Berufung auf Aristarch und die Alten, zweitens zur subjektiven Kritik neuer Commentatoren?

Was das erstere betrifft, so scheint es, man müßte einfach nachgeben. Wenn wir doch sonst in den Klassikern immer wo möglich auf die älteste, am besten bezeugte Lesart zurückgehen, so sollte die nemliche Methode auch im Homer befolgt werden. Nun wenn Aristarch stets unbedingte Auktorität ist, so mache man eine Ausgabe, welche ganz auf seinen Angaben beruht, wie dieß Bekker in seiner älteren Ausgabe versucht hat; es wäre dieß zunächst eine rein wissenschaftliche Arbeit, die aber auch für eine Schulausgabe maßgebend werden könnte. So aber, wie unsere Ausgaben einmal sind, haben wir eben nicht den reinen Aristarch und da fragt es sich nun, wie weit Aristarch in den Unterricht hineinzuziehen sei. Aristarch hat nun doch auch manches so oder so beurtheilt und mit seinen kritischen Zeichen versehen, weil er nach seinem subjektiven Ermessen es eben so oder so für richtiger hielt; jedenfalls aber wird man doch kaum in Abrede ziehen wollen, daß auch von seinen Bemerkungen und Emendationen sehr viele wenn auch für den wissenschaftlichen Kritiker wohl zu beachten, doch für den Unterricht überflüßig, ja nichtssagend und störend sind, und was von Aristarch gilt, das gilt noch mehr von den übrigen alexandrinischen Auktoritäten. Ich sehe z. B. nicht ein, weßhalb man (wie Düntzer thut) *Z* 433 ff. ‚mit den Alten' für unecht erklären solle; die Verse haben im Zusammenhang einen ganz guten Sinn; eben so scheinen mir *H* 195 ff. gar nicht so unpassend, welche Verse ‚die Alexandriner mit Recht verworfen haben'; *Θ* 385—387 sollen nach Aristarch die Verbindung stören, daher er sie nach Düntzer ‚mit Recht verwirft', — aber warum denn eigentlich? und so ist es noch an manchen Stellen, daß Subjektivität gegen Subjektivität

Digitized by Google

steht. Wo aber nicht geradezu Sinn und Zusammenhang durch einen Vers verwirrt werden, wo nicht geradezu unpassendes, absurdes drin enthalten ist, da ist nach meiner Ansicht selbst Aristarchs Ansicht nicht genügend, um die kritische Behandlung im Unterricht (denn von Schulausgaben ist ja hier immer die Rede) zu rechtfertigen. Aristarch hat doch auch gemeint, Homer sei von Athen gewesen und das spricht man ihm auch nicht nach (außer etwa Seegebusch Dissert. Hom. II. p. 87). Es gibt freilich dem Unterricht einen Anstrich von Gelehrsamkeit, von σεμνότης, wenn man mit Aristarch und den Alexandrinern aufrückt, aber für den Schüler hat das wenig Werth; er wird sich darüber selten ein eigenes Urtheil bilden, sondern eben das, was ihm Aristarch und der Lehrer sagen, als eine historische Notiz annehmen, mit welcher er aber lediglich nichts weiter anzufangen weiß und die ihm keineswegs bei analogen Fällen als Norm und Fingerzeig zu eigenem selbständigem Nachdenken dient. Aristarch gehört aber überhaupt anderswohin als ins Gymnasium.

Wenn nun aber schon eine Kritik, welche auf so ehrwürdige Auktoritäten wie Aristarch sich beruft, im Unterricht auf ein sehr bescheidenes Maß zu beschränken ist, so wird dieß noch weit mehr der Fall sein müssen, wo die Kritik lediglich auf dem Gefühl und Geschmack neuerer Herausgeber beruht. Es ist in der That ein sehr beträchtlicher Widerspruch, wenn eine ‚erklärende Schul-Ausgabe' wie die von Düntzer meint, solche kritische Fragen müssen bei jeder Gelegenheit hervorgezogen, es müssen, wo nur etwas im Homer dem Herausgeber nicht zusagt, sofort Prädikate wie ‚unecht, unpassend, unhomerisch' zur Anwendung gebracht werden. Wollte man darauf eingehen, so hätte man soviel Zeit mit kritischen Erörterungen auszufüllen, daß die Lektüre quantitativ sehr zu kurz käme und qualitativ die Schüler wenig erbaut und gefördert würden. Es wäre dieß um so verkehrter, als eine solche ästhetisch-subjektive Kritik im einzelnen bei Homer gar nicht einmal dasselbe Recht und denselben Boden hat wie bei andern Schriftstellern. Denn man kann füglich sagen: das und das ist nicht ciceronisch, nicht taciteisch, nicht demosthenisch u. s. w.; Cicero, Tacitus, Demosthenes sind individuelle Schriftstellercharaktere, man hat von ihnen so viele unbezweifelt echte Schriften, daß man ihren schriftstellerischen Typus nach Form und Inhalt genügend kennt, um

Digitized by Google

das damit nicht zusammenstimmende als unecht abweisen zu können, wenn auch nicht immer mit allgemein anerkannter Sicherheit, doch mit plausibeln Gründen. Jedenfalls hat man in dem specifischen Charakter solcher Schriftsteller ein Fundament, auf welchem man festen Fuß fassen kann, so daß nicht von vornherein der Boden wankt und schwankt. Aber ist denn dieß auch bei Homer der Fall? Wer ist denn Homer, daß man soll sagen können: das und das ist homerisch, jenes nicht, gehört also nicht in den Homer? Wo ist denn das Fundament eines nach allen Seiten so scharf ausgeprägten individuellen Charakters, welcher den Maßstab gäbe zur Unterscheidung des Homerischen und Unhomerischen? Beruft man sich darauf, daß Homer der Typus des wahren, idealen Epos sei — was also mit den Forderungen eines solchen im Einklang sei, das sei homerisch, was ihnen widerstreite, sei nicht homerisch, so darf man es damit denn doch so genau nicht nehmen. Die Sache ist eben die, daß auch innerhalb des Homer so gar große Unterschiede stattfinden, daß eine Stufenleiter mit gar vielen Sproßen auf und abführt vom Geringeren zum Vollkommenen. Und das ist ganz natürlich und ist nothwendig. Homer ist ja kein Individuum, d. h. nicht in dem Sinn, wie es Cicero, Tacitus, Demosthenes sind, er ist ein Collectivum, zwar nicht der individualisirende Ausdruck für den — nicht concret zu fassenden — Volksgeist, nicht bloßes Symbol, wohl aber der gemeinsame Name für eine unbestimmte Zahl von Dichter-Individuen. Von diesen Dichter-Individuen aber hat jedes — wenn gleich der epische Geist und die epische Form in den Hauptzügen dieselben sind, weil beruhend auf dem griechischen Volksgeist jener Zeit — es hat jeder einzelne doch auch wieder sein Eigenes, sonst wären es eben keine concreten Individuen, dieses Eigene, Individuelle muß nun aber nothwendig auch in den einzelnen Theilen der homerischen Gedichte zur Erscheinung kommen. Wenn also auch eine geringere Rhapsodie den höheren Vorstellungen von Homer, welche man durch die Lektüre einer anderen, vollkommeneren gewonnen hat, nicht entspricht, so kann man doch nicht sagen, daß jene geringere nicht homerisch sei; sie ist allenfalls nicht von demselben Homer, wie die vollkommenere, aber von Homer ist sie auch, sie ist eben von einem geringeren Glied jenes Kreises von Individuen, welche gemeinsam unter dem Namen Homer zusammengefaßt werden. Man kann sagen: das

Digitized by Google

und das ist unpassend, unverständig, geschmacklos, aber man kann deßwegen nicht sagen: es ist unecht, unhomerisch und muß deßhalb aus dem Text herausgeworfen werden. Denn wenn wir gleich im Homer das Ideal eines epischen Dichters finden, so doch nicht in jeder Zeile und in jedem Abschnitt ohne Unterschied. Der Homer, welcher *A* oder *E* oder *Π* gedichtet hat, steht mir unbedingt höher als der Dichter von *B* oder *H*, aber nichtsdestoweniger ist *B* oder *H* so gut homerisch als *A* oder *E* oder *Π*, wenn auch vom ästhetischen Standpunkt ein noch so großer Unterschied statuirt werden mag. Es ist hier eine ähnliche Entwicklung, wie auch im Sprachlichen, — wo man z. B. auch nicht sagen kann, der Gebrauch des Artikels als solcher sei nicht homerisch. Im Gegentheil: der Gebrauch des Artikels ist auch homerisch, aber er ist es nicht ursprünglich, nicht überall, er ist eben erst entstanden in der Zeit, in der Homer selber allmählich entstand. „Da der Artikel als solcher sich denn doch irgend wann entwickelt haben muß, warum sträubt man sich, die Jahrhunderte, in welchen die homerischen Gedichte verfaßt wurden, als die Zeit dieser Entwicklung anzuerkennen'? (Krüger Dial. p. 63). Da die Individuen, welche wir zusammen Homer nennen, denn doch auch unter sich verschieden gewesen sein müssen, warum sträubt man sich dagegen, die geringeren und schwächeren sogut als die vollendeteren für homerisch gelten zu lassen? Von diesem Standpunkt aus ist es keine Mäkelei und Krittelei, wenn man auch im Homer Schwächen findet sogut als im Shakspere, im Gegentheil, es ist ein Postulat jeder historisch zu Werk gehenden Kritik. Aber wiederum müssen wir fragen: ob diese Kritik, so sehr sie wissenschaftlich begründet ist, deßwegen auch in die Schule gehöre? und wieder werden wir mit Nein antworten, deßwegen nemlich, weil dann der Unterricht sich zum guten Theil in eine höchst unerquickliche, weil einseitige ästhetische Betrachtung verwandeln würde — einseitig, weil doch bloß der Lehrer mitthäte. Und dieß wäre das Resultat, wenn man z. B. in *H* und *Θ* alles das erörtern und besprechen wollte, was von Düntzer als unecht ꝛc. bezeichnet und weggeworfen wird. Ich bin weit entfernt, z. B. das siebente Buch der Ilias in Schutz nehmen zu wollen, ich halte es vielmehr für das schwächste der ganzen Ilias, ja des ganzen Homer; denn es enthält in der That starke Sachen und ich will darauf mit ein paar Worten eingehen, —

Digitized by Google

wenn gleich vieles schon an vielen Orten gesagt worden sein mag — um an diesem einzigen Beispiel zu zeigen, daß manches im Homer schwach ist, ohne daß man es nur so wegwerfen kann. Denn es handelt sich hier nicht um einzelne Verse, auch nicht bloß um einzelne Abschnitte, sondeen um den Charakter einer ganzen Rhapsodie, welche eben durch diesen Charakter der Schwächlichkeit sich als ein Zusammengehöriges ausweist. Der Grund für die Zerstörung Trojas, welchen Apollo V. 31 f. geltend macht, ist auffallend: der Wille des Schicksals ist doch allein das bestimmende Moment. Der Zweikampf zwischen Aias und Hektor wird von Apollo veranstaltet, dieß hat aber keinen Sinn, wenn doch Hektor nachher als der Besiegte erscheint, der V. 272 nur durch Apollos Intervention gerettet wird; Apollo sollte doch keinen Zweikampf herbeiführen, der für seinen Schützling unglücklich abläuft, oder hat er diesen Ausgang nicht vorausgewußt? Daß Apollo und Athene auf den Bäumen sitzen, gefällt mir immer noch nicht; doch hängt dieß mit der Frage über die Verwandlung der Götter in Thiere zusammen, und eine solche müßte eben durchaus statuirt werden. Allein der ganze Zweikampf ist eine Wiederholung des Zweikampfs in *Γ* und zwar eine recht schwächliche, abgeblaßte; denn einmal ist der Preis, um welchen es sich handelt, das zweitemal weit geringer *H* 76 ff. vgl. mit *Γ* 92 ff. — wobei doch eine Annahme des Vorschlags durch die Achäer nicht denkbar ist — sodann aber ist auch der Ausgang gar nichtssagend, cf. die Gründe des Herolds 279 ff. Der Austausch der Geschenke ist offenbar eine Nachbildung des Akts zwischen Glaukos und Diomedes *Z* 232 ff.; vollends in den Mund Hektors, welcher doch als der bis dato unterliegende Theil keine Vorschläge mehr zu machen hätte, paßt die Rede 288 ff. gar nicht. Daß auf den Sieg des Aias der Vorschlag Nestors 326 ff. in ganz unpassender Anreihung folgt, ist längst bemerkt worden; und ebenso sind die Worte des Priamos 368 ff. geradezu absurd, poëtæ virtute indigna, sagt Spizner. Daß der Herold V. 390 sich eine Verwünschung der Helena herausnimmt, ist gar nicht seines Amts und Charakters. Die Zuversicht Diomeds 401 f. paßt entschieden nicht zu der Angst, womit die Mauer gebaut wird. Wahrhaft kindisch aber ist zum guten Ende das Gebaren des Poseidon wegen des Mauerbaus 446 ff.: Dieser Mauerbau ist ein Zeichen der Schwäche der Achäer, Posei-

Digitized by Google

don aber merkt dieß gar nicht und findet darin eine ruhmvolle Leistung, durch welche die Thaten der Götter verdunkelt werden! Wäre es nicht dem Charakter des ganzen Buchs gemäß, daß auch Zeus noch etwas Unpassendes sagt, so könnte man versucht sein, seine beruhigende Antwort als eine Verhöhnung Poseidons anzusehen: wenn die Achäer fort sind, dann könne er ja die Mauer wieder zerstören! — So finden sich in diesem Buch nicht wenige Stellen, welche man für ‚unhomerisch' halten könnte, welche aber doch das ganze Buch so solidarisch constituiren, daß man unmöglich einzelnes wegwerfen kann. Eben der Charakter dieses Buchs ist es, Unpassendes zu enthalten, was in einem vollendetern Buch sich nicht finden könnte, hier aber ganz am Platz ist. Also bleibt nur übrig zu sagen: das ganze Buch ist eben schwach, zum Theil geradezu absurd, aber homerisch ist es deßwegen doch. Wie soll man sich nun aber dazu im Unterricht verhalten? Ich meine die Sache ist äußerst einfach: man braucht ja solche Bücher nicht zu lesen. Nicht zwar deßhalb, weil zu fürchten wäre, bei den Schülern selbst möchte das kritische Bewußtsein gar zu sehr überhand nehmen, und den Genuß der Lektüre zu sehr stören — nemlich soweit sie nicht ausdrücklich aufmerksam gemacht werden; das wäre wohl bei den wenigsten zu befürchten und es hat deßhalb auch nichts bedenkliches, wenn sie diese schwächeren Bücher für sich lesen; solang nicht ein überkluger Herausgeber sie immer und immer darauf hinweist, werden sie über solche Dinge ‚naiv' weglesen und meist zufrieden sein, wenn sie's nur verstehen. Aber wenn doch im öffentlichen Unterricht nur ein Theil von Homer gelesen werden kann, so ist es ja einfach ein Gebot der Nothwendigkeit, nur das beste zu lesen und das schwächere zu übergehen; eine Erklärung des Warum ist man ja nicht schuldig.

Nun bliebe noch die Frage übrig, wie man sich bei solchen Stellen zu verhalten habe, welche da und dort mitten in den zu lesenden Büchern in störender Weise sich finden; dem bisher Gesagten zufolge wird man hier sich aufs nöthigste beschränken; eine kurze Bemerkung ist freilich oft schon deßwegen unerläßlich, weil in den Ausgaben gewöhnlich die Klammern dastehen, wie *A* 265, *B* 558, *E* 808 u. dgl. Aber man wird wohl daran thun, solche Gelegenheiten am wenigsten aufzusuchen. Ohnedieß sind in den lesenswertheften Büchern solcher Stellen nur wenige.

Digitized by Google

Somit kommen wir zu dem Resultat, daß die homerische Kritik im einzelnen für den Unterricht möglichst sparsam in Anwendung zu bringen ist, mag sie nun auf alexandrinische Auktoritäten sich berufen oder auf dem subjektiven Urtheil neuerer Herausgeber beruhen. Wären die Klammern und Bemerkungen in unsern Ausgaben nicht, so wäre man der Einzelnkritik so ziemlich überhoben, deßwegen wäre aber zu wünschen, daß die ‚erklärenden Schulausgaben' möglichst wenig und nur in den ganz unabweisbaren Fällen auf eine solche Kritik sich einließen; abgesehen von sonstigen Eigenschaften ist mir eine Ausgabe um so lieber, je weniger sie kritisirt und ein Commentar, wie der von Düntzer, der förmlich Jagd auf kritische Bemerkungen macht, bringt sich dadurch zum Theil um seine Brauchbarkeit.

Schließlich will ich noch einem Einwurf begegnen, der so nahe zu liegen scheint. Man könnte sagen, es sei doch ein Widerspruch, im allgemeinen auf den kritischen Standpunkt sich zu stellen, die Schüler einzuweihen in die Hauptfragen homerischer Kritik, und doch im einzelnen davon keinen Gebrauch zu machen. Ein Widerspruch ist dieß freilich von rein wissenschaftlichem Standpunkt aus betrachtet, aber ein Widerspruch, der mir gefordert scheint durch das pädagogische Interesse und den eigenen Standpunkt der Schüler. Diese verhalten sich doch bei der Kritik lediglich receptiv; daß sie nun die Prolegomena sich eben mittheilen lassen, wie sie jeder Lehrer mittheilen will, ist selbstverständlich, hier verlangt kein Mensch von einem Schüler selbständige Untersuchungen, er soll da nicht selber mitsprechen und kann es nicht. Aber in der Lektüre des einzelnen ist der Schüler selbstthätig, er muß übersetzen, erklären, Red und Antwort geben — da müßte also auch die kritische Arbeit von Lehrer und Schüler gemeinsam behandelt werden, weil wir ja doch in unsern Schulen keine einseitig akroamatische Behandlung wollen — und ob dazu die Masse der Schüler befähigt ist, das wäre die Frage, worauf die Antwort durch die tägliche Erfahrung gegeben wird. Ich meine, diese Behandlung gehört etwa in ein philologisches Seminar, gehört auf die Universität, nicht ins Gymnasium, hier würde weitaus in den meisten Fällen den Schülern doch nur eine Papagei-Kritik entlockt, wofür aber die Zeit zu kostbar und Homer zu gut ist.

Tübingen. **Bender.**

Digitized by Google

Die Konjugation des schwachen Verbs im Deutschen.

Von Professor Frauer.

Meiner Darstellung der Konjugation des starken Verbs, welche vor längerer Zeit in diesen Blättern erschien, lasse ich hier die Konjugation des schwachen Verbs folgen. Ich habe bemerkt, daß in diesen Dingen nicht diejenige Genauigkeit herrscht, welche sich unsere Philologen bei lateinischen und griechischen Gegenständen zur Pflicht machen. So kann man z. B. hören, daß die schwache Konjugation ihr Imperfekt bilde durch Anfügung von te an den Stamm. Dieß ist unrichtig und führt zu falschen Konsequenzen. Sollte unsere Muttersprache nicht werth sein, daß sie mit demselben wissenschaftlichen Ernst behandelt werde, wie jede der fremden Sprachen?

Die wesentliche Eigenthümlichkeit der schwachen Konjugation ist nicht die Anfügung von =te an den Stamm, sondern die Anfügung von =et oder =t an den Stamm, z. B. ich bild=e, ich bild=et=e (das letzte e ist in beiden Fällen Flexionsendung der ersten Person des Sing.); ich red=e, ich red=et=e; du bet=est, du bet=et=est; wir rechn=en, wir rechn=et=en; ich lob=e, ich lob=t=e; du lieb=st, du lieb=t=est; er wünsch=t, er wünsch=t=e; er rechn=et, er rechn=et=e; ihr wünsch=et, ihr wünsch=t=et; wir erober=n, wir erober=t=en; wir beschuldig=en, wir beschuldig=t=en. Überall ist die Flexionsendung (e, est, t, et, en, n u. s. w.) zu unterscheiden von derjenigen Anfügung, welche speziell zur Bildung des Imperfekts dient.

Die Bildung des Imperfekts geschieht also hier nicht, wie bei dem starken Verb, durch eine innere Veränderung der Wurzel, durch die Erzeugung eines neuen Worts, sondern durch einen Zusatz, den die Wurzel oder der Stamm von außen erhält und an den sich eine Flexionsendung anschließt. Weitere Kennzeichen des schwachen Verbs sind: a) das Partizip Perf. wird ebenfalls gebildet durch den äußeren Zusatz von =et oder =t an den Stamm: gebild=et, gerechn=et; gelob=t; gewünsch=t; erober=t u. s. w. b) der Wurzelvokal erfährt auch im Präsens keine Veränderung (nicht Umlaut wie ich grabe, du gräbst; nicht Aufhebung der Brechung wie in ich gebe, du gibst), z. B. ich sage, du sagst; ich rede, du redest; ich zage, du zagst; ich baue, du baust u. s. w. Ob bei Bildung des Imperfekts und Particips der Zusatz =et oder nur =t verwendet wird, dies hängt vom Wohllaut ab. Es ist natürlich, daß Verba,

Digitized by Google

deren Stamm mit einem d oder t endigt, zu Bildung eines wohlklingenden und deutlichen Imperfekts und Partizips die volle Bildungssilbe =et gebrauchen: bad=et=e, wett=et=e, schütt=et=e; gebad=et, gewett=et, geschütt=et u. s. w. Dasselbe ist der Fall bei den Verben, deren Stamm auf =m oder =n endigt: athm=et=e, segn=et=e, läugn=et=e; geathm=et, gesegn=et, geläugn=et. Dieses m und n ist ursprünglich selbst eine Ableitungssilbe (em und en), welche zu der Wurzel hinzutrat und mit ihr zu einem Stamme verwuchs. Es ist also hier schon ein n ausgefallen und die volle Form würde lauten: reg=en=e, reg=en=et=e, gereg=en=et.

Ebenso ist natürlich, daß die meisten schwachen Verba das e gewöhnlich wegwerfen, weil bei den meisten durch diese Wegwerfung keine Härte entsteht: hör=t=e, theil=t=e, setz=t=e, wein=t=e. Einige haben neben der synkopirten Form auch noch alterthümlich und dichterisch die volle Form z. B. hörete. Auch von den Flexionssilben des Präsens (=est, =et) wird e oft weggeworfen, sobald durch den Ausfall keine Härte entsteht, z. B. du liebst, er liebt für du liebest, er liebet. Sobald aber durch den Wegfall zu viele und zu schwere Konsonanten unmittelbar zusammenstoßen oder sobald Undeutlichkeit entstünde, so bleibt das Flexions=e: du wünschest, du redest, er redet.

Bei Verben, deren Stamm auf =l oder =r endigt in Folge der Ableitungssilbe =el oder =er, welche zu der Wurzel hinzugetreten ist (hand=el=e, samm=el=e, wand=el=e, wund=er=e u. s. w.), lautet zwar das Präsens (1. Person Sing.) ebenso wie bei den Verben, deren Stamm auf =m und =n endigt, ich handle, sammle, wandle, sandle, tändle, verwundre (neben verwundere); das Ableitungs=n fällt aus vor dem unentbehrlichen Flexions=e der Endung. Dagegen stellt sich die Silbe =el oder =er wieder her, sobald das folgende Flexions=e leicht weggeworfen werden kann: du sammelst (für: du sammelest), er sammelt, wir sammeln u. s. w. Infinitiv sammeln. Ebenso im Imperfekt, wo das Bildungs=e des Imperf. leicht ausgeworfen werden kann: sammelte, handelte, wunderte u. s. w. Die Ableitungssilben =el, =er werden so zum vokalischen Träger der Flexions- und Konjugationssilben, wozu sich die Ableitungssilben =em, =en nicht eignen.

Es gibt sechs schwache Verba mit dem Wurzelvokal e, welche diesen im Imperfekt und Partizip gewöhnlich in a verwandeln, nämlich:

Digitized by Google

ich kenne, ich kannte, gekannt;
ich nenne, ich nannte, genannt;
ich renne, ich rannte, gerannt;
ich brenne, ich brannte, gebrannt;
ich sende, ich sandte, gesandt;
ich wende, ich wandte, gewandt.

Man hüte sich, hier an den Ablaut des starken Verbs zu denken und eine Andeutung über Vereinigung der starken und schwachen Konjugation zu machen. Diese Verba sind rein schwach. Aber ihr Wurzelvokal war ehmals a; sie lauteten kanjan, nanjan, branjan, sandjan u. s. w. Dieses a wurde zu e durch das j oder i der folgenden Silbe, also durch Umlaut; so entstanden die Formen: kenjan, kennan, kennen u. s. w. Da nun die Spur des den Umlaut veranlassenden j oder i frühe verschwand, so wurde auch seine Wirkung, der Umlaut wieder aufgehoben und der alte Wurzelvokal a gern wiederhergestellt. Diese Aufhebung des Umlauts wird Rückumlaut genannt. In älterer Zeit fand der Rückumlaut allgemeiner statt als jetzt; man sagte z. B. auch satzte, stallte, horte, loste für setzte, stellte, hörte, löste u. s. w.

Auf der andern Seite ist der Rückumlaut auch bei den obgenannten sechs Wörtern nicht absolutes Gesetz; im Partizip besonders können auch umgelautete Formen gebraucht werden, namentlich: genennt, gesendet, gewendet. „Da ward sein Name genennet Jesus.“ Luth. Selbst im Imperf. des Ind. wird oft Umlaut angewendet: nennete, sendete, wendete. Dies ist aber nicht zu begünstigen, da der Rückumlaut offenbar eine Bereicherung der Sprache ist.

Das Imperf. des Konj. ist stets umgelautet: kennete, nennete, rennete oder rennte, brennete, sendete, wendete, wodurch der Konj. passend von dem Indik. unterschieden wird. „Wenn ihr mich kennetet, so kennetet ihr auch meinem Vater.“ Luth.

Über die Bildung der schwachen Verben füge ich noch zwei Bemerkungen bei, deren zweite besonders für die Praxis der Schule verwerthet werden könnte.

1) Die meisten schwachen Verben sind von Nennwörtern abzuleiten, z. B. reden (Rede), bilden (Bild), loben (Lob), wünschen (Wunsch), lieben (Liebe), beschuldigen (schuldig), wundern (Wunder), grünen (grün), vergrößern (groß, größer), verkleinern (klein),

Digitized by Google

verwunden (wund), athmen (Athem), regnen (Regen), rechnen (rahha = Rede, Rechenschaft), wählen (Wahl), baden (Bad), theilen (Theil), nennen (Name), vermählen (mahal = Rede) u. s. w.

2) Sehr viele schwache Verben kommen von starken Verben her und haben faktitive (kausative) Bedeutung, während das entsprechende starke Verb ganz oder überwiegend auf die intransitive Bedeutung eingeschränkt ist. Es ist lehrreich, in der Schule auf die transitiv-faktitiven schwachen Verben aufmerksam zu machen, welche aus intransitiven starken entstanden sind: fallen — fällen (= fallen machen); liegen — legen; sinken — senken; schwinden — verschwenden; schwimmen — schwemmen; springen — sprengen; ersaufen — ersäufen; hangen — hängen (henken); fahren — führen; sitzen — setzen; essen — ätzen; fließen — flößen (und flözen), beißen — beizen. Einige der hieher gehörigen starken und schwachen Verben sehen einander im Präs. 1 Pers. und im Infinitiv ganz gleich, während sie in der That zwei verschiedene Verba sind: erschrecken — erschrecken; verderben — verderben; erlöschen — auslöschen; schwellen — schwellen; erbleichen — bleichen; weichen — erweichen; schweigen — schweigen (auch schwaigen geschrieben). Der Schüler bilde jetzt drei Sätze der starken Form (für Präs., Imperf., Perf.) mit intransitiver Bedeutung und drei Sätze der schwachen Form mit transitiver Bedeutung, z. B. der Knabe erschrickt bei dem Donner, der Knabe erschrack — ist erschrocken. Der Donner erschreckt den Knaben, — erschreckte, hat erschreckt u. s. w. Bei schmelzen hat das starke Verbum intransitive und transitive Bedeutung: der Schnee ist geschmolzen — die Sonne hat den Schnee geschmolzen. Das schwache Verbum schmelzen hat eine sehr eingeschränkte Bedeutung und scheint mehr auf „Schmalz" als auf „schmelzen machen" zurückzuführen: die Mutter hat die Suppe geschmelzt (mit Schmalz versehen).

Horati Od. I, 22.

Der Eingang und der Schluß dieser Ode bieten einen so auffallenden Kontrast, daß man sich wundern muß, wie die meisten Erklärer sie zu den ernsthaften, ja sogar zu den moralischen Oden rechnen konnten. Man kann es komisch finden, wenn ältere Interpreten das Ganze so aufgefaßt haben, als ob Horaz die Redlich-

Digitized by Google

keit seiner Liebe zu der pseudonymen Lalage habe betheuern wollen, die er ohne Zweifel damals zu ehlichen im Begriff gewesen sei; oder wenn andere vermuthen, der Freund Aristius habe dieselbe auch geliebt und der Dichter wolle ihm mit den Eingangsworten Moral predigen. In naiver Weise aber bezeichnet der neueste Ausleger der Oden, Nauck (6. Aufl. 1868), den Inhalt des Gedichts so: „Ein frommes Herz, ein froher Muth. Drei Strophenpaare, „in denen der Dichter dem Aristius Fuscus 1) seine Ansicht von „der Sicherheit eines schuldlosen Herzens, 2) für diese Ansicht „einen Erfahrungsbeweis, 3) einen durch diese Erfahrung befestig„ten Grundsatz verkündigt. — Aus dem Metrum wird als die „Grundstimmung ein heiliger Ernst erkannt, welcher auch dem „Verfasser der bekannten musikalischen Komposition dieses Gedichtes „nicht entgangen ist."

Nun ja, die Melodie ist sehr ernst und paßt etwa zum ersten Strophenpaar; aber es geht ihr wie so vielen Liederkompositionen, die nur die erste Strophe zum Text nehmen, daß sie zum zweiten Theil ganz fremdartig lautet. Wenn man nach dieser feierlich-ernsten Melodie singen hört dum meam canto Lalagen, und dulce ridentem Lalagen amabo, dulce loquentem, so kann man sich des Lachens kaum erwehren. Und dazu die sapphische Strophe als Ausdruck „heiligen Ernstes"! — während von den 9 Oden des I. Buchs, die in diesem Versmaß gedichtet sind, sechs (10. 20. 25. 30. 32. 38.) entschieden scherzhaften Inhalts sind; im II. B. zwei (4. und 8.) ganz erotisch; ähnlicher im III. und IV. Buche nicht zu gedenken. Aber freilich, Nauck findet sogar in dem „anakreontisch-leichten Trinkliedchen" (wie er selbst es nennt) I, 38 den wehmüthigen Ernst einer herbstlichen Stimmung", wie ihn das Metrum verrathe! So sentimental muß man die alten Dichter und vollends einen Horaz erklären, um ihn dem heutigen Geschmack genießbar zu machen.

Sehen wir uns zuerst nach der Persönlichkeit um, welcher die Ode gewidmet ist, so finden wir den Aristius Fuscus in der 9. Satire des I. B. vv. 60—74 als einen Schalk gezeichnet, der bei der intimsten Freundschaft mit Horaz (mihi carus) ihn unter dem Messer des garrulus läßt (sub cultro linquit), indem er spöttischerweise (curtis Judaeis oppedere) den abergläubischen Proselyten der Juden spielt (tricesima sabbati, — — sum paulo

Digitized by Google

infirmior, unus multorum); in der 10. Satire wird er unter den ersten Kunstrichtern aufgezählt, auf deren Beifall Horaz sich beruft, und im 10. Brief des I. Buchs lernen wir ihn als städtischen Lebemann kennen, dem der Dichter die Genügsamkeit des Landlebens scherzend empfiehlt. Dieser Römer scheint doch nicht die rechte Adresse für ein Gedicht voll „heiligen Ernstes" zu sein; wohl aber für die Ironie, welche auch in jenem Briefe mit stoischen Sentenzen spielt.

Und Horaz, der Ep. I, 4 selber sich Epicuri de grege porcum nennt, wo trägt er im Ernst stoische Lehren vor? Wo treibt er nicht seinen Spott damit (wie in den Briefen und Satiren)? oder wo streift er sie ohne Ironie? Lassen wir also die sentimentale Auffassung und halten uns an die bekannte Weise des Dichters, der den Kontrast liebt und die Ironie. Der Eingang des Gedichts hält uns einen stoischen Grundsatz entgegen: Integer vitae scelerisque purus non eget Mauri jaculis neque arcu etc. — er erhält aber durch den übrigen Theil (namque etc.) eine eigenthümlich-ironische Beleuchtung, eben weil die scherzhafte Anekdote aus dem Leben des Dichters ein „Erfahrungsbeweis" für die moralische Sentenz sein soll. „Meine Waffe, sagt der Dichter, mit der ich den Wolf verscheuche und dem Löwen trotze, und mein Talisman, mit dem ich im heißesten Sande wie im eisigen Norden ausdaure, ist — daß ich meine Lalage besinge!" Die Harmlosigkeit des verliebten Dichters steht dem moralischen Panzer des Tugendhelden an Wirkung gleich!

Aber namque? Nun, wenn wir nicht so pedantisch sein wollen, daß wir dem Dichter zutrauen, er habe einen Schluß a minori ad majus, von der Gewalt seiner erotischen Stimmung auf die Macht der stoischen Tugend machen wollen, so werden wir gerade in diesem Übergang die feinste Ironie finden.

Ellwangen, Febr. 70. Dr. Schnitzer.

Zu Antigone 905 ff.

Eine interessante Parallelstelle zu den vielbesprochenen Worten der Antigone enthält ein von Schröer in einem der letzten (3.) Hefte der bekannten Zeitschrift Germania publicirtes Volkslied aus dem Herzogthum Gottschee (in Krain). In der Voraussetzung,

Digitized by Google

daß dieselbe manchen meiner Fachgenossen, dem die Germania nicht zur Hand ist, ebensosehr ergötzen wird, wie mich, lasse ich die betreffende Strophe nach der daselbst beigefügten schriftdeutschen Übersetzung folgen. Die Situation ist folgende: Ein Mädchen, in welchem der Herausgeber eine Reminiscenz an Gudrun findet, von dem Volkslied „Merarin", d. h. Mädchen am Meer genannt, steht in der Frühe am Meer und wäscht, wie bei Homer, baisse basche, weiße Wäsche. Da nahen sich dem Strand in einem Nachen zwei junge Männer, welche folgendes Zwiegespräch mit ihr führen.

„Guten Morgen, du schöne Meererin!
Wie weineſt du so heiß,
Du schöne, du junge Meererin?"

„Wie soll ich nicht weinen heiß?
Wie soll ich nicht weinen heiß?
Da es heut ist sieben ganze Jahre,
Daß mein Bruder gezogen ins große Heer."

„Wem wäscheſt weißer die Hosen du,
Dem Lieben oder dem Bruder dein?"

„Wie weißer, wie weißer dem Lieben mein,
Aber dreimal weißer dem Bruder mein,
Einen Liebſten krieg ich wieder,
Einen Bruder nimmermehr."

So kommt zu der Gattin des Intaphernes und zur Antigone noch die schöne Meererin, alias Gudrun hinzu: das dritte Frauenzimmer, das von der Unersetzlichkeit des Bruders aus argumentirend diesem vor dem Geliebten, resp. Mann einen Vorzug einräumt. Logisch denkt von den dreien nur eine, die Gattin des Intaphernes, welche von ihren zum Tod verurtheilten Angehörigen lieber den Bruder als den Gatten losbittet. Über Antigone soll hier nicht gesprochen werden, aber die schöne Meererin muß es sich schon gefallen lassen, daß wir ihrem Gedankengang ein wenig nachgehen. Den Eindruck von logischer Klarheit und Folgerichtigkeit macht derselbe gewiß nicht. Denn wenn wir auch dem auffallenden Umstand nicht weiter nachspüren wollen, wie es denn überhaupt möglich oder nöthig war, daß die zärtliche Schwester dem schon seit sieben Jahren verschollenen Bruder immer noch das so rückhaltlos bezeichnete Garderobestück wusch*), so müssen wir doch billig fragen,

*) Diese Schwierigkeit könnte allerdings dadurch vermieden werden, daß man das Präsens sowohl in Frage als in Antwort als sog. zeitloses auffaßt, so daß die Bemerkung nicht bloß vom speciellen Augenblick, sondern überhaupt gälte.

Digitized by Google

was für ein innerer Zusammenhang zwischen der Unersetzbarkeit des Bruders und der Reinheit seiner Beinkleider bestand oder von der Schwester vorausgesetzt wurde. Man müßte der schönen Meererin geradezu die kühne Voraussetzung zuschreiben, daß die Weiße der Beinkleider in einem geraden Verhältniß zu der Lebensdauer ihres Trägers oder auch nur Besitzers stehe. Wollen wir aber den Glauben an eine solche Allgewalt der reinen Wäsche nicht einmal einem germanischen Frauengemüth vindiciren, so kann der Sinn der Schlußfolgerung nur der folgende allgemeine sein: Ein Bruder ist ein viel unersetzbareres Gut, als ein Geliebter, er muß daher mit größerer Sorge gehegt und gepflegt und daher — auch seine Hosen weißer gewaschen werden, als die des Geliebten: quod erat demonstrandum. Dr. G. B.

Die Reform der Lateinschule,

wie sie von den Landpräceptoren aufgefaßt wird, welche im Laufe des letzten Jahres nach verschiedenen Versammlungen zu einer gemeinsamen Eingabe an das K. Kultministerium sich vereinigten, betrifft zunächst die ökonomische und amtliche Stellung derselben. Nicht als ob damit jene Reform irgendwie erschöpft wäre! Aber die Lateinschule concentrirt sich offenbar in den Lehrern, daher z. B. auch der geniale Herzog Karl von Württemberg in jenen berühmten Verordnungen vom Jahr 1793, die das lateinische Schulwesen betreffen, die Verbesserung des lateinischen Schulwesens mit der Sorge für die Bildung und äußere Lage der Lehrer beginnt (vgl. Hirzel Schulgesetzsammlung S. 271 sq.). Da folglich die Stellung der Lehrer in erster Linie gesichert sein sollte, wenn es sich darum handelt, die Lateinschule in die Verfassung und Lage zu versetzen, in welcher sie ihre volle Wirksamkeit entfalten kann, da ferner von 194 Lehrstellen der niederen Gelehrtenschulen in Württemberg die Zahl von 133 zu den Landpräceptoraten zu rechnen sind und an mindestens 88 von diesen Lehrstellen nur Präceptoratscandidaten angestellt werden, so wird das Vorgehen jener Landpräceptoren hinlänglich gerechtfertigt sein, wofern wirklich besondere Mängel in ihrer Stellung sich nachweisen lassen.

Es ist unstreitig ein großer Fehler, ja eine Calamität zu nennen, wenn gerade zur Besetzung solcher Lehrstellen (der Landpräceptor

Digitized by Google

hat ja nach den Verordnungen vom 30. December 1822 und vom 19. Februar 1823 die Lateinschule in allen eigentlichen Lehrfragen als Oberlehrer zu repräsentiren) die Staatsbehörde nicht die nöthige Auswahl unter Bewerbern hat. Aber es ist ja in neuerer Zeit wiederholt vorgekommen, daß jener traurige Fall wirklich eintrat. Und den Grund davon sucht man mit Recht nicht nur in der Schwierigkeit des Berufs, sondern insbesondere auch in der geringen Stellung, welche man bei diesem Berufe zu gewarten hat. Diese Stellung ist eine geringe fürs erste in finanzieller Beziehung. Denn die ökonomische Lage der Lateinlehrer überhaupt, nicht bloß der Landpräceptoren, ist eine weit geringere, als die der andern Beamten, mit denen sie sich nach Bildung und Bedeutung für den Staat immerhin auf gleiche Stufe stellen zu dürfen glauben.

Das competenzmäßige Einkommen eines Lateinlehrers (a. Elementarlehrers, b. Collaborators, c. Präceptors) beträgt a. 500 fl. bis 700 fl., b. 550—725 fl., c. 750—1000 fl. und nicht weiter, selbst nach 25 Dienstjahren. Für etwaige Pensionirung kommt zu obigen Summen noch je 50, 75, 125 fl. als Werth einer Lehrerwohnung hinzu, je nachdem der Wohnort unter 2000, 5000, 10000 Einwohner zählt. Man vergleiche nun damit die Beamten irgend welchen Zweiges des öffentlichen Dienstes, sofern sie einen gleichen Bildungsgrad nachzuweisen haben, wie die Lateinlehrer, so wird man sicherlich die Bitte derselben gerechtfertigt finden, es möchte das competenzmäßige Einkommen sämmtlicher Stellen um 100 fl. erhöht werden. Daran schließt sich ferner in jener Eingabe die Bitte um Beseitigung auffallender Ungleichheiten in Bemessung der persönlichen Ergänzungszulagen, in Berechnung des Werthbetrags der Dienstwohnung bei etwaiger Pensionirung, in Beurtheilung der Dienstwohnung überhaupt und der Verpflichtung der salarirenden Stellen insbesondere.

Aber die Stellung des Lateinlehrers ist nicht bloß darum eine geringe, weil er schlechter bezahlt ist als andere Beamte gleicher Kategorie, sondern auch deßwegen, weil von jenen 194 Lehrern der niederen Gelehrtenschulen die Mehrzahl, nämlich 133, einer lokalen Aufsichtsbehörde untergeordnet sind, die durchaus der nöthigen Befähigung ermangelt, für ihn eine höhere Instanz zu bilden. Dies ist nun in jener Eingabe näher dargelegt, und sogar nach der Ansicht ganz unbetheiligter, hochgebildeter Männer unwiderleglich be-

Digitized by Google

wiesen. Wir wollen nur noch hinweisen auf zwei Auctoritäten, die wohl überall als vollgiltig werden angenommen werden. Bäumlein sagt in seiner Schrift „Ansichten über gelehrtes Schulwesen", Seite 148: Für die Entscheidung der Frage, in wie weit die gegenwärtig bestehenden Aufsichtsbehörden zweckmäßig zusammengesetzt sind, müssen wir an den Grundsatz erinnern, der allein die Norm dafür abgeben kann; dieser ist kein anderer, als daß die Aufsicht übende Behörde dem Geschäft der Aufsicht gewachsen sei. Ein solcher Grundsatz, sollte man denken, sei so einleuchtend, so natürlich, daß demselben nirgends werde entgegengehandelt werden. Und dennoch verträgt sich die Stellung, welche bei uns die lateinische Schule zu den städtischen Behörden hat, mit demselben offenbar nicht." Nachdem sodann Bäumlein dies im einzelnen nachgewiesen hat, verlangt er zwar eine Lokalschulkommission, aber nur für Angelegenheiten, die zum äußeren Ressort, möchten wir sagen, nicht zur eigentlichen Schultechnik gehören, will jedoch besondere Inspectoren für die lateinischen Schulen des Landes aufgestellt wissen, und zwar solche aus dem gelehrten Schulstand selbst. Ebenso ist zu verstehen, was Hirzel in der Einleitung zu seiner Schulgesetzsammlung, Seite CVI sagt. Denn was dort von Zwischenstellen gesagt ist, kann nur für eine Schulcommission zugegeben werden, bei der der Dekan oder Stadtpfarrer Mitglied sein mag, aber nur mit gleicher Stimme, wie der erste Lehrer der Lateinschule auch, und nur für Schulangelegenheiten, die nicht zur inneren Schultechnik gehören. Diese hat das Lehrerconvent in erster Instanz, in zweiter der Bezirksschulinspector und in dritter die Kultministerialabtheilung endgültig zu entscheiden. Jede weitere Instanz ist unnöthig, ja vom Übel. Der Lateinlehrer und insbesondere der erste Lehrer einer Anstalt kann sich nicht mit seiner inneren Würde begnügen, sondern muß eine seinem Bildungsgrad entsprechende Stellung wünschen, wie man ja auch die Diener der Kirche, um von anderen Zweigen des öffentlichen Dienstes nichts zu sagen, an äußerer Würde höher stellen zu müssen meint, um ihre Wirksamkeit zu unterstützen.

Ehe von jenem Bildungsgrad näher die Rede ist, mag aber noch eine Einwendung berücksichtigt werden, die man machen könnte für solche Städte, in welchen eine Realschule neben einer Lateinschule besteht. Man fragt etwa, ob der Reallehrer unter den Prä-

Digitized by Google

ceptor gestellt werden solle, oder umgekehrt. Nun hier sind zwei Fälle möglich. Entweder, man sieht die zwei- und dreiklassigen Lateinschulen, wie sie es auch de facto häufig sind, als Realschulen erster Ordnung an, wie solche in Norddeutschland bestehen; und dann wird es keinen Anstand finden, den ersten Lehrer der Realschule erster Ordnung zum Vorstand auch der Realschule zweiter Ordnung zu machen. Oder aber, man sieht beide als gänzlich coordinirt an, wie thatsächlich in Württemberg sich die Sache gestaltet hat. Nun dann sei der ältere zum Gesammtvorstand der Latein- und Realschule bestellt, was keinem Bedenken unterliegen kann, sofern für Reallehrer ebenfalls akademische Vorbildung wie für den Präceptor zur Vorbedingung gemacht wird. Das sollte aber auch durchaus stattfinden; denn auch die Collegen aus dem Realfach werden es zugeben: der beste Reallehramtscandidat, den man sich denken mag, wird, wenn er nicht mit der Milch classischer Bildung genährt worden ist, unter 100 Fällen wenigstens 90mal ein schwächliches Wasserkind der Neuzeit bleiben, dem die solide Grundlage historischer Durchbildung fehlt. Aber wenn sich Reallehrer und Präceptor unter der Vorstandschaft des einen oder des andern nicht vertragen, was dann? Nun abgesehen davon, daß die Oberbehörde sich hiebei zu helfen wissen wird, so hat ja der alljährlich visitirende Commissär der Kultministerialabtheilung Gelegenheit, der Sache auf den Grund zu sehen und durch Wort und Beispiel Collegialität unter dem Schulvorstand und seinem Collegen herzustellen. In letzter Linie kommt man aber freilich auf den Gedanken: so kann und darf es nicht fortgehen mit ewiger Schulzersplitterung. Für die Schüler bis zum 14. Jahr kann es folgerichtig nur zwei Arten von Schulen geben, sogenannte Primär- und Sekundärschulen. Was die Unterrichtsfächer beider, was die Normallehrpläne beider sein sollten, kann nur eine ad hoc gewählte Schulsynode des ganzen Landes entscheiden. Sapienti sat!

Welches ist nun aber jener Bildungsgrad, der dem Latein-lehrer speziell vindicirt werden muß? Man verlangt von dem Präceptoratscandidaten, und zwar mit vollem Recht, eine akademische Vorbildung, aber nicht nur eine gleich hohe, wie von allen andern Ständen, sondern zum Theil eine höhere, als von mehreren andern Ständen, die im Rang über ihn gestellt sind. Man vergleiche einmal den Juristen, Regiminalisten, Cameralisten, Mediciner, Forst-

Digitized by Google

mann ꝛc. mit dem Philologen. Müssen diese alle eine höhere Prüfungsnote in der Maturitätsprüfung erreichen oder nicht, zum Theil wenigstens, gerade umgekehrt? Oder wenn wir ihn auch nur mit dem Theologen vergleichen, weil die Lehramtscandidaten häufig aus den Theologen sich recrutiren, ja nach bisheriger Einrichtung sich noch mehr rekrutiren sollten, als es wirklich geschieht, hat nicht der Philologe häufig neben dem theologischen Examen noch eine Fachprüfung im Lehrfach zu erstehen? Wird also ein geringerer Bildungsgrad von ihm verlangt, als vom Theologen, der bloß auf einen Kirchendienst aspirirt, und dem dann auf den meisten geistlichen Stellen weitaus, ja in der Regel schon auf seinem Anfangsdienst die selbständige Führung seines Amtes ohne eine andere örtliche Controle und Inspection, als die der Öffentlichkeit seiner Funktionen überhaupt, überlassen wird?

Aber der Präceptor, insbesondere der Landpräceptor muß hinter allen andern Beamten von gleichem, ja von geringerem Bildungsgrad an Rang und Besoldung zurückstehen, während er doch wahrlich einen nicht minder schwierigen Beruf hat, als alle die andern, und während er doch (wie Hirzel in seiner Schrift „Die Ansprüche des höheren Lehrstandes in Württemberg auf volle Theilnahme an den Berechtigungen des Staatsdienstes", Seite 41 sq. nachweist) sich vollkommen eignen würde, in die Klasse der vollberechtigten Staatsdiener einzutreten und in allen Theilen eine würdigere Stellung zu erlangen. Ja, wenn irgendwo, so ist hier ein auffallendes Mißverhältniß zu andern öffentlichen Dienern vorhanden. Denn, wie schon oben gezeigt wurde, was in keinem anderen Fache vorkommt, das ist über den Landpräceptor verhängt: er wird inspicirt und visitirt durch Nichtfachmänner; und in der sog. Ortsschulbehörde, die nach veraltetem Schema die nächste Instanz in Schulsachen für ihn bilden soll, sitzen oft Leute, die nie in einer Lateinschule gewesen sind, und, vielleicht gerade deßwegen, sich leichtlich sogar feindlich zur Lateinschule stellen.

Obengenannte Eingabe bringt sodann einen positiven Vorschlag, nämlich den, es möge der hohen Staatsbehörde gefallen, die Lateinschulen alle unmittelbar unter die Kultministerial-Abtheilung statt unter ein Ortsscholarchat zu stellen, die einklassigen aber, wenn sie nicht zu zweiklassigen Schulen ergänzt werden können, der nächstgelegenen vollständigeren Anstalt unterzuordnen. Die Kultministerial-

Digitized by Google

abtheilung müßte freilich verstärkt werden; aber das wäre auch der einzige Aufwand, der zu machen wäre, nämlich der für jene Verstärkung und für Diäten der Visitatoren. Früher, vor 1817, als die lateinischen Schulen noch unter dem Consistorium standen, war es schon einmal so, daß Consistorialräthe, welche als solche Pädagogarchen hießen, alljährlich die lateinischen Schulen zu visitiren hatten, und es wird gewiß auch dieser Einrichtung die altberühmte Blüte unseres Gelehrten-Schulwesens mit zuzuschreiben sein.

Welch großer Gewinn erwüchse also dadurch wieder unserer Lateinschule durch einheitliche Leitung! Wie sehr könnte der sog. Rechenschaftsbericht dadurch eine Wahrheit werden, daß ein Fachmann der Kultministerial-Abtheilung, der nicht bloß schriftlich, sondern auch mündlich referiren würde, den jährlichen Schulbericht mit den wirklichen Leistungen jeder Schule vergleichen und mit den einzelnen Lehrern auch eingehend besprechen würde! Das ist aber um so nöthiger, je verschiedenartiger die Schulen und ihre Lehrpläne sind, und je zerfahrener die Schulpraxis in den verschiedenen Schulen durch den absoluten Mangel an aller und jeder definitiven Schulordnung geworden ist, seit man jenen todtgeborenen Entwurf vom Jahre 1847, wie er nach seiner Veröffentlichung von Dr. Schnitzer in seiner pädagogischen Vierteljahrschrift genannt wurde, vollends zu Grabe gelegt hat.

Zu einer definitiven Schulordnung sollten wir endlich kommen können, und der Weg dazu besteht unseres Bedünkens

a. in einer durch die bereits berufene Commission festzustellenden Scheidung der eigentlichen Schultechnik von dem, was wir „zum Cognitionsrecht der Gemeinde gehörig" nennen möchten, wozu wir einestheils die Verwaltung der Stiftungen zu Schulzwecken und die Besorgung dessen, was zum onus fabricae gehört, anderntheils die Mittheilung des Wichtigsten aus dem Schulleben, sofern es die an der Schule betheiligte Gemeinde berührt, und das Beschwerderecht überhaupt rechnen möchten,

b. in der Abfassung eines Normallehrplans für die einklassigen Lateinschulen durch eine Subkommission von Lehrern,

c. in der Aufstellung der Normen für zwei- und dreiklassige Lateinschulen ebenfalls durch eine Subkommission von Lateinlehrern; und zwar wird in erster Linie ein Minimum und Maximum des Exponirstoffes (der lateinischen und griechischen Sprache) zu be-

Digitized by Google

stimmen sein, in zweiter das Lehrziel der übrigen Pensen von Quinta, Quarta und Tertia des fünfklassigen Gesammtgymnasiums. Das Minimum der einklassigen Schulen würde Quinta und Quarta, das der zweiklassigen auch noch das des ersten Jahres von Tertia, das der dreiklassigen aber Gesammttertia umfassen.

Kann ein vorzüglich thätiger Lehrer mit einzelnen Schülern es weiter bringen, als das Minimum besagt, so ist es um so besser. Und dies wird auch künftig um so gewisser stattfinden, je würdiger und ihrem schwierigen Beruf entsprechender die Stellung der Lehrer geworden sein wird. Um so mehr ist ja dann zu hoffen, daß die besten geistigen Kräfte diesem dann auch äußerlich lohnenden Beruf sich widmen werden. Dann wird man endlich auch einmal die Forderung aufstellen können, daß jeder Lehramtscandidat vor seiner provisorischen Anstellung schon ein Probejahr aufzuweisen hat, und das Kultministerium wird vor der Calamität bewahrt bleiben, nicht die nöthige Anzahl von Bewerbern für diese Art höherer Schulen zu haben.

Die Landpräceptorate gehörten bis jetzt zu den Eigenthümlichkeiten des Schwabenlandes, durch welche es sich, gewiß nicht zu seinem Nachtheile, von andern Staaten Europas unterschied. Sollte nicht diese Eigenthümlichkeit vor dem Zerfall gerettet werden können? Ein Lateinlehrer, der Vorstehendes geschrieben hat, hofft und wünscht diese Rettung von ganzem Herzen; mögen seine Worte wenigstens zu ernstlicher Anregung dieser Frage dienen!

Wünsche in Betreff der Zusendung der Gymnasial-Programme.

Ich glaube im Sinne vieler Kollegen zu handeln, wenn ich in diesen Blättern den Wunsch ausspreche, es möchten die inländischen Gymnasial-Programme auch an die kleineren Lateinschulen des Landes geschickt werden. Es wurde dieser Wunsch schon vor 15 Jahren an den Kgl. Studienrath gebracht und dahin beantwortet, daß eine Versendung an sämmtliche Lyceen und an die dreiklassigen Lateinschulen stattfinden solle, daß aber eine solche an sämmtliche Lateinschulen nicht für nöthig erachtet werde.

Den Grund hiefür kann ich nur darin finden, daß man sich

Digitized by Google

vor einer Vermehrung der Druckkosten scheute*). Allein wie viele Programme gehen in den Händen der Gymnasiasten ungelesen zu Grunde! Würde man die Abgabe der Programme an Schüler beschränken, so würde für manche Schulbibliothek eines übrig bleiben. Ferner läßt sich nicht recht einsehen, warum gerade die Bibliotheken der kleineren Schulen, deren Mittel gewöhnlich auch viel beschränkter sind, gegen die größeren Schulen zurückstehen sollen. Die polytechnische Schule versendet alljährlich an jede, auch die kleinste Realschule des Landes ihr Programm und die Herstellung dieser Programme kostete wenigstens in den letzten Jahren sicherlich so viel als der Druck sämmtlicher Gymnasial-Programme. Eine Einwendung wegen der Kosten scheint nicht mit Recht gemacht werden zu können. Die weitere Einwendung, daß der Inhalt dieser Programme häufig jenseits des Gebiets der niederen Schule liege, wird, wenn man sie auch da und dort hört, doch niemand im Ernst machen. Manche Programme — ich erinnere nur an das des Stuttgarter Gymnasiums v. J. 1862 — behandeln Gegenstände, die ganz in den Kreis der Lateinschule fallen; und selbst wenn das nicht der Fall ist, so kann der Inhalt dem Privatstudium des Lehrers, ob er nun an einer einklassigen oder dreiklassigen Schule angestellt ist, förderlich sein.

Was die nicht württembergischen Programme betrifft, so könnten auch diese von den Gymnasien aus mit bestimmtem Lesetermin in Circulation gesetzt werden. Hiezu wäre freilich die Errichtung von Lesevereinen nöthig, wie ein solcher z. B. beim Heilbronner Gymnasium besteht, das die für seine Bibliothek angeschafften Zeitschriften an eine Reihe von Lehrern versendet.

Dürfte ich noch einen Wunsch hier aussprechen, so wäre es der, daß solchen Vereinen Portofreiheit gewährt würde. Zwar

---

*) Der Grund dürfte eher darin liegen, daß die Versendung der Programme doch ziemliche Mühe macht. Die durch den externen Programmentausch schon hinreichend in Anspruch genommene Kanzlei der Kultministerialabtheilung wird sich der Sache schwerlich annehmen können. Es wird sich daher vor allem wohl darum handeln, den Lehranstalten, welche nicht über so viele Kräfte verfügen können als die im folgenden erwähnte polytechnische Schule, durch irgend eine Einrichtung (z. B. durch Bildung einiger größerer Kreise, innerhalb welcher ein Lehrer die Vertheilung an seine Collegen übernähme) die Versendung ihrer Programme zu erleichtern. A. d. R.

Digitized by Google

wurde eine vor zwei Jahren an die K. Kultministerialabtheilung gerichtete Bitte, für den Heilbronner Leseverein Portofreiheit zu erwirken, unter Hinweisung auf entgegenstehende Verordnungen abschlägig beschieden. Da aber bekanntlich Pfarrer und Schulmeister für ihre Vereine Portofreiheit genießen, so ist nicht recht einzusehen, warum andern Angestellten desselben Departements diese Freiheit nicht auch eingeräumt werden kann, zumal da der Ausfall für die Postkasse unmöglich ein bedeutender sein kann.

Der Zweck dieser Einsendung ist, die vier Lehrervereine des Landes, beziehungsweise ihre Vorsitzenden zu veranlassen, daß sie diese Wünsche auf die Tagesordnung ihrer diesjährigen Besprechungen setzen und durch die ihnen zweckmäßig dünkenden Schritte deren Erfüllung herbeizuführen suchen.

Winnenden. **Bonzelins.**

Thesen für die allgemeine Reallehrer-Versammlung

am 7. Juni 1870.

Die Commission, welche in der vorjährigen allgemeinen Reallehrerversammlung behufs der Auswahl einer für die Hand des Realschülers bestimmten deutschen Grammatik aufgestellt wurde, erlaubt sich, nachstehende Anforderungen an eine solche der allgemeinen Besprechung bei der diesjährigen Versammlung vorzulegen.

1) Die deutsche Grammatik muß ein Compendium sein.
2) Dieselbe muß allen denjenigen grammatischen Stoff enthalten, welcher mit dem Schüler von seinem Eintritt in die Schule bis zu seinem 14. Jahre zu behandeln ist.
3) Bei der Auswahl und Anordnung des Stoffes müssen neben dem dermaligen Standpunkte der Sprachforschung vorzugsweise die Rücksichten des Schulbedürfnisses maßgebend sein.
4) Der grammatische Stoff, die Sprachformen und Sprachgesetze müssen durch Paradigmen und Musterbeispiele veranschaulicht und zum Verständniß gebracht werden.
5) Die Beispiele müssen grammatisch richtig, sachlich wahr, sinnvoll und, wo möglich, entweder dem Lesebuch oder neueren classischen Schriftstellern entnommen sein.
6) Die Erklärungen, Sprachgesetze und Regeln müssen vollkommen klar, präcis und kurz gefaßt und durch den Druck von den Beispielen geschieden sein.

Digitized by Google

7) Die Wortbildung, die Wortbegriffslehre (Onomatik), die Synonymik und die Lehre von den Tropen müssen als die bildendsten Theile der Sprachlehre die sorgfältigste Behandlung finden.
8) Dialektisches und Mittelhochdeutsches darf nicht unberücksichtigt bleiben; ebenso muß das Compendium das für die bezeichnete Altersstufe Passende aus der Metrik und der Lehre von den Dichtungsarten enthalten.
9) Die deutsche Grammatik muß in allen Berührungspunkten die französische berücksichtigen.
10) Als Kunstausdrücke (termini technici) müssen die verbreitetsten deutschen und fremdsprachlichen angewendet sein.
11) Der Stoff muß auf drei verschiedene, einander concentrisch einschließende und in einem Buche zu vereinigende Stufen vertheilt sein.
12) Die Orthographie muß die vorgeschriebene sein.

Nachricht.

Die heurige Lehrerversammlung des Jagstkreises wird nicht in Crailsheim, wie beschlossen wurde, gehalten werden können, da die dortigen Lehrer erklären, keinen passenden Versammlungsort zu haben, und die Haller ꝛc. beim Heilbronner Verein bleiben wollen. Es wird deßhalb von den oben genannten Collegen Ellwangen vorgeschlagen, und wenn nicht von anderer Seite Widerspruch erfolgt, so wird die Versammlung im Lauf des Juni hier stattfinden. Der Tag wird besonders angezeigt werden.

Ellwangen, 12. Mai 1870.

Dr. Schnitzer.

Erwiderung.

Die anonymen Einsender von Vorschlägen und Bemerkungen über das Correspondenzblatt (mit dem Poststempel Tübingen) geben mir vielleicht einmal Gelegenheit zu mündlicher Mittheilung der Gründe, welche für Beibehaltung der neueren Praxis sprechen. Übrigens soll ihren Wünschen möglichst Rechnung getragen werden.

Kratz.

Digitized by Google

Literarische Berichte.

Vollständiger Rechenunterricht für Volks- und mittlere Schulen, methodisch geordnet und dem metrischen System angepaßt unter Einführung des Dezimalen-Rechnens von G. Keitel, Lehrer an der Oberklasse der Knaben- und Gewerbschule in Öhringen, Verlag von A. Schaber in Stuttgart. 1870.

Der II. Kursus (für die Oberklassen) dieses Rechenbuchs — auf den I. Theil haben wir in einer früheren Numer dieses Blattes aufmerksam gemacht — ist soeben ausgegeben worden. Die Zahl der Rechenbücher, der neuverfaßten, wie der nur metamorphosirten, welche der Einführung des metrischen Systems in Deutschland im Wettlauf voraneilen, mehrt sich mit jedem Tage, und es könnte in der That den Anschein gewinnen, als ob in unsern Volksschulen dem Rechenunterricht eine totale Umwälzung bevorstände, und als ob darin von Dezimalbrüchen nie die Rede gewesen, mit Fußen und Zollen, mit Franken und Centimes, mit Dollars und Cents, mit Gulden und Neukreuzern nie mit Anwendung des Dezimalzeichens gerechnet worden wäre. Auch das vorliegende Werkchen, eine Neubearbeitung eines früher erschienenen, vielfach eingeführten Rechenbüchleins von demf. Verf. will dem bevorstehenden Bedürfniß entgegen kommen, und wir können auch diesem II. Kursus, welcher das angewandte Rechnen enthält, unsere Anerkennung nicht versagen, was Reichhaltigkeit (an 2000 Aufgaben) und Vollständigkeit, Anordnung und praktische Auswahl des Stoffes anbelangt. Nur mit den Aufgaben aus der Naturlehre sind wir nicht ganz einverstanden. Aufgaben wie 613—619, 628 u. s. f. mögen passend sein und können den Schülern, die noch keinen speziellen physikalischen Unterricht genossen haben, verständlich gemacht werden; andere dagegen, wie namentlich Aufgabe 620—627 erfordern denn doch ein eingehenderes Verständniß der Sache selbst, wie es überhaupt für alle Rechnungsbeispiele vorausgesetzt werden muß, wenn der Unterricht nicht zur mechanischen Abrichtung werden soll, und ein solches Verständniß läßt sich mit etlichen erklärenden Bemerkungen nicht erzielen. In Aufgabe 622 ist die Bemerkung: „am Hebel wird Gleichgewicht hergestellt, wenn der kürzere Arm um so viel mal mehr beschwert ist, als er kürzer ist wie der längere Arm" nicht recht verständlich; in Aufgabe 623 brauchte nur das Verhältniß der Kraftverminderung 3 : 500 angegeben, von Hebelarmen aber nicht die Rede zu sein; Aufg. 624 ist unrichtig, weil die Höhe des Spindelgangs ganz außer Acht gelassen ist; Beispiele über Tragfähigkeit, wie 627, sind unpraktisch, da selbst die Ingenieure ihre Brücken- und Dachkonstruktionen nicht auf die Berechnung gründen, sondern sehr oft auf die Erprobung eigens dazu konstruirter Modelle, die sie belasten, bis sie brechen. Gleichwohl empfehlen wir auch diesen Kursus bestens.

Digitized by Google

Ankündigungen.

Unregelmäßige griechische Verba für Schüler mittlerer Gymnasialklassen bearbeitet von Dr. Hermann Müller, Rektor in Biberach. Dritte verbesserte und mit einer systematischen Übersicht vermehrte Auflage.

Bei der zweckmäßigen Einrichtung, der gedrängten Kürze und übersichtlichen Klarheit, welche diesem Schriftchen den Eingang in alle größeren Lehranstalten Württembergs verschafft hat, befriedigt es verschiedene Anforderungen, welchen die bei uns am meisten verbreiteten Grammatiken nicht genügen. Es reicht für Schüler, welche noch nicht mit der Dichtersprache zu thun haben, vollkommen aus, und eignet sich hauptsächlich zum Memoriren, wird aber von den Schülern gerne auch zur Fertigung ihrer Hausarbeiten gebraucht.

Preis: 1 Exempl. 9 kr., 10 Exempl. 1 fl. 24 kr., 25 Exempl. 3 fl. 24 kr. Bei Bestellungen bitte ich entweder den Betrag einzuschicken, worauf die Zusendung unter Kreuzband franco erfolgen wird, oder mir zu erlauben, denselben durch Postnachnahme zu erheben.

Biberach, April 1870 **Rektor Müller.**

In **Albert Scheurlens Verlag in Heilbronn** ist erschienen und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Übungsstücke zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Französische für das Alter von 12 bis 14 Jahren, mit Hinweisungen auf die französischen Elementargrammatiken von Eisenmann und Ahn und einem Wörterverzeichniß von C. Roller, Professor am Gymnasium in Heilbronn und C. Aßfahl, Reallehrer in Stuttgart. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. Preis 30 kr.

Obiges Werkchen füllt eine bedeutende Lücke in der Stufenfolge der Lehrmittel aus, die dem Lehrer der französischen Sprache bisher zu Gebot standen. Diejenigen Lehrer, welche die Nothwendigkeit eines systematisch grammatikalischen Unterrichts als erste Grundlage nicht anerkannten, suchten bisher vergeblich nach einem Schulbuche, das den Bedürfnissen der zweiten Altersstufe ihrer Schüler entsprochen hätte.

Die Verweisungen auf die Grammatiken von Eisenmann und Ahn geben dem Lehrer ein leichtes Mittel in die Hand, den Schüler zu einer gründlichen Präparation zu veranlassen. Mit einem solchen Schulbuche wird sich der Schüler, besonders der Realschüler, die grammatikalischen Regeln schneller und gründlicher aneignen als nach jeder anderen Methode.

Besonders anerkennenswerth ist auch die glückliche Auswahl des Stoffes, der jedem Schüler neu, anziehend und belehrend erscheinen wird, und in stilistischer Beziehung lassen die Übungsstücke, obgleich zum Übersetzen in fremde Sprachen bestimmt, nichts zu wünschen übrig.

Der billige Preis ermöglicht die allgemeine Verbreitung dieses vortrefflichen Schulbuches. (Correspondenzblatt f. gelehrt. Schulwesen.)

Im Verlage von **Conrad Weychardt** in **Eßlingen** ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Lectures choisies à l'usage des Allemands pour faciliter l'étude de la langue française par F. Raff. 2e édition, revue et augmentée. 20 Bogen gr. 8. br. Preis fl. 1. 8 kr. oder 20 Sgr.

Die französische Sprache so zu lehren, wie sie heutzutage gesprochen und geschrieben wird, ist Zweck dieses Buches. Wenn in dem Erscheinen jeder neuen Auflage eines Schulbuches schon Bürgschaft für dessen Brauchbarkeit liegt, so wird eine solche hier um so mehr geboten, als dem erfahrungsgemäßen Wunsche nach leichteren Stücken durch Zugabe von mehr als 40 solcher genügt wurde.

Digitized by Google

Verlag von Heyder & Zimmer in Frankfurt a. M.

1) Philologische und pädagogische Schriften.

Raumer, Dr. Rudolf von. **Gesammelte sprachwissenschaftliche Schriften.** 1863. 2 Thlr. 10 ngr.
— Untersuchungen über die Urverwandschaft der semitischen und indoeuropäischen Sprachen. 3 Hefte 1864—68. 18 ngr.
Döderlein, Dr. L. **Öffentliche Reden**, mit einem Anhang pädagogischer und philologischer Beiträge. 1860. 2 Thlr.
Roth, Dr. Fr. von. **Sammlung etlicher Vorträge.** 1851. 1 Thlr.
Vömel, Dr. Theod. **Die christliche Gymnasialbildung.** 1843. 5 ngr.
— **Über den Gehorsam.** 1845. 3¾ ngr.
Bymhard, Dr. Chr. **Die Vorschule des akademischen Lebens und Studiums.** In Briefen an einen Gymnasiasten. 1845. 20 ngr.

2) Lehrbücher für den Schulunterricht.

Böttiger, K. W. **Die allgemeine Geschichte.** 12. Aufl. 29 Bog. 10 ngr.
— **Die deutsche Geschichte.** 5. Aufl. 10 ngr.
☞ „Das brauchbarste und zweckmäßigste Schulbuch der Art, das wir besitzen." Grenzboten.
Köhnlein, G. L. W. **Erstes Lesebüchlein für Schule und Haus.** 4 ngr.
— **Zweites Lesebüchlein für Schule und Haus.** cart. 12 ngr.
— **Biblische Geschichten für das erste Jugendalter.** Mit Vorwort von Seminardirector Zahn. 10 ngr.
Neubig, A. **Anweisung zur Rechenkunst.** 7. Aufl. 7½ ngr.
Schubert, Dr. G. H. von. **Lehrbuch der Naturgeschichte.** 20. Aufl. herausgegeben von Dr. Fr. Pfaff. 15 ngr.
— **Lehrbuch der Sternkunde.** 3. Aufl. 15 ngr.
— **Lehrbuch der Menschen- und Seelenkunde.** 2. Aufl. 12½ ngr.
Wackernagel, Dr. Ph. **Edelsteine deutscher Dichtung und Weisheit** im XIII. Jahrhundert. Ein mittelhochdeutsches Lesebuch mit Wörterbuch. 3. Aufl. 1865. gr. 8. XXXVI. und 312 S. 1 Thlr. 10 ngr.

---

[2] Bei **Albert Scheurlen** in Heilbronn ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Leitfaden
für den Unterricht in der Geschichte
mit besonderer Berücksichtigung
der neueren deutschen Geschichte
im Anschluß
an die in Württemberg eingeführten „Zeittafeln"
bearbeitet von
Wilhelm Müller,
Professor am Gymnasium in Tübingen.
Mit einem Vorwort von
Rektor Dr. **Hirzel** in Tübingen.

Sechste, verbesserte und vermehrte (bis zum Jahre 1868 fortgesetzte) Auflage. 21 Bogen groß 8, elegant brochirt. Preis für Württemberg fl. 1. 20 kr.

Digitized by Google

Im Verlage der **Hahn**schen **Hofbuchhandlung** in **Hannover** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die

Elementar-Mathematik

nach den Bedürfnissen des Unterrichts streng wissenschaftlich dargestellt

von

J. Helmes,

Professor am Gymnasium in Celle.

Vierter Band: Die Stereometrie und sphärische Trigonometrie. gr. 8. geh. 26 Sgr.

Bei mir erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

English-German Grammar

for the use of advanced pupils

with

a series of exercises calculated to impress the rules of grammar upon the pupils mind

by

Dr. H. Mensch,

geh. 10 Sgr.

Geschichtstabellen zum Grundriß der Weltgeschichte von Th. Dielitz. 5. Aufl. 4 Sgr.

Harms, Chr., Rechenbuch für Volksschulen. 4. Aufl. 10 Sgr.

Klusmann, A. und **Plackäter, Fibel.** Des Kindes erstes Schulbuch. Nach der Methode des Dr. Vogel zusammengestellt. 5. Aufl. 4 Sgr.

Gerhard Stalling in Oldenburg.

In **Albert Schenrlens Verlag** in **Heilbronn** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Elementar-Stilistik der lateinischen Sprache

in Übungsbeispielen nach Zumpts Syntaxis ornata und Döderleins Synonymik für Schüler von 11—14 Jahren

bearbeitet von

P. Speidel, Rektor in Nürtingen.

Preis 48 kr. oder 15 Sgr.

„Dies ist ein in seiner Art ganz vortreffliches Buch, aus dem Lehrer und Schüler vieles lernen können. Die Beispiele sind sämmtlich aus Classikern, namentlich Cicero und Livius, entnommen, und zwar in einer präcisen und geschmackvollen Übersetzung. Die gegebenen Erklärungen und Definitionen sind kurz und scharf." (Zeitschrift für Gymnasialwesen, Neue Folge. II. Jahrg. 6. Heft.

Speidel, lateinischer Text zu den Übungsbeispielen in der Elementarstilistik ist zum Preise von fl. 1. 12 kr. oder 20 ngr. durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Verlag der Redaction. Druck von Jul. Kleeblatt & Comp. Für den Buchhandel in Commission der J. B. Metzlerschen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Correspondenz-Blatt

für die

Gelehrten- und Realschulen Württembergs,

herausgegeben von

Oberstudienrath Rektor Dr. Frisch und Professor H. Kratz.

Siebenzehnter Jahrgang.

Juli & August. **№ 4.** 1870.

Alle 2 Monate erscheint eine Numer von 3 Bogen. — Preis bei den Postämtern für Württemberg 3 fl. einschließlich der Bestellgebühr, für das übrige Deutschland 2 fl. 50 kr. ausschließlich der Bestellgebühr. — Ankündigungen werden zu 4 Kr. oder 1½ Sgr. für die durchgehende Petitzeile oder deren Raum eingerückt, und sind sowie auch Beischlüsse an die Redaction durch Buchhändlergelegenheit an die Metzlersche Buchhandlung in Stuttgart einzusenden.

Inhalt: Des Astronomen Johann Kepler philologische Versuche. — Allgemeine Reallehrer-Versammlung in Stuttgart. — Geometrie. — Über die neuen Beweise für den Pythagoräer. — Literarische Berichte. — Ankündigungen.

Des Astronomen Johann Kepler philologische Versuche.

(Aus dem VIII. Band der von Dr. Frisch herausgegebenen Werke Keplers).

Aus Tacitus.

Annalium lib. I. cap. 31: *Rhenus,* Rhein, Rhin, purus. Rhen, Rennen: citatum ingredi.

Ibidem: *Germani*: Germannen, Jermannen, Jeren, Verjeren: fervere. die tolle, tumme Teütschen, die wilde Leütt, die Vnsinnige.

ib. *Ubii*: Yeben, palaestritae. Die Auwer, ex convallibus. yben, auben, Hauben, Hawen.

I. 34: *Sequani:* Ingaevones, Istaevones, Seegwonen, Sigwanen, Skwanen, Schwanen.

ib. *Belgae.* Die Belgen, die Billigen. Boullion. Nota, non recte dicimus Belgae, die Belger. Nam si sic fuisset dictum, reddidissent Romani Belgeri, sicut Treveri, Bructeri.

ib. *Galli,* die Geelen, flavo crine.

I. 38. *Chauci,* die Khautzen, Keuchen, Haugen.

I. 41. *Treviri.* Treffer, pugnatores, die Drewer, die Drawer, minaces.

I. 44. *Rhaetia,* Hodie Riess. Die Rhäten, Consultatores. Non potest die Retter, alias scriptum fuisset Rettia. Die Rhieti, Rhiessen.

Digitized by Google

ib. *Suevi:* Schweben, Schwaben, Schweffen, Vagantes, volantes.

I. 46. *Illyricum.* Illur, Hillur. Nil sonat de lingua Germanica.

I. 47. *Pannones,* ut Sennones, Saxones, quos dicimus die Saxen. Cur ergo non etiam Belgones? Forte quoties est terminatio Germanica — *en* —, die Saxen, inde fit Saxones; at quoties dicimus das Ries, das Elsass vel der Hundsruckh etc., tum terminatio latina est simplex: ergo Ubii — die Auw, Sequani, sequana, die Schwan, Belgae, der Belg. Fortassis, inquam, at Pannones — die Bannen, aut piaculares aut planicolae.

I. 50. *Sylva Caesia.* Gaisswald, Gässwald, Gemsenwald aut Rehwald, a capris; an forte Kässwald. At caseus est vox latina.

ib. *Marsi.* Die im Mars, hodie; die im Morass, adhuc hodie. Idem Mars et Mos, paludes, uliginosa et palustria.

I. 51. *Tanfan,* Danfan, der Denen Fahne, Vexillum Danorum, utpote in Marsis, alias mentio Danorum hujusmodi.

ib. *Bructeri,* Brucker, Busactores, Bussaggerer, Bruchter, Buessächter; Verrückte, impotentes mentis.

ib. *Tubantes,* Tubende, tobende, insani; vel tubantes, Tbantes Zbantz, Zwantz.

ib. *Usipetes,* Haussbötten.

I. 55. *Arminius. Ar* videtur significare mare, ut Armoricae et in aliis nominibus. Non probo Heermann, potius Ehrmin. Minan est amare, concupiscere. Superest hodie foedus usus vocis minnen, inire. Sed esto Ehrmein — cui propositus honos. Galli: mon mignon, desiderabili, delicioso.

ib. *Segestes.* Seghest, Sighest. Hasten, Haster est approperare: qui victoriam maturat, ut nos erhaschen, erwischen, erdappen.

I. 56. *Tauno.* Daun, Thaun. Et antea Chauci, indicium, diphthongum *au* crebram in veteri germanica lingua.

ib. *Chamavi, Chatti, Chauci, Cherusci. Ch* consonans germanica est nihil aliud, quam forte *h* more germanorum. Nam Chatti fiunt Chatzen, Chassen, Hassen, Hessen. Hinc confirmatur illud Hauken.

ib. *Adranam.* Odera procul dubio; Adrana, Odran, Oder-an.

Digitized by Google

ib. *Mattio.* Metz, ut hodie, quamvis alibi locorum.

ib. *Cherusci.* Herüsken. Non placet die Gerüsten, neque die Hertzischen. Non esset n. *e* sed *a*. Fortasse sunt Caesaris Harudes.

I. 57. *Segimundus.* Sigmund.

I. 60. *Inguiomer.* Mar est mayr, auctor, conditor; mer vero dicunt esse famam. Sed quid est Inguio, Ingui, Ingwie? Nescio.

ib. *Amisia.* Auctio latina; hodiedum Ems.

ib. *Frisii.* Wriss; nescio quid Germanice sonat Fries.

Nota: *i* in *ie*, at *e* in *i*. Luppia, Lüps.

ib. *Teutoburg.* Teutschburg.

I. 70. *Visurgis.* Hodie Weser, sed ex latino. Non est forma teutonica.

I. 71. *Segimer.* Siegmehr, oder Siegmeier.

II. 6. *Vahalis.* Nota scripturam. Hodie die Waal.

ib. *Mosa* — hodiedum.

II. 7. *Arp.* Erp, unde Erpach, forte Erb.

ib. *Alisonem*, castellum. Circa ea loca est Aelster fluvius, Aelt, imo notat Lipsius, esse fluvium.

ib. *Batavi.* Bataw, in der Battaw, in der Wetteraw, Bassaw, Nideraw.

II. 8. *Angrivarii.* Dicunt alii Angreiffer; non placet; potius angerwär, sicut hahwer; War enim est castellum, Wehr, Angerwehr est etiam Dam, sc. agger summovens oceanum. In War vel bar, baur, Angerbaurn.

II. 16. *Idistaviso.* Nescio an quid mutatum; ultima vox wisen, in usu adhuc, respondet locus inter Visurgim et colles. Idista habet aut Ost, formam superlativi eüseriste, Odistewiss, Ostwise.

II. 25. *Malovendus.* Dux Marsorum, Melwend. Forma germanica, ambigua significatio. Wend, num vertere vel avertere, an Wind, ventus, an vincere. Et mal quid est? Forte Amalovendus, Hammelwind.

Sugambros. Alii Sigambros. Nota vocem *u* in *i* permutari. Placetne Sighämer? Repugnat *u*. Nam alibi pro *Sig-Seg* legimus. Sed esto, quia nunc nihil aliud occurrit.

II. 44. *Maroboduus.* Forma vix Germanica et tamen Suevus.

Digitized by Google

Forte ex Finnonia. In ejus regni vicinia est fluvius Marus, unde Marbod, hodie Mehren, Mehrbodawer. Flexus latinus indicat ad minimum sic fuisse scriptum: Mährboden, Mährbott. Sed ubi *u*?

II. 45. *Semnones.* Quid est die Simnen? vel Semnen, vel Semanen? Nescio.

ib. *Langobardi.* Langbart. Sed Bodinus Bard pro poëta usurpat, unde Geberden. Sed Lipsius Bord — fertile solum, sive villam.

ib. *Hercynia.* Dicunt Hertzwald, sed considera, scriptum fuisse Herkün, im künest; Kien, lignum resinam sudans; quid igitur est Herküen, Harkküen, Herkküen?

II. 46. *Marcomanni.* Markmanne, limitanea.

II. 62. *Gelones.* Die Gothen, die Deüthen, Gotischen, Deütischen. Sed nota, alibi Gothi scribi; ergo nullam innuunt differentiam hae terminationes.

ib. *Catvalda.* Gotwalt, Guetwalt, Katzwald, nihil est.

II. 63. *Danubius.* Donaw, Tanais, Don, Danuw, Helvetice; a *don* et *aw*, vallis Dani. Rursum Danorum vestigia.

ib. *Norici.* Norich alii, quid si Norgaw, devorata ultima sillaba? Tunc essent campi, *gaw,* sicut *aw,* valles; et campestria septentrionalia, at quorum respectu, nisi Rhetorum?

ib. *Hermunduri.* Dur, Germanica vox, Solodur, Winterdur, Daur, Hermendauren; at cur *u?* Comparentur haec duo, Hermun, Herkun (Herthum) Crebrum *u* etiam Caroli M. tempore.

ib. *Vibilio.* Manifeste Weibel, aufweibeln, monitores, excitores.

ib. *Marus, Cusus:* fluvii, quos necesse est circa Bohemiam esse, forte a Maro, Mehren. Cusus, Guss, Güss.

ib. *Vannies.* Wan, quid est? Forte fein.

ib. *Quadi.* Cuaten, Saxonice Quatlender.

II. 88. *Adgandestrius.* Quod monstrum? Et tamen forma germanica: Adgandester, Avdgändester; quid est gandester? Rex quidam Gentius. Gand, Gamd, Gendester, Weigand, Künigund.

Aedur. Ad formam Marobodui, Bidewer, Marbodawer, Marbod. An forte *u* est antiqua terminatio, ut *er, ingen* etc.?

III. 40. *Sacrovir.* Sacker Wier, Virodunum. *Wir* vox antiqua germanica, forte Wehr in fluminibus, aggeres. Sacker, forte fluvius, in Suevia sunt pascua glandium, forte Seiger, quod fluvio bene convenit.

Digitized by Google

III. 41. *Andecavi.* Hodiedum gew, manifestum. Ander, opinor populus. Ond, Andgew, das weittere gäw oder das gegengäw.

ib. *Turonii.* Hoc latinum videtur, quamvis vox Tur vel Dur, Daur nostra est.

III. 42. *Ardvenna.* Huc refer Vannius; *Wen* est terminus, anwannen, an a Wenden, an a Wand? quamvis idem origine utrumque. *Ard* vero an Erd, an Hartz? Nam terra fuit Hertum vel certe Erdthum. Erdwen, quasi finis terrae.

ib. *Indus.* Certe aut hoc aut And diversum est ab End. And est gegen, Antwort, aut remotio, ut entfliehen, entlauffen; ἀντι graecum.

III. 43. *Augustodunum.* Temporibus posterioribus conficta vox. Dun crebra in Germania vox, forte hodie Ten, area. Vox *Augusto* nihil sonat germanice. Forte Haugst; sed quid hoc est?

ib. *Cruppellarios.* Krüppeler, bona forma germanica. Dicimus hodie die Krüppel, mancos. Forte ab instrumentis, quibus ligantur quae rotunda sunt et cava, ut et arma ferrea, ad similitudinem lintrium, vel praesepium, quae Krippen dicimus.

IV. 72. *Flevum.* Klew, Kleve, Cleve. IV. 73. *Caninefatem.* Kaminfest. Nescio quid sit.

IV. 73. *Baduhennae.* Rursum vox Badu, ut in Maroboduo, in Aeduis forma eadem. Forte sic etiam Arduhenna: Ardu, Bodu, Aedu. Item vero Hand aut heim.

ib. *Cruptorix.* Krüpterich, dives armorum, ut supra Crupellarii.

XI. 16. *Italus.* Antiqua et vere germana vox: Eitel, quamvis quid significet obscurum, forte purum.

Catumer. Rursum vox catu, Hessenmayer. Simile fere Casimir, quamvis, ut opinor, Polonicum. An illi a Germanis mutuati?

XI. 18. *Gannasco,* Chenisco. Gannask, vix sic scriptum. Nam aut Gannash aut gannast, forte Hengist. Superest Ginen, apud Germanos χαινειν, itaque Gannast: ore terribilis, aut bestiae nomen, ore deformi.

XII. 27. *Vangiones.* Vangio, Vang, Wang. An novi quid infert terminatio *iones,* alias *i,* vel *ones.* Forte *i* adest propter *o,* ut gallica sit pronunciatio. Wanghen. Multa loca in Germania vocabulo Wangen.

Digitized by Google

ib. *Nemetes.* Gallica dialectus, in Caesare alicubi est Nemetocerna, Nemet Kern. Nemet garten, schön Land. Terminatio inquam gallica, Orget, Nemet, cinget. An residuum aliquid in voce Namur vel Glami?

XII. 29. *Vibilius,* Jubilius, sicut Uibilius. Credo nihil inesse geminationi *u;* Jubel, sed quid est? An Gibel, apex?

ib. *Sido.* Sid, Schied, Scheid. Arbiter forte.

ib. *Ligii.* Ecce rursum *i* post *g.* Num a Lyco, lectus? die Lichen, die Laichen, die Liegen, liechen?

XII. 31. *Britannia.* Die freye Danen vel die Preishanen.

ib. *Auvon,* fluvius. Terminatio *on* adhuc in Scotia frequens.

ib. *Sabrin.* Esto et haec terminatio Britannica.

ib. *Iceni.* Hicken, Hecken.

XII. 32. *Cangos.* Hic *g* non habet *i,* an quia alia est Britannorum dialectus? Kangen.

ib. *Hibernia.* Multa credo mutata, donec in hanc formam latinam degeneraret. Hodie Irland, olim forte Iberland, e regione sc. Britanniae.

ib. *Brigantes.* Confer Britannia et videbis, separatam esse vocem *Bri,* frey, *gantes* vero idem forte cum Cangis proximis. Vel esto sane vulgatum illud Gand, Gent, Gund.

ib. *Silurum.* Schiller, Seüller; sed *ur* terminatio ut in Hermundur, aut quia *u* eo loco fuit, quo hodie *e* terminate.

ib. *Camalodunum.* Hujusmodi voces persuadent, formam germanicae linguae Britannis communem fuisse. Hemmeldun, Kamel; quid aliud sit nescio.

XII. 33. *Caractaci, Divitiaci.* Gallica et Britannica terminatio, multis exemplis probata. Hodiedum loca in *ach* desinunt: Bacharach. Kracktacher, Krachtacher.

ib. *Ordovicas.* Alia Germanica vox Ortwig, sive locum significet vox Ord, sive aliud quiddam.

XII. 36. *Cartismandua* et Cartimandua. Vocis *Mandu* alibi quoque exempla in Galliis (Mandubratius). Veromandui, cui voci comparo Pharamundus. Vero, Phara, Pharas, War. Mandu, Mund. Mandu vox accensenda superioribus in *u.* Ergo et hic significat Mund, et feminis linguae germanicae familiare a Mund, ore, denominari: Rosimunda etc. Quo posito considerandum, quid *Cartis* sit: an Hertz? Catti Hessen; Mat — Metz; omnino Hertz. Cartis, καρδια.

Digitized by Google

XII. 40. *Venutius.* Wenut; nescio comparare similia, nisi forte Harud, et *u* in fine.

XII. 44. Cognitum nostris temporibus, Hiberos uti lingua germanica. Et nomen *Pharasman* me antea, etiam Parthos cogitantem, in opinionem adduxit germanicae originis. Wehrsman, Wahrsman, potius Krasman, Mandubratius. Tunc Hiberia et Hibernia eodem nomine duo fines Germaniae. Vbern, quasi limitanei. Ecce filium ejus

XII. 44. *Rhadamistum.* Rhatmist; quid hoc, mist? quasi mast, mästen; Rhatreich, starckh von Rhat. An et Armenii in hanc societatem trahendi ad similitudinem Arminii? Ehrmünen. Et Albi nostro nomen ab Albanis vicinis; sane Albania montosa et montana. Germanis: Elben.

Zenobia, Rhadamisti uxor, quid aliud quam Zenaw, *aw* est pulchritudo originaliter, inde ad valles transfertur. Zen, dentes.

XIII. 39. *Volandum*, in Armenia. Manifesta vox germanicae originis, Volland.

XIII. 53. *Mosella.* Hodiedum.

ib. *Araris* quid sit, haud facile dixeris, nisi libeat comparare Ararin, Arminium, Armoricen.

XIII. 54. *Verritus.* Vix germanicum. Werrit, wehr reut. Reutten est Germanis motare: dass dich der Rit schitte; Schitteln. Inde Reütten, equitare, quia motatur eques incessu equi. Et Reütteren, cribrare, Beüteln. Itaque Verritus est motator vel vibrator armorum.

ib. *Malorige.* Mahlreich, supra Malovendus. Si est Hammel, convenit significatio utrique Hammelreich.

XIII. 55. *Ansibarii, Angrivarii.* Ansi, esto fluvius Ens, der Baur — Ensbaur aut Enswehr. Anasus, fluvius.

ib. *Bojocalus.* Waibel, an placet vocis Bojo meminisse. Quid vero Cal? Nam substantivum esse necesse est aut terminationem.

ib. *Chamavi.* Hamaw — Hamburg.

XIV. 29. *Mona.* An Mon a Luna — Lunae insula, quia in ea superstitiones et humanae victimae, et Druidae prope. An Mon a *μεννω* et significator Deus Mercurius est; quamvis alibi Deütt Mercurius sit, Deut vel Diet.

XIV. 30. *Druidae.* Aventinus reddit Trutten, character

Digitized by Google

quidam, der Truttenfuess. Et adhuc hodie incubum alibi Schrötzl, alibi Trutten dicunt, quem divino alicui attribuunt. At *i* obstat. Quidam a trew derivant, mihi videtur origo a Drawen, quia minax divinitus est. An *Id* dicemus vocem substantivam esse? Supra Idistaviso.

XIV. 31. *Prasutagus.* Caractanus. Divitiacus. Sed quid sit, haud facile dixeris.

ib. *Boodicia,* Voadica (Boudicea), Boundvica. Prima scriptio est hujus loci, secunda in Julii Agricolae vita, tertia Dionis. Comparemus primo *Bood, Voad, Bund.* Videmus promiscua esse *B, V,* sic *oo, oa, un,* idem. Certum, productam esse vocalem et graeca scriptio, *n* addens, causam prolongantem indicat, sc. *n* per nares evanescens, itaque certo Wond, Wund, Wunibaldus (Bomdieke). Deinde *icia, ica, icea* indicant, redundare *i* in primo, et tamen non frustraneum. Ergo *g* gallicum, cui pronunciatio videtur *i* jungi. Tertio *icia, ica, vica* perperam indicat amissam *u* in prioribus. Itaque germanica scriptio Wundwig, vulnerum praesidium sive remedium vel auxilium. Quis scit, an sic et Prasutagus, Prasutuagus vel Praestuagar — Prestwag?

XIV. 31. *Trinobantes:* Trenneband.

XIV. 33. *Londinium.* Mirum hodiedum Londen dici, a *Lon dun.* At sicut Hermun est hodie Hermen, sic *dun* hodie forte *den* est.

Araricus. Eques Romanus. An ab Arari Galliae, an Ehrenreich? Nam Galli cisalpini a Claudio in senatum asciti.

Notanda ex Historia Germanica.

. . . . . Fastrat, Faudrut, Fastrut. Rut, rat, fastrat videtur prudentiam sonare, multi sc. consilii, fest est valde. Rudrut et Rudulff, utrumque est Rud, suevice ruod, vox antiqua, ut et Ruoderich. Non est rath.

Fardolf, proditor conjurationis Pipini. Olf scimus esse Hülff, an ab ὀλβιος? Sed Fard quid est? Anglis Faire pulchrum sonat; an furt? Franckanefurt, hodie Franckfurd.

Balthart — qui Beltis refert naturam, an qui cito consulit?

Herveld — campus militaris. Heristelle — statio exercitus. Nota Heri pro Herr vel Heer.

Digitized by Google

Luitger — vox geer crebra, unde Geermann, vulgi studiosus ille, hic virorum appetens.

Richholff, reichhülff, dives auxilii, olff pro Hülfe vnd geholfen.

Hildenes, Hein. Hildenes genitivus antiquus, Hildens contracte; at Hildesheim hodie. Hilden — hodie Huld, unde Hildericus, Hildegard. Gratia, festivitas.

Vivomarcus — Wifmarckh. Vefve gallice est vidua. Forte origo germanica, non latina, Weib.

Haistolff, — Haster, properare.

Otger — inde Ottoacer. Ot — ger — Ottonum appetens. Suevi Etta, vatter — patris studiosus.

Hiltwin, qui gratiam comparat. Win, Wind, sed hoc Win videtur a vincere.

Luitharius, Luitherus, Lutharius, Lotharius eadem sunt. Non igitur a Lauter. Leutherr — dominus populorum. Inde suspicio Lod et Luit idem esse, contra superiora.

Wigbert — praesidio dignus, vel auxilio.

Herolfesfeld. — Genitivus antiquus, Herolfes — subsidium exercitus.

Adalbertus. Adal, hodie Adel, dignus nobilitate.

Brunwart, custos fontis. Nota bert et wart eodem folio scribi, non sunt igitur idem. Waldo, Walter — forte director.

Godescale, Godescalcus; hodiedum — Gode, Gott; scale hodie schalck, olim servus, forte a Sclavus, Dei servus.

Vdo, Vd — quid est? Ernest, hodie Ernst, at in scriptione latina Ernesti. Longius petitum videtur ab Ehrnveste, gravis.

Berngerus manifeste, quare per resolutionem etiam Berenger et per metallaxin Berengar Berengarium habes: Ursorum petens.

Thiodo — Dieterich, Theodoricus.

Zuittbern, quid bern? forte Wern, Werner.

Sigehardus. Ecce quam dilucide, hodie corruptius Sighard, duratus victoriae.

Arnoldus, hodie Ehrenhold, honoribus favens.

Sunderolt. Non Sünderhold, qui favet peccatoribus. Sünder, quod separarentur — Eremis. — Olim forte Sünder id erat, quod latinis egregius. Ut hodie Nichts sunders.

Hatt, Hess, Cattus. Ern, honos, hodie erarnen, arn — forte labor honestus.

Digitized by Google

Harderat. Gallis hardi est confidens.

Diethart eodem loco ubi Thied, ergo forte divisa sunt ista.

Luitbold. An Bold — Walt, rex hominum?

Giselbert — Gisela, hodie Gisbertus. An quia gisel obses est, ideo et in genere pignus est. Pignore vel pretio dignus.

Etheit, Adelheit. Heit terminatio usitata in abstractis, sed *Et* antiquum nomen, unde Edmundus et similia. Crediderim fidem significasse aut veritatem, quasi inde sit hodiernum Eyd.

Wilhelm. Helm — Galeam — clare significat, sed quid Wil? Credideram Wild, sed alibi etiam invenitur; forte Weil? procrastinans galea.

Hedemar. — Mar usitatum, sed Hede quid? An Hatt vel Hant a Bavarico Hayan, an est haec terminatio, et nil aliud quam Haag, taurus.

Egilolff. Egil, egel, an nostrum Igel, aut nauseam avertens, aut erinacei in morem adjutus.

Babenberg. Quid est Baben? Et nota, uxor regis Will dicitur, hinc disce quid sit Wilhelm.

Folckmar, Volckhmar, tutor populi, vel collector populi, vel auctor. Hodie Mair, villicus, qui messes colligit colitque agros. Malunt alii Mähr.

Wernher; manifeste Wern Her, disce igitur et illa solvere, guet-her, Walt-her. Sylvae dominus. Sed Her videtur recens ab Herus. Wern an monitio? Werner — monitor vel minax. Hodie fistula palpebrae dicitur Werner, quia forte minacem efficit oculum.

Hunfrid. Hun an Huen, Hund, an Hunni? Hungari? Hodie quidam Humfrid, forte ob euphoniam.

Fragment einer Überſetzung des 1. Buchs von Cæsar de Bello Gallico.

(Von J. Kepler.)

1. Gallia hat ſummariſcher drei Thail. In dem einen wonen die Belgen, in dem andern die Haydanen (Aquitani), in dem dritten die in Irer Sprach Kelten, von vns aber Gallen genennet werden.

Auß denen Völckern hat jedes ſeine beſondere Sprach, Ge-

Digitized by Google

wonheitt, Recht vnd Gebräuch. Die Gallen grentzen auff einer seitt mit den Haydanen an dem Fluß Krum (Garumna, Garonne), auff der andern mit den Belgen, bei den zwo Flüssen Matron (Marn) vnd Schwan (Sequana, Seine). Die streitbarste auß allen seind die Belgen, dieweil sie von vnserm Theil Gallischen Lands, darinnen etwas zierlichere vnd bessere Sitten, auch freundtlichere Leutt seyn, am weitteſten gelegen; dieweil auch keine Kauffleutt dahin reißen, die bey ihnen frembde, schleckerhaffte vnd hofsärtige Wahren, das gemein Volckh feig vnd zart zu machen, verhandelten; und dann, dieweil sie mit den Geermanen, so jenseit des Rheins wohnen, grentzen vnd wider dieselbe immerwerende Krieg führen.

Auß besagter Vrsach seind auch die Helwetter allen anderen Gallen an Manlicheitt obgelegen, dieweil sie sich schier täglich mitt den Geermanen schlagen, vnd inen eintweder fürwarten, wa sie einen Einfall thuen, oder inen hingegen mit feindtlicher Thatt in Jr Land fallen.

Es fahet aber der Kelten dritte Theil an beim Fluß Rhodan vnd erstreckt sich an den Fluß Garum, an das große Meer, vnd an die Belgische Marckh, gräntzeln auch auf der Schwanischen (Sequanis) vnd Helwettischen seitten gar an den Rhein, vnd streckt sich gegen Norden.

Das Belgische gehet an bey den eüßeristen Keltischen gränitzen, streckt sich am vndern Theil des Rheins hinab, liegt gegen Nord-Osten.

Der Hackendanen (Aquitania) dritter Theil gelangt von dem Fluß Garum biß an das Pyrenische Gebirg vnd das große meer, das an Hispanien reichet, vnd ligt gegen Nordwesten.

2. Es war unter den Helwettern einer mit namen Orgetreich (Orgetoryx), der beste von Adel vnd allervermüglichste. Dißer ließ sich vom Ehrgeitz so sehr einnemen, daß er nach dem Regiment stellete (im Jahr als M. Messala vnd M. Piso zu Rom Oberhätt waren), machte im den Adel anhengig vnd vberredete die Gemein, das sie mit der menige außer ihres Lands zögen, sie als das streitbarste Volk vnter der Sonnen thönten leicht ganz Gallenland bezwingen vnd inen vnderthänig machen. Dahin waren sie desto leichter zu bereden, dieweil die Helwettische Landschaft ein solliche Gelegenheit, das sie gleichsam rings herum eingesperret vnd

Digitized by Google

verschlossen wohnen. Auf ein Seitten laufft der Rhein, wöllicher sehr breit vnd tüeff ist. Diser scheidet die Helwettische Landschafft von den Geermanen. Auff der andern Seitten zwischen den Helwettern vnd Squanen ist ein sehr hoch gebürg, Jura genennet, gelegen. Auff der dritten Seitten haben sie die Lehmannische See vnd den Fluß Rhodan, der das Helwettische von vnserm Theil Gallischen Landes absöndert. Dißer Vrsachen halber khondten sie nicht weitt streiffen vnd Iren Nachbarn schwerlich mit eim Kriegsheer ins Land fallen. Das war dem vnruhewigen Volckh vber die maßen verdrießlich, vermeineten, dieweil sie so volckreich vnd bißher den Preiß in Kriegen erhalten, sollen sie billich Jr Land vil zu eng achten, wölches in die Läng 60, in die Breitt 45 Teutsche Meilen Wegs begreifft. (In longitudinem millia passuum CCXL, in latitudinem CLXXX).

3. Dieß in Betrachtung, weil der Orgetreich bey ihnen in großem Ansehen ward, beschlossen sie, das man sollte alle notdurfft auf die Reise zuwegen bringen, Karren vnd Zugvieh, so viel man fünde, zusamen khauffen, die Felder weitt vnd breitt ansäen, damit sie auff der Reise mit Proviant wol versehen wären; mit den benachbarten Völkern Fried vnd Freundtschaft ernewern. Diß alles sollt inner zweyer Jahren verrichtet werden, im dritten Jahr sollte der Zug angehen, welliches sie mit einem decret bestättigten. Die Verrichtung aber der ermelten Sachen wurde Orgetreichen anbefohlen. Der nam auff sich eines Botschafters ampt zu den vmbliegenden Gemeinden. Es war bey den Schwanen Kastich (oder Hastich, Haster: properare), ein Sohn des Hatmansleidt (Catamantaledis), wöllicher etwa bei den Schwanen vil Jahr das Regiment innen gehabt, auch von eim Rhatt vnd Gemeinde zu Rhom ein Freund gehalten vnd genennet worden. Disen vberredete Orgetreich auff derselben reise, das er sein väterlich anererbete Herschafft vber die Gemeinde an sich brachte. Gleichsfals that er auch bey den Heidawern (Aedui, Hedui, Burgundi); bei denen regierte zue der Zeit Zwischhag (Divitiacus, Zwithag oder Duithach, Gottes Kind) vnd ward von den Vnderthanen sehr lieb vnd werth gehalten. Dessen Bruedern Daumenreich (Dumnorix) beredet Orgetreich, er solt seim bruedern nach dem Regiment stellen, versprach ihme sein leibliche Tochter zur Ehe. Disen beden gibt Er allen Handel guett ein, daß sollicher Anschlag leichtlich khönd ins Werckh gesetzt werden, weil er Orget-

Digitized by Google

reich gleichermaßen vnder seinen Landsleutten das Regiment zue sich ziehen welle. Es wäre maniglichen bekhandt vnd außer zweifel, das vnder allen Gällischen Völckern die Heilwetter die mächtigisten seyen. Er wölle sie mit eigener Herskrafft zu Hern machen. Mit dergleichen Worten ließen sie sich bewegen, daß sie zusamen schwuren, vnd traweten inen wohl, wan ein jeder seine fürhabende Herschaft erobert hette, mit denselbigen dreyen allerstarckisten vnd mächtigisten Völkern ganz Gallenland einzunemen.

4. Als diß den Heilwettern heimlich angezeigt worden, haben sie bald Orgetreich gefangen genommen, vnd sich Irem gebrauch nach gebundener verantwortten heißen. Würde er schuldig befunden vnd geurtheilt, solt er zur Straffe verbrennet werden. Als ime ein rechtstag ernennet, ließ er vberal sein Hausgenossen vnd Vnderthanen bey zehen tausend zusammen fordern, item alle die, denen er etwa beystand oder Schutz geleistet, oder die Jme gelihen Gelt schuldig waren, deren er eine große Anzahl hatte, mueſten auff bestimbten Tag zusamen, durch deren Hülff dräete er sich auß vnd wolte nicht für gericht antworten. Da wurde die Gemeind entsetzet, wolt Jr Gericht vnd Gerechtigkheitt mitt der Fauſt erhalten vnd ließen die Beamtete dem Landtvolckh auffbietten. Aber vnder disem sturb Orgetreich, vnd hielte man darfür, wie die Heilwetter sagen, Er habe sich selbst entleibet.

5. Nach seim Todt bestunden gleichwol die Heilwetter auff dem, das sie einmahl beschlossen, vnd wolten den Zug außer Lands thuen. Alß sie sich nun beduncken lassen, sie seyen genuegsam zur Reiß außgerüstet, stecketen sie alle Jre stett, zwelff an der Zahl, item vierhundert dörffer vnd alle vbrige gmeiner Leütt Häuser mitt Feur an vnd was sie von Traid nicht mitführen mochten, verbrenneten sie auch. Diß thatten sie darum, damitt niemand seine Hoffnung zur Heimfart stellete, vnd iedermann wider alle Gefahr desto standthafftiger vnd williger würde. Jeder mueſte auff drey Monat mehl von Hauß auß mitnemen. Jre Nachbaurn die Rauracher (Basel), Tullinger (Tul in Lotringen) und Laßbirger (Latobriges, Losanner) beredeten sie, daß sie ebenmäßiges fürhabens stett und marckh verbrenneten vnd mit reiseten. Die Baier (Bojos), so etwa vbern Rhein gewohnet, in Nürenland (Norieum) gezogen vnd Nüreich gestürmt hatten, namen sie auff vnd hengten sie an sich.

6. Es waren nicht mehr denn zwehn päß, durch wölliche sie

Digitized by Google

außer Lands ziehen khonten; der ein zu den Schwanen, der ward sehr eng vnd beschwerlich zwischen dem Berg Jura vnd dem Fluß Rodan, da nicht wol ein Karch nach dem andern gehen mochte. Es war aber der Berg dabey sehr hoch, derowegen Jrer wenig leichtlich Widerstand thuen vnd den Paß verhalten mochten. Der ander Paß war durch vnsere Provintz, da vil besser vnd leichter ist durchzukhommen; dann zwischen den Heilwettern vnd Hallebrechen (Allobroges, Sabaudi, Sperbrecher), die newlich sich zu friden begeben, lauft der Rhodan vnd hatt hin vnd her Fuhrten. Der Hallebrecher eüsseriste granitzstatt gegen den Helwettern ist Geneff, also das der Bruckh an der Statt den Helwettern zugehörig. Die Helwetter gedachten, sie wolten die Hallebrecher wol mit guetten Worten bereden, das sie Jnen einen Durchzug erlaubeten, dieweil sie ohne das den Römern noch der Zeitt nicht günstig sein khönten, oder wolten sie leicht mit gewalt bezwingen, wan sie sich schon widersetzeten. Als sie nun alle notdurfft zur Reiß bekhommen, bestimmeten sie ein gewissen Tag, daran der gantze Hauff bei dem Vfer des Rhodan zusamen solte stoßen. Das ward vngefahrlich den 29. Januarii (a. d. V. Kal. Apr.), im Jahr als L. Piso und A. Gabinius zu Rom Oberrhätt waren.

7. Alß nun dem Cäsari (der damahls zum Landtvogt vber die Provintz auff fünf Jahr gesetzt ward) die Zeittung khomen, das die wollen durch vnsere Provintz ziehen, saumete er sich nicht lang in der Statt (Rom), thatt große Tagreisen, damit er so bald wie müglich in das hindere Gallien gelangete. Als er nun gehn Genff kham, gebotte er in der gantzen Provintz Volck außzurüsten, so vil dessen müglich. Jn hindern Gallien ward nicht mehr dan ein Regiment Römischen Kriegsvolcks. Die Bruck zu Genff ließ er alsbald abwerffen. Als die Helwetter erfahren, das Cäsar ankhommen, fertigten sie ein sehr stattliche Botschafft an Jne ab. Diß waren die beste vom adel auß der gantzen Nation, darunder waren Numey (Namejus) vnd Verdacht (Veroctoctius) die obristen. Deren anpringen ward: Sie begehrten ohn einigen schaden durch die Provintz zureisen, weil sie sonsten khainen paß hetten, wäre Jre Bitt, Cäsar wölt Jnen solliches bewilligen. Cäsar ward ingedenckh, das vor der Zeitt Lucius Cassius, Oberrhat zu Rom, von den Helwettern erlegt, das Römische Heer in die Flucht geschlagen vnd sich schandtlich zu ergeben gedrungen worden. Derowegen wolt

Digitized by Google

Jme nicht guett duncken, in Jr begehrn zu willigen, khond nicht glauben, das sie, die da feindlich gesinnet, sich alles feindlichen Fürnemens enthalten würden, wan er sie einmahl den Fueß in die Provintz setzen ließe. Doch damit Er auch Zeitt habe, das bestelte kriegsvolck zusamen zubringen, gab er inen zur antwort, das ers auff etliche tag in bedacht ziehen wölle, vnd möchten sie, wafer sie einer antwort begehrten, den 7. Martii (a. d. Idus Apr.) widerkhommen.

8. Hierzwischen verschaffte er dem Regiment Knecht, so er zur Hand hette, vnd dem vberigen kriegsvolck, so auß der Provintz zusamen khommen ward, die mueſten eine mauren sechzehen schuech hoch, sampt einem graben, beede vier guetter deutscher meil wegs lang aufführen, als nämblich von der Lehmannischen see an, die in den Rhodan außlaufft, biß an das Gebirg Jura, das zwischen den Helwettern vnd Schwanen ligt. Nach vollendtem Werckh theilte er die Besatzungen auß, versahe die Passeyen, damit Jnen desto leichter begegnet werden möchte, wan sie mit gewallt wolten durchdringen. Alß der bestimpte Tag herzu khommen vnd die Gesante widerumb erschinen, gab er Jnen zur antwort, das das Römische Volckh nie niemanden keinen sollichen Durchzug gestattet, zeigete Jnen an, das im Fall sie würden gewalt brauchen, sie allen müglichsten Widerstand spüren werden. Als es nun den Helwettern hierinnen gefehlet, versuechten sie sich auff alle weg durchzudringen, bunden schiff zusamen, machten eine große anzahl flöß, etliche wagten sich an die fuhrten, wa der Rodan am seichtisten, ein mahl bey tag, mehrer Theils aber bey nacht. Aber das mocht sie nichts helffen, dan die Wehr ward vberal zu hoch, so lieffen die Knecht bald zusamen vnd triben sie mitt pfeilen vnd allerlei geschoſſen widerumb hinder sich, also das sie von disem fürhaben ablassen mueſten.

9. Noch stund inen bevor der einige paß durch Schwanenland, der doch so eng, das sie ohn der Schwanen bewilligung nicht durchkhommen mochten. Dieselbe aber khondten sie für sich selber nicht bereden; derowegen schickten sie eine bottschafft in Heidaw zu Daumenreich (Dumnorigem Aeduum), das Er Jr fürsprech sein vnd Jnen bey den Schwanen den durchzug außbringen wolte. Daumenreich hatte Gunst bei den Schwanen, vnd hatte vil vnder Jnnen mitt großem gelt bestochen, alß das er sich wol vmb sie

vermochte: Auch ward er der Helwetter guetter freund, dieweil sein Gemahl auß Jnen bürtig vnd Orgetreichs Tochter ward. Weil er auch sonsten regierſüchtig, vnd etwas newes in sin hatte, woltt er Jme vil Gemeinden vnd Völcker mit seinen getrewen dinsten zu freünden vnd verpflichten. Nam derowegen die sach auff sich, vnd erlangete den Helwettern einen durchzug bey den Schwanen, vnd brachte es dahin, das beede Gemeinden Jre Geißel zu einander schickten; die Schwanen darumb, damit sie den versprochenen durchzug nirgend hinderten, die Helwetter aber, damit sie sich des raubens vnd brennens enthalten.

10. Da bekham Cäsar kundschafft, das die Helwetter den kopff durch Schwanenland vnd Heidaw in Santonien streckhen: das ist ein landtschafft, nicht weit von der Toloser gebieth, wölliche statt zu der Provintz gehörig. Cäsar machte Jm die rechnung, man möchte hierdurch in der Provintz zu schaffen bekhommen, wan ein sollich streittbar Volckh, wölches gar nicht guett Römisch, in der nachbarschaft auff ebnem vnd vollem Land sich niederließe. Derowegen befahl er die Wehr, so er aufgeführet, seinem Lieutenant T. Labieno; Er nam seinen Weg auf der post nach Jtalien, da richtete Er noch zwey Regiment, die drey Regiment, so vmb Aquilegien (Aquileiam) Jr Winterlager hatten, manet er auch auff, mitt disen fünff Regimentern nam er den nechsten Weg in das hindere Gallien vber die Alpen. Da namen die Kentronen, Gaarokeln vnd Katurichen (Centrones, Graioceli, Caturiges) das Gebürg ein, vnd wolten dem Kriegsheer den paß verhalten. Als er nun mit denen zum offtermahle gescharmützelt, vnd sie abgetriben, kham er gehn Ortteln (Ocelum), wölliches das eüßerste stättl ist in der nähern Provintz, vnd nach sechs tagen in der Wokonter gebieth, die in der weitteren Provintz ligen, von da an zog er durch Hallraken (Allobrogum fines), biß er das Kriegsheer an der Sebusier (Segusiani) gebieth brachte. Dißе seind außerhalb der Provintz, die erste jenseit des Rhodans.

11. Die Helwetter hatten schon Jre gantze macht durch den paß vnd durch Schwanenland gebracht, lagen ietz im Heidawer gebieth vnd thatten mitt rauben großen schaden. Die Heidawer aber, die sich vnd Jre güetter gegen disem mächtigen feind nicht beschützen khondten, sandten eine potschaft an Cäsarem vmb Hülff anzuhalten: Sie hetten sich zu allen Zeitten dergestalt gegen dem

Digitized by Google

Römischen Volck verhalten, das sie vermeinen vil ein bessers verdient zu haben, als das man solte haben zugesehen, das schier gar under angesicht vnsers Kriegsheers Jr feld verwüest, weib vnd kind in die dienstbarkheitt geführtt, stätte vnd marck mit sturm erobert würden. Auff eine Zeitt mitt den Heidawern khamen auch die Ambaaren, so den Heidawern mit verwant- vnd sippschaft zugethan, klagten Cäsari vnderthänig, wie Inen Jre feldgüetter beraubt vnd entblößet, vnd es nun an ein belägerung der stett gehe, die sie sehr kummerlich gegen die feindesmacht auffhalten. Mehr waren ein Theil Halbröcken (Allobroges), so dörffer vnd güetter jenseitt des Rhodans hatten, die namen die flucht zu Cäsari, vnd klagten gleichfals, das sie arme Leutt worden, vnd nichts mehr als den bloßen boden vermügen. Auß erzehlten Vrsachen bedachte sich Cäsar eins, vnd wolte nicht zusehen, biß der Feind algemach in Santonien einfalle, vnd vnder disen alle nachbaurn, die mitt dem Römischen Volckh im friden vnd freündtschafft stunden, in Grund verderbe.

12. Zwischen der Heidawer vnd Schwanenland laufft der Fluß Arar vnd thompt in den Rhodan, so gemach vnd still, das niemand sehen khan, ob er hin oder herwertz lauffe. Da hielten sich damahlen die Helwetter auff, bunden flöß vnd Zill zusamen, vnd setzen hinvber. Alß nun Cäsar sie verkundschafftet, das drey Theil des gantzen Hauffens schon hinüber gebracht, der vierte Theil aber noch hieseitt des Arars lige: führt er zu morgens in aller frue drey regiment auß dem läger, vnd kham an das ortt, da der Hauff lage, so noch nicht hinüber gesetzt: griff sie vngerüster vnd vnverwarnter an, erschlueg den mehrern Theil, die vberige namen die flucht in die nächste Höltzer. Das war die zunnfft von Zürich, den die gantze Helwettische gemeind ist getheilt in vier Zunfften oder Bäch. Dise einige Zunfft ward vor fünffzig Jahren auch von Hauß gezogen vnd hatte L. Cassium den Oberrhatt erschlagen, vnd sein vnderhabend kriegsheer schmählich bezwungen. Hatt also ohn alles gefehr, oder das es vielleicht die Götter also geschickt, diese Zunfft der Helwettischen Gemeind am allererstten Jren lohn empfangen, wölliche dem Römischen Volckh so mercklich großen schaden zugefügt. Dabey dan Cäsar neben der schmach, so ingemein dem Römischen Volckh, auch insonderheitt die so seiner freündschafft bewisen, redlich vergolten, dan seines schwehers L. Pisonis Abvatter gleiches Namens war vnder obvermeltem Oberrhatt L. Cassio Lieu-

tenant, vnd auch mit Jme in derselben schlacht von den Zürichern erschlagen worden.

13. Nach gethauer schlacht wolte Cäsar dem feind jenseit des Wassers nachsetzen, ließ eine bruck vber den Arar ..... (Hier bricht das Manuscript ab.)

Die allgemeine Reallehrer-Versammlung

fand in diesem Jahre am 7. Juni in der Stuttgarter Liederhalle statt; 111 Mitglieder des Reallehrerstandes hatten sich eingefunden, auch hatte sich die Versammlung des ehrenden Besuches von Seiten Sr. Excellenz des Herrn Cultministers v. Geßler, des Herrn Director v. Binder, Herrn Oberregierungsrath v. Silcher, sowie der Herren Oberstudienräthe Fischer und Bockshammer zu erfreuen.

Den Vorsitz führte Oberstudienrath Dr. Frisch unterstützt von den Professoren Blum und Schwenk. — Nach Erledigung weniger geschäftlicher Gegenstände wurde zur Hauptverhandlung übergegangen. Die vorjährige Versammlung hatte eine Commission aufgestellt, welche Vorschläge in Betreff einer in die Hand des Schülers zu gebenden Grammatik machen sollte. Das Mitglied Aßfahl erstattete Namens dieser Commission nachstehenden Bericht, woran sich die Debatte schloß.

Hochgeehrte Versammlung!

Die vorjährige allgemeine Reallehrer-Versammlung hat es einstimmig als ihre Ansicht ausgesprochen, daß es zur Erreichung der Zwecke des Sprachunterrichts in grammatischer Beziehung nothwendig sei, neben dem Lesebuch noch ein Compendium der Grammatik in die Hand des Schülers zu geben; denn nur bei Zugrundelegung eines bestimmten Lehr- und Lernbuches kann der Unterricht zu einem einheitlichen und planmäßigen sich gestalten, läßt sich eine feste Terminologie einführen und eine stetig fortschreitende Arbeit anstreben, können die Pensen gehörig abgegrenzt und angemessene Repetitionen angestellt werden; nur bei Befolgung eines bestimmten Lehrgangs können sich die Schüler ein bestimmtes Maß positiver Kenntnisse aus dem Gebiete der deutschen Grammatik fest und sicher aneignen.

Digitized by Google

Um die Frage einer nähern Erörterung zu unterwerfen, welches der vorhandenen Lehrbücher am geeignetsten wäre, zur allgemeinen Einführung vorgeschlagen zu werden, wurde eine Commission aufgestellt, bestehend aus den Herren: Oberreallehrer Reuchlin von Ludwigsburg, Professor Seyerlen, Reallehrer Behr und Reallehrer Glökler von Stuttgart, Oberreallehrer Wiest von Heidenheim und Reallehrer Aßfahl von Stuttgart, welche die Commission für die Beurtheilung des Lesebuchs gebildet hatten und denen sich auf allgemeinen Wunsch Herr Professor Inspektor Seeger von Stuttgart anzuschließen die Güte hatte. Die Arbeiten Ihrer Commission erhielten dadurch eine bestimmte Richtung, daß die K. Ministerial-Abtheilung für die Gelehrten- und Realschulen mit freundlicher Gewogenheit aus ihrer Bibliothek 23 Werke zur Verfügung stellte, unter welchen die für die Beachtung wichtigsten sich befanden.

Die Literatur ist an grammatischen Sprachbüchern für die Hand des Lehrers und für die Hand des Schülers so reich, — und wir müssen diesen Reichthum als eine dringende Aufforderung ansehen, diesem hochwichtigen Gegenstande die gehörige Aufmerksamkeit zu schenken, — daß es unsere Kräfte überstiegen hätte, einen größern Theil einer genauen Durchsicht zu unterwerfen, ja es wäre für den einzelnen zu viel gewesen, auch nur die genannten alle eingehend zu prüfen; Ihre Commission hielt es daher für angemessen, Theilung der Arbeit eintreten zu lassen und so wurde jedem Mitgliede nur eine kleinere Anzahl dieser Bücher zu eingehenderem Studium zugewiesen, um dann beim ersten Zusammentritt der Commission ein Urtheil darüber abzugeben. Als sich am 31. Dezember vor. Jahres die Mitglieder zum ersten Male vereinigten, zeigte es sich, daß ihre weitere Arbeit sehr concentrirt werden konnte, indem nur 5 Werke übrig blieben, die vielleicht geeignet waren, als grammatisches Lehrbuch in die Hand des Schülers gegeben zu werden, nämlich:

1) Dr. F. W. R. Fischer:

a) Leitfaden für den ersten Unterricht in der deutschen Sprache. Zum Gebrauch vornehmlich in Vorschulen, sowie in gehobeneren Volks- und niederen Bürgerschulen. Preis 3 Sgr., Berlin 1867.

b) Kleine Grammatik der deutschen Sprache nebst einem Abriß

Digitized by Google

der deutschen Metrik. Ein Lehr- und Lernbuch zum Gebrauch in gehobeneren Bürgerschulen. 2. Aufl., Pr. 8 Sgr.

c) Kleine Grammatik der deutschen Sprache. Ein Lehr- und Lernbuch zum Gebrauch in den untern und mittlern Classen höherer Unterrichtsanstalten in 2 Cursen.

1. Cursus, 2. Aufl. Berlin 1868, 78 S., 7½ Sgr.
2. „ 1866, 94 S., 10 Sgr.

2) Karl Ferd. Nonnig:

Kleine deutsche Sprachlehre; ein Handbüchlein des deutschen Sprachunterrichts für die Schüler der Elementar- und Bürgerschulen nebst einigen Belehrungen über das Lesen mit Ausdruck. 11. vermehrte Aufl., 90 Seiten. Berlin 1867, Pr. 27 kr. geb.

3) Ed. Wetzel und Fr. Wetzel:

a) Leitfaden für den Unterricht in der deutschen Sprache. Eine nach methodischen Grundsätzen bearbeitete Schulgrammatik für höhere Lehranstalten. Berlin 1868, Pr. ungeb. 54 kr.

b) Grundriß der deutschen Grammatik, nach methodischen Grundsätzen bearbeitet für mehrklassige Schulen. Nebst einem Plane, enthaltend die Vertheilung des Lehrstoffes für Schulen von verschiedener Classenzahl. Berlin 1869, Pr. ungeb. 18 kr.

4) B. Scheinpflug:

a) Die Lehre vom Satzbau in Regeln, Beispielen und Übungsstücken. Prag 1860, 80 S., Pr. 28 kr.

b) Grammatik der neuhochdeutschen Sprache für Mittelschulen. Erster Theil: Laut- und Formenlehre, Prag 1869, Pr. 56 kr.

5) Berthelt, Jäckel und Petermann:

Größeres Handbuch für Schüler in Bürgerschulen und höheren Unterrichtsanstalten. 4. Aufl. Leipzig 1854; 28 kr.; mit Rücksicht auf den Abschnitt über die deutsche Sprachlehre S. 181—210.

Diese Schriften wurden denn von jedem einzelnen Mitgliede des Comités einer eingehenden Durchsicht unterworfen, um beim zweiten Zusammentritt am 24. Febr. h. a. sich gemeinschaftlich zum Vorschlag der einen oder andern definitiv entscheiden zu können. — Es zeigte sich aber bald, daß das Urtheil nur dann ein sicheres werden konnte, wenn man sich zuvor über die leitenden Grundsätze in Betreff der Anforderungen an eine in die Hand des Schülers

Digitized by Google

zu gebende Grammatik der deutschen Sprache geeinigt hatte. Diese glaubte ihre Commission in nachstehenden Sätzen niederlegen zu sollen:

1) Die deutsche Grammatik muß ein Compendium sein.

2) Das Buch muß allen denjenigen grammatischen Stoff enthalten, welcher mit dem Schüler von seinem Eintritt in die Schule bis zu seinem 14. Jahre zu behandeln ist.

Begründung: Das Buch soll nicht eine ins Einzelne ausgearbeitete Grammatik sein, die dem Lehrer sämmtlichen Stoff für den Unterricht zubereitet gibt. Es soll nur eine übersichtliche Darstellung des vollständigen bis zum 14. Jahre in der Realschule zu behandelnden Stoffes enthalten, so daß der Individualität des Lehrers immer noch Spielraum bleibt, in Angemessenheit zu den jeweiligen Verhältnissen das gegebene Material zu erweitern, von dem Seinigen hinzuzuthun oder Weiteres bei Seite liegen zu lassen. Das Buch dürfte deßhalb z. B. in Bezug auf Aufgaben nur Andeutungen und nur einzelne Beispiele enthalten. Für ein gutes Schulbuch bleibt es immer oberster Grundsatz: Medium tenuisse juvabit. — Daß ein solches aber nicht auch für Oberrealschulen ausreichen soll und kann, ist an und für sich klar.

3) Bei der Auswahl und Anordnung des Stoffes müssen neben dem dermaligen wissenschaftlichen Standpunkt der Sprachforschung vorzugsweise die Rücksichten des Schulbedürfnisses maßgebend sein.

4) Der grammatische Stoff, die Sprachformen und Sprachgesetze müssen durch Paradigmen und Musterbeispiele veranschaulicht und zum Verständniß gebracht werden.

5) Die Beispiele müssen grammatisch richtig, sachlich wahr, sinnvoll und wo möglich entweder dem Lesebuch oder neuern klassischen Schriftstellern entnommen sein.

Begründung: Grammatik und Lesebuch müssen in so fern mit einander in Verbindung stehen, daß das eine dem andern dient. — „Gleichwie der geschickte Lehrer der Botanik seinen Unterricht zunächst an einzelne Pflanzengebilde anzuknüpfen pflegt und seine Schüler erst dann in Wald und Flur hinausführt, wenn dieselben in einem bestimmten Gebiet bereits heimisch geworden sind: so stelle auch der Sprachlehrer seine Erläuterungen und Übungen zunächst an geeigneten Paradigmen an, und hat er auf diese Weise die

Digitized by Google

eine kleine oder größere Gruppe bildenden, grammatischen Lehren oder Regeln erklärt, entwickelt und erkennen lassen, dann benütze er das Lesebuch." — Das Entnehmen der Musterbeispiele und Mustersätze aus letzterem muß auch wieder von Vortheil für dieses sein, indem dadurch der Schüler immer vertrauter mit demselben und sozusagen einheimischer darin wird.

6) Die Erklärungen, Sprachgesetze und Regeln müssen vollkommen klar, präcis und kurz gefaßt und durch den Druck von den Beispielen geschieden sein.

Begründung: Daß bei einem Schulbuche neben dem Inhalt auch die typographische Ausstattung von großer Wichtigkeit ist, bedarf vor Lehrern keines Beweises. Wir fügen deßhalb nur noch bei, daß auch die Angabe der §§. nebst einer kurzen Inhaltsanzeige oben an jeder Seite, wie wir solche in der neuesten Auflage der französischen Grammatik von Eisenmann oder andern guten Schulbüchern finden, nicht übersehen werden sollte.

7) Die Wortbildung, die Wortbegriffslehre (Onomatik), die Synonymik und die Lehre von den Tropen müssen als die bildendsten Theile der Sprachlehre die sorgfältigste Behandlung finden.

Begründung: Wir haben es seiner Zeit als einen großen Vorzug unseres neuen deutschen Lesebuchs hervorgehoben, daß es dem Schüler viele neue Wörter und Begriffe zuführt; aber auch die Grammatik kann in dieser Beziehung sehr viel thun, wenn wir beobachten, was vor Jahren einer unserer ersten Methodiker auf dem Gebiet des deutschen Sprachunterrichts Ihrem Referenten schrieb: „Begriffe — und auch Sprachbegriffe — dem Schüler beizubringen, muß der oberste Zweck alles Sprachunterrichts sein." Wir müssen deßhalb von einer zweckmäßigen Schulgrammatik verlangen, daß sie die angegebenen Punkte berücksichtige.

8) Dialektisches und Mittelhochdeutsches darf nicht unberücksichtigt bleiben; ebenso muß das Compendium das für die bezeichnete Altersstufe Passende aus der Metrik und der Lehre von den Dichtungsarten enthalten.

Begründung: Wenn wir auch in keinem Grenzlande wohnen, wo so viele verderbliche Einflüsse sich geltend machen, so haben doch auch wir gegen manches Undeutsche anzukämpfen, manche Verbesserung mundartlicher Eigenheiten, insofern sie nicht der Schriftsprache gemäß sind, ist nothwendig. Durch Hinweisung auf andere Dia-

Digitized by Google

lekte, sowie auf Mittelhochdeutsches soll der Realschüler wenigstens fühlen lernen, daß seine Sprache kein willkürliches Produkt, sondern ein in stetiger Entwicklung begriffener Organismus ist. „Wo einmal ein grammatischer Unterricht nothwendig ist", sagt Vernaleken, „da kann er sich heut zu Tage nicht mehr auf die jetzige Sprache beschränken." — Durch die Forderung, daß das Compendium auch die Metrik und die Dichtungsarten berücksichtigen soll, überschreiten wir vielleicht den Kreis desjenigen, was man seither als das Gebiet der deutschen Schulgrammatik anzusehen gewohnt war. Ganz abgesehen von allgemeinen Gesichtspunkten, welche die Berechtigung dieser Forderung begründen, dürfen wir nur auf den Raum hinweisen, der in unserem Lesebuche der Poesie eingeräumt ist. Wir müssen den Stoff, der hier geboten wird, möglichst fruchtbringend für unsere Schüler machen; dazu genügt aber ein bloßes Lesen oder vielleicht Deklamiren nicht; wir müssen ihnen auch eine Einsicht in den Bau dieser Blüten des menschlichen Geistes verschaffen, um sie desto mehr die Freude am Schönen genießen zu lassen. Auch haben wir ja den Grund für späteres Weiterstudium zu legen. Wenn man uns hier entgegen halten wollte, daß, um Kunstwerke zu genießen, niemand einer Anleitung und Erklärung bedürfe, indem ja die Dichtkunst eine reiche und lebenspendende Quelle sei, aus der ein jeder, wie gering auch seine Gaben und seine Bildung sein mögen, Erheiterung und Erfrischung, Erhebung, Freude schöpfen könne, so dürfen wir wohl nur daran erinnern, daß wir hier nicht eine ins Einzelne und Minutiöse gehende Analyse der Poesien verlangen, und dadurch die naive Freude verschwinden machen wollen, sondern eine Anleitung zur Betrachtung von Gedichten, so zu sagen, ein Öffnen der Augen, um ihre Schönheit zu erkennen und das Geringe vom Guten zu unterscheiden; wir wollen, daß auch das ästhetische Urtheil unserer Schüler gebildet werde.

Noch sei eine andere Bemerkung hier gestattet: Heutzutage hat die Realschule, „dieses Kind der Neuzeit", nicht mehr nöthig, um ihre Existenz zu kämpfen; sie ist bereits seit Jahrzehnten in das Stadium ihrer Entwicklung eingetreten, wo sie im Gefühl ihrer Lebenskraft und im Bewußtsein, daß kein Angriff von außen sie ernstlich gefährden könne, sich ruhig über sich selbst besinnt und nach festen, unumstößlichen Principien über ihre Organisation und

Digitized by Google

ihre innere Lebensentfaltung selbständig sich zu bestimmen strebt. Hiezu gehört aber ohne allen Zweifel, daß die Ziele des Unterrichts in der Muttersprache einmal bestimmter ins Auge gefaßt und dann auch erweitert werden. Wir glauben diese Behauptung aufstellen zu können, ohne hier auf die Stellung der Muttersprache zur fremden Sprache näher einzutreten.

9. Die deutsche Grammatik muß in allen Berührungspunkten die französische berücksichtigen.

Begründung: Wir verstehen dies so, daß einmal die Terminologie die gleiche und dann auch die Erklärungen, Definitionen womöglich übereinstimmend sein sollen. Dann muß aber auch eine Berücksichtigung in sofern stattfinden, daß diejenigen Theile der deutschen Grammatik, welche der französische Unterricht als bekannt voraussetzen muß, in derselben vorangestellt sind, damit sie auch in der That vorher behandelt werden, ehe man zur fremden Sprache übergeht. Man erinnere sich hiebei nur an Declination und Conjugation. — Es ist dieß freilich ein Wunsch, der, soweit die französische Grammatik zur Erfüllung desselben beitragen muß, bei der großen Verschiedenheit unserer französischen Lehrbücher noch lange ein frommer bleiben wird.

10. Als Kunstausdrücke (termini technici) müssen die verbreitetsten deutschen und fremdsprachlichen Ausdrücke angewendet sein.

Begründung: Hierüber hat sich die Versammlung schon im vor. Jahre geeinigt.

11. Der Stoff muß auf drei verschiedene, einander concentrisch einschließende, in einem Buche zu vereinigende Stufen vertheilt sein.

Begründung: Hiedurch wird die Vertheilung des Stoffes auf die einzelnen Schulklassen erleichtert; dann aber ist dadurch auch Gelegenheit gegeben, einen sogenannten concentrischen Unterricht in der Weise zu ertheilen, daß auf der 1. Stufe vornehmlich die Orthographie, das Nothwendigste aus der Wortarten-, Wortbildungs- und Wortformenlehre, sowie die Lehre vom ganz einfachen, und vom erweiterten einfachen Satz nebst den betreffenden zusammengezogenen Sätzen und dem hieher gehörigen Theil der Interpunctionslehre behandelt, sodann der 2. Stufe die Repetition der 1. Stufe nebst Ergänzungen der Wortarten-, Wortbildungs- und Wortformenlehre, die Lehre vom zusammengesetzten Satze in seinen

Digitized by Google

einfachsten Bildungen, als Satzverbindung, Satzgefüge und Mischung von beiden, die Lehre von den zusammengezogenen und verkürzten Nebensätzen, sowie der betreffende Theil der Interpunktionslehre übergeben, endlich die 3. Stufe außer der Repetition der 2. Stufe die Lehre von den verschiedenen Unterarten der Satzverbindung und des Satzgefüges nach ihrem Verhältniß unter sich oder zum Hauptsatz, die Lehre von den mehrgliederigen zusammengesetzten Sätzen und den Perioden, ferner die Onomatik (Wortbegriffslehre) mit besonderer Berücksichtigung der Synonymen und Sprichwörter, die Fremdwörter, die verschiedenen Gestaltungen der Laute und Wörter in den Hauptmundarten mit den nöthigsten Andeutungen von der Geschichte der deutschen Sprache, zuletzt noch die Sprache als Kunst in Prosa und Poesie, die Hauptgattungen ihrer Kunstwerke in beiden Gebieten und die Hauptpunkte der Metrik behandeln würde.

Eine solche Vertheilung des Stoffes würde dann auch die Brauchbarkeit des Buches für 1- und 2klassige Schulen erhöhen. Die einzelnen Stufen sollen aber in einem Buche vereinigt und etwa durch den Druck von einander unterschieden sein; denn der grammatische Unterricht jeder einzelnen Sprache an unsern Realschulen bedarf nothwendig einer Einheit. Wie man diese mit Recht für die alten Sprachen in Anspruch nimmt, so sollte die Übereinstimmung auch bestehen für die neuern Sprachen und zwar in der Terminologie, wie im Sachlichen. Bei seinem Austritt soll der Schüler völlig heimisch in seinem Lehrbuche sein.

12. Die Orthographie muß die vorgeschriebene sein.

Begründung: Es ist dieß ein Punct, welcher eigentlich alle vorhandenen grammatischen Lehrbücher für die württembergischen Schulen unbrauchbar macht; denn bekanntlich weicht unsere Orthographie von der in andern deutschen Ländern und von den meisten Schriftstellern adoptirten wesentlich ab, und bis jetzt ist es uns noch nicht gelungen, viele derselben für die unsrige zu gewinnen. Wollte man sich daher für eine der vorhandenen Schulgrammatiken entscheiden, so wäre wohl eine mit Erlaubniß des Verfassers auszuführende Überarbeitung nothwendig, weil wir nun einmal ein Wort Vernalekens nicht zu unserer Richtschnur machen dürfen, nämlich: „Man thut besser, wenn man die Schreibung von ein paar Dutzend Wörtern auf sich beruhen läßt, und im Sprachunterrichte Wesentlicheres ins Auge faßt."

Digitized by Google

Am zweckmäßigsten aber erschiene es, wenn „die Regeln und Wörterverzeichniß für die deutsche Rechtschreibung zum Gebrauch in den württembergischen Schulanstalten amtlich festgestellt", dem Compendium in der Weise einverleibt wären, daß die einzelnen Abtheilungen der Rechtschreiblehre am einschlägigen Platze im Laufe des grammatischen Unterrichts erklärt und schließlich dem Sprachbuch noch das Wörterverzeichniß angehängt wäre. Also — große Anfangsbuchstaben bei der Lehre vom Hauptwort, Dehnung und Schärfung bei der Lautlehre; ebenso Silbentrennung bei der Etymologie; Interpunction bei der Satzlehre. Man erhielte auf diese Weise Grundsätze, statt eines trockenen Gerippes von Regeln.

Wenn wir nun den Maßstab dieser Grundsätze an die genannten 5 Werke legten, so fanden wir, daß sie denselben mehr oder weniger entsprachen. Unser Urtheil über diese Schriften ist folgendes:

1) Die Fischer schen Werke.

Wir beginnen hier wohl am zweckmäßigsten mit Lit. b: Kleine Grammatik der deutschen Sprache nebst einem Abriß der deutschen Metrik. Ein Lehr- und Lernbuch zum Gebrauch in gehobenen Bürgerschulen.

Diese enthält in dem 1. Theil: Laut- und Silbenlehre nebst Rechtschreiblehre; 2. Theil: Wortarten und Wortbildung; 3. Theil: Satzlehre, und zwar: a) den einfachen Satz; S. 48—50 den nackten, S. 51—61 den bekleideten; b) den zusammengesetzten Satz; S. 63 die Satzverbindung, S. 64 den zusammengezogenen Satz, S. 65 das Satzgefüge, S. 69 den verkürzten Satz, dann die Periode und die Interpunction; 4. Theil: Einen Abriß der deutschen Metrik, S. 75—87.

Lit. a: Leitfaden für den ersten Unterricht in der deutschen Sprache. Zum Gebrauch vornehmlich in Vorschulen, sowie in gehobenen Volks- und niedern Bürgerschulen stimmt mit dem 1. und 2. Theil des obigen Werkchens fast wörtlich überein, nur die Wortlehre ist etwas kürzer gefaßt. Auch der 3. Theil (die Satzlehre) enthält verhältnißmäßig wenige Abkürzungen. Nur die Lehre vom zusammengezogenen und verkürzten Satze ist bedeutend kürzer und die folgenden Abschnitte: Periode, Interpunction und Metrik fehlen ganz.

In diesen beiden Werkchen finden wir alles, was aus der

Digitized by Google

deutschen Grammatik bis zur V. Classe inclusive nothwendig ist. Die Darstellung ist klar und die Sprache einfach, die Beispiele sind gut gewählt. — Was wir auszustellen haben, besteht in Folgendem:

Fischer gibt den zusammengezogenen Satz zunächst als Anhang zur Satzverbindung S. 64 und erst nachträglich S. 68 in einer Anmerkung hören wir, daß auch Nebensätze zusammengezogen werden können; dagegen fehlt gänzlich die Zusammenziehung eines übergeordneten Satzes mit einem untergeordneten. Nirgends wird die Wortfolge genau abgehandelt, weder beim Hauptsatz, noch beim Nebensatz. Ferner ist die Eintheilung der Satzarten etwas auffallend. Es werden 3 Arten unterschieden: der behauptende Satz (der ein Urtheil oder eine Erzählung ausdrückt); der befehlende Satz (Bitte und Wunsch); der ausrufende Satz. Nun kommt der fragende Satz, aber nicht als 4. Art, wie dieß gewöhnlich geschieht.

In der Wortlehre ist die Definition der concreten Hauptwörter einseitig, wornach dieselben wirkliche, sinnlich wahrnehmbare Gegenstände bezeichnen. Nach dieser Definition wäre z. B. Gott oder Geist kein concretes, sondern ein abstraktes Hauptwort, was doch der Verfasser gewiß selbst nicht will. — Auch die Stoffnamen sind nicht gut definirt. S. 2 sind die zusammengesetzten Consonanten nicht erwähnt: st, sp, pf. Ferner wären neben ch, sch, ß auch ph und th als Zeichen einfacher Laute zu nennen. S. 17 heißt es: „Steht vor dem Adjectiv der bestimmte Artikel oder irgend ein Wort, welches das Zeichen der starken Form bereits hat, so tritt das Adjectiv in der schwachen Form auf." Allein im Vorhergehenden ist noch gar nicht gesagt, welches das Zeichen der starken Form sei, und im Folgenden ist bloß von der starken Declination des Adjectivs die Rede, so daß man wieder nicht weiß, ob z. B. der, dieser, jener die starke Form haben oder nicht. S. 52: Starkförmig tritt das attributive Adjectiv auf in Anreden und nach: ein, mein, dein, sein, unser, euer, ihr, kein". Es sollte die Beschränkung beigesetzt sein: im Nom. Sing. des Masc. und Neutr., wie im Acc. des Neutr. Bei den Accusativ-Objecten wird auch genannt: 5. Der Acc. zur Bezeichnung einer Ausdehnung in Raum, Zeit ꝛc. Und dennoch wird sogleich in der Anmerkung gesagt: „Dieser Acc. darf nicht als Object betrachtet werden?" Warum wird er dann aber unter die Objecte gestellt?

Was Lit. c: „Kleine Grammatik der deutschen Sprache. Ein

Digitized by Google

Lehr- und Lernbuch zum Gebrauch in den untern und mittlern Classen höherer Unterrichtsanstalten, in 3 Cursen" betrifft, so enthält dieselbe ungefähr doppelt so viel Stoff, als Lit. b; sie ist in jedem Capitel vollständiger, geht mehr ins Detail ein, bespricht die Ausnahmen, die feineren oder für eine höhere Stufe passenden Spracherscheinungen. Von der Zusammenziehung der Sätze ist in diesem Werke S. 74 in einer Anmerkung zum zusammengesetzten Satze die Rede. Dagegen fehlt auch hier die Zusammenziehung von übergeordneten Sätzen mit untergeordneten.

Die Wortfolge ist in diesem Werke nicht so ganz übergegangen, wie im vorigen, denn es findet sich S. 68 die Bemerkung, daß im Hauptsatz das Verb seine Stelle unmittelbar nach dem Subjecte erhalte (wobei übrigens beizusetzen: oder nach dessen Attribut), während im Nebensatze das Verb an das Ende des Satzes trete. Dagegen ist die umgekehrte Wortfolge (z. B. des Fragesatzes) nirgends erwähnt. Die Eintheilung der Satzarten S. 23 ist ganz wie im ersten Werke. Die Definition der Concreta scheint passender, indem gesagt ist, sie seien Namen für wirkliche oder selbständige Dinge. Das in Betreff der zusammengesetzten Consonanten, ebenso das in Betreff der Schärfung und des Accusativ-Objectes gesagte, ist auch hier zu erwähnen, dagegen ist der Anstand, den wir in Bezug auf S. 17 des vorigen Werkes gemacht haben, durch die Fassung in diesem S. 36 so gut als gehoben.

Betrachten wir die Vertheilung des Stoffes in 2 Curse, so leuchtet ein, daß diese Vertheilung bloß für solche Schüler paßt, welche die ganze Formen- und Satzlehre bereits übersichtlich kennen gelernt haben, denn es wird zugegeben werden, daß nicht erst in den mittleren, sondern bereits in den unteren Classen das Wichtigste aus der Satzlehre vorkommen muß. Wollte man sich für die Fischerschen Werke in Anbetracht ihrer nicht abzusprechenden Vorzüge entscheiden, so könnte man den Leitfaden zu 3 Sgr. in den untern Klassen gebrauchen, in den höhern dagegen nicht sowohl die Kleine Grammatik für Bürgerschulen, die sich höchstens durch ihren Anhang über die Metrik empfehlen würde, sonst aber nichts wesentlich neues gegenüber dem Leitfaden bietet, sondern die „Kleine Grammatik in 2 Cursen (à $7\frac{1}{2}$ und 10 Sgr.)", aus welchen leicht der für jede einzelne Classe passende Stoff ausgeschieden werden könnte. Zu übersehen ist übrigens bei der Entscheidung nicht,

Digitized by Google

daß auch in letzterem Buche die Wortbegriffslehre, Synonymik und die Lehre von den Tropen fehlen.

2) Nannig. Dieses Buch enthält in seinem ersten Theile die Satzlehre (S. 1—20), welcher als Anhang die Satzausdruckslehre beigefügt ist, die von der Betonung der Wörter und Sätze, von der Gliederung, kleineren und größeren Pausen und der Zeichensetzung handelt; der zweite Theil behandelt die Wortbildungslehre. Eigenthümlich ist also hier gerade der Abschnitt über die Betonung, welcher eine recht gute, practische Anweisung für das ausdrucksvolle Lesen enthält. Auch die Wort- und Satzlehre gibt die praktisch bewährten Resultate der neuern Forschungen nach Wursts Sprachdenklehre; das Ganze ist mit großer Sorgfalt bearbeitet und eignet sich für einklassige Schulen besonders. Auszusetzen aber finden wir, daß der Lehrstoff nicht stufenmäßig gegliedert ist, und daß der Verfasser die Satzlehre der Wortlehre vorausschickt. Er gibt zwar selbst den Rath, die betreffenden Abschnitte aus der Wortlehre in die Satzlehre einzuflechten, und citirt auch immer die Paragraphen; aber wenn man alle citirten Paragraphen aufschlagen wollte, so gebe das ein unendliches Blättern, das um so unangenehmer wird, als auch hier nicht der §. oben über jeder Seite nebst dem Inhalte kurz angegeben ist. Das onomatische und synonymische Element ist in dem Buche in keiner Weise vertreten.

3) Die Wetzelschen Werke.

Die Verfasser E. und Fr. Wetzel haben eine „nach methodischen Grundsätzen bearbeitete Grammatik für höhere Lehranstalten ꝛc." geschrieben, die im Jahre 1869 eine 2. verbesserte und vermehrte Auflage erlitten hat; Pr. 1 Thlr. Das Urtheil über dieselbe, wenn wir es summarisch zusammenfassen, geht dahin, daß es ein jeder Beziehung treffliches Buch sei. Während es aber eher für den Selbstunterricht, für die Hand des Lehrers paßt, haben wir hier Ihre Aufmerksamkeit auf den von denselben Verfassern herausgegebenen „Leidfaden für den Unterricht in der deutschen Sprache" und „Grundriß der deutschen Grammatik nach methodischen Grundsätzen bearbeitet" zu lenken.

Ersterer ist ein Auszug aus dem größern Lehrbuch der Grammatik, ausgezeichnet durch Klarheit und Bestimmtheit, wie durch angemessene Gliederung des grammatischen Stoffes und durch ein wohlgewähltes Veranschaulichungsmaterial. Der Stoff ist sehr zweck-

Digitized by Google

mäßig in 3 Stufen gruppirt (Vor-, Mittel- und Oberstufe) und durch I. St., II. St., III. St. bezeichnet. Die I. Stufe enthält das Allerwichtigste, die II. das Ausführlichere und die III. das Speziellste und mehr Begriffliche. Sodann ist die Etymologie allen 3 Stufen, die Orthographie vorzugsweise der ersten und zweiten Stufe und die Syntax und Interpunktionslehre der zweiten und dritten Stufe zugewiesen. Die allgemein verbreiteten Bezeichnungen bilden die grammatische Terminologie. Übergehen wir einige unwesentliche Puncte, die Veranlassung zur Kritik geben könnten, so müssen wir sagen, daß dieses Buch aus dem Bedürfnisse der Zeit entsprungen, aus einer durch und durch gesunden Schulpraxis heraus verfaßt und den von uns aufgestellten Grundsätzen am meisten entsprechend ist.

Der „Grundriß der deutschen Grammatik" will allen denjenigen Anstalten, welche den grammatischen Unterricht noch selbstständig als Lehrgegenstand behandeln, aber weniger eingehend denselben betreiben können, als sogenannten Mittelschulen, Bürgerschulen, mehrklassigen Volksschulen dasjenige Material bieten, welches für den bewußt richtigen Gebrauch der Muttersprache in Wort und Schrift nothwendig ist. Neben dieser praktischen Rücksicht ist aber auch das formale Princip nicht aus dem Auge gelassen, damit der Unterricht in der deutschen Grammatik seine geistbildende Kraft und Wirkung nicht verfehle. So sind beispielsweise nicht einfach die Ableitungssilben mit einigen dazu gehörigen dürren Wörtern als Beispiele aufgezählt, sondern die Verfasser haben sich bestrebt, durch in Klammern gesetzte kurze Erklärungen den Schüler auf practische Weise einen Blick in die mannigfachen Bedeutungen der Wortformen thun zu lassen. Der Stoff ist in diesem Buche nicht für verschiedene Stufen getrennt, sondern der Text ist nach sachlichen Rücksichten geordnet. Das Buch soll aber doch nicht nach der Reihenfolge der Paragraphen durchgenommen, sondern von dem Lehrer der Stoff planmäßig ausgewählt werden. Um ihm diese Auswahl zu erleichtern, sind 3 Lehrpläne beigefügt, in welchen der Stoff sich im allgemeinen in concentrischen Kreisen erweitert, resp. auf fünf, vier, drei Stufen vertheilt.

Wir können auch diese Arbeit eine äußerst gelungene nennen und sie der Beachtung für den Schulgebrauch dringend empfehlen.

Zu übersehen ist freilich nicht, daß das, was wir in Beziehung

Digitized by Google

auf Berücksichtigung des Dialectischen, des Mittelhochdeutschen, die Metrik und die Lehre von den Dichtungsarten verlangten, auch in diesen Buche vergeblich gesucht wird. Auch habe ich das Separatvotum eines Mitgliedes Ihrer Commission hier beizufügen, welches dahin lautet, daß Wetzels „Grundriß" wegen der vielen Mängel, die er seiner Ansicht nach an sich trage, nicht zur Einführung in unsern Schulen geeignet erscheine. Dasselbe Mitglied ist außerdem der Meinung, daß nicht ein Lehrbuch für die Hand des Schülers, sondern ein Handbuch für den Lehrer das erste sei, was wir bedürfen; dasselbe müsse eine Vereinigung des philosophischen und historischen Princips darstellen.

4) Die Scheinpflugschen Werke:

Die beiden Schriften Scheinpflugs ergänzen einander; die größere: „Grammatik der neuhochdeutschen Sprache" enthält nur die Laut- und Formenlehre auf 160 S. Es ist eine durch Reichhaltigkeit, Fülle von treffenden Beispielen und Übungen, durch wohlthuende Frische ausgezeichnete Schrift mit hübscher Ausstattung. Auch die zweite „die Lehre vom Satzbau" hat viele Vorzüge; die Regeln des Satzbaues sind präcis und bündig, in logischem Zusammenhang vorgeführt und durch viele Übungen im Satzergliedern, zu welchem Zweck auch noch 3 kleinere Erzählungen beigegeben sind, klar gemacht. Aber das ganze Werk ist, wenn wir auch hier wieder einige Punkte übergehen, deren Abänderung zu wünschen wäre, zu umfangreich angelegt, als daß es geeignet wäre, dem Schüler in die Hand gegeben zu werden, während es dann ebenfalls wieder mehrere Theile des von Ihrer Commission für nothwendig gehaltenen Stoffes nicht gibt. In der Hand des Lehrers mag es immerhin gute Dienste leisten.

5) Bei Berthelt, Jäckel und Petermann enthält der Abschnitt über deutsche Sprachlehre das Wichtigste und Nothwendigste und man kann in Ermanglung eines größern Compendiums in kleinen Schulen damit ausreichen, wie dasselbe überhaupt das Wissenswürdigste über fast sämmtliche Lehrgegenstände enthält und überall, wo man sich auf Nothwendiges beschränken muß, auch mit Bezug auf seinen Preis (28 kr.) sehr zu empfehlen ist. Ein Abschnitt über Wortbedeutungslehre (Homonymen und Synonymen) fehlt nicht; dagegen wären mehrere Verbesserungen zu wünschen. Der grammatische Stoff ist methodisch nicht gegliedert, nicht ver-

Digitized by Google

theilt auf verschiedene Stufen; die Orthographie fehlt; die Wortbildungslehre ist zu kurz abgefertigt; der Druck ist zu eng und erschwert den Überblick; da sind z. B. Subjectsatz und Objectsatz, theils die Erklärung, theils die Beispiele zu jedem, alles ohne Absatz und frische Linie hinter einander her gedruckt. Dieser Punkt erscheint aber für ein Schulbuch von großer Wichtigkeit. Siehe auch das Conjugationsschema S. 190 ff. Von den schwachen Zeitwörtern S. 192 ist nicht einmal eine ausgeführte Conjugation gegeben. S. 187 fehlt bei den zueignenden Fürwörtern das allein stehende: der meine, oder meinige u. s. f. S. 188 findet sich ein Beispiel mit unlogischem Deutsch: „Ich hatte geantwortet, als mich der Lehrer fragte." Ebendaselbst fehlt der Ausdruck „Nennform". S. 201 wird der Name „Attribut" auf die adjectivische Beifügung beschränkt. Ebendaselbst findet sich: „Der gestoßene Zucker ist klar." S. 202 fehlt der Ausdruck „Object". Ebendaselbst! Eine Ergänzung im 4. Falle steht mit den meisten (?) hinbezüglichen oder transitiven Verben. S. 205 ist die umgekehrte Wortfolge wohl erwähnt, aber ohne zu erklären, worin sie besteht. S. 206 steht als Beispiel eines zusammengezogenen Satzes: „Die Zeit vergeht schnell, deßhalb benütze sie gewissenhaft." S. 207 ist die Eintheilung der Satzgefüge oder zusammengesetzten Sätze schief; denn Berthelt unterscheidet: I. Nebengeordnete oder verbundene Hauptsätze; II. Untergeordnete Sätze, statt: I. Satzverbindung, II. Satzgefüge. Ebendaselbst wird die Wortfolge des Nebensatzes nicht angegeben. S. 208 fehlen der directe und indirecte Anführungssatz, sowie der verkürzte Nebensatz. S. 210 steht „Nebensatz" statt „Nachsatz". Ferner: Der Vordersatz einer Periode wird allemal von „Nebensätzen" gebildet.

Was ist nun aber das Endresultat unserer Untersuchung? Es wurde bereits gesagt, daß die Wetzelschen Schriften unsern Anforderungen am meisten entsprechen. Es ist insbesondere die Eintheilung des Stoffes in 3 concentrische Kreise, was sie so empfehlenswerth macht, denn, es sei dieß hier im Vorbeigehen bemerkt, für die Unter- und Mittelstufe alles Sprachunterrichts paßt eben am besten diese Methode, die, wenn genau betrachtet, schon längst beim Lateinunterricht angewendet und von uns insbesondere auch auf den französischen Unterricht in unsern Realschulen übergetragen werden sollte. — Können und sollen wir nun aber etwa: „Die

Digitized by Google

deutsche Sprache; eine nach methodischen Grundsätzen bearbeitete Grammatik für höhere Lehranstalten" zur allgemeinen Einführung vorschlagen? Wenn wir uns diese Frage vorlegten, so mußten wir uns sogleich der Mangelhaftigkeit unserer Arbeit bewußt werden. Denn konnte nicht ein noch zweckentsprechenderes Buch unserer Aufmerksamkeit entgangen sein, das aber dieser oder jener College recht wohl kannte? Oder ist Wetzel in allen Punkten den von uns aufgestellten Anforderungen entsprechend? Da wir das letztere nicht ohne alle Einschränkung behaupten können, so müssen wir es der hochgeehrten Versammlung überlassen, ob sie sich auf unser Urtheil hin, daß Wetzel am meisten unsern Beifall gefunden, dahin entscheiden will, die beiden Schriften, um die es sich handeln kann, „die deutsche Sprache" und der „Grundriß" sollen, erstere etwa für größere Anstalten, letzterer für kleinere Schulen empfohlen werden. Immerhin dürfen wir dann aber die Klippe der Orthographie nicht übersehen. Es ließe sich denken, daß mit Erlaubniß der Herren Verfasser eine Überarbeitung ihrer Schriften mit spezieller Rücksicht auf unsere Schulen vorgenommen würde. — Eine nähere Beachtung dürfte aber wohl auch der Gedanke verdienen, ob diese hochgeehrte Versammlung nicht die Ausarbeitung einer neuen Schrift nach den von uns aufgestellten oder nach andern, noch zu vereinbarenden Grundsätzen veranlassen sollte. Wohl finden sich auch in unserer Mitte Männer, denen diese Arbeit mit Zuversicht anvertraut werden könnte, wenn nicht bei dem einen, oder dem andern schon etwas bereit liegt, das der Veröffentlichung harrt. Freilich dürfen wir nicht übersehen, daß ein abermaliges Hinausschieben dieses hochwichtigen Gegenstandes auch eine Verschleppung desselben zur Folge haben könnte, was im Interesse unserer Schulen doch gewiß sehr zu beklagen wäre. Es kann auch nicht oft genug wiederholt werden, daß die Methode der Lehrer selbst ist, und daß keiner dadurch zu einem guten Lehrer wird, daß man ihm ein gutes Buch in die Hand gibt, daß dagegen ein erfahrener aus jedem etwas für seine Schule machen kann, wenn gleich nicht in Abrede gezogen werden will, daß ein gutes Lehrbuch ein nicht zu verachtendes Hilfsmittel für Lehrer und Schüler ist, und man bei der Auswahl von Lehrbüchern mit großer Vorsicht und Umsicht zu Werke gehen soll. Wie nun aber auch Ihre Entscheidung ausfallen mag, lassen Sie uns hoffen, daß etwas für die Schule Er-

Digitized by Google

sprießliches aus unserer Berathung hervorgehen möge. Lassen Sie uns ein Beispiel an Franzosen und Engländern nehmen, die von jeher dem grammatischen Unterricht in der Muttersprache viel mehr Aufmerksamkeit geschenkt und auch darin weit größere Anforderungen gestellt haben. Man sehe, was uns in dieser Beziehung ein Berichterstatter über die freiwilligen Universitätsprüfungen in England in unserem Correspondenzblatt, Nr. 7 und 8 des Jahrg. 1869, mittheilt. Es gab allerdings eine Zeit, wo ein Sprachunterricht nach Wurst, durch ungeschickte Lehrer ertheilt, besonders in der Volksschule viel Unheil angerichtet hat; aber, wie es so oft geht, man hat dann das Kind mit dem Bade ausgeschüttet und allen und jedweden grammatischen Unterricht auch in unsern Latein- und Realschulen verbannt und geglaubt, alles durch die fremde Sprache erreichen zu können. Hatte ja doch Göthe gesagt: „Wer fremde Sprachen nicht kennt, weiß nichts von seiner eigenen!" Und das mußte wahr sein, als ob die Worte des großen Mannes eine Richtschnur für alle Stufen des Unterrichts hätten geben sollen! Ich denke, man ist heut zu Tage von diesem Irrthum zurückgekommen und fängt an, es für schimpflich zu betrachten, so viele Zeit auf fremde Sprachen zu verwenden und seine eigene zu vernachlässigen. Man erkennt, welche Masse geistbildenden Stoffes gerade in einem derartigen guten Unterricht liegt, und die große Zahl hochgeachteter Männer auf dem Gebiete des Erziehungs- und Unterrichtswesens, welche einen zweckmäßigen grammatischen Unterricht in der Muttersprache verlangen, bürgt für die Richtigkeit dieser Ansicht. Wir wünschen von Herzen für das Wohl unserer Schulen, daß in unserem Stande heut zu Tage keiner jene früher oft gehörten Worte äußere, „die deutsche Stunde sei stets die allerverdrießlichste; man wisse nicht recht, was mit der Zeit anfangen."

Lassen Sie mich mit einigen Worten aus Schleiermachers Erziehungslehre schließen: „Nichts hält die allgemeine geistige Bildung so zurück als Mangel an Geschick im Gebrauche der Sprache. Wenn wir auf den frühern Zustand unserer Mittelschulen zurücksehen und beachten, wie viel Zeit auf die Erlernung der alten Sprachen verwendet, die Muttersprache aber vernachlässigt wurde, so müssen wir es natürlich finden, daß wir ein ungeschicktes Volk geworden sind. Eine Pedanterie mußte sich ausbilden eben dadurch, daß wir stolz wurden auf den Gebrauch dieser alten Sprachen,

Digitized by Google

deren Eigenthümlichkeiten wir gar nicht anwenden konnten. Vergleicht man einen Deutschen mit einem Franzosen oder Engländer, so bietet sich der größte Unterschied dar. Franzosen und Engländer sind geübt in der Analyse und Combination der eigenen Sprache und wissen dieser sich in allen Lebensverhältnissen geschickt zu bedienen", während wir Deutsche im Gebrauche unserer Muttersprache oft sehr unbewandert und unbehilflich sind.

Nach Verlesung des Berichts spricht sich der Vorsitzende sehr anerkennend über die Arbeit der Commission aus und eröffnet sodann mit allgemeiner Zustimmung die Debatte über die von derselben aufgestellten 12 Thesen. Bei Nr. 1 und 2 spricht Herr Oberstudienrath Fischer in längerer Rede über die Wichtigkeit des Unterrichts in der deutschen Grammatik. Man stehe heut zu Tage in dieser Beziehung ungefähr noch auf der Stufe, auf welcher vor 30—40 Jahren die Geometrie gestanden sei, indem man meine, es nicht dahin bringen zu können, daß alle Schüler ein annähernd befriedigendes Ziel erreichen. Das sollte anders werden. Der Schüler solle die allgemeine Sprachlehre nicht an einer fremden Sprache, sondern an seiner Muttersprache erlernen. Forderungen zu stellen und Übungen zu machen, das sei die eigentliche Kunst im Sprachunterrichte. Es könnte sich deßhalb fragen, ob nicht ein Buch, das enthalte, was der Schüler können solle, noch nöthiger sei, als eine Grammatik. — Auch Herr Rector Dr. Bücheler wünscht zunächst ein Übungsbuch, und Herr Direktor v. Binder macht darauf aufmerksam, daß es sich vielleicht empfehlen dürfte, die Praxis der Lateinschule nachzuahmen, die neuerdings Lehr- und Übungsbuch der lateinischen Sprache verbinde.

These 1 und 2 werden sodann unverändert angenommen, ebenso These 3 mit der Abänderung, daß auf Antrag des Herrn Rectors Bücheler statt „neben dem dermaligen Standpunkte" gesetzt wird: „neben den Rücksichten auf den dermaligen Standpunct."

Bei These 4 kommt Herr Professor Gruner nochmals auf das Übungsbuch zurück, worauf Herr Oberstudienrath Fischer vorschlägt, zu sagen: „Die Grammatik soll eine geordnete Stufenfolge von Übungsaufgaben im Text oder im Anhang enthalten;" was Herr Director v. Binder als eine besondere These nach Nr. 6 eingeschaltet wissen will. — Bei These 5 wird zur Vermeidung der Vermuthung, das Lesebuch enthalte keinen classischen Stoff, beschlossen, das „entweder" zu streichen.

Digitized by Google

These 6 wird unverändert angenommen.

Bei These 7 wird, nachdem Herr Oberreallehrer Reuchlin darauf aufmerksam gemacht, daß „sorgfältigste Behandlung" sich nicht sowohl auf den Umfang als auf die Intensität der Behandlung beziehe, beschlossen, nach Tropen zu setzen: „müssen thunlichste Berücksichtigung finden."

These 8 gibt zu einigen Bemerkungen in Betreff des „Dialektischen", wofür „Mundartliches" gesetzt wird, sowie der „Metrik" Veranlassung, welch letztere nach Ansicht des Herrn Direktors v. Binder der Oberrealschule zugetheilt werden sollte, und wobei Herr Oberstudienrath Frisch sich dahin ausspricht, daß man sich hüten solle vor zu großem Detail. Die These wird unverändert angenommen.

Bei These 9 gibt Herr Oberstudienrath Fischer zu bedenken, ob nicht eine Andeutung zu machen, daß die einzelnen Partien der deutschen Sprachlehre den entsprechenden der französischen vorangehen müssen. Herr Professor Kommerell wünscht auch die Lateinschulen berücksichtigt, da wir ja auch ein Lesebuch für Latein- und Realschulen haben. Schließlich wird jedoch die ganze These gestrichen.

Über These 10 hat sich schon die vorjährige Versammlung ausgesprochen. — Bei der Debatte über These 11 wird zunächst statt „einander concentrisch einschließende" „concentrische" gesetzt. Eine längere Erörterung ruft auch die Frage, ob 2 oder 3 Stufen gesetzt werden sollen, hervor. Bei der Abstimmung werden 3 Stufen mit geringer Majorität angenommen. Herr Oberstudienrath Fischer empfiehlt 3 verschiedene Bücher, die jedoch in der Weise eingerichtet sein sollen, daß das zweite das erste, und das dritte das zweite entbehrlich mache, wofür sich dann auch die Versammlung ausspricht. Zu These 12 werden keine weiteren Bemerkungen gemacht.

Nach Schluß der Debatte erhob sich die Frage, was nun geschehen solle. Es tauchen verschiedene Ansichten auf. Herr Oberstudienrath Fischer wünscht, daß die Commission beauftragt werde als Vorarbeit für eine neu auszuarbeitende Grammatik Forderungen für die einzelnen Classen etwa von Monat zu Monat stufenmäßig geordnet, aufzustellen. Die Commission lehnt diesen Auftrag ab und empfiehlt den „Grundriß von Wetzel" zu einstweiligem Gebrauch, was auch von der Versammlung angenommen wird. — Es zeigte sich hiedurch, daß Herr Oberstudienrath Fischer Recht

Digitized by Google

hatte, wenn er gleich zu Anfang der Verhandlungen sagte, dieser Gegenstand werde auch noch auf den nächstjährigen Versammlungen zu weiterer Besprechung vorliegen müssen. Hoffen wir indeß, daß bald ein weiterer entscheidenderer Schritt in dieser wichtigen Angelegenheit geschehe! Am ersprießlichsten dürfte es wohl sein, wenn sich die K. Ministerial-Abtheilung für die Gelehrten- und Real-Schulen der Sache annehmen und die Bearbeitung einer Grammatik nach den vereinbarten Grundsätzen veranlassen würde. — Zu erwähnen ist noch, daß Herr Professor Frauer der Versammlung brieflich durch den Vorsitzenden mittheilen ließ, daß er gegenwärtig mit der Abfassung einer doppelten Grammatik, einer für den Lehrer und einer für die Schüler beschäftigt sei.

Nach dem Mittagsmahl, das die meisten Anwesenden vereinigte, hielt Herr Oberstudienrath Nagel von Ulm einen Vortrag über eine Schrift, welche den Titel trägt: „Academisches Gutachten über die Zulassung von Realschul-Abiturienten zu Facultätsstudien." Viele Gemeinden Preußens haben sich an den Minister des Unterrichtswesens, Herrn v. Mühler, mit der Bitte gewendet, daß die Abiturienten der Realschulen zu Staatsämtern berechtigt und zu Facultätsstudien zugelassen werden. Der Herr Minister ließ sich nun Gutachten von sämmtlichen 9 preußischen Universitäten erstatten, die in der genannten Schrift vereinigt sind. Wir bemerken hier nur, daß die Gutachten theils bejahend, theils verneinend ausfielen, und verweisen im übrigen auf die höchst interessante Schrift selbst. Herr Oberstudienrath Nagel spricht seine Ansicht dahin aus, daß bei uns die Realschule vorderhand ihrem eigenthümlichen Berufe, auf die Industrie vorzubereiten, treu bleiben solle. Herr Professor Gruner aber sieht den Tag anbrechen, da der Kastengeist mehr und mehr dem Lichte werde weichen müssen.

Herr Professor Großmann sen. hatte eine Anzahl neuer physikalischer Apparate, die für die hiesige Realanstalt angeschafft wurden, in einem Nebensaale aufgestellt und machte mit denselben für diejenigen, welche sich dafür interessirten, Versuche.

Der Abend vereinigte wieder eine größere Anzahl von Stuttgartern und auswärtigen Theilnehmern, wobei auch Seine Excellenz der Herr Minister v. Geßler wieder zu erscheinen und längere Zeit anwesend zu sein die Güte hatte.

Herr Reallehrer Fritz von Heidenheim hielt dann noch einen

Digitized by Google

Vortrag über „die Stellung der Fortbildungsschule gegenüber der socialen Frage." Der Redner zeigte, wie die gegenwärtigen Verhältnisse der Groß- und Klein-Industrie ganz dazu angethan seien, das frühere patriarchalische Verhältniß zwischen Meister, Geselle und Lehrling immer mehr zu lösen, und vindicirt der Fortbildungsschule die Aufgabe, ins Mittel zu treten und die Lücke mit aller Kraft und allem Ernste auszufüllen, indem sie nicht bloß durch die rechte Ordnung und Zucht im Schulleben selbst die socialen Tugenden der Ordnung, Reinlichkeit, Pünktlichkeit, der Unterordnung unter das Ganze u. s. w. wecke und pflege, sondern auch bei allen Lehrfächern das erziehende Element fest im Auge behalte. Es gelte, bei der entschieden materiellen Richtung unserer Zeit dem jungen Handwerker eine höhere Auffassung für das menschliche Leben beizubringen und damit auch edlere Beweggründe für sein Thun und Lassen als die des reinen Erwerbs in ihm anzuregen. Dadurch werden zwar die socialen Schäden nicht zur Heilung gebracht, aber gewiß werde vieles zur Linderung derselben beigetragen werden.

Geometrie.

Über die in der Gauversammlung der Lehrer in Ellwangen vorgetragenen Lehrsätze erhalten wir folgende zwei Einsendungen:

1) **Von Herrn Oberreallehrer Wiest in Heidenheim.**

Lehrsatz.

Für jedes △ ABC ist das Quadrat der ersten Seite (AB) = der Summe der Rechtecke aus je einer der 2 anderen Seiten und demjenigen Stück ihrer Richtung, welcher zwischen dem nicht gemeinschaftlichen Endpunkt (A oder B) dieser 2 Seiten und dem Fußpunkt (*P* oder p) des ihr zugehörigen Höhen-Perpendikels liegt.

Die Fußpunkte der Höhen-Perpendikel auf AB, BC, CA seien der Reihe nach P, *P*, p; die angedeuteten Stücke ihrer Richtungen s und S (auf AB), a (auf AC) und A (auf BC); die Fußpunkte bestimmen mit je 2 Ecken des △s = rechtwinklige Dreiecke, von denen je die 2 einander ähnlich sind, welche einen Winkel des △s gemeinschaftlich haben, z. B. pAB und PAC, und man hat aus der Ähnlichkeit der △e:

Digitized by Google

$$AB \times s = AC \times a$$
$$BA \times S = BC \times A.$$

$$AB \times (s + S) = AC \times a + BC \times A;\ \text{d. h.}$$
$$AB^{\square} = AC \times a + BC \times A$$

q. e. d.

Zus. 1. Heißt man die zwischen dem gemeinschaftlichen Endpunkt C der beiden Linien und den Fußpunkten p und P liegenden Stücke ihrer Richtungen = V und v, so geht obige Formel über in

$$AB^{\square} = AC \times (AC \pm V) + BC \times (BC \pm v)$$
$$= AC^{\square} \pm AC \times V + BC^{\square} \pm BC \times v.$$

Zus. 2. Da aus der Ähnlichkeit der rechtwinkl. Dreiecke, die den Dreiecks-Winkel C als Innen- oder Außenwinkel gemeinschaftlich haben,

$$AC \times V = BC \times v, \text{ so ist}$$
$$AB^{\square} = AC^{\square} + BC^{\square} \pm 2\,AC \times V$$
$$= AC^{\square} + BC^{\square} \pm 2\,BC \times v.$$

Zus. 3. Fürs stumpfwinkelige $\triangle$ gilt das +
fürs spitzwinkelige $\triangle$ „ „ −
fürs rechtwinkelige $\triangle$ wird V und v = o,
also $AB^{\square} = AC^{\square} + BC^{\square}$.

Das Letztere folgt auch direct aus der Figur mittelst der Ähnlichkeit der Dreiecke ꝛc.

Zus. 4. Der Satz läßt sich auch so ausdrücken:
„Das Quadrat einer $\triangle$s-Seite ist = der Summe der
„Rechtecke aus je einer der beiden anderen Seiten und
„der senkrechten Projection der ersten Seite auf diese.
Dieß wäre wohl die bündigste und vielleicht auch die beste Fassung des Satzes.

Zus. 5. Geht man im rechtwinkeligen $\triangle$, dessen Katheten und Hypotenuse R, K, H und dessen Segmente s und S heißen sollen, von einer Kathete aus, so wird, weil für die andere Kathete das fragliche Stück der Richtung, oder die Projektion der angenommenen Kathete, ein Punkt, also = o ist,

$$R^{\square} = H \times s + o \text{ oder}$$
$$K^{\square} = H \times S + o,$$

was ebenfalls auch sonst erwiesene Resultate bestätigt und mit der Euclidschen Construction für den Pythagoräer harmonirt.

Zus. 6. Der Satz faßt also die 3 einzelnen Sätze

Digitized by Google

über das Verhältniß, in welchem das Quadrat einer △s-Seite zu der Summe der Quadrate der beiden anderen △s-Seiten steht, unter einen gemeinschaftlichen Gesichtspunkt zusammen.

Zus. 7. Der Satz gilt (vergl. Zus. 5) für jede beliebige Seite eines jeden beliebigen △s, und ist unabhängig von dem Satz über den gemeinschaftlichen Durchschnitt der 3 Höhen.

Zus. 8. Die praktische Bedeutung der angedeuteten 3 Sätze, um mittelst der Seiten eines △s zu bestimmen, ob dasselbe recht-, stumpf- oder spitzwinklig sei, setzen wir natürlich als ganz bekannt voraus.

Zus. 9. Ebenso ihre Bedeutung zu Bestimmung der Stücke a und A oder V und v, und damit auch der Höhen-Lothe aus den bekannten Seiten eines △s.

Anm. Der Satz wurde von dem Einsender in der Gauversammlung zu Ellwangen, den 2. Juni d. J., in anderer Fassung und mit anderer Construction vorgetragen, die gegenwärtige Fassung am Schlusse nur angedeutet; im Wesen und in den Endresultaten besteht jedoch kein Unterschied.

In einer Zuschrift vom Tage nach der Ellwanger Versammlung bemerkt Dr. F. Martini, der obige Satz finde sich in seinem — dem Einsender bis dahin unbekannten — Schriftchen: das Dreieck und seine Parallelogramme, als Bestandtheil eines noch allgemeineren. Er läßt sich allerdings aus diesem herausfinden und ableiten, allein klar ausgesprochen und abgesondert oder bestimmt in Worte gefaßt, oder in seinen Folgerungen erläutert, ist er dorten nicht.

---

2) Von Herrn Dr. Martini in Gmünd.

Von einem Collegen, welcher der am 2. Juni zu Ellwangen tagenden Versammlung aus Humanisten und Realisten anwohnte, erfuhr ich, daß Collega Wiest aus Heidenheim daselbst einen geometrischen Satz als einen bis jetzt unbekannten ausgesprochen und als Beweisinstrument für den Pythag. Lehrsatz benützte, während dieser Satz jedem Leser meines Schriftchens: „Das Dreieck und seine Parallelogramme. Biberach 1864. Verlag von M. Kloos (Lithograph), bekannt sein muß, da er nach Kenntnißnahme von Satz 2 jenes Schriftchens nur einen Blick auf Figur 7 zu werfen braucht, um den in der Versammlung ausgesprochenen Satz, und einen Blick auf Figur 6, um einen allgemeinern kennen zu lernen.

Digitized by Google

Ich ergreife diese Gelegenheit, um zu bemerken, daß sämmtliche in meinem Schriftchen enthaltenen Sätze, namentlich aber die bekannten, in den Figuren 7, 8, 9, 10 liegenden dadurch leicht in die Schule eingeführt werden können, daß man dem Satz 1, aus welchem alle andern fließen, etwa folgende Fassung gibt:

Zieht man durch die Endpunkte einer Strecke $\overline{AB}$ zwei Parallelen, welche mit der die Strecke tragenden Geraden die beliebigen Winkel ω^0, $180^0 - \omega^0$ machen, trägt auf jeder der Parallelen von den Punkten aus, in welchen sie irgend eine andere in ihrer Ebene befindliche Gerade schneiden, die beliebige Strecke $\overline{CD}$ in demselben Sinne ab, und verbindet die noch freien Endpunkte der zwei abgetragenen (gleichen) Strecken geradlinig, so entsteht ein Parallelogramm, das mit dem aus den Seiten $\overline{AB}$, $\overline{CD}$ und dem Winkel ω construirten gleichen Inhalt hat.

Hat sich der Schüler diesen Satz, zu dessen Beweis er nur zu wissen braucht, daß Parallelogramme von gleicher Grundlinie und Höhe inhaltsgleich sind, völlig zu eigen gemacht, so werden ihm die Sätze: das über einer Dreiecksseite construirte Quadrat ist, je nachdem die Seite einem spitzen, rechten, stumpfen Winkel gegenüberliegt ꝛc., das über der zur Hypotenuse gehörenden Höhe construirte Quadrat ꝛc., keine besondere Schwierigkeit machen, wenn in den Figuren die gleichen Winkel mit gleichen Buchstaben bezeichnet werden.

Ich bin überzeugt, daß dieser Satz 1, welcher auch in der praktischen Geometrie zu verwerthen wäre, von jedem Lehrer nach kurzem Gebrauch als ein bequemes Beweismittel liebgewonnen wird."

Gmünd, den 6. Juni 1870. Dr. Martini.

Über die neuen Beweise für den Pythagoräer.

Corresp.-Bl. Nro. 2, S. 78—80.

Während der erste Beweis, soweit mir bekannt ist, wirklich neu ist, so ist der zweite etwas weniger überraschend. Setzt man nämlich den Satz vom Quadrat der Höhe oder vom Loth im rechtwinkligen Dreieck als der mittleren Proportionale zwischen beiden Hypotenusensegmenten voraus, der gewöhnlich in der ersteren Form vom Pythagoräer abgeleitet wird, so muß man natürlich die Lehre

Digitized by Google

von der Ähnlichkeit der Figuren überhaupt als bewiesen voraussetzen. Thut man aber das, so ist es einfacher für den Pythagoräer den Ohmschen Beweis zu wählen, der bekanntlich ohne weitere Hilfskonstruktion aus der Ähnlichkeit der Dreiecke unmittelbar geführt wird.

Was die weiteren Beweise für den 13. Satz in Nagels Anhang IV. betrifft, so ist mir aufgefallen, daß der geehrte Verfasser das einemal schreibt a × b, A × B, 2 × s × S, dann wieder 2 s × S, 2 A × B und 2 ab neben 2a × b. Sollte dieß vielleicht einen besondern Grund haben? Sodann ist entschieden die Bezeichnung *M* und *P* für Punkte der Hypotenuse neben M und P auf einer Kathete ungeschickt gewählt, was sich auch beim Druck gezeigt hat. Denn S. 80, Zeile 27. von oben steht MP^2 statt MP^2, was ja etwas anderes bedeuten soll. Weiter steht S. 80, Z. 23. von oben zweimal $\frac{K}{2}$ statt $\frac{k}{2}$.

Sollte ich in einem oder dem andern Punkt eines besseren belehrt werden, so werde ich es mit Dank hinnehmen.

Ludwigsburg. **L. Majer**, Oberpräceptor.

Neue Schulbücher.

Leitfaden zum Unterricht in der Geometrie ꝛc. von E. Pfaff, Seminarlehrer in Ettlingen. Erster Theil. Geometrie der ebenen Raumformen. Freiburg i. Br. bei Herder. 1869.

„Ein Geometriebuch muß möglichst kurz gefaßt sein und möglichst viel enthalten." Der Hr. Verfasser hat das Seinige gethan, diesem Grundsatze treu zu bleiben. Auf 108 Seiten findet sich alles Wissenswerthe der Geometrie mit Einschluß der Sätze, die aus der sog. neueren Geometrie genommen werden. Wir fragen billig, wie das möglich sei? Wohl nur dadurch, daß der Hr. Verfasser die von Snell, Ohm u. A. angebahnte genetische Methode gewählt hat; Lehrsätze, Zusätze, Aufgaben und Erklärungen reihen sich in logischer Folge so aneinander, daß Beweise oder Lösungen von den Schülern selbst gefunden werden können und müssen, was bei der zweckmäßigen Anordnung des Buches unter der Leitung eines geschickten Lehrers leicht geschehen kann. 229 in den Text gedruckte Figuren, eine große Zahl von Übungsaufgaben nach jedem Abschnitt, an Spiecker, Spitz u. A. erinnernd, bereichern das Buch und machen es zur Einführung in Schulen, in die Hand der Schüler gegeben, ganz besonders empfehlenswerth. Ein wenig mehr Papieraufwand dürfte in einer späteren Auflage größere Übersichtlichkeit gewähren, was wir der Verlagshandlung empfehlen möchten.

Digitized by Google

Realschulen erster oder zweiter Ordnung? Von H. Seeger, Director der Realschule zu Güstrow. Wismar, Rostock und Ludwigslust. Druck und Verlag der Hinstorffschen Hofbuchhandlung. 1869.

Das Buch enthält auf 142 Seiten „Thatsachen, Ansichten, Wünsche, bei Gelegenheit der Reorganisation und Classifikation der mecklenburgischen Schulen," die im Interesse der „Höheren Bürgerschule" allen bei der Schulfrage Betheiligten, insonderheit aber den Patronaten Mecklenburgischer Stadtschulen „ehrerbietigst" vorgelegt werden. Der Herr Verfasser tritt insbesondere gegen die preußische Realschule 1. Ordnung auf, welche bekanntlich auf ihrem Lettionsplan noch Latein hat, und befürwortet warm die reine Realschule. Es thut wohl, die Rechte dieser gegen immer und immer wieder sich erneuernde Angriffe historisch und sachlich nachgewiesen zu sehen, und wir können uns mit dem Motto des Buches einverstanden erklären, nämlich: „Traurig, daß die Bildungswege der deutschen Jugend schon im Alter von 9 (8) Jahren auseinander gehen sollen." —

System der ebenen Trigonometrie nebst einem systematischen Complex trigonometrischer Aufgaben und einem Anhang über die Lösung quadratischer und cubischer Gleichungen ꝛc. von Dr. Fr. Funck. Berlin, bei Guttentag. 1869.

Der Herr Verfasser wählt zur Grundlage seines Buches die synthetisch-geometrische Darstellung als die methodisch richtigere, für die Bildungsstufe der Schüler geeignetere und der zwar eleganteren analytischen Methode weit vorzuziehende. Die Wahl zwischen der synthetischen und analytischen Methode dürfte gerade durch die Vorbildung bedingt sein, so daß also Schüler, welche tüchtige Kenntnisse in der Buchstabenrechnung und Algebra mitbringen, viel schneller und mit mehr Genuß nach der analytischen Methode in das Gebiet der Trigonometrie eingeführt werden können und daß ihnen gerade hiedurch der große Genuß, vom Abstrakten auf das Konkrete zu schließen, als treffliche Vorübung für nachfolgende mathematische Disciplinen, die diesen Weg immer einschlagen, zu Theil wird, wogegen der umgekehrte Weg leicht ermüdend sein dürfte. Wir sind mit dem Hr. Verfasser darin vollkommen einverstanden, daß der Vortrag der Trigonometrie überhaupt sich an deren geschichtliche Entstehung anzulehnen habe; ob aber dieß beim ersten Unterricht in Schulen geschehen solle, dürfte wohl dem Urtheil des betreffenden Lehrers anheimgegeben werden. In vorliegendem Buche werden auf den ersten 60 Seiten die Begriffe der Funktionen festgestellt, die verschiedenen Vorzeichen finden ihre Berücksichtigung und die goniometrischen Formeln werden nach ihrer großen Mannigfaltigkeit und Deutbarkeit entwickelt. Welcher Schüler wird aber im Stande sein, diese 60 Seiten so durchzuarbeiten, daß er mit dem Inhalt derselben genau bekannt ist? In dieser Wissenschaft ist es vor Allem nöthig, daß

Digitized by Google

dem Schüler ein Compendium dessen, was er wissen, ja geradezu memoriren muß, geboten werde, das ihn dann befähige, alles Weitere selbst zu abstrahiren, hier empfiehlt sich nun wieder ganz besonders die analytische Methode des Unterrichts. Die Abschnitte über die Berechnung rechtwinkliger und schiefwinkliger Dreiecke, sodann eine große Anzahl systematisch geordneter Übungsaufgaben über das Dreieck und den Kreis, von denen je eine Musteraufgabe gelöst ist, machen das Buch sehr empfehlenswerth. Ein Anhang über die goniometrische Auflösung quadratischer und cubischer Gleichungen ist eine schätzenswerthe Zugabe. Papier, Druck, Figuren ꝛc. ganz ausgezeichnet.

Das öffentliche Schulsystem im Staate und in der Stadt New-York. Eine Denkschrift der deutsch-amerikanischen Bürger der Stadt New-York. Mai 1869. Druck von E. Steiger, 22 und 24 Frankfort-Street, New-York.

Diese Denkschrift ist durch ein vom deutsch-republikanischen Central-Comite der Stadt New-York zu diesem Zweck ernannten Spezial-Comite entworfen und in der vorliegenden Form von dem genannten Central-Comite, vom New-Yorker Turnverein und einer Anzahl anderer Vereine ohne Unterschied der politischen Partei berathen und angenommen worden. Wir diesseits des Oceans können daraus ersehen, daß unsere deutschen Schulen auch jenseits desselben im Credit stehen und als Muster dienen sollen; ferner, daß in den obern und niedern Schulen des Staates und der Stadt New-York noch vieles zu bessern ist. Folgende Thatsachen sind in dieser Beziehung sehr sprechend. Nach dem Schulberichte von 1867 waren unter einer Gesammtzahl von 2206 Lehrern an den öffentlichen Schulen der Stadt New-York 2030 Damen und 176 Männer! In einer Primärschule wurden 736 Kinder von 10 Lehrerinnen unterrichtet; davon kamen in den höhern Classen 305 auf 8 Lehrerinnen und 431 auf die beiden jüngsten Lehrerinnen, von denen 162 der einen und 269 der andern zugetheilt waren! Die Durchschnittszahl der Schüler in den untersten Classen der Primärschulen betrug 160! Es ist erfreulich, daß unter den Vorschlägen für Verbesserung des Schulwesens auch der sich findet, das Deutsche wenigstens in einer großen Anzahl von Schulen obligatorisch zu machen. Eigenthümlich ist der Vorschlag, man solle nicht bloß die Schulbücher unentgeltlich den Kindern liefern (die niedern öffentlichen Schulen sind Freischulen), sondern auch Schulkleider, da sehr viele Kinder die Schule nicht besuchen, weil es ihnen an Kleidern fehle. Es wird nachgewiesen, daß die Ausführung dieses Vorschlags sowohl moralische, als auch pekuniäre Vortheile hätte. —

Lehrbuch der Arithmetik für Lateinschulen von X. Steck und Dr. J. Bielmayer. Zweite verbesserte Auflage. Kempten, Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung. 1869.

Der Zweck dieser Schrift ist, auf wenigen Bogen sowohl die Regeln, als auch eine der Fassungskraft der Schüler entsprechende Begründung der-

Digitized by Google

selben den letztern in die Hand zu geben. Der Stoff umfaßt: Das Rechnen mit unbenannten Zahlen, das Rechnen mit benannten Zahlen, die Theilbarkeit der Zahlen, die gemeinen und Dezimal-Brüche; die Schlußrechnung, die Lehre von den Proportionen und die Kettenbrüche, also mit Ausnahme der letztern dasjenige, was man auch in unsern lateinischen Schulen bis zum 14. Jahr lehrt. Eine Beispielsammlung ist dem Buche nicht einverleibt. — Ob es zweckmäßig ist, dem Schüler schon auf der bezeichneten Lehrstufe ein theoretisches Lehrbuch in die Hände zu geben, kann wohl bestritten werden; wir unsererseits zogen stets eine gute Beispielsammlung vor. Daß jedoch das vorliegende Buch den Bedürfnissen mancher Lehrer entspricht, scheint daraus hervorzugehen, daß innerhalb $1^1/_2$ Jahren eine zweite Auflage nothwendig war.

Pleibel, A. L., Oberlehrer an der Bürgerschule in Stuttgart, Schulrechenbuch mit steter Rücksicht auf das metrische System in Maß und Gewicht, 2. Auflage. Der Verfasser hat in dieser neuen Auflage seines längst anerkannten Schulrechenbuches dem Rechnen mit Dezimalen mit Rücksicht auf die bevorstehende Revolution in unserm Maß- und Gewichtssystem besondere Aufmerksamkeit geschenkt und dafür die Rechnung mit gemeinen Brüchen, die in Zukunft im praktischen Leben immer mehr außer Kurs kommen wird, weniger eingehend behandelt. Die Beispiele, gegen 900 an der Zahl, aus dem praktischen Leben sind selbstverständlich ebenfalls der neuen Aera angepaßt und gut gewählt. Wenn uns in Betreff des ausgewählten Stoffes ein Wunsch übrig bleibt, so geht er dahin, daß aus diesem Schulrechenbuch, das für Schüler bis zum 14. Jahr bestimmt ist, die Auflösung der Zinsaufgaben mittelst Buchstabenformeln und die Behandlung der Gleichungen vom ersten Grad in einer künftigen Auflage weggelassen, dagegen die Ausziehung der Quadrat- und Kubikwurzel, als zum praktischen Rechnen unentbehrlich, beibehalten werden.

Dr. H. Schoder, Professor am Kön. Polytechnikum in Stuttgart, logarithmische und trigonometrische Tafeln mit vier und drei Stellen, zweite vermehrte Auflage. Diese kompendiös und praktisch eingerichteten Tabellen sind für den Unterricht sehr zu empfehlen; könnte die Verlagshandlung den Preis von 18 kr. nicht etwas niedriger stellen?

Dr. C. F. Rammelsberg, Leitfaden für die qualitative chemische Analyse, mit besonderer Rücksicht auf H. Roses Handbuch der analytischen Chemie für Anfänger bearbeitet. 5. Auflage. Nach einer allgemeinen Einleitung über die Ausführung analytischer Arbeiten überhaupt, zählt der Verfasser die nothwendigen Reagentien nebst den Anforderungen, die in Beziehung auf Reinheit ꝛc. an dieselben zu stellen sind, auf, geht dann zu einer Charakteristik der einzelnen chemischen Stoffe mit Rücksicht auf ihr Verhalten gegen Reagentien über und schließt mit dem Gang der Analyse bei einfacheren Verbindungen, bei zusammengesetzteren Substanzen, bei Metalllegirungen, bei Schwefel- und Arsenmetallen und bei kieselsauren Verbin-

Digitized by Google

dungen. Das 9—10 Bogen starke Büchlein empfiehlt sich besonders durch klare Darstellung und Übersichtlichkeit.

Dr. A. E. Aberholdt, anorganische Chemie, ein Leitfaden für den Schüler und ein Taschenbuch für Examinatoria und Repetitoria. 3. Aufl. Dieses 8 Bogen starke Büchlein erfüllt seinen Zweck vollständig und empfiehlt sich durch Übersichtlichkeit, Genauigkeit und Vollständigkeit und durch kurze und bündige Darlegung der Grundzüge der neuatomistischen Theorie. Ein Anhang gibt eine kurze Anleitung zur qualitativen Analyse. Ein zweites Bändchen, die organische Chemie, ist im letzten Jahr auch neu aufgelegt worden. Preis jedes Bändchens 10 Sgr.

K. E. L. Bahnsen, Leitfaden der Agrikulturchemie für Fortbildungsschulen auf dem Lande. Das $2^1/_2$ Bogen starke Büchlein enthält außer einer Betrachtung der Vorrathskammern der Nahrungsmittel für die Pflanze (Luft, Wasser, Boden), eine Zusammenstellung der Naturkräfte, welche bei der Ernährung des Pflanzenkörpers mitwirken, und eine Beschreibung der Ernährungsorgane und des Ernährungsprozesses selbst und schließt mit einem Anhang über die chemischen Bestandtheile der Pflanzen, über die Brache, die Wechselwirthschaft und die Düngung.

Dr. W. Casselmann, Professor am Realgymnasium in Wiesbaden, Leitfaden für den wissenschaftlichen Unterricht in der Chemie, mit in den Text eingedruckten Figuren. Erster Kursus. Das 14 Druckbogen starke Werkchen ist zunächst für Gymnasien und Realschulen geschrieben und es legt der Verfasser großen Werth auf die Methode des Unterrichts, um auch aus dem Unterricht in der Chemie den größtmöglichen Nutzen für die formelle Bildung der Schüler zu ziehen. In diesem ersten Kursus ist von Atomen und ihren chemischen Gruppirungen noch nicht die Rede; erst in einem stöchiometrischen Anhang treten die Mischungsgewichte mit ihren Symbolen auf. Dagegen enthält ein zweiter Kursus, der in zweiter Auflage erschienen ist, eine ausführliche Darstellung der Typentheorie, die dem organischen Theil ganz zu Grunde gelegt ist, während der Verfasser im anorganischen Theil aus Rücksicht für viele Lehrer, die sich noch der alten Formeln bedienen, auch der dualistischen Theorie Rechnung getragen hat.

Bemerkung.

In Nro. 2. dieses Blattes wurde das „Metrische Schulrechenbuch von Grüninger" angezeigt und bemerkt, daß Druck und Papier dieses Buchs den Anforderungen der Jetztzeit an ein solches in keiner Weise entsprechen. Die Verlagshandlung, die hiegegen remonstrirte, gibt zu, „daß eine Anzahl von Exemplaren zur Versendung gekommen sei, welche beim Broschiren durch Abklatschung des noch zu frischen Druckes nothgelitten haben," ohne daß dieser Fehler rechtzeitig bemerkt worden wäre. Zugleich sandte sie ein anderes Exemplar ein. Der Rezensent, zu obigem Urtheil berechtigt, weil ihm eben eines jener schlechteren Exemplare zugekommen war, erklärt nach Einsichtnahme des neu erhaltenen Büchleins gerne, daß er dasselbe bezüglich der Ausstattung weit genügender findet, nur möchte bei einer 2. Auflage der zu enge Druck zu vermeiden sein, damit es ein wirklich ganz brauchbares Hilfsmittel beim Rechenunterricht wird.

Digitized by Google

Modelle von Gasuhren.

Schon lange hätte ich gerne in meinem physikalischen Apparat für den Zweck des Unterrichts ein einfaches und wohlfeiles Modell gehabt, an welchem den Schülern das Innere der Gasuhr und die Ursache der Drehung sichtbar wird. Es ist mir jetzt gelungen, von einem hiesigen Flaschner nach einer von mir entworfenen Zeichnung ein solches Modell aus Weißblech zu bekommen. Es besteht bloß aus einem Gefäß, das mit Wasser gefüllt wird und der darin sich drehenden Trommel, in welche man durch eine gebogene Glasröhre mit dem Munde hineinbläst. Die Trommel dreht sich bei ganz leichtem Blasen und die Windungen der Querwände sind durch eine der Grundflächen hindurch sichtbar, so daß die Erklärung, welche nach einer Zeichnung allerhand Schwierigkeiten hat, auf diese Weise um vieles erleichtert wird. Meine Trommel hat einen Durchmesser von 15 Centimeter und eine Länge von 8 Centimeter. Bestellungen nimmt Flaschner Stoll hier an und liefert das Modell ohne Verpackung um 3 fl. Ich bin aber ebenfalls bereit, für meine Herrn Collegen Bestellungen zu vermitteln

Tübingen, 7. Mai 1870.

Prof. Kommerell.

Ankündigungen.

[1] Bei **Albert Scheurlen** in Heilbronn ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Leitfaden
für den Unterricht in der Geschichte
mit besonderer Berücksichtigung
der neueren deutschen Geschichte
im Anschluß
an die in Württemberg eingeführten „Zeittafeln"
bearbeitet von
Wilhelm Müller,
Professor am Gymnasium in Tübingen.
Mit einem Vorwort von
Rektor Dr. **Hirzel** in Tübingen.
Sechste, verbesserte und vermehrte (bis zum Jahre 1868 fortgesetzte) Auflage
21 Bogen groß 8, elegant brochirt. Preis für Württemberg fl. 1. 20 kr.

Verlag von F. C. W. Vogel in Leipzig.

Soeben erschien und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Chr. Gottl. Broeder's
kleine
lateinische Grammatik
für Anfänger.
Nebst Wörterbuch.
Zweiunddreißigste Auflage.
gr. 8. 26½ Bogen. 17½ Sgr.

Digitized by Google

Schwaigern bei Heilbronn.

Die hiesige Schulbibliothek besitzt die bis jetzt erschienenen Lieferungen des „deutschen Wörterbuchs von Jakob und Wilhelm Grimm, fortgesetzt von Dr. Rudolph Hildenbrand und Dr. Karl Weigand," zum Theil gut gebunden, zum Theil noch ungebunden. Wenn sich ein Käufer finden würde, welcher neben dem bis jetzt erschienenen Theil des Werkes zugleich die Subscriptionspflicht für alle folgenden Lieferungen übernähme, so würde ihm das Vorhandene um den billigsten Preis überlassen werden.

Etwaige Anträge nimmt entgegen

Diaconus Erhardt.

Georges lateinische Handwörterbücher.

In der **Hahn**'schen Verlagsbuchhandlung in Leipzig ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Dr. K. E. Georges,
Professor in Gotha
ausführliches
Lateinisch-Deutsches und Deutsch-Lateinisches
Handwörterbuch

aus den Quellen zusammengetragen und mit besonderer Bezugnahme auf Synonymik und Antiquitäten unter Berücksichtigung der besten Hülfsmittel ausgearbeitet.

Sechste fast gänzlich umgeänderte und vermehrte Auflage in Gross-Lexicon-Format.

Lateinisch-Deutscher Theil. 2 Bände. 155 Bogen. 1869. 4 Thlr. 7½ Sgr.
Deutsch-Lateinischer Theil. 2 Bände. 128 Bogen. 1870. 3 Thlr. 22½ Sgr.

Kleines
Lateinisch-Deutsches und Deutsch-Lateinisches
Handwörterbuch
von
Dr. Karl Ernst Georges,
Professor in Gotha.

Erster oder Lateinisch-Deutscher Theil. 2. Aufl. in gr. Lex.-Octav. 1869. 83 Bogen. geh. 2 Thlr.

Der zweite oder Deutsch-Lateinische Theil erscheint im August dieses Jahres in zweiter Auflage zum gleichen Preise von 2 Thlr.

Unsere
permanente Ausstellung und Handlung
Deutscher Lehrmittel

im selben Hause wie unser Geschäft, eine Treppe hoch,
Eingang durch den Laden,
ist seit einiger Zeit eröffnet und laden wir zum Besuche derselben höflichst ein. Kataloge sind unter der Presse.

Belser'sche Sortiments-, Buch- & Landkarten-Handlung
(Albert Müller) neue Brücke in Stuttgart.

Verlag der Redaction. Druck von Jul. Kleeblatt & Comp. Für den Buchhandel in Commission der J. B. Metzlerschen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Correspondenz-Blatt

für die

Gelehrten- und Realschulen Württembergs,

herausgegeben von

Oberstudienrath Rektor Dr. Frisch und Professor H. Kratz.

Siebenzehnter Jahrgang.

September & Oktober. № 5. 1870.

Alle 2 Monate erscheint eine Numer von 3 Bogen. — Preis bei den Postämtern für Württemberg 3 fl. einschließlich der Bestellgebühr, für das übrige Deutschland 2 fl. 50 kr. ausschließlich der Bestellgebühr. — Ankündigungen werden zu 4 Kr. oder 1½ Sgr. für die durchgehende Petitzeile oder deren Raum eingerückt, und sind sowie auch Beischlüsse an die Redaction durch Buchhändlergelegenheit an die Metzlersche Buchhandlung in Stuttgart einzusenden.

Inhalt: Chronologisches und Apologetisches zum Catilina. — Aufgaben beim evangelischen und katholischen Landexamen. — Philologische Maturitätsprüfung. Aufgaben bei der technischen Maturitätsprüfung. — Über das französische unpersönliche il (es) und die Frageform ꝛc. — Geometrisches. — Literarische Berichte.

Chronologisches und Apologetisches zum Catilina.

III.

(Vgl. p. 24 ff.)

Nach den ciceronischen Stellen können wir, wie sich gezeigt hat, mit überwiegender Wahrscheinlichkeit annehmen, daß das Attentat auf den Consul am Morgen des 7. Nov. stattfand, und daß am Tage darauf die erste katilinarische Rede gehalten wurde, keinesfalls aber ist nach Cicero ein längerer Zwischenraum zwischen beiden Ereignissen zu denken. Hiemit scheint die Darstellung des Sallust im Widerspruch zu stehen, sofern derselbe eben jenen Mordversuch von der Erwähnung der ersten Rede durch einen größern, die Nachrichten aus Etrurien (28, 4 und 30, 1) und andern Gegenden Italiens (30, 2), die Maßregeln des Senates (29 und 30) sowie den Eindruck beim Volk (31, 1–3) und die Anklage des Aemilius Paulus (31, 4) umfassenden Abschnitt trennt und demzufolge auch von einer Motivirung der fraglichen Senatssitzung durch das Attentat ganz absieht (31, 5). Daß aber dies die wirkliche Aufeinanderfolge der Begebenheiten nicht ist, daß vielmehr der eingeschobene Abschnitt lauter dem Attentat vorausliegende Dinge enthält, darüber ist ein Zweifel nicht wohl möglich, und es fragt sich also nur, auf welche Weise die Abweichung Sallusts zu erklären ist.

Dreierlei Wege können zu diesem Behufe eingeschlagen werden:

Digitized by Google

entweder nämlich wird man mit Mommsen, Hagen, Ihne u. A. Sallust die rechte Einsicht in den Zusammenhang der Dinge absprechen; oder man wird nach dem Vorgange von Linker die Schuld von Sallust weg und auf einen mittelalterlichen Abschreiber (Dietsch, Buchleimer) überwälzen; oder endlich kann man unserem Autor zwar die richtige Kenntniß des Sachverhaltes zugestehen, dabei aber auf die der sallustischen Geschichtschreibung eigenthümliche Einseitigkeit hinweisen, welche — eine nothwendige Folge ihres Zweckes — ebensosehr ihre Stärke als ihre Schwäche ausmacht.

Was nun zuerst die Mommsensche Ansicht betrifft, so sind wir keineswegs gemeint, Sallust gegen alle und jede Anklage in Schutz zu nehmen, wissen vielmehr recht wohl, daß er theils in seinen Angaben manchmal geradezu geirrt, theils um eine genaue Darstellung äußerer Dinge sich überhaupt weniger gekümmert hat als um die Aufdeckung der in den sittlichen Zuständen des römischen Volkes und seiner Führer liegenden Motive; aber gerade in den hieher gehörigen Punkten sind die von Mommsen zur Rechtfertigung seines Urtheils vorgebrachten Anklagen in der That unbegründet. Denn nicht Sallust ist es, wie wir gesehen haben, der die Comitien falsch stellt, und in ein offenbares Mißverständniß verfällt Mommsen, wenn er (Hermes I, 437) sagt, Sallust erzähle zuerst das Losschlagen des Manlius in Etrurien (28, 4), das ja auf den 27. Oct. falle, und dann erst (29, 1 f.) die Ausstattung der Consuln mit diktatorischer Gewalt am 21. Oct., während doch die Worte 28, 4: **Interea Manlius in Etruria plebem sollicitare** u. s. w. von einem „Losschlagen" überall nichts besagen, sondern nur von dessen Vorbereitung, und erst 30, 1 nach dem S. C. ultimum, also vollständig am richtigen Platze, gesagt ist, **post paucos dies** — d. h. 10—12 Tage nach jenem Beschluß [1]) — sei die Nachricht nach Rom gelangt, daß Manlius am 27. Oct. die Waffen ergriffen habe.

Hat somit Sallust sonst den Zusammenhang dieser Dinge durchaus richtig gekannt und wiedergegeben, und bleibt hienach nur noch der Vorwurf hinsichtlich der Stellung des Mordversuchs übrig,

*) Wenn Linker p. 264 zweifelt, ob ein solcher Zwischenraum mit **pauci dies** bezeichnet werden könne, so ist beispielshalber zu verweisen auf Cic. Cat. III, 1, 8, wo **paucis ante diebus** von fast einem Monat steht.

Digitized by Google

so erscheint es billig, die Annahme eines Irrthums zwar nicht überhaupt, aber doch so lange als unzulässig anzusehen, als es noch andere Wege zur Beseitigung des Widerspruches gibt. Und da bietet sich uns denn der Linkersche Ausweg recht verlockend dar: es ist ja klar, man braucht nur den Abschnitt 27, 3—28, 3 hinter 31, 4 einzuschieben, so ist Sallust gerettet und die Erzählung fließt glatt und eben dahin, ebener noch als Linker selber meinte; denn auch die Comitien sind ja nun an der rechten Stelle, und anmuthig folgen auf einander 26, 5: die Wahl im Sommer, 27, 1: die Vorbereitung des Aufstandes durch Catilina in Etrurien und andern Landschaften Italiens, sowie 27, 2: in der Stadt, 28, 4: was Manlius gethan, 29, 1—3: die Gegenmaßregeln des Senats am 21. Oct., 30, 1: die Nachricht von dem wirklichen Losschlagen des Manlius am 27. Oct., 30, 2—7: die ferneren Beschlüsse des Senats, insbesondere die Aussendung der Feldherrn nach den vom Aufstand zunächst bedrohten Orten, 31, 1—3: die Aufregung in der Stadt, 31, 4: die Belangung des Catilina durch Aemilius Paullus wegen Gewalt, 27, 3: die Versammlung bei Läka in der Nacht vom 6. auf den 7. Nov., 28, 1—3: das Attentat auf den Consul und hieran anschließend 31, 5: die Senatssitzung am 8. Nov. mit Ciceros erster Rede. — Wenn nun namhafte Philologen trotz alledem sich nicht verlocken ließen, und, obwohl über diese Linkersche Hypothese schon eine kleine Literatur vorhanden ist [1]),

[1]) Hatte schon Jakobs in seiner ersten Ausgabe des Sallust den Gedanken einer Umstellung, ohne ihm jedoch weitere Folge zu geben, ausgesprochen, so war es Linker, der in seinen der Wiener Akademie vorgelegten und in die Sitzungsberichte der philos.-hist. Classe aufgenommenen „Emendationen zu Sallust" (1854, II, p. 261 ff.) gestützt auf die Berichte des Plutarch und Dio mit der Annahme einer in den Text gekommenen Unordnung Ernst machte und die genannten Kapitel in der oben bezeichneten Folge wiedergab. Die Möglichkeit der Linkerschen Hypothese suchte sodann aus dem diplomatischen Bestand nachzuweisen der Holländer J. G. Ottema in seiner disputatio de loco Sallustii in bello Cat. 27—31 transpositione emendando, Leovard. 1855. Nachdem hierauf R. Dietsch in seiner kritischen Ausgabe von 1859, p. 31 ff. Linker und Ottema eingehend bekämpft hatte, gelangte derselbe „nach langem Schwanken" gleichfalls zu ihrer Ansicht in seiner Ausgabe des Catilina von 1864, Excurs I, p. 205, unter Billigung seines Recensenten im Lit. Centralblatt von 1866, p. 256. Gegen die Transposition aber haben sich außer Dietsch und einer Stimme im Lit. Centralblatt von 1855, p. 271 noch ausgesprochen; Cleß zu seiner Über-

Digitized by Google

die Stimmen bis heute getheilt sind, so ist eine genauere Beleuchtung auch dieser Frage nicht zu umgehen.

Zunächst könnte es, wie schon angedeutet, scheinen, als ob durch das Resultat unserer seitherigen Untersuchung die Linkersche Emendation noch bestätigt würde; denn jener zufolge entfällt bei der vorgeschlagenen Anordnung des Textes auch der letzte chronologische Irrthum von Bedeutung, der Linker noch zu bleiben schien, die Ansetzung des S. C. ultimum *nach* den Comitien. Allein so schön und erfreulich eine so vollständige Ehrenrettung unseres Geschichtschreibers und die Übereinstimmung seiner Darstellung mit Cicero wäre, diesmal will uns doch das im harmonistischen Interesse zu bringende Opfer allzu groß erscheinen. Denn, wenn Ottema nachgewiesen hat, wie die Verderbniß entstehen *konnte*, so hat er doch in keiner der zahlreichen Handschriften die geringste Spur aufzuzeigen vermocht, daß eine so eingreifende und umfangreiche Umstellung auch wirklich stattgefunden hat; und wenn man ferner die dem behaupteten Zusammenhang zulieb von Linker vorgenommene Änderung von postremo in postero die 31, 5 und die Einschaltung des nicht zu entbehrenden Subjektes Catilina nach causa ebendaselbst sich auch gefallen lassen wollte, so ist hiemit die Congruenz der Darstellung eben noch keineswegs hergestellt, und wir können Kratz nur beistimmen, wenn er a. a. O. die Aufeinanderfolge der zwei interea 17, 2 und 28, 4 unmöglich findet. Denn nicht um eine bloße äußerliche Einförmigkeit handelt es sich, wie sie etwa auch sonst bei Sallust sich finden würde (vgl. Jug. 31, 28 f. die zwei ad hoc am Schluß der Rede des Memmius, sowie die noch häufigeren Fälle im Catilina selbst: sed — sed 25, 3 f.; 53, 5 f.; 56, 3 f.; neque — neque 26, 2 f.; quare — quare 52, 16 f.), sondern um eine sachlich undenkbare Verbindung, da durch das zweite interea das 28, 4 Enthaltene als gleichzeitig bezeichnet würde mit etwas (27, 2), was durch das erste interea selber wieder als gleichzeitig hingestellt wird mit 27, 1. Auch wäre der Stoff doch allzusehr zerstückelt, wenn von drei aufeinanderfolgenden §§. der erste (27, 1) erzählen würde, was für die Vorbereitung des Aufstandes außerhalb der Stadt, der

---

setzung II, 101, Kratz in den Neuen Jahrb. für Ph. und P. 1865, p. 843 und Mommsen a. a. O.

Digitized by Google

zweite (27, 2), was innerhalb derselben, und der dritte wieder, was in Etrurien geschah. Und man lese einmal den nach Linker geordneten Text: wie sonderbar — gelinde gesagt — nimmt es sich aus, wenn nach der ausführlichen, drei Kapitel (28, 4—31, 4) ausfüllenden Erzählung von der Sammlung der unruhigen Elemente durch Manlius, dem Bekanntwerden seiner Schilderhebung zu Rom, den Gegenmaßregeln des Senats und der Panik in der Stadt, Sallust den Catilina in der Versammlung bei Läka den Verschworenen die Neuigkeit mittheilen läßt: so Manlium praemisisse ad eam multitudinem, quam ad capienda arma paraverat! In der That hat Catilina bei Cicero (Cat. I, 4, 9 und Sull. 18, 52) seinen Mitverschworenen Nöthigeres zu eröffnen, und auch die Worte: qui initium belli facerent 27, 4 würden für die Zeit des 6. Nov. kaum mehr am Platze sein, da jetzt vielmehr die Mittheilung zu machen war, daß der Anfang am 27. Oct. (durch Manlius) schon gemacht sei. Offenbar ist die Rede des Catilina bei Sallust eben durch die ungehörige Stelle, an welcher sie von Anfang an stand — dem typischen oder repräsentativen Charakter der antiken Reden gemäß — zu Ungunsten der historischen Treue beeinflußt und würde an dem ihr von Linker angewiesenen Ort in manchen Punkten anders ausgefallen sein. Sodann hätte Sallust bei der vorgeschlagenen Stellung wohl nicht unterlassen können, die Senatssitzung vom 8. Nov. durch das in diesem Fall unmittelbar vorher erzählte Attentat dem Sachverhalt entsprechend zu begründen, während dieselbe in unserem Text selber gar nicht, das Erscheinen Catilinas im Senat aber in einer das Attentat mit keiner Silbe berührenden Weise (sicuti jurgio lacessitus foret) motivirt ist. Wenn sich endlich Linker auf die richtige Darstellung des Plutarch und Dio beruft, welche sicher den Sallust gekannt und benützt haben, da, namentlich bei letzterem, die Anklänge an ihn unverkennbar sind[1]): so beweist er damit eben nur, daß diese Schrift-

[1]) Daß es heutzutage auch Philologen gibt, welche Plutarch die Kenntniß des Sallustischen Catilina oder wenigstens seine Benützung absprechen, läßt sich zum voraus erwarten. In der That versicht diese Behauptung H. Peter in der Symbola philologorum Bonnensium p. 466 ff. und führt sie des weitern aus in den „Quellen Plutarchs in den Biographien der Römer" p. 132. Wenn man aber z. B. die Worte Plutarchs Cic. 15 über das videant consules etc.: *Τοῦτο δ' οὐ πολλάκις, ἀλλ' ὅταν τι μέγα δείσῃ, ποιεῖν εἴωθεν ἡ σύγκλητος* mit

steller den Sallust richtig verstanden, nicht daß sie den Text noch in der von ihm vorgeschlagenen Anordnung vor sich gehabt haben. Richtig verstehen aber könnten sie Sallust, weil sie, wie jedesfalls angenommen werden muß, Ciceros und vielleicht noch eine andere, z. B. die livianische Darstellung hinzunahmen. Und hier ist der Ort, uns über die Ansprüche zu erklären, welche die Sallustische

---

Cat. 29, 2: Itaque, quod plerumque in atroci negotio solet, senatus decrevit etc.; ferner ib. 14: *Ἐδόκει δὲ καὶ τὸ δαιμόνιον προσημαίνειν τὰ πραττόμενα σεισμοῖς καὶ κεραυνοῖς καὶ φάσμασιν* mit Cat. 30, 2: Simul — alii portenta atque prodigia nuntiabant, besonders aber C. 16: *τοῦ Κατιλίνα — ἐλθόντος ὡς ἀπολογησομένου* mit Cat. 31, 5: dissimulandi causa aut sui expurgandi, wie auch noch andere Stellen (Caes. 8 med. mit Cat. 49, 4 u. s. w.) vergleicht und hinzu nimmt, daß, wie Peter selbst zeigt, Plutarch die Historien des Sallust im Sertorius, Sulla, Pompejus, Crassus, Lukullus als Hauptquelle benützt hat, wenn man endlich berücksichtigt, daß, wie ebenfalls Peter richtig bemerkt, „die Art der Benützung bei Plutarch eine freie ist, daß er sich nur zu sehr auf sein Gedächtniß verläßt und daher aus einem Schriftsteller oft Dinge referirt, welche dieser ganz anders berichtet hat, wie wir in mehreren Fällen nachweisen können", sowie „daß ihn nicht selten seine Phantasie und seine Sucht alles auszumalen zu Ungenauigkeiten und kleinen Zuthaten veranlaßte": so wird es überhaupt schwer sein, den von Peter a. a. Ort aufgestellten Satz zu erweisen: „Sallusts bellum Cat. scheint Plutarch eben so wenig gekannt zu haben als sein bellum Jug.", und am wenigsten möchte er zu erhärten sein mit Gründen wie der ist, daß bei Plut. Cic. 10 die Catilinarier sich verbinden, indem sie *Καταθύσαντες ἄνθρωπον ἐγεύσαντο τῶν σαρκῶν*, während Sallust c. 22 das Blutrinken überhaupt verwerfe (? — parum comperta est), ferner daß nach Cic. 18 die Stadt an 100 Ecken zugleich angezündet werden soll, bei Sallust c. 43 nur an 12; endlich daß Plut. so manches erwähne, wovon Sallust nichts berichte. Folgt doch aus letzterem nur, daß Plutarch auch noch andere Quellen benützt hat, und unter diesen wird der Unbefangene in erster Linie an Ciceros catilinarische Reden denken — abermals gegen die Ansicht unseres Kritikers, der auch ihre Kenntniß dem Plutarch abspricht, obwohl derselbe andere ciceronische Schriften wiederholt citirt und die Stelle Cic. 16: *Συγκαθίσαι μὲν οὐδεὶς ὑπέμεινε τῶν συγκλητικῶν, ἀλλὰ πάντες ἀπὸ τοῦ βάθρου μετῆλθον* doch sehr an Ciceros Worte erinnert Cat. I, 7, 16: Quid quod adventu tuo ista subsellia vacuefacta sunt? und II, 6, 12: Quin etiam principes ejus ordinis partem illam subselliorum, ad quam ille accesserat, nudam atque inanem reliquerunt. Aber selbst wenn Plutarch weder Ciceros Catilinarien noch den Catilina des Sallust gekannt hätte und etwa dem Livius gefolgt wäre, so würde dieß doch nur aufs neue beweisen, daß die Sallustische Stellung des S. C. ultimum, welche auch Plutarch hat, überhaupt die richtige ist, während gegen die ursprüngliche Stellung des Attentats nach 27, 2 aus der behaupteten Beschränktheit von Plutarchs Quellenkenntniß natürlich nichts folgt.

Digitized by Google

Geschichtsschreibung vermöge ihrer ganzen Eigenthümlichkeit und vermöge des Zieles, das sie verfolgt, auch sonst uns an den Leser — ob mit Recht oder mit Unrecht — zu erheben scheint.

Zweck und Ziel Sallusts in seinen historischen Schriften ist nämlich, wie er selbst deutlich ausspricht, der echt römische, dem Staate zu nützen und die Mitbürger für die Tugend zu begeistern (Jug. 4, 1. 4. 5.), keineswegs nur der theoretische der Erforschung und adäquaten Darstellung der Wahrheit. Dabei ist ihm aber allerdings das verum Norm und Regel der Geschichtschreibung (Cat. 4, 13; 18, 1; 38, 3); nur versteht er unter der dem Historiker nothwendigen Wahrheitsliebe nicht das Streben nach Vollständigkeit und auch nicht Genauigkeit im Detail, sondern sie ist ihm in mehr negativem Sinne eine bloße Schranke, welche nimmer überschritten werden darf, innerhalb deren aber eine freiere Bewegung im Dienste des eigentlichen Zweckes gestattet ist. Sallusts Geschichtsschreibung ist also eine tendenziöse, aber im edelsten Sinne des Worts: die Wahrheit ist ihm nicht Selbstzweck, aber sie ist das Mittel zu dem höchsten Zweck, dem Staat durch Besserung seiner Bürger zu nützen. Hienach ist klar, wie unrecht man thut, an Sallust den Maßstab unserer modernen Geschichtsforschung anzulegen: ist er doch ein römischer Staatsmann, nicht ein deutscher Gelehrter, und schreibt er doch zu einer Zeit, wo die Kunst der historischen Darstellung in Rom noch so wenig entwickelt war, daß ein Fortschritt, wie ihn Sallust unzweifelhaft darstellt, ohne eine neue Einseitigkeit gar nicht möglich war. Sisenna und die andern, die vor ihm unter den Römern Geschichte schrieben, sie hatten alle fabulas erzählt (vgl. die Urtheile Ciceros: puerile quiddam consectatur, und Frontos: longinque, bei Teuffel, R. L. G. p. 205); Sallust aber will, ähnlich dem alten Cato, der ja auch sein stilistisches Vorbild war, res gestas populi Romani carptim, uti quaeque memoria digna videbantur, perscribere (Cat. 4, 2), also mit Auswahl und nur das wirklich Wichtige, und speciell den Catilina will er paucis absolvere, 4, 3 und 38, 3. Da verfällt er denn — neben dem, daß er sich von der bisherigen Art noch nicht zu emancipiren weiß, was Fabeln beweisen wie die von den Trojanern, Cat. 6, 1, und von den frühern Bewohnern Afrikas, Jug. 18, beßgleichen Anekdoten wie von den Philänen, Jug. 79, und auch die von dem Menschenopfer, Cat. 22 — leicht

Digitized by Google

in eine gewisse Gleichgiltigkeit gegen das äußere Detail: es ist ihm eben in erster Linie zu thun um die innern Motive der Begebenheiten und um die aus ihnen zu ziehenden Lehren, wozu die Zeit nur zu sehr aufforderte. Der Transpadaner Livius mochte nachher in den ruhigen Zeiten des Augustus in behaglicher Breite erzählen, was in jedem Jahr seit der Gründung Roms geschehen war, ihm konnte, wenn auch mit ungleichem Erfolg, die Erforschung der Wahrheit und daneben die Verherrlichung Roms höchster Zweck sein, nicht so Sallust; und es ist leicht zu sehen, daß diese Richtung aufs Ethische und Allgemeine auch nicht ohne Einfluß bleiben konnte auf die zeitliche Anordnung der Begebenheiten. Mag man darum mit Drumann die Sallustische Darstellung eine aoristische heißen, mag man sie mit andern nur theilweise passend desultorisch nennen, sicher ist, daß er es verschmähte, auch da, wo ihm die zeitliche Aufeinanderfolge recht gut bekannt war, so daß von einem Irrthum keine Rede sein kann, dem chronologischen Zusammenhang eine ideelle Beziehung zu opfern, wenn ihm diese für die Auffassung des Ganzen von Gewicht schien. [1])

Beispielshalber erwähnen wir hier die Erzählung von der Bedrohung Cäsars durch die römischen Ritter beim Heraustreten aus dem Senat am 5. Dec. Daß Sallust diese Begebenheit 49, 4 nach der Sitzung am 3. und vor der des 5. anführt, hat Drumann (V, 531, not. 64) veranlaßt, auch hier unserem Historiker einen Irrthum vorzuwerfen — sicherlich mit Unrecht. Denn die Erzählung bei Sallust selbst schließt die Annahme, als hätte er das Ereigniß auf den 4. gesetzt, unzweifelhaft aus, sofern ja eben nach ihm der Bedrohung durch die diensteifrigen Ritter die Ausstreuungen des Piso und Catulus vorausgiengen, und diesen wieder der Versuch, auf Cicero behufs einer Denuncirung Cäsars einzuwirken, 49, 1, welcher Versuch offenbar nicht während der bis zum Abend dauernden (Plut. Cic. 19) amtlichen Verhandlung am 3. Dec., sondern erst nachher gemacht werden konnte, vermuthlich also am 4., wie durch post eum diem 48, 3 genügend angedeutet ist. Aber obwohl also Sallust über diese Zeitfolge sichtlich im Klaren

[1]) Bezeichnend sind in dieser Hinsicht die so häufigen unbestimmten Zeitangaben wie interea 27, 2; 28, 4; 48, 1 u. ö.; iisdem temporibus 39, 6; 42, 1; 49, 1, und Übergänge wie: Dum haec Romae geruntur 33, 1; dum haec in senatu aguntur 50, 1 u. dgl.

Digitized by Google

ist, erwähnt er doch das Vorkommniß da, wo er überhaupt über das Verhältniß Cäsars zu der Verschwörung handelt, weil es eben dahin gehörte. — Ebenso berichtet er den Beschluß hinsichtlich der Verschworenen 50, 3: eos contra rempublicam fecisse, obwohl er ihn deutlich als vorher gefaßt bezeichnet (paullo ante frequens senatus judicaverat), dennoch erst bei Gelegenheit der Sitzung am 5. Dec., weil es sich in dieser um die Bestrafung der Verschworenen handelte und hiefür jenes Präjudiz von Bedeutung war. — Ähnlich verhält es sich mit der ersten Verschwörung c. 18 f., welche für eine chronologisch genaue Darstellung entweder überhaupt überflüssig war oder früher bei den Antecedenzien des Catilina angeführt werden mußte; und ähnlich wieder mit dem Tod des Piso 19, 3, der erheblich später fällt, als man nach dem Zusammenhang, in welchem er steht, glauben sollte, wie jener denn noch ein Jahr nachher von Catilina (21, 3) als lebend erwähnt wird. Will man nun solche unserem Geschichtschreiber eigenthümliche Zusammenfassungen mit Dietsch (ed. 1864, p. 205) eine Marotte nennen, so mag man dies thun, aber auf die Gefahr hin, daß dann schließlich der ganze Sallust, wie er einmal ist, unter den Händen einer mit fremdem Maße messenden Kritik als eine Art Marotte sich herausstellt.

An unserer Stelle nun scheint es uns ebenfalls nicht ein Irrthum zu sein, sondern das erwähnte Bestreben zu generalisiren und zu subsumiren, was die Schuld an der befremdlichen Stellung des Attentates trägt. Nach dem Bericht über den Ausfall der Wahl (26, 5) wird nämlich zuerst (27, 1—28, 3) erzählt, was von Seiten Catilinas für die Förderung seiner Plane außer- und innerhalb der Stadt geschehen sei, hierauf 28, 4 das Vorgehen des Manlius erwähnt und in c. 29 und 30 werden dann die durch jene doppelte Ursache (ancipiti malo, 29, 1) veranlaßten Maßregeln des Senats, sowie der Eindruck beim Volk berichtet, 31, 1—3. In der Versammlung bei Läka aber und in dem darauf folgenden Attentat gipfelten die Schritte Catilinas, soweit es sich um Faktisches handelt — denn die beabsichtigte Ermordung der Optimaten am 28. Oct. war ja nicht einmal zum Versuche gediehen Cat. I, 3, 7 —, durch sie wurden Catilinas verbrecherische Bestrebungen am kürzesten und deutlichsten charakterisirt: daher ihre Stellung — wobei übrigens das einleitende postremo 27, 3 in Verbindung

Digitized by Google

mit dem zurückgreifenden interea 28, 4 und dem wiederholten postremo 31, 5 immerhin den aufmerksamen Leser darauf hinweisen konnte, daß es sich hier um ein weiter hinaus liegendes, der Katastrophe 31, 5 f. unmittelbar vorhergehendes Vorkommniß handle. — Erst nachdem so die einleitenden Schritte auf beiden Seiten einander gegenübergestellt sind, tritt die Peripetie ein mit der Senatssitzung vom 8. Nov., 31, 4—32, 2, und wie oben den Schritten des Catilina die des Manlius an die Seite treten, so laufen auch hier wiederum dem Auftreten Catilinas im Senat und seiner Abreise aus der Stadt die minder entscheidenden Verhandlungen des Manlius mit Q. Marcius Rex parallel (32, 3—34, 1). Dabei geschah es sicherlich mit bewußter Absicht, daß Sallust den nächsten, aber allerdings mehr nur subjektiven Grund für die Berufung des Senats durch den Consul am 8. Nov. nicht angibt; unbekannt konnte ihm dieser Zusammenhang bei seiner zweifellosen Bekanntschaft mit den ciceronischen Reden (vgl. Linker a. a. O. p. 276 f.) nicht sein; hatte er doch auch die catilinarische Verschwörung selbst als dreiundzwanzigjähriger junger Mann erlebt! Und doch möchten wir es ihm wiederum nicht geradezu als Mißgunst gegen Cicero auslegen, dem er mehrfach, und am meisten an unserer Stelle selbst 31, 6, uneingeschränktes Lob spendet. Sein Zweck ist vielmehr unzweifelhaft nur der, die Persönlichkeit und die Velleitäten des allzugeschäftigen Consuls nicht an die Stelle des nach ewigen Gesetzen sich vollziehenden Geschickes treten zu lassen: nicht als halber Zufall soll die Entscheidung kommen, nicht die persönliche Gefahr des Consuls soll sie herbeiführen, sondern sie soll erscheinen als nothwendige Folge des alle Schranken mißachtenden Frevels. War doch jener Mordversuch keineswegs der einzige gewesen, und in der That war er ja auch, wenigstens offiziell, nicht der eigentliche Grund für die Berufung des Senats, da Cicero ohne den Angeber zu verrathen den Beweis nicht zu führen vermochte und auch wirklich nicht in erster Linie auf das Attentat Gewicht legt. Ohne Zweifel also hat Sallust vollkommen Recht, wenn er 31, 6 als Grund für die erste catilinarische Rede einfach den Zorn des Consuls und zugleich seine Furcht annimmt, welche ihn ergriff, als er den Catilina, der nicht etwa vorgeladen war, in den nur wegen der bedrohlichen Umstände im allgemeinen berufenen Senat eintreten sah; und nicht minder wahrscheinlich wird

Digitized by Google

für dessen Kommen das von Sallust angegebene Motiv (dissimulandi causa aut sui expurgandi) das richtige sein. Mag daneben immerhin auch die Absicht gewaltet haben, Ciceros übertriebenes Eigenlob auf das rechte Maß zurückzuführen: die Art, wie dies geschieht, wird man jedenfalls ebenso maßvoll und unparteiisch nennen müssen, als der Zweck berechtigt war.

Die gleiche Bewandtniß scheint es uns endlich mit der Äußerung Catilinas zu haben, welche derselbe nach Cicero (pro Mur. 25, 51: si quod esset in suas fortunas incendium excitatum, id se non aqua, sed ruina restincturum) vor den Comitien im Senat gethan hatte, und welche ihm Sallust passend modifizirt (quoniam quidem circumventus ab inimicis praeceps agor, incendium meum ruina restinguam) in der Senatssitzung des 8. Nov. in den Mund legt. Da Cicero diese Worte als seinem anwesenden Gegner Cato, dem subscriptor Sulpicii, gegenüber gesprochen anführt, so ist anzunehmen, daß der geschickte Sachwalter in diesem Falle die Wahrheit geliebt hat; aber abgesehen davon, daß Catilina eine derartige Äußerung recht wohl mehrmals gethan haben kann, so ist es eben ganz Sallusts Art, die ihm einmal bekannten und für Catilina so sehr bezeichnenden Worte an einem passenden Orte anzubringen, nicht gerade nothwendig bei dem Anlaß, wo sie wirklich gefallen waren, da er diesen anzuführen überhaupt nicht für nöthig hält, aber dennoch mit vollkommener innerer Wahrheit. Von einem Irrthum, einer Nachlässigkeit oder gar einer absichtlichen Fälschung kann hiebei um so weniger die Rede sein, als Sallust mit dieser freieren Verwendung der für Personen und Lagen signifikanten Reden unter den alten Geschichtschreibern keineswegs isolirt dasteht. [1])

Wesentlich auf dieselbe Weise wie diese Umstellungen ist auch eine andere Erscheinung zu erklären, welche uns bei Sallust oft

---

[1]) Daß dem Sallust Florus (IV, 1) und Valerius Maximus (IX, 11, 3) folgen, ist natürlich von keinem Belang. Dagegen liegt die Möglichkeit einer Wiederholung in der Natur der Sache, und die obige Äußerung ist Catilinas heftigem Charakter allzu angemessen, als daß er sie nicht mehrmals gebraucht haben könnte. — Auch die Worte Cat. 20, 3 f. enthalten denselben Gedanken wie Mur. 50, ohne daß hieraus auf das Unhistorische der Rede bei Sallust zu schließen wäre, während allerdings aus allgemeinen Gründen an dem typischen Charakter auch dieser Rede festzuhalten ist.

Digitized by Google

genug auffällt und die den Kritikern, guten und bösen, schon viel zu schaffen gemacht hat: daß nämlich die Erzählung mehrfach lückenhaft ist und dem Leser die Ergänzung weniger bedeutender oder selbstverständlicher Dinge entweder aus dem Zusammenhang oder selbst aus der vorausgesetzten allgemeinen Kenntniß der Begebenheiten zumuthet. Diese als brevitas Sallustiana schon von den Alten nicht immer gelobte Eigenschaft, welche manchmal ziemlich unvermittelt dasteht neben einem fast bequemen Sichgehenlassen bei besonders zweckentsprechenden Partien, besteht also namentlich darin, daß, wie bei der Verbindung der Sätze die äußerste Kargheit herrscht, so besonders auch in sachlicher Beziehung die verbindenden Mittelglieder weggelassen werden und die Rede den entscheidenden Thatsachen zueilt, so daß wir gleichsam zwischen den Zeilen zu lesen genöthigt sind und dennoch nicht immer den Eindruck eines Widerspruchs gleich los zu bekommen vermögen. So empfinden wir es als eine Lücke, wenn Manlius, der nach 24, 2 sich in Fäsulä befindet, nach 27, 1 dahin von Rom aus geschickt wird, ohne daß seine Berufung zu den Comitien ausdrücklich erwähnt wäre. Es erscheint fast als Widerspruch, wenn 30, 7 die gefährlichen Gladiatorenbanden aus Rom nach Capua und andern Städten vertheilt werden, während doch nach 30, 2 ein Sklavenaufstand an ersterem Ort zu befürchten war, weil weggelassen ist, daß außer dem immerhin erwähnten Prätor Q. Pompejus Rufus auch noch der thätige Quästor P. Sestius und zwar mit einer Heeresabtheilung hingeschickt wurde und die Stadt von den Emissären des Catilina säuberte, pro Sest. 4, 9. Man vermißt auch wohl die Erwähnung der übrigen catilinarischen Reden, welche freilich auf den Gang der Ereignisse von keinerlei Einfluß waren, während die erste den offenen Bruch zwischen dem Senat und Catilina herbeiführte. Man kann sich wundern, daß aus Catilinas Leben weit nicht alles erwähnt wird, was uns anderswoher und sogar aus Sallust selbst (Hist. I, 84 bei Dietsch) bekannt ist, daß z. B. von seiner Statthalterschaft in Afrika nur andeutungsweise gesprochen wird (18, 3); ferner darüber, daß wir von Sempronia, der ein ganzes Kapitel (25) gewidmet ist, später so viel wie nichts mehr hören (vgl. 40, 5), wie dies auch bei den meisten der c. 30 erwähnten Feldherrn der Fall ist, u. s. f. Aber all das sind Dinge, die zwar eine vollständige Erzählung nicht auslassen wird, deren Übergehung

Digitized by Google

aber bei Sallust nicht etwa auf dem Mangel an genauer Kenntniß der Vorgänge, sondern auf der Eigenthümlichkeit seiner Geschichtschreibung beruht und jedesfalls durch die nach derselben Seite hin liegenden Vorzüge seiner Darstellung aufgewogen wird. Es sei uns gestattet, insbesondere noch zwei oft gerügte Stellen zu besprechen, deren scheinbar Widersinniges, wie wir glauben, in dem erwähnten Streben nach Ausscheidung des Nebensächlichen seine befriedigende Erklärung findet.

Daß in der Stelle c. 43, 1: uti, cum Catilina in agrum Faesulanum cum exercitu venisset, L. Bestia tribunus plebis contione habita quereretur de actionibus Ciceronis etc. die Beziehung auf das etruskische Fäsulä unmöglich sei, beziehungsweise einen Widerspruch mit 32, 2 und 44, 6 (ad urbem propius accedere) enthalte, scheint den Auslegern Sallusts so ziemlich als Axiom zu gelten; uns wenigstens ist kaum ein neuerer Herausgeber oder Commentator bekannt, der den ager Faesulanus ungepflügt gelassen hätte. Entweder nämlich hat man zu dem fatalen Nothbehelf gegriffen, unter dem angeführten Ausdruck hier auf einmal ein ganz anderes Fäsulä zu verstehen, als sonst im Catilina unzweifelhaft gemeint ist, und zwar ein mehr in der Nähe von Rom gelegenes, von welchem man eine Andeutung bei Polybius 2, 25, 6 — mit völligem Unrecht — zu finden glaubte (so Dietsch und Jakobs); oder aber ist man, wofern nicht etwa gar gerade der Irrthum die Authenticität der Worte verbürgte, dem angeblich kranken Texte mit allerhand Verbesserungsvorschlägen zu Hilfe gekommen, obwohl die Handschriften lediglich keine Variante bieten, ein anderer näher bei Rom gelegener Ort wieder zu der contio des Bestia nicht recht passen würde, da, wenn Catilina mit seinem Heer schon so nahe gewesen wäre, nicht erst eine umständliche, die Aufmerksamkeit auf sich ziehende Vorbereitung (vgl.: eo signo proxima nocte —), sondern ein plötzlicher Schlag innerhalb der Stadt angezeigt war, endlich obwohl auch Appian b. c. II, 3 bei mehrfachen Abweichungen von Sallust doch dieselbe Bestimmung hat: *Λέντλῳ δὲ καὶ τοῖς συνωμόταις ἔδοξεν, ὅτε Κατιλίναν ἐν Φαισούλαις πυνθάνοιντο γεγενῆσθαι*, etc. Besonders fruchtbar an solchen Emendationen ist Dietsch in seinen späteren Ausgaben gewesen, indem er 1859 ein als paene certum bezeichnetes „Carsulanum“ in den Text setzt, 1864 aber (p. 209 f.), da „mit

Digitized by Google

der Zeit solche Conjekturen die Wahrscheinlichkeit verlieren, die wir ihnen beim Finden beilegen" und „genauer besehen Carsulae etwas von dem direkten Weg zwischen Fäsulä und Rom abliegt", „Trossulanum" vorschlägt, übrigens in der ausgesprochenen Erwartung, daß „vielleicht bald etwas Besseres und Sicherers" sich finden werde. — Wir gestehen, daß wir die genannten sowohl als die noch in Aussicht gestellten Conjekturen für ganz unnöthig halten und glauben hiezu durch folgende Betrachtung berechtigt zu sein.

Wie wir wissen, verließ Catilina Rom in der Nacht vom 8. auf den 9. Nov. (Cat. 32, 1), nachdem er vorher dem Lentulus und andern die weitere Vorbereitung des Aufstandes anempfohlen und sein baldiges Erscheinen vor der Stadt an der Spitze eines Heeres zugesagt hatte (32, 2). Sodann ist bekannt, daß er, um Zeit zu gewinnen — welchen Zweck auch Manlius in seinem Brief an Marcius Rex (c. 33) verfolgt — zunächst die Richtung seiner Reise geheim zu halten suchte und sich den Anschein gab, nach Massilia in die Verbannung zu gehen (34, 2, vergl. Cic. Cat. II, 6 und 7), weßhalb er auch nicht den nächsten Weg, die via Cassia, sondern die dem Meer entlang laufende via Aurelia (Cat. II, 4, 6) einschlug. Wir wissen ferner, daß ihn in Forum Aurelii seine mit Waffen vorausgeschickten Genossen erwarteten (Cat. I, 9, 24, vgl. Plut. Cic. 16: *μετὰ τριακοσίων ὁπλοφόρων*), wie er denn auch die Fascen und einen silbernen Adler nebst anderem Kriegsgeräthe vorausgeschickt hatte (Cic. Cat. II, 6, 13), und daß er sich einige Zeit (über die relative Bedeutung von paucos dies s. o.) bei C. Flaminius in der Nähe von Aurelium aufhielt, um seinem Zwecke exercitum augere (32, 1) entsprechend die bereits bearbeitete Umgegend zu bewaffnen (App. b. c. II, 3: *ἐς τὸν Μάλλιον ἐχώρει στρατολογῶν*). Von hier aus, erzählt Sallust 36, 1, sei er mit den Fascen und gesammelten Truppen (vgl. Cat. 56, 1) ins Lager des Manlius nach dem immer noch 8 Meilen entfernten Fäsulä aufgebrochen, und auf diese Nachricht hin, nämlich von dem contendere ad Manlium cum fascibus atque aliis imperii insignibus (also, wohl gemerkt, nicht von seinem „Eingetroffensein", wie man allgemein und auch Halm p. 14 die Sache wendet), habe der Senat Catilina, der sich eben durch die Anwendung der Fascen offenkundig der perduellio schuldig machte, wie auch Manlius zu Feinden des Vaterlandes erklärt, ihren An-

Digitized by Google

hängern aber einen Tag bestimmt, vor welchem sie ohne Furcht vor Strafe sich von der Betheiligung am Aufstand lossagen konnten Was am Schlusse des Kapitels mit einem unbestimmten praeterea noch weiter als vom Senat angeordnet beigefügt wird, nämlich die Aushebung und die Absendung des Antonius, war dagegen schon früher beschlossen worden (vgl. Cat. II, 3, 5: his copiis, quae. a nobis quotidie comparantur und pro Mur. 84: Di faxint, ut meus collega — hoc Catilinae nefarium latrocinium armatus opprimat) und wird nur von Sallust in der früher angegebenen Weise hier nachgetragen, wo er wieder einmal die Beschlüsse des Senats gegen Catilina zusammenstellt.

Es fragt sich nun: wann ist jene Nachricht von dem contendere cum fascibus nach Rom gelangt? wann ungefähr ist sodann Catilina in Fäsulä selber angekommen? und wann ist wiederum die Kunde hievon nach Rom gedrungen? — Berücksichtigen wir den doppelten Umweg über Forum Aurelii und Arretium, so wird der Weg Catilinas von Rom nach Fäsulä mit 70—80 Stunden nicht zu hoch angesetzt sein (die geradlinige Entfernung beträgt über 30 geogr. M.); bringen wir ferner in Anschlag, daß er von Forum Aurelii aus mit 300 Bewaffneten, von Arretium aus aber cum exercitu reiste (Cat. 56, 1), so werden — den mehrtägigen Aufenthalt in Arretium eingerechnet — für die ganze Reise 15—20 Tage auf alle Fälle anzunehmen sein; und länger noch müßte sich Catilinas Ankunft in Fäsulä verzögert haben, wenn mit den meisten und ältesten Handschriften statt in agro Arretino vielmehr Reatino zu lesen wäre, bei welcher Lesart besonders der letzte mit einem Heer zurückzulegende Weg (von Reate bis Fäsulä) sich erheblich verlängern, freilich aber auch ein Umweg sich ergeben würde, der nur etwa durch das Heranziehen der Verstärkungen aus Picenum sich erklären ließe (vgl. 30, 5 und 42, 1). Jedenfalls traf Catilina erst Ende Novembers in Fäsulä ein, während die Nachricht von seinem Aufbruch von Flaminius und — was die Hauptsache ist — von dem Aufstecken der Fascen ungefähr zur selben Zeit oder (bei der Lesart Reatino) auch schon früher nach Rom gelangt sein mag; die oratio pro Mur., die nur im allgemeinen die Erwartung eines Angriffs von Catilina ausspricht (§ 85), gibt uns über diesen Punkt keinen Aufschluß.

Bedeutend länger dagegen als auf die Nachricht von dem

Digitized by Google

contendere mußte man in Rom auf die andere von der Vereinigung Catilinas mit Manlius warten. Nachdem Antonius ausgezogen war, trat sicherlich eine Unterbrechung ein in dem Verkehr zwischen Fäsulä und Rom, die nun durch 3 Heere — außer dem des Antonius durch Q. Marcius Rex und durch Q. Metellus Celer, der aus Picenum heranrückte — getrennt waren. So kann es nicht auffallen, wenn die Nachricht von dem Ende Novembers erfolgten Eintreffen des Catilina bei Manlius in dem ohnehin ziemlich entfernten Rom Anfangs November noch immer vergeblich erwartet wurde; und auch das ist nicht unmöglich, daß Catilina, da er nicht die gehoffte Anzahl von Soldaten vorfand (56, 2, vgl. 32, 2: cum magno exercitu se accessurum), nach Plut. Cic. 16 Fäsulä noch einmal verließ zum Behuf weiterer Werbungen und Aufwiegelungen: obwohl Schriftsteller wie Plutarch und Dio, wo sie keinen Gewährsmann angeben, in der Regel nicht als selbständige Quellen neben Sallust und Cicero, sondern nur in ihrer Übereinstimmung mit diesen gesicherten Werth haben.

Was aber endlich das Erscheinen Catilinas vor Rom betrifft, wie es zu einer Zeit beabsichtigt war, als die Heere des Senats noch auf dem Papier standen und jener hoffen konnte, ihnen zuvorzukommen (Cat. 32, 1 f.), so konnte hievon, besonders vom Standpunkt Catilinas aus, keine Rede mehr sein, da ohnehin ein bloßer Centurio wie Manlius zum Organisiren der Truppen nicht sehr befähigt gewesen sein mochte, — kurz vorher war noch Autronius zu seiner Unterstützung abgeschickt worden, Sull. 19, 53: ut Etruriam occuparet — und Catilina überhaupt an militärischen Capacitäten Mangel hatte, so daß in der Schlacht bei Pistoria (59, 3) den linken Flügel eben Faesulanus quidam befehligte. Umgekehrt aber mußte es dem Heere in Etrurien sehr zur Erleichterung dienen, wenn ein Theil der gegen dasselbe aufgebotenen Macht durch den Ausbruch der Verschwörung in dem so gut wie unbewachten Rom abgelenkt wurde, und die große Zahl der Schwankenden, namentlich auch der Consul Antonius, konnte durch einen erfolgreichen Schlag gewonnen, die Truppen Catilinas angefeuert, die der Gegner entmuthigt werden, vgl. Dio 37, 39: *τέως μὲν γάρ, καίπερ δύναμιν οὐκ ὀλίγην ἔχων, ἐκαραδόκει τὰ τοῦ Λεντούλου καὶ διέμελλεν, ἐλπίζων, ἂν φθάσωσιν ὅ τε Κικέρων καὶ οἱ σὺν αὐτῷ σφαγέντες, ῥᾳδίως τὰ λοιπὰ προσκατεργάσασθαι.* Es war ja auch

Digitized by Google

der ursprüngliche, von Cicero vereitelte Plan (Cat. I, 3, 7) dahin gegangen, daß Manlius am 27. Oct. in Fäsulä losschlagen, unabhängig von ihm aber, d. h. ohne seine Annäherung, ja ohne Nachricht von ihm abzuwarten am 28. die Optimaten in Rom ermordet werden sollten, so daß Plut. Cic. 15 von Manlius sagen kann: *ἀεί τι προσδοκᾶν καιρὸν ἀπὸ τῆς Ῥώμης.* Endlich war in Betracht zu ziehen, daß die Erhebung in Rom mehr Aussicht habe zu einer Zeit, wo Catilina selbst noch ferne war, als wenn er in der Nähe der Stadt gestanden hätte, und so die Gutgesinnten zu doppelter Wachsamkeit aufgefordert gewesen wären; und zum Überfluß spricht Sallust selbst es deutlich aus (56, 4), daß Catilina sperabat prope diem magnas copias sese habiturum, si Romae socii incepta patravissent. — Nach diesem allem glauben wir den allerdings zerstreuten und abrupten Angaben Sallusts entsprechend folgenden Verlauf hinsichtlich des Plans der Verschworenen mit Beseitigung des z. B. auch von Drumann V, 483 behaupteten Widerspruches annehmen zu können.

(Schluß folgt.)

Aufgaben bei dem evangelischen Landesexamen.

August 1870.

Zum Übersetzen ins Lateinische.

Unter den deutschen Nationaltugenden sticht eine vor allen hervor, die Treue und Wahrhaftigkeit, und um ihretwillen urtheilen wir selbst über Fehler unseres Volkes gelinder. Wenn der Germane, erzählt Tacitus, seiner Spielsucht nachhängend alles verloren hat, so würfelt er zuletzt um seine Freiheit; verliert er auch diese, dann läßt er sich willig in die Knechtschaft führen; das nennen sie Wort halten. Wie in verschiedenen Zeiten die punische, die spanische Treue durch die bitterste Ironie die Meisterschaft in Lug und Trug bezeichnete, so verstanden alle Zeiten unter der deutschen Treue die ächte Heilighaltung des gegebenen Wortes, von welcher Fürst und Ritter und nicht minder der Bürger und Bauersmann seine Ehre, sein wahres Leben abhängig glaubte. Ein Mann ein Wort, das ist ein Spruch deutschen Klanges. Was ein griechischer Dichter seinen Helden sagen läßt: Die Zunge schwurs, das Herz weiß nichts davon, oder was ein berühmter französischer Staatsmann

Digitized by Google

im Munde führte, daß die Zunge dem Menschen gegeben sei, um seine Gedanken zu verhüllen, das ist wohl witzig, verliert aber, aus deutschem Mund gesprochen, all seinen Reiz der Leichtfertigkeit. Jedes deutschen Mannes Pflicht ist es, diesen Ruhm dem deutschen Namen seines Theils zu wahren, diesen Sinn in den jugendlichen Herzen zu pflanzen und zu pflegen. Ohne Wahrhaftigkeit keine Sittlichkeit.

Periode.

Seneca de providentia. 1.

Quaesisti a me, Lucili, cur, si providentia mundus regeretur, multa bonis viris acciderent mala. Itaque faciam rem non difficilem, causam deorum agam. Patrium habet deus adversus bonos viros animum et illos fortiter amat et operibus doloribusque ac damnis vult exagitari, ut verum colligant robur. Miraris tu, si deus ille bonorum amantissimus fortunam illis adversam, quacum exerceantur, assignat? Ego vero non miror, si quando impetus capit deos spectandi magnos viros colluctantes cum aliqua calamitate. Nobis interdum voluptati est, si adolescens constantis animi irruentem feram venabulo excepit, si leonis incursum interritus pertulit. Non sunt haec ejusmodi quae possint deorum in se vultum convertere, sed puerilia; ecce spectaculum dignum, ad quod respiciat intentus operi suo deus, ecce par deo dignum, vir fortis cum mala fortuna compositus.

Thema zum Übersetzen ins Griechische.

Ihr stehet an der Schwelle eines neuen Lebensabschnittes. Da ist es billig, daß jeder auf die Vergangenheit zurückschaue und gute Vorsätze für die Zukunft fasse. Nicht alle werden sich, wenn sie einen prüfenden Blick in ihr Inneres werfen, das Zeugniß geben können, ihre Pflichten so erfüllt, ihre Kraft so geübt, in der wissenschaftlichen und sittlichen Bildung solche Fortschritte gemacht zu haben, wie es nach den Mitteln, die jedem gegeben sind, zu erwarten gewesen wäre. Um so lebendiger erwache nun der Entschluß, nicht zurückzubleiben in einem Kampfe, in welchem es den ewigen Besitz der schönsten und edelsten Güter gilt, in welchem das Leben nicht verloren sondern gewonnen wird. Ernst ist die Wissenschaft und viele Anstrengungen und Prüfungen muß der Jüngling be-

Digitized by Google

stehen, der sich ihr weihen will, aber wer sie einmal erfaßt hat und in ihr Heiligthum eingedrungen ist, den erfüllt sie mit der süßesten Lust, die mit keiner Sinnenlust verglichen werden kann, mit einer Lust, wie sie die Alten dem zuschrieben, welcher der höchsten Weihen theilhaftig geworden war.

Thema zum deutschen Aufsatz.

Der Übergang vom Frieden zum Krieg — welche Veränderungen im äußern und innern Leben bewirkt er?

Arithmetische Aufgaben.

1. Wie oft ist die mit der Zahl 22 dividirte Differenz der zwei Brüche $^{26}/_{11}$ und $^{9}/_{20}$ in der Summe der 4 Brüche $^{1}/_{12}$, $^{1}/_{3}$, $^{3}/_{5}$, $^{4}/_{7}$ enthalten?

2. Der Zoll für französische Cigarren im Werth von 3 Napoleond'or beträgt an einem deutschen Zollamt 1 preußischen Thaler. Wie viel Procent beträgt der Zoll? (1 Napoleond'or = 9 fl. 20 kr.)

3. Für die Besatzung einer Festung von 21000 Mann reicht der Proviant 16 Tage aus. Wie lange reicht er, wenn die Besatzung um 3000 Mann vermehrt und die bisherigen täglichen Rationen um $^{1}/_{3}$ vermindert werden?

4. 77000 Gulden sollen unter 4 Personen A, B, C, D so vertheilt werden, daß A $^{1}/_{3}$ von dem erhält was C erhält, C $^{3}/_{4}$ von dem was D erhält, und D doppelt soviel als B erhält. Wie groß sind die einzelnen Theile?

Religionsfragen.

1. Aus dem Katechismus: Warum sollen wir gute Werke thun?

2. Aus der biblischen Geschichte: Wie verfuhr der Apostel Paulus bei der Verkündigung des Evangeliums unter den Juden, wie unter den Heiden? und welches sind die wichtigsten von ihm gegründeten Gemeinden?

3. Religiöse Einsicht überhaupt: Erklärung des Spruchs: Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen gibt er Gnade.

Katholisches Landesexamen.

Lateinische Komposition.

So ziemlich auf dem nämlichen Boden, auf welchem vor wenigen Tagen die Baiern und Preußen eine glänzende Probe des

Digitized by Google

Heldenmuths abgelegt haben, wurde nach dem Bericht eines römischen Geschichtschreibers in der Nähe von Weißenburg vor mehr als anderthalbtausend Jahren eine heiße Schlacht geschlagen. Im Jahr 356 unsrer Zeitrechnung war der römische Cäsar Julianus, dem man den Beinamen der Abtrünnige gegeben hat, in die heutige französische Provinz Elsaß gezogen. Dort hatten die Könige der Alemannen ihre Heerscharen versammelt. Als der Cäsar vor dem Beginn der Schlacht eine kräftige Ansprache an seine Leute gehalten hatte, knirschten sie mit den Zähnen, gaben durch Anschlagen mit den Lanzen an die Schilde ihre Kampflust zu erkennen und baten, sie den bereits sichtbaren Feinden entgegenzuführen, im festen Vertrauen auf die hilfreiche Gnade eines Gottes im Himmel und auf die erprobte Tapferkeit ihres vom Glück begünstigten Feldherrn. An der Spitze der Germanen stand König Chnodomar, ein Mann, der wie jener Schriftsteller sagt, aufgebläht durch sein vielfaches Glück, seine Augenbraunen hoch trug. Allein seine gewaltige Lanze konnte den Sieg über das Genie und die Kriegskunst des Römers nicht erringen. Vergebens leuchtete sein glänzender Harnisch und sein feuerrother Helmbusch im Gewühle der Schlacht, sein Hengst mußte sich zuletzt zur Flucht in das Lager wenden, wo er von den verfolgenden Feinden umringt und gefangen wurde. Aber diesmal ist deutsches Genie und deutsche Kriegstüchtigkeit an die Stelle der römischen getreten, wofür die bisher errungenen Siege ein genügendes Zeugniß geben mögen. R. Hermann.

Zur griechischen Composition.

In den Denkwürdigkeiten Xenophons lesen wir von Sokrates, wie dieser überall auf die Bildung und Veredlung der Menschen, besonders der Jünglinge bedacht war. An alle ohne Ausnahme stellt er die gleiche Forderung und in seinen Gesprächen tritt er besonders denen entgegen, welche eine solche Bildung nicht zu bedürfen glauben, weil sie entweder von Natur mit ausgezeichneten Gaben oder vom Glück mit Reichthum ausgestattet seien. Die von Natur begabtesten unter den Menschen würden wohl dann am tüchtigsten und brauchbarsten werden, wenn sie herangebildet seien und gelernt haben, was ihre Pflicht ist; wenn sie dagegen ungebildet und unwissend seien, würden sie die schlechtesten und verderblichsten werden; denn da sie nicht zu beurtheilen wissen, was ihre Pflicht ist, so unternehmen sie oft frevelhaftes und seien bei

Digitized by Google

ihrem heftigen Charakter nicht leicht davon abzubringen. Diejenigen aber, die sich auf Reichthum viel einbilden und der Ansicht sind, sie bedürfen der Bildung nicht, weil ihnen der Reichthum die genügenden Mittel geben werde, zu vollführen, was sie nur wollen, wies er zurecht, indem er sagte, derjenige sei ein Thor, welcher meine, daß er das Nützliche und Schädliche vollkommen erkennen werde, ohne etwas gelernt zu haben, und einfältig sei derjenige, welcher glaube, ohne etwas gelernt zu haben, vermittelst seines Reichthums für einen tüchtigen Mann gelten zu können.

Prof. Denk.

Religion.

1. Die Dienste, welche die Engel den Menschen leisten, sollen an Beispielen aus der Bibel dargestellt werden.
2. Welchen Nutzen haben die Ablässe?
3. Woher kommt der Unterschied zwischen eingegossener und erworbener Tugend?

Deutscher Aufsatz.

Thema.

Von den Leiden des Kriegs und ihrer Linderung.

Lateinische Periode.

Livius 30, 45.

Arithmetische Aufgaben.

1. Mit was muß die Summe $^1/_5 + {}^9/_{40} + {}^{13}/_{25}$ multiplicirt werden, damit das Product der Differenz $^7/_8 - {}^7/_{20}$ gleich werde? (Kann auch mit Decimalbrüchen gerechnet werden.

2. Es hat jemand nach 3 Monaten 800 fl. und nach 8 Monaten 1200 fl. zu zahlen; wenn er nun die ganze Summe auf einmal zahlen will, wann hat dies zu geschehen?

3. Wenn der Scheffel Korn 3 fl. kostet, wiegt der Zwölfkreuzerlaib 4 Pfund; wieviel wiegt er, wenn der Preis des Korns um $12^1/_2$ % aufschlägt, und was muß man jetzt für einen vierpfündigen Laib zahlen?

4. Es hat jemand 4 Geldrollen; die erste enthält süddeutsche Guldenstücke, die zweite österreichische Guldenstücke à 1 fl. 10 kr., die dritte Thalerstücke à 1 fl. 45 kr., die vierte Fünffrankenstücke à 2 fl. 20 kr. In jeder Rolle ist die gleiche Anzahl von Geldstücken und der Gesamtbetrag der vier Rollen ist 600 fl. (süddeutsche Währung). Wie viel Geldstücke sind in jeder Rolle?

Digitized by Google

Philologische Maturitätsprüfung August 1870.

1. Deutscher Aufsatz.

Welche Tugenden werden erfordert zur Bethätigung der Vaterlandsliebe?

2. Geschichte.

1. Athens Verdienste um Griechenland.
2. Ursachen, Verlauf und Folgen des zweiten punischen Kriegs.
3. Kaiser Friedrich I., seine Endziele, seine Kämpfe und deren Resultate.
4. Die Regierung Ludwigs XIV. in ihrer Bedeutung für Frankreich und für die übrigen europäischen Staaten.

3. Zur Lateinischen Composition.

Es war im Sommer des Jahres 978, als Kaiser Otto der II., der eben sein Reich gegen Osten hin gesichert hatte, von einer anderen Seite her eine neue, ungeahnte Gefahr bedrohte. König Lothar von Frankreich, entschlossen seine durch die Partei der Capetinger untergrabene Herrschaft durch den Glanz eines auswärtigen Krieges zu befestigen, hatte im Stillen alles zu einem Kriegszug vorbereitet und gedachte Otto durch einen verwegenen Handstreich zu demüthigen. Als sich der Kaiser eben sorglos in dem altberühmten Badeort Aachen (Aquisgranum) aufhielt, brach er plötzlich ohne Kriegserklärung wider Sitte und Herkommen in Lothringen ein und gieng in Eilmärschen auf Aachen los, in der Hoffnung, sich der Person des Kaisers noch bemächtigen zu können. Fast wäre es ihm gelungen. Otto empfieng zwar Nachricht von dem Anrücken Lothars, hielt aber einen solchen Anschlag für unmöglich. Erst als er mit eigenen Augen die Vorhut des Feindes sah, maß er der Sache Glauben bei und ergriff die Flucht; nur mit genauer Noth entkam er mit seiner Gemahlin nach Köln. Schnell versammelte er die deutschen Fürsten, welche die Beleidigung des Kaisers nicht anders ansahen, als wäre sie ihnen widerfahren und ihm wie aus Einem Munde Treue und Gehorsam bis zum letzten Hauch gelobten. Ehe Lothar die Grenzen seines Reiches wieder betreten hatte, erreichte ihn ein Bote Ottos, der ihm meldete: List und Hinterhalt verabscheue der Kaiser, offen erkläre er ihm den Krieg, am 1. Oktober werde er in Frankreich einrücken und hoffe der Herrschaft Lothars für immer ein Ende zu machen.

Digitized by Google

4. Griechische Periode.

Ἔργῳ μὲν ἡμῖν οἵδε . . . . σωτηρίαν ἠλλάξαντο; Plut. Menex.

5. Thema zur französischen Composition.

Der Mann mit der eisernen Maske wurde so genannt, weil man denselben niemals ohne eiserne Maske zu Gesicht bekam. Er saß als Staatsgefangener mehr denn vierzig Jahre auf der Insel St. Marguerite und in der Bastille. Eines Tages warf er einen silbernen Teller aus dem Fenster. Ein armer Fischer hob den Teller auf und brachte denselben dem Commandanten des Schlosses. Dieser fragte den Fischer, ob er gelesen habe, was auf dem Teller stehe. — Ich kann nicht lesen, war die Antwort; ich habe denselben soeben gefunden; niemand hat ihn gesehen. — Ihr könnt von Glück sagen, daß ihr nicht lesen könnt, erwiderte der Kommandant.

Die eiserne Maske blieb so lange auf der Insel, bis ein Offizier Namens St. Mars zum Commandanten der Bastille ernannt wurde. Man gewährte dem Gefangenen, was er verlangte; er fand sein größtes Vergnügen an sehr feinem Weißzeug (das Weißzeug = le linge) und an Spitzen (die Spitzen = les dentelles); er spielte gerne die Guitarre. Ein alter Arzt, der ihn in Krankheitsfällen behandelte, sagte, er habe nie seine Gesichtszüge gesehen. Ferner wissen wir von eben demselben, daß der Unglückliche äußerst schön gewachsen war, daß er eine etwas gebräunte Haut, eine außerordentlich ansprechende Stimme hatte, nie sich über sein Loos beklagte und niemanden verrieth, wer er sein möchte.

6. Mathematische Aufgaben.

I. Algebra.

1. Ein Ehepaar mit drei jüngeren Kindern will auf der württembergischen Eisenbahn eine Reise machen und kann das entweder mit 2 Billeten erster und einem dritter Klasse, oder mit einem Billete erster und zweien zweiter Klasse. Wenn nun der eine dieser Wege um 48 kr. billiger ist als der andere, was wird der Familienvater, wenn er rechnen kann, für die ganze Fahrt auszugeben haben?

2. Eine Zahl zu finden von der Beschaffenheit, daß, wenn man zu ihr der Reihe nach $^1/_2$, $^5/_4$, $^7/_8$ addirt, das Produkt der beiden ersten Summen gleich der dritten sei.

3. Die Seiten eines rechtwinkligen Dreiecks, das einen Winkel von 30° hat, aus dem Umfang = 50′ zu berechnen (2—3 Dezimalen).

Digitized by Google

4. I. $x + y + z = 62.$
II. $20\,x + 10\,y + 5\,z = 570.$
III. $x^2 + (y - x).\ ^1/_2 y = 421.$

II. Geometrie.

1) Ein Dreieck zu construiren aus Seite, gegenüberliegendem Winkel und Summe der beiden andern Seiten.

2. Was lehrt die Geometrie über die Anwendung des pythag. Lehrsatzes auf schiefwinkelige Dreiecke einerseits und auf andere Figuren als Quadrate andererseits? mit angedeutetem oder ausgeführtem Beweis.

3. Es sind drei gleiche Kreise gegeben, die einander weder schneiden noch berühren und deren Mittelpunkte ein unregelmäßiges Dreieck bildeten: man wünscht einen Kreis zu erhalten, der alle von außen, und einen zweiten, der alle von innen berühre.

4. Warum wird jede Dreiecksseite durch die Berührungspunkte des einbeschriebenen und des zugehörigen äußern Berührungskreises in drei Theile getheilt, von denen die beiden äußeren einander gleich sind, der mittlere aber unter Umständen gleich Null wird?"

Aufgaben bei der technischen Maturitätsprüfung 1870.

I. Trigonometrie.

1. In dem Viereck $A_1\ A_2\ A_3\ A_4$ ist gegeben:

Winkel $A_1 = 77^0\ 47^1_1$
$A_2 = 104.\ 2$
Seite $A_1\ A_4 = 337{,}2$
$A_1\ A_2 = 508{,}7$
$A_1\ A_3 = 416{,}9$

Es sollen die fehlenden Winkel und die vierte Seite bestimmt werden.

Bemerkung: Einer polygonometrischen Behandlung wird der Vorzug gegeben.

2. In dem sphärischen bei A rechtwinkeligen Dreieck ABC ist die Höhe $AD = h$ gefällt, welche auf der Hypotenuse die Abschnitte $CD = a_1$, $BD = a_2$ bildet.

Zwischen den Größen a, b, c, a_1, a_2, h, sollen Gleichungen aufgestellt werden, welche den in der ebenen Geometrie geltenden analog sind.

Digitized by Google

II. Niedere Analysis.

1. Die unendliche Reihe $1 + 2x + 3x^2 + 4x^3 + \ldots$ soll summirt werden; ferner ist nachzuweisen, unter welchen Umständen sie convergirt.

2. Ein Anlehen von 400 fl. wird in 5 Jahren durch jährliche Zahlungen von 100 fl. heimbezahlt. Wie groß ist der Zinsfuß?

III. Höhere Analysis.

1. Wie läuft die Curve, deren Gleichung

$$a^2 y = 2b \left(x^2 - a^2 \sqrt[2]{\frac{a^7}{x^7}} \right)$$

Wie verhält sie sich gegen die Parabel:

$$a^2 y = 2b\, x^2$$

Wo hat sie einen Wendungspunkt? Was ist der Flächeninhalt, der sich von der x-Axe aus zwischen beiden Curven ins Unendliche erstreckt? Wo liegt der Schwerpunkt dieser Fläche und was für einen Raum erzeugt sie bei der Drehung um die x-Axe?

2. Verlangt der Umfang der Fußpunktcurve des Halbkreises mit dem einen Endpunkt des Durchmessers als Pol, dargestellt durch die Gleichung:

$$r = a\,(1 - \cos \varphi)$$

Ferner die Entfernung des Schwerpunkts dieses Umfangs vom Durchmesser, und die bei der Drehung um den Durchmesser erzeugte Oberfläche.

3. Ein Kreis vom Halbmesser a dreht sich um eine in seiner Ebene liegende Gerade in der Entfernung e vom Mittelpunkt. Parallel zu dieser soll eine Sehne gezogen werden, welche bei der Drehung einen größten oder kleinsten Cylindermantel beschreibt.

Dieselbe Aufgabe, wenn der vom Cylindermantel umschlossene Cylinder einen größten oder kleinsten Rauminhalt bekommen soll.

Erörterung der verschiedenen Auflösungen je nach der Lage der Geraden.

4. Entwicklung von

$$y = l \operatorname{tng.} \left(x + \frac{\pi}{4} \right)$$

nach Potenzen von x bis zur fünften einschließlich.

IV. Analytische Geometrie.

1. Ein veränderliches rechtwinkeliges Dreieck hat zwei seiner Ecken auf der Parabel $q^2 = 2px$; die Hypotenuse und eine Kathete berühren die Parabel; gesucht: Ort des dritten Ecks.

Digitized by Google

2. In der XZ-Ebene eines räumlichen Coord.-Systems sind zwei Gerade durch die Gleichung $q^2 = M^2 x^2$ gegeben. Durch jede Gerade ist eine Ebene gelegt; beide Ebenen stehen senkrecht aufeinander. — Gleichung für den Ort der Schnittlinie.

V. Descriptive Geometrie.

Die Punkte zu bestimmen, in denen eine gegebene Kugelfläche von einer gegebenen Schraubenlinie (deren Axe vertical steht) geschnitten wird.

VI. Mechanik.

1. Eine schiefe geradlinige Bahn projicirt sich mit der Länge h auf die Verticale und mit der Länge a auf den Horizont. Was für eine Arbeit wird erfordert um einen Körper vom Gewicht K mit einer constanten Geschwindigkeit (die er schon besitzen soll) durch eine in der Richtung der Bahn wirkende Kraft von unten bis oben hinauf zu schaffen? Gilt das Resultat auch noch, wenn die Bahn aus mehreren geradlinigen Strecken zusammengesetzt ist, oder wenn eine, immer noch ganz in derselben Verticalebene enthaltene, Curve an ihre Stelle tritt?

2. Ein Kegelrumpf mit den Halmessern a und a^1 seiner Endflächen und der Höhe h steht mit der kleineren Endfläche (a) auf einer horizontalen Ebene, welche allmählig in eine immer geneigtere Lage gebracht wird; was ist die Bedingung, daß beim Reibungscoefficienten f der Rumpf eher kippt als gleitet?

3. Ein Gewicht K schwingt an einem Faden, welcher höchstens die Spannung S^1 aushält, in einem verticalen Kreis vom Halbmesser a, und hat die Lineargeschwindigkeit v_0 im Augenblick, wo der Faden mit dem vertikal aufwärts gerichteten Kreishalbmesser den Winkel φ einschließt. Zwischen welchen Grenzen muß v_0 begriffen sein, wenn der Faden nicht reißen, aber auch immer gespannt bleiben soll?

4. Derselbe Kegelrumpf wie in (2) steht auf dem horizontalen Boden eines Gefäßes, so daß eingegossenes Wasser nicht zwischen dem Boden und der unteren Fläche des Rumpfs eindringt. Wie schwer muß dieser sein, damit er nicht 'gehoben wird, wenn der Wasserspiegel die Höhe h1 über dem Boden erreicht?

5. Um eine lose Rolle ist ein Faden geschlungen. Mit was für einer Kraft muß an dessen freiem Ende nach oben gezogen werden, wenn die Rolle sich aufwärts bewegen soll, und mit welcher

Digitized by Google

Beschleunigung muß sich der Angriffspunkt der Kraft am Faden nach oben bewegen?

VII. Linearzeichnen.

Ausfüllung von sechs, in zwei Reihen neben einanderstehenden Quadraten mit einem Maaswerkmotiv, das im Detail an die Tafel gezeichnet wurde.

VIII. Physik.

1. Wie bestimmt man das specifische Gewicht eines starren Körpers und worauf beruht diese Bestimmung?

2. Wie unterscheidet sich das astronomische Fernrohr vom terrestrischen?

3. Wie heißt das Gesetz von Ohm über die Intensität eines galvanischen Stroms?

IX. Thema für den deutschen Aufsatz.

Über das amerikanische Sprichwort: „Zeit ist Geld."

X. Zum Übersetzen in das Französische.

Der Krieg ist zwar zuweilen nothwendig: aber es ist eine Schande für das Menschengeschlecht, daß er bei gewissen Gelegenheiten unvermeidlich ist. Saget nicht, man müsse ihn wünschen um Ruhm zu erwerben. Jeder, der seinen Ruhm den Gefühlen der Menschlichkeit vorzieht, ist ein Ungeheuer und nicht ein Mensch. Er wird es sogar nur zu einem falschen Ruhm bringen, denn der wahre findet sich nur in der Mäßigung und Güte. Man wird ihm schmeicheln können, um seine thörichte Eitelkeit zu befriedigen, aber man wird von ihm immer im Stillen sagen: Er hat um so weniger den Ruhm verdient, als er ihn mit ungerechter Leidenschaft gewünscht hat. Die Menschen dürfen ihn nicht achten, da er die Menschen so wenig geachtet und ihr Blut aus roher (brutal) Eitelkeit verschwendet hat. Wohl dem Fürsten der sein Volk liebt, der von demselben geliebt wird, der seinen Nachbarn vertraut und seinerseits ihr Vertrauen genießt, der, weit entfernt mit ihnen Krieg zu führen, sie hindert, sich einander zu bekriegen, und der alle fremden Nationen auf das Glück seiner Völker, ihn zum Oberhaupt zu haben, neidisch macht. Seid einig, ihr die ihr die Völker regieret, und ihr werdet im Inneren Friede, Ruhe und Überfluß haben, nach außen werdet ihr unüberwindlich sein.

Digitized by Google

XI. Zum Übersetzen ins Englische.

Sir Walter Scotts Lebensweise.

In früheren Jahren war Sir Walter gewohnt den Tag fast ganz zu seiner Verfügung zu haben, sobald er seine Amtsgeschäfte beendigt hatte, und erst die späten Abendstunden seinen literarischen Arbeiten zu widmen. Allein diese Lebensweise erwies sich seiner Gesundheit schädlich, da er häufig an Kopfweh litt. Die Ärzte riethen ihm deßwegen an, lieber am frühen Morgen zu arbeiten, und so stand er von nun an um fünf Uhr auf, zündete selbst sein Feuer an, wenn das Wetter es erforderte, und kleidete sich dann mit großer Sorgfalt vollständig an, denn er haßte nichts so sehr als den Schlafrock- und Pantoffelcomfort, den Gelehrte so gerne zur Schau tragen. Um sechs Uhr saß er schon am Schreibtisch, alle Papiere und Bücher stets in schönster Ordnung auf dem Tisch oder auf dem Fußboden um sich herum aufgestellt. Einer seiner Lieblingshunde war stets bei ihm, und für die andern war ein Fenster geöffnet, durch das sie beliebig in das Zimmer hinein- und herausspringen konnten. So beständig fortarbeitend, bis um zehn Uhr die Familie sich zum Frühstück versammelte, hatte er dann schon, wie er es nannte, seinem Tagewerke den Hals gebrochen. Nach dem Frühstück zog er sich noch auf ein paar Stunden in sein Studirzimmer zurück, das er um ein Uhr verließ, um dann auszureiten. So! jetzt bin ich mein eigener Herr, pflegte er dann zu sagen.

XII. In Geschichte

wurde mündlich geprüft.

XIII. Freihandzeichnen.

Einen Umriß nach einem Gipsmodell (einen Kopf von ziemlich einfachen Formen) richtig und gut zu zeichnen.

Über das französische unpersönliche il (es) und die Frageform ꝛc.

Als grammatisches Subjekt kommt il in Verbindung mit einem nachher folgenden logischen Subjekte gleich dem deutschen „es“ vor, nur mit dem Unterschied, daß im Deutschen das Zeitwort mit dem logischen Subjekt übereinstimmt, im Französischen aber mit dem grammatischen Subjekt, z. B.: es kommen Ereignisse vor:

Digitized by Google

il arrive des accidents. Nun lehren einige Grammatiken, daß im Französischen diese Form bei intransitiven oder reflexiven Zeitwörtern nur dann zulässig ist, wenn das eigentliche oder logische Subjekt den unbestimmten oder Theilungsartikel vor sich hat, daß dagegen die unpersönliche Form nicht gebraucht werden dürfe, sowie das nachfolgende Subjekt den bestimmten Artikel vor sich habe. Diese Regel in solch absoluter Weise hingestellt ist nicht richtig. Es wäre allerdings unfranzösisch, den Ausdruck: „es kommt die Nacht" mit „il vient la nuit" zu übersetzen; auch geben wir zu, daß in den meisten Fällen mit il das eigentliche logische Subjekt nicht den bestimmten Artikel vor sich hat, weil schon in der Satzstellung selbst gewöhnlich der Begriff der Unbestimmtheit enthalten ist, z. B.: il sort une fumée, il se trouve des hommes, il m'arrive quelque importun, il en résultera plusieurs mauvais effets. Indessen gibt es Fälle, wo il gesetzt wird trotz des bestimmten Artikels, welcher vor dem nachfolgenden Subjekte steht. Eine solche Ausnahme gestattet die Grammatik von Borel bei dem Superlativ, namentlich wenn solcher in der Mehrzahl vorkomme; man könne ganz gut sagen: il se répand les bruits les plus étranges. Zuerst bemerken wir, daß die Mehrzahl hier gar nichts zur Sache thut, und daß man füglich hätte sagen können: il se répand le bruit le plus étrange. Sagt doch die Akademie selbst: s'il survient le moindre accident. Wir wollen uns aber klar machen, warum derlei Sätze richtig sind.

Die Wendung mit il wird vorzugsweise gebraucht, um zu vermeiden, daß ein intransitives Zeitwort den Satz schließt, da solches sehr schlecht lauten würde; ist nun das am Ende des Satzes befindliche logische Subjekt von einer näher bezeichnenden Bestimmung begleitet, so kann letzteres auch den bestimmten Artikel vor sich haben trotz des vorangegangenen il; ja es gibt Fälle, wo il sogar stehen muß, obgleich „es" im Deutschen gar nicht ausgedrückt wird, z. B.:

Le mari et la femme sont bien malheureux, lorsqu'il ne règne pas entr'eux la plus grande intelligence. **Minner.**

Il est affreux qu'il ait manqué à ce réformateur des hommes la principale vertu, l'humanité. **Voltaire,** Charles XII.

Dès que Valentin se trouva seul, il lui vint l'idée très naturelle, qu'il allait peut-être passer là une journée.

Alfr. de Musset.

Digitized by Google

Man sagt ferner wie im Deutschen:

Il en résulta la nécessité d'augmenter le nombre des députés. **St. Pierre.**

Il arrivait de deux choses l'une. **Alfr. de Musset.**

Il sortit alors du sénat cette réponse si fière et si hautaine, mais qui fut mal soutenue dans la suite.

Vertot, révol. romaines I. 2.

Steht jedoch ein Adverb der Zeit, des Raums, der Art und Weise ꝛc. oder sonst eine Wort-Verbindung zu Anfang des Satzes, so wird il gern vermieden, das Subjekt aber dennoch nach dem Zeitwort gesetzt:

Un peu après arriva le déluge de Deucalion dans la Thessalie. **Bossuet.**

De là est venu ce bruit. gramm. nationale.

Jadis vivait en Lombardie un prince. **Lafontaine.**

Avant-hier est passé par ici le célèbre compositeur Mr. Strauss. Journal des débats.

In Frageſätzen dagegen, wo das logische Subjekt voransteht, folgt nach intransitiven Zeitwörtern häufig das unpersönliche il, das im Deutschen nicht ausgedrückt wird; z. B.:

Quelle ressource restait-il donc à Corinne?

Mad. de Staël.

Quelle gloire peut-il lui revenir de . . . .*)

Mozin, dict.

Quelle aventure vous-est-il arrivé? **Mozin,** gramm.

(Siehe auch O. Hölders Gramm. pag. 89.)

Auch bei indirekten Fragen und beim Ausruf wird in solchen Fällen das unpersönliche il gebraucht, z. B.:

Voyez, quelle confusion il résulte de cette habitude.

Mad. de Staël.

On ne saurait croire quel mal il en résulte.

Montesquieu.

Que de fautes il s'est trouvé dans cet ouvrage!

Gérard.

Que de maux il en est résulté! Gramm. nationale.

*) Unentbehrlich ist aber das unpersönliche il nicht. So sagt man:

Quel fruit me revient-il de tous vos sacrifiées? *Racine.*

Derselbe Schriftsteller sagt aber auch:

Quel fruit me reviendra d'un aveu téméraire? *Bérénice I.* 2.

Digitized by Google

Doch findet man il auch weggelassen, und ebenso richtig hätte man gesagt: (Voyez) quelle confusion **résultera** etc. etc.

Wenn überhaupt das Zeitwort nicht unpersönlich gebraucht wird, so findet in Fragesätzen nach quel, combien, so wie diese Frage-Wörter dem **Subjekte** angehören, keine Wiederholung durch das persönliche Fürwort statt:

Quels soldats, combien de soldats ont peri? ebenso: que de soldats ont peri! Gramm. des grammaires.

Doch trifft man bei combien:

Combien de jours me restent-ils? **Mad. de Staël.**

Beim verneinenden Ausruf ist nach combien (als Subjekt) das persönliche Fürwort bald angewendet, bald nicht.

Combien de gens ne croient pas encore — n'en ont-ils pas fait l'expérience. **Mozin**, dict.

Gehört combien als Ausruf nicht dem Subjekt an, so sagt man gleich gut:

Combien ce carnage dura, oder dura-t-il!

Combien cet homme est fin, oder est-il fin!

Gramm. nationale.

(Siehe auch Hölders Grammatik pag. 88, 4.)

Mais combien il y **avait** encore à faire! Combien l'art dramatique ..... **était loin de** .... réunir! Combien y **avait-il** encore, je ne dis pas seulement à perfectionner, mais à créer! **La Harpe.**

Wird que für combien gebraucht, so ist die Frage-Form mit persönlichem Fürwort hinter dem Zeitwort nur dann zulässig, wenn der Ausruf verneinend ist, und que nicht dem Subjekt angehört; daher sagt man:

Que de plaisirs, **que de beaux jours vont s'offrir** à mes amours! **Quinault.**

Que de prières n'ont pas résonné sous ces rameaux! **Lamartine.**

Que d'argent **je vais** avoir! **Florian**, les deux billets. Sc. II.

Que de naïveté n'a pas cet écrivain inimitable! **De Sainte-Croix.**

Aber auch: **Que de bien n'a-t-elle** pas fait pendant le peu de jours qu'elle a régné! **Fléchier.**

(für que de bien elle a fait ....)

Digitized by Google

Bemerkenswerth sind auch folgende Sätze mit dem unpersönlichen il:

Quelque malheur qu'il en puisse avenir.

Racine, Mithr. I. 1.

Quelque chose qu'il en arrive. Acad. au mot quoi.

In beiden Fällen wäre aber auch das relative qui anwendbar, in so fern es dem attributiven Nebensatz als Subjekt dient:

Quelque malheur (quel que soit le malheur) qui en puisse avenir. Quelque chose (quoi que ce soit) qui en arrive. Quelque aventure singulière qui lui soit arrivée.

Voltaire, romans.

Quelque pensée qui vous puisse rester.

Molière, G. Dandin I. 8.

Man sagt ferner quoi qu'il en arrive, aber nicht: quoi qui en arrive.

Quoi qu'il se fût passé entre nous.

Mad. de Sévigné.

Bei transitiven Zeitwörtern kann nach quelque, wenn der Beisatz sonst kein Subjekt hat, nur qui gesetzt werden.

Quelque désir qui m'entraîne auprès d'elle.

Racine, Mithr. II. 3.

Quelque amour qui me brûle. **Racine**, Bajazet II. 5.

(Unrichtig wäre que me brûle oder qu'il me brûle)*)

Den Unterschied zwischen ce qui me plaît und ce qu'il me plaît dürfen wir als bekannt voraussetzen. Hin und wieder kommt aber bei andern intransitiven Zeitwörtern ce qu'il vor, wo vielleicht die Grammatik ce qui verlangt hätte. Die Classiker lassen sich aber hierin ebensowenig Gewalt anthun, als bei der Regel mit plaire, gegen welche selbst Racine, Rousseau ꝛc. gesündigt haben. Wir stellen daher eine Anzahl Beispiele einander gegenüber:

Ce qui.	Ce qu'il.
C'est tout ce qui me reste. *Taveaux.*	C'était tout ce qu'il restait à Claude. *Vict. Hugo.*
C'est ce qui m'a semblé. *Dorat.*	Qu'est-ce qu'il lui semble? *Lafontaine.*
Voici ce qui en arriva. *Montesquieu.*	On ne peut savoir ce qu'il en serait arrivé. *Mad. de Staël.*

*) Ähnlich sind Sätze mit qui in folgenden Gallicismen: Il ne faut pas faire à autrui ce que vous ne voulez pas qui vous soit fait. — Que croyez-vous qui vaille le mieux (nicht que vaille).

Digitized by Google

Il faut tâcher de prendre tout ce qui arrive pour le meilleur.
Pascal, pensées.

Dis-moi ce qui en est.
Mad. de Staël.

Suppléez à ce qui manquera à mes expressions. *Fléchier.*

Tout ce qu'il arriva c'est que les ballets, ayant moins d'intérêt.
J. J. Rousseau.

Dis-moi ce qu'il en est.
Mozin.

Je sais ce qu'il me manque d'argent. *Gramm. nationale.*

Que vor il bildet in solchen Fällen das logische Subjekt. (S. Hölder's Gramm. pag. 393.)

Im Deutschen wird das Passivum häufig unpersönlich gebraucht, im Französischen ist dies weit seltener. Der Deutsche sagt: „Es wurde getanzt." Es wäre aber nicht französisch, sagen zu wollen: Il fut dansé; man sage daher: on dansa etc. Indessen sind doch einige Redens-Arten im Passivum mit il erlaubt, namentlich wenn ein régime indirect dabei steht oder ein Daß-Satz nachfolgt, z. B.: Il vous en sera demandé compte. **Mad. Cottin.**

Il en sera fait mention. **Code Napoléon.**

Elle était occupée de la confection d'une matelote dont elle voulait qu'il fût parlé long temps.
Jouy, la chaussée d'Antin.

Il fut convenu que Pipo travaillerait régulièrement.
Alfr. de Musset.

Il me fut répondu à cela que le seigneur P. ne le faisait pas d'ordinaire chez lui. **Gil Blas.**

Wenn aber Molière sagt: „Traitre! Il n'est que trop assuré", so ist er zu tadeln. Richtig hätte er gesagt: cela n'est que trop assuré. In solcher Weise darf il mit Beziehung auf einen vorhergehenden und geschlossenen Satz nicht mehr angewendet werden.

In Betreff weiterer Erläuterungen verweisen wir auf O. Hölders Grammatik.

Geometrisches.

Nachtrag zu S. 182—184 im Corr.-Bl. Nr. 4 und Antwort auf die Bemerkungen des H. Oberpräceptors L. Mayer in Ludwigsburg.

1. Für den S. 182 der Nr. 4 des Corr.-Bl. v. d. J. aufgestellten Lehrsatz läßt sich, wie ich unterdessen gefunden, ein Beweis herstellen, welcher mit der gewöhnlichen Construction und Beweisführung für den Pythagoräer in schönster Harmonie

Digitized by Google

steht und sich im Wesentlichen auf den Satz stützt, daß zwei Dreiecke, die einen Innen-Winkel, oder einerseits einen Innen- andererseits einen Außen-Winkel gleich haben, sich dem Inhalte nach verhalten, wie die Rechtecke (resp. Produkte) der den gleichen Winkel einschließenden Seiten.

Man construire über AB des Dreiecks ABC das S. 182 und 183 angedeutete Quadrat ABCD und über den Seiten BC und AC die angedeuteten Rechtecke aus den Seiten BC, AC und ihren anstoßenden Abschnitten A und a, bezeichne diese Rechtecke kurz mit Rechteck BC und Rechteck AC, verlängere die Perpendikel durch die drei Rechtecke hindurch und bezeichne die aus dem Hypotenusen-Quadrat gebildeten Rechtecke mit R und r; ziehe ähnlich wie bei der gewöhnlichen Construktion für den Pythagoräer die CE und von A nach F (d. h. nach der über B liegenden Ecke vom Rechteck BC) so hat man

$$\triangle EBC : \triangle ABF = EB \times BC : AB \times BF$$
$$= EB \times BC : AB \times A = BC : A$$

aber auch R.E. BC : A□ = BC : A

$$\triangle EBC : \triangle ABF = R.E.\ BC : A^{\square}$$

folglich $2 \triangle EBC : 2 \triangle ABF = R.E.\ BC : A^{\square}$

oder $R : A^{\square} = R.E.\ BC : A^{\square}$

also R = R.E. BC, und ebenso auf der andern Seite ꝛc.

II. H. Prof. Kommerell hat in einer Zuschrift vom 26. August die Güte gehabt mich darauf aufmerksam zu machen, daß der S. 182 aufgestellte Satz ein spezieller Fall eines allgemeineren sei (s. nachfolgende Bemerkung 3).

Als Nachbildung von diesem habe ich dem S. 182 aufgestellten Satze folgende allgemeine Fassung gegeben:

„Werden von den Ecken A und B eines Dreiecks ABC auf die (Richtungen der) zwei Seiten AC und BC Querlinien gezogen, die in gleicher Richtung (— hier von links über C nach rechts) gezählt, mit diesen Seiten gleiche Paare von Nebenwinkeln bilden, so ist das Quadrat der ersten Seite (AB□) = der Summe der Rechtecke aus je einer der beiden andern Seiten und ihrem an die erste Seite stoßenden Abschnitt.

Construktion. Der Schnitt der zwei Querlinien sei S. Ziehe von C auf AB eine Linie, welche die gleichen Nebenwinkel bildet,

wie die zwei andern Querlinien, doch so, daß je einer dem nächsten Nebenwinkel der andern Paare gleich ist, so hat man unter Beibehaltung der Buchstaben P, *P*, p wie in S. 182—184 aus der Ähnlichkeit der Dreiecke z. B. AB*P* und BCP ꝛc. den gleichen Beweis wie S. 183.

Bemerkungen. 1. Für den S. 182 ꝛc. behandelten Fall sind die von den Querlinien gebildeten Nebenwinkel: rechte.

2. Es gibt also, wie a priori einleuchtend ist, für AB□ eine ganze Reihe gleicher Rechtecksſummen, die mit AC, BC und Abschnitten derselben gebildet sind.

3. Zieht man den durch das Vier-Eck pSPC, aus der Summe zweier Gegenwinkel (= 2 R), bedingten Kreis, so erscheinen die obigen Rechtecke als aus Secante und ihrem äußern Abschnitt gebildet. Also ist auch AB□ = der Summe der Quadrate der Tangenten, die von A und B an den Kreis gezogen werden; oder AB ist die Hypotenuse eines rechtwinkeligen Dreiecks, dessen Katheten die Tangenten sind.

Dieß ist der von Hr. Kommerell mitgetheilte Satz, welcher übrigens von einem Kreisviereck pCPS ausgeht und auf anderem Wege bewiesen ist. Es gehört dieser Satz in die Kreislehre, der obige in die Dreieckslehre, beide haben ihr Rendezvous im Kapitel der Proportionalität.

Daraus, daß ein Satz als spezieller Fall in einem allgemeineren enthalten ist, folgt übrigens noch nicht, daß er nicht als selbstständiger Satz aufgestellt werde. Der Satz: „Das Quadrat einer Tangente ist gleich dem Rechteck aus einer von gleichem Punkt ausgehenden ganzen Secante und deren äußerem Abschnitt, enthält, wenn die Sekante durch den Mittelpunkt geht, also das Rechteck als aus Summe und Differenz zweier Linien gebildet betrachtet werden kann, den Pythagoräer als Spezialfall in sich. Aber es wird, und zwar mit Recht, Niemand dem Pythagoräer seine selbstständige Existenz beanstanden. Eigentlich ist in der Geometrie fast immer der folgende Satz eine Deduction aus bereits erwiesenen Wahrheiten, und die Geometrie selbst ist die große deducirende, und zwar mit Unfehlbarkeit deducirende, Wissenschaft. Je nachdem diese Deduction ferner liegend und länger ist, hat ein Satz mehr oder weniger Anrecht, als selbstständiges Theorem zu figuriren.

III. Was H. Mayer über den zweiten (neuen) Beweis für

Digitized by Google

den Pythagoräer im Corr.-Bl. Nr. 2, S. 78 bemerkt, ist dem Einsender selbst von vorneherein nicht entgangen. Bei manchen Beweisen des Pythagoräers tritt auch sonst nur eine größere oder kleinere Modification eines bereits bekannten oder verwertheten Princips zu Tage und es ist oft nicht ganz leicht zu bestimmen, was ein wirklich neuer Beweis sei. Aus den Beweisen mittelst der Ähnlichkeit ist unzweifelhaft derjenige der beste, welcher sich in seinem Gange der gewöhnlichen Beweisführung des Pythagoräers am meisten anschließt, d. h. derjenige, welcher sich darauf stützt, daß die Kathete die mittlere Proportionale ist zwischen der ganzen Hypotenuse und dem anliegenden Segment. Den meisten Anspruch auf Kürze hat wohl das von Prof. Groß auf S. VII der Vorrede zu seinem Lehrbuch der Geometrie gegebene. Übrigens können und wollen neue Beweise selbstverständlich nicht gerade etwas Leichteres, Kürzeres, sondern eben etwas Neues geben.

Bei der gewöhnlichen Construktion und Beweisführung für den Pythagoräer enthält der Nachweis der Congruenz der Dreiecke ein überflüssiges Moment, weil schon die (Inhalts-) Gleichheit genügt. Stützt man sich auf den Satz, daß zwei Dreiecke, die einen gleichen Winkel haben, sich verhalten wie die Rechtecke der einschließenden Seiten, so hat man, wenn Hypotenuse und die Katheten der Reihe nach mit H, K, k dargestellt werden, das eine $\triangle$: andern $\triangle$ = H × K : H × K; also sind sie gleich. Ist dieß nun ein neuer selbstständiger Beweis? Ich denke, Ja! denn es kommt hier ein neues Prinzip mit einem Theorem aus einem ganz anderen Abschnitt der Geometrie ins Spiel!

Einige Inconsequenzen oder Verstöße sind da und dort (— auch in Nr. 4 wieder gleich bei der ersten Fassung des Satzes —) vorgekommen. Sie sind aber von der Art, daß sie ohne Schwierigkeit vom Leser selbst berichtigt werden können. Aus diesem Grunde wohl hat auch die Redaktion früher von mir eingesandte Berichtigungen nicht mitgetheilt. — — Ich huldige dem Grundsatz, der Harmonie und Symmetrie wegen verwandte Beziehungen auch auf ähnliche Weise, also Mitten mit: M, *M*, m, Perpendikel mit P, *P*, p, den Winkel mit einem Buchstaben innen am Scheitel und ganze Figuren oder Figurentheile mit einem Buchstaben oder einer Zahl zu bezeichnen. Vergl. Nagel Fig. zu Satz 18, III. Buch. Bekanntlich sind uns die Franzosen Vorgänger in solcher verein-

Digitized by Google

fachten Darstellung gewesen, und sie empfiehlt sich gewiß auch für den Schulunterricht. F. W., L.

Noch ein paar Bemerkungen zu dem (eingesandten) „Nachtrag," soweit er sich auf Figur 1 bezieht.

1. Heißt der Durchschnitt der zu AB und AC gehörigen Lothe (deren Fußpunkte P und p sind) = Q ꝛc., so folgt aus der Ähnlichkeit der Dreiecke APC und PQB

$$CP : s = S : PQ. \text{ also}$$

$$\text{Rechteck } s \times S = CP \times PQ$$

oder: das Rechteck aus den beiden Segmenten der AB ist = dem Rechteck aus dem ganzen zu AB gehörigen Höhenlothe und seinem durch das andere Höhenloth gebildeten, — der AB anliegenden — Abschnitt.

2. Beim rechtwinkeligen Dreieck hat man statt dieses Abschnitts wieder das ganze Höhenloth und das zweite Rechteck geht also ins Quadrat des Lothes über, wodurch eine bekannte Eigenschaft des rechtwinkeligen Dreiecks bestätigt wird.

3. Da in dem Ausdruck: $S \times s = CP \times PQ$, auch wenn das Loth von A ausgeht, jedenfalls S, s, und CP gleich bleiben, so muß auch das QP den gleichen Werth behalten; d. h. es muß das von A ausgehende Loth ebenfalls durch Q gehen, oder die 3 Höhen = Perpendikel durchschneiden sich in einem Punkte. (Läßt sich übrigens an der nämlichen Figur auf etwas verändertem Wege folgern.) F. Wiest.

Literarische Berichte.

Dr. A. Stuhlmann, **Zirkelzeichnen**, zum Gebrauche an Gewerbe-, Bauhandwerker- und polytechnischen Vorbildungsschulen. Hamburg, F. H. Nestler und Melle. 1869.

Der allgemeine Theil dieses Werkchens, mit 12 lithographirten Tafeln, liegt vor uns. Auf den ersten Anblick zeichnet sich derselbe schon durch zweierlei aus: das kleine Format, 146 mm. auf 155 mm., und die sehr praktische Einrichtung der Zusammenordnung von Text und Tafel, wodurch das lästige Hin- und Herblättern vermieden wird. Das Werkchen ist nicht für den Selbstunterricht, sondern für die Hand des Schülers bestimmt, so daß die vorausgesetzten mündlichen Erläuterungen

Digitized by Google

des Lehrers eine ermüdende Ausführlichkeit im Text überflüssig machen. Es umfaßt nur dasjenige, was von allen Schülern durchzumachen ist, zu welchem Fache sie auch später übergehen mögen, und zwar: Flächenmuster; Kreistheilung, regelmäßige Vielecke und gleiche Kreise im Kreis; nothwendige Aufgaben; Verzeichnung von Ellipse, Parabel, Hyperbel und Tangenten, Normalen u. s. w. zu denselben; Cilinie; Schneckenlinie; gerade und schiefe Projektion von Prisma, Pyramide, Cylinder, Kegel, Schnitte und Abwickelungen derselben; Durchdringung zweier Körper, und Darstellung doppelt gekrümmter Körper mittelst umhüllender Kugeln.

Die folgenden Hefte werden die verschiedenen Gewerbe ins Auge fassen, und zwar in der Art, daß eine Gruppe solcher Gewerbe zusammen den Inhalt eines Heftes ausmachen, die in Beziehung auf das Zirkelzeichnen mit einander verwandt sind, so daß jeder Schüler je nur eines von diesen Ergänzungsheften nöthig hat. Wenn die Aufgabe in diesen letzteren ebenso klar und sauber gelöst wird, wie in dem vorliegenden, so wird das Werkchen allen Gewerbe- und Fortbildungsschulen sehr willkommen sein.

Dr. F. W. R. Fischer, **Kleine Grammatik der deutschen Sprache,** nebst einem Abriß der deutschen Metrik. Ein Lehr- und Lernbuch für gehobenere Bürgerschulen. 2. Auflage. Berlin 1869. 88 S. — Preis 8 Sgr.

Derselbe Leitfaden für den ersten Unterricht in der deutschen Sprache, — für gehobenere Volks- und niedere Bürgerschulen. Berlin. 1867. 48 S. — 3 Sgr.

Von dem gleichen Verfasser existirt noch ein drittes Werkchen: **Kleine Grammatik der deutschen Sprache** für untere und mittlere Klassen höherer Unterrichtsanstalten in 2 Kursen.

Diese drei Schriften stehen in dem Verhältnisse zu einander, daß die zuletzt erwähnte die ausführlichste ist, während die Kleine Grammatik für Bürgerschulen als eine Abkürzung der vorigen und der Leitfaden wieder als eine Abkürzung der eben genannten zweiten Grammatik erscheint.

Der Verfasser bietet uns eine Zusammenstellung des Wichtigsten aus der deutschen Sprachlehre, und zwar in klarer und bestimmter Form, so daß seine Bücher für die von ihm selbst bezeichneten Schüler oder Klassen als vollkommen passend bezeichnet werden können. Sie scheinen uns überhaupt zu den besten Grundrissen der deutschen Sprache, die es gibt, gerechnet werden zu müssen.

Nehmen wir zuerst die Kleine Grammatik für Bürgerschulen vor, so enthält sie im ersten Theil die Laut- und Silbenlehre nebst Rechtschreibung, im zweiten Theil die Wortlehre nebst der Wort-

Digitized by Google

bildung, im dritten Theil die Satzlehre (inclus. Interpunktion), und ein Anhang von 12 Seiten gibt einen Abriß der deutschen Metrik.

Der Leitfaden stimmt im ersten und zweiten Theil fast wörtlich mit der Kleinen Grammatik überein, nur die Vorbildungslehre ist etwas kürzer gefaßt. Auch der dritte Theil — die Satzlehre — enthält verhältnißmäßig wenige Abkürzungen. Nur die Lehre vom zusammengezogenen und verkürzten Satze ist bedeutend beschnitten, und die folgenden Abschnitte, — Periode, Interpunktion, Metrik — fehlen ganz.

Daß einige Punkte Anlaß zu Ausstellungen geben können, wird wohl niemand auffallend erscheinen. So sind wir gewohnt, den fragenden Satz als eine der Hauptarten der einfachen Sätze zu betrachten. Fischer thut dieß nicht, sondern führt diesen Satz ganz außer allem Zusammenhang mit seinen drei Satzarten auf.

Ein schiefer Ausdruck ist folgender: „Folgt auf einen kurzen Vokal nur ein Mitlaut, so wird das Zeichen desselben gewöhnlich doppelt gesetzt, z. B. Schiff." Allein man kann sich doch den Vorgang nicht so vorstellen, als ob Schiff ursprünglich mit nur einem Mitlaut geschrieben, und dieser dann nachträglich verdoppelt würde. Sondern es wird wegen des kurzen Vokals das f von Anfang an sogleich doppelt gesetzt. Also sage man lieber: „Nach einem kurzen Vokal wird der Mitlaut gewöhnlich verdoppelt, ausgenommen wenn noch ein anderer, verschiedener Mitlaut dabei steht."

Im ganzen aber können wir uns mit Fischers Darstellung vollkommen einverstanden erklären: er kennt die Bedürfnisse der Schule und wählt für sie aus den Schätzen der Wissenschaft dasjenige, was ihr noth thut. Der billige Leitfaden würde als Schulbuch in den unteren Klassen der Bürger- oder Realschulen treffliche Dienste thun und könnte in den höheren Klassen durch eines der vollständigeren Werke des nämlichen Verfassers ersetzt werden.

Naturgeschichtliche Schriften.

1. **Brehm's Illustrirtes Thierleben.** Wohlfeile Volks- und Schulausgabe von Friedrich Schödler, Verfasser vom „Buch der Natur." Dritter Band. Heft 44—55. Hildburghausen, Verlag des Bibliographischen Instituts. 1870.
2. **Lehrbuch der Zoologie** zum Gebrauche beim Unterricht an Schulen und höheren Lehranstalten von Dr. C. G. Giebel, Professor der Zoologie und vergleichenden Anatomie in Halle. Vierte verbesserte Auflage. Mit 190 in den Text gedruckten Abbildungen. Darmstadt 1869. Verlag von Joh. Phil. Diehl. 232 S.
3. **Grundriß der Botanik.** Zum Schulgebrauch bearbeitet von Dr. Moritz Seubert, Großherzoglich badischer Hofrath und Professor an der Polytechnischen Schule zu Karlsruhe. Mit in den Text eingedruckten Holzschnitten. Leipzig und Heidelberg. C. F. Winter'sche Verlagshandlung. 1868. 151 S.

Digitized by Google

4. **Die Elemente der Botanik.** Ein Hilfsbuch für Schule und Haus zur Einführung in das natürliche Pflanzensystem. Von Dr. Ludwig Weis, ord. Lehrer an der Realschule I. Ordnung zu Ruhrort. Barmen 1869. W. Langewiesches Verlagshandlung. 119 S.

5. **Tabellen zur Naturkunde.** Zum Gebrauch für Schüler höherer Unterrichts-Anstalten bearbeitet von C. Werner. Crossen a. O. 1869. Verlag von Felix Appun. 40 S.

Wenn wir uns bei der Anzeige vorstehender Werke kurz fassen, so dürfte dieß durch den uns zugemessenen Raum dieser Blätter entschuldigt werden. Was nun zunächst Nro. 1. betrifft, so können wir uns auf das beziehen, was wir schon früher über die beiden ersten Bände dieses Werks im „Correspondenzblatt" ausgesprochen haben. Einer Empfehlung bedarf ein Buch, das sich überall Freunde erworben hat, nicht mehr, und diejenigen, welche im Besitze der beiden ersten Theile desselben sind, werden mit Freuden auch nach dem dritten Theile greifen, der in 20 Lieferungen erschienen ist und die Amphibien und Fische sammt den wirbellosen Thieren behandelt. Wir haben demnach unsere Leser bloß darauf hinzuweisen, daß der letzte Band vom „Illustrirten Thierleben vollendet ist."

Bei Nro. 2. machen wir besonders auf die Ansichten des Hrn. Verf. über die Methode des zoologischen Unterrichts aufmerksam; sodann geben wir gerne zu, daß dieses Werk auf einer höheren Stufe dieses Unterrichts mit Nutzen wird verwendet werden können; der Hr. Verf. will es aber auch noch über die Schule hinaus als Leitfaden bei Universitätsvorlesungen gebraucht wissen, da es für den Schüler nur angenehm sein könne, sich mit Hilfe eines Buchs immer weiter und weiter auszubilden und in demselben auch noch lange nach der Schulzeit Auskunft und Belehrung zu finden. Daraus wird sich für den Lehrer ergeben, daß der Stoff eines solchen Werks mit besonderem methodischem Geschick auszuwählen ist. Das Buch selber ist äußerst geschmackvoll ausgestattet und die eingedruckten Abbildungen erhöhen seinen Werth.

Senberts Grundriß der Botanik (Nro. 3.) gibt auf 64 Seiten eine lichtvolle Darstellung der Organe der Pflanzen, auf weiteren 20 Seiten spricht er sich aus über die Pflanzenanatomie und auf den folgenden 10 Seiten über die Pflanzenphysiologie, alles veranschaulicht durch gute Abbildungen. Wir haben diese „allgemeine Botanik" mit Vergnügen gelesen. In der „speziellen Botanik" (34 Seiten) findet sich eine kurze Übersicht des Linneschen Systems, welcher eine bloße Aufzählung der wichtigsten Pflanzenfamilien nach dem natürlichen System folgt, und zwar ist das hier durchgeführte eine Combination der hauptsächlichsten neueren Systeme, die auf diesem Gebiete bis jetzt gewonnenen Resultate veranschaulichend. Den Schluß des Ganzen macht eine auf 7 Seiten ausgeführte Pflanzengeographie. Das Büchlein dürfte jedem Lehrer willkommen sein, obgleich eine eigentliche Beschreibung der einzelnen Pflanzen von dem Hrn. Verfasser ausgeschlossen wurde, was schon der Titel des Schriftchens besagt.

Digitized by Google

Das Büchlein Nro. 4. ähnelt dem Seubertschen „Grundrisse," unterscheidet sich aber von demselben durch die zusammengedrängtere Fassung der allgemeinen Botanik und durch die für Schulen genügende Beschreibung der Familien und Gattungen der in Nord- und Mitteldeutschland vorkommenden wild wachsenden Pflanzen. Der Hr. Verfasser sagt selbst, daß er nichts neues, sondern nur eine übersichtliche Anordnung habe bringen wollen, und dieses ist ihm gelungen. Für die Hand der Schüler bestimmt, wird sein Büchlein diesen von Nutzen sein.

Nro. 5. enthält übersichtlich geordnete Tabellen über alle drei Naturreiche; diese Tabellen werden natürlich erst nach Absolvirung irgend eines naturgeschichtlichen Theils, wie z. B. der Säugethiere ꝛc. ꝛc. aufgestellt, damit der Schüler einen Einblick in jeden solchen Theil erhält.

Deutsche Lesebücher.

1. **Schulfibel.** Nach der Schreib-Lese-Methode bearbeitet von C. W. Petersen, Hauptlehrer an der Waisenhausschule in Schleswig. Erster Theil. Mit zahlreichen Holzschnitten. 1869. 100 S. 5 Sgr.
2. **Lesebuch** für Unter- und Mittel-Klassen der Volksschule, bearbeitet von C. W. Petersen. Der Schulfibel zweiter Theil. 1869. 156 S. 6 Sgr.
3. **Vaterländisches Lesebuch** für die evangelische Volksschule Norddeutschlands. Herausgegeben von H. Keck und Chr. Johansen. Mit in den Text gedruckten Illustrationen. 1868. 456 S. 13 Sgr.
4. **Norddeutsches Lesebuch.** Mit besonderer Berücksichtigung der Bedürfnisse der einklassigen Volksschule herausgegeben von H. Keck und Chr. Johansen. Fünfte Auflage mit in den Text gedruckten Illustrationen. 1870. 316 S. 8 Sgr.

Diese vier Schriften, in der Schulbuchhandlung von Herm. Heiberg in Schleswig erschienen, zeichnen sich in jeder Richtung vortheilhaft aus und sind von der Kritik, wie sie es verdienen, nur günstig beurtheilt worden. Nro. 1. und 2. bilden die Vorstufe zu den Lesebüchern von Keck und Johansen und empfehlen sich neben ihrem wohlgegliederten Inhalte durch ihre äußerst geschmackvolle Ausstattung. Die Lesebücher selber gehören zu den besten ihrer Art und haben entschiedene Vorzüge; denn sie sind durchweht von einem religiös-sittlichen Geiste, erwecken und stärken die Vaterlandsliebe, halten sich auf dem gegenwärtigen Standpunkte der Wissenschaft, namentlich in den naturkundlichen Stücken, geben dem poetischen Stoff die ihm gebührende Ausdehnung, enthalten gelungene Illustrationen zur Veranschaulichung, pflegen durchaus das Ideale und sind bei sehr billigem Preise auch äußerlich trefflich ausgestattet. Kein Wunder, wenn diese Bücher schon nach kurzer Frist die weiteste Verbreitung fanden! Sie verdienen solche in der That.

Deutsches Lesebuch für höhere Lehranstalten. Erster Theil. Für die untere und mittleren Klassen. Von Dr. Bernhard Schulz,

Digitized by Google

Oberlehrer am Königl. Gymnasium zu Rössel. Zweite Auflage. Paderborn. Ferdinand Schöningh. 1870. XVI. und 488 S.

Wenn ein Lesebuch nach zwei Jahren die zweite Auflage erlebt, so spricht schon dieser Umstand für seine Brauchbarkeit. Und wirklich finden wir in dem vorliegenden Lesebuch eine Zusammenstellung des Besten aus den Schriftstellern, aus welchen die Verfasser derartiger Schriften gemeinhin mit kühnem Griffe ihre Stoffe wählen. Der prosaische Theil (S. 3 bis 306) enthält in seiner ersten Abtheilung kleine Fabeln, Märchen und Erzählungen, Parabeln und schwierigere Erzählungen und Fabeln (83 Numern), in seiner zweiten kleinere Beschreibungen, Schilderungen, Scenen und Bilder, Mythen und Sagen, Geschichte, Charakterbilder, größere Beschreibungen und Schilderungen, Stücke didaktischen Inhalts, Reden (106 Numern); der poetische Theil, wieder aus zwei Abtheilungen bestehend, enthält Fabeln, Parabeln, poetische Erzählungen, Allegorien, Legenden, lyrische, epische, didaktische Poesie und Beschreibendes und in einem Anhange noch einige künstliche „Dichtformen" (265 Numern). Diese Angabe mag darauf hinweisen, daß dieses Buch für mehrere Altersklassen hinreicht, was zudem schon die Vertheilung des Stoffs klar anzeigt. Papier und Druck entsprechen den Anforderungen an ein gutes Schulbuch.

Deutsches Lesebuch zum Gebrauche für die unteren und mittleren Klassen der Gymnasien, Realgymnasien, die höhern Bürgerschulen und der höheren Töchterschulen zusammengestellt von Wilhelm Stocker, Professor am Realgymnasium in Mannheim. Mannheim. Druck und Verlag von J. Schneider. 1870. (Drei Stufen in drei einzelnen Theilen.)

Der Verfasser will mit seinem Werke (1. Theil 147, 2. Theil 199, 3. Theil 226 Seiten) neben geeignetem Lesestoff auch „geeignetes Material in den durch alle drei Stufen zerstreut folgenden Sprüchwörtern und Sprüchen" bieten. Ebenso will er den Schüler erst in seine nähere und nächste Umgebung einführen, ehe er mit einer fernen, fremden Welt bekannt werden soll. Aufgefallen ist uns bei der Durchsicht, daß der geschichtliche Stoff, der vorzugsweise bedacht ist, nicht in chronologischer Aufeinanderfolge auftritt, und daß naturhistorische und geographische Stücke verhältnißmäßig schwach vertreten sind. Auch dürfte die Ausstattung manchem Lehrer nicht genügend erscheinen. Im übrigen wird dieses Lesebuch den vom Herausgeber aufgestellten Zwecken entsprechen. Ob jedoch die „höheren Töchterschulen" sich mit demselben zufrieden geben können, möchte eine andere Frage sein; für diese fehlt es an Bildern hervorragender edler Frauen, wie solche nicht bloß im Alterthum, sondern ganz besonders auch in der Neuzeit auftreten.

Lesebuch für Volks- und Bürgerschulen. Herausgegeben von Mich. Binstorfer, Heinrich Deinhardt und Chr. Jessen in Wien. Schleswig. Verlag der Schulbuchhandlung. 1870. Zweiter Theil 120 S. Dritter Theil 224 S.

Diese beiden uns vorliegenden Theile dieses Lesebuchs sind „nach den

Digitized by Google

Grundsätzen der in Gratz im Jahre 1869 stattgefundenen österreichischen Lehrerversammlung ausgearbeitet worden." Das Ganze soll in 3 Stufen gegliedert werden und in sieben Theilen erscheinen. Die Verfasser wünschen, daß man erst nach Erscheinen des ganzen sein Urtheil abgeben möge. Indem wir diesem Wunsche entsprechen, bemerken wir nur noch, daß in den Text zahlreiche Holzschnitte eingedruckt sind, daß der gebotene Stoff, dessen man, selbstverständlich, auch in andern Lesebüchern gewahr wird, in bunter Mannigfaltigkeit wechselt und daß Druck und Papier ganz gut genannt werden müssen.

Rechenbücher.

Lehrbuch der Arithmetik für die untern Klassen der Mittelschulen als Behelf einer rationellen mathematischen Vorbildung verfaßt von Philipp Pauschitz, Professor am k. k. Obergymnasium in Görz. Erster Theil. Wien 1868. Beckesche Universitätsbuchhandlung. 96 S.

Wir gestehen, daß wir aus diesem Büchlein entfernt keinen Grund zu dessen Veröffentlichung auffinden konnten. Es bietet nichts Neues, ist bei den leicht zu erläuternden Begriffen und Regeln über die Maßen breit und gibt Definitionen, die für die mathematische Bildung fraglich, wo nicht ganz werthlos sind. Wir möchten den Schüler bedauern, der sich mit diesem „Behelf" einer rationellen mathematischen Vorbildung behelfen muß.

Die Decimalbrüche. Eine populäre und gründliche Anweisung zur Decimalbruchrechnung mit 650 Übungsaufgaben nebst Resultaten. Von Wilhelm Adam, K. Seminarlehrer. Potsdam, 1868. Verlag der Riegelschen Buch- und Musikalienhandlung. 108 S.

Zunächst zum Gebrauch in Schullehrer-Seminarien, sodann aber für den Schul- und Selbstunterricht bearbeitet und aus der Praxis hervorgegangen, behandelt das Büchlein in gründlicher Weise und in durchsichtiger Methode die Decimalbrüche und ist eben deßhalb sehr zu empfehlen. Wir glauben nicht zu weit zu gehen, wenn wir behaupten, jeder Lehrer, der sich desselben bedient, werde seine Schüler mit der Decimalbruchrechnung innig vertraut machen, und die erfreulichsten Resultate bei seinem Unterrichte erzielen. Wir weisen deßhalb nochmals nachdrücklich auf diese gelungene Arbeit hin.

Methodische Anweisung zum Ausziehen der Quadrat- und Kubikwurzel mit Anwendung zu geometrischen Berechnungen, nebst zahlreichen Übungsaufgaben. Zunächst zum Gebrauch in Schullehrer-Seminarien und gehobenen Lehranstalten, sodann aber auch für den Selbstunterricht bearbeitet von W. Adam, K. Seminarlehrer. Wittstock, 1869. H. Steins Verlag. 140 S.

Auch diese „methodische Anweisung" kann, wie die eben genannte Schrift desselben Verfassers über die Decimalbrüche, nur empfohlen werden. Sie geht gründlich und klar, manchmal freilich auch sehr breit, zu Werk

Digitized by Google

und gibt alles, was dieser Theil der Arithmetik in sich schließt. Die zahlreichen und mannigfaltigen Aufgaben werden Lehrern, die diese „Anweisung" gebrauchen, höchst willkommen sein.

Die erste Stufe des mathematischen Unterrichts in einer Reihenfolge methodisch geordneter arithmetischer und geometrischer Aufgaben dargestellt von Christian Harms, Oberlehrer an der höheren Bürgerschule in Oldenburg. 1. Abtheil. Arithmetische Aufgaben. 2. Auflage. Oldenburg, Druck und Verlag von Gerhard Stalling. 1869. 128 S.

Schon bei seinem ersten Erscheinen hat sich die Kritik über vorstehende Aufgabensammlung, die eine Vorschule für die Sammlung von Heis sein will, sehr günstig ausgesprochen. Diese zweite Auflage, mit reichlich 200 algebraischen Gleichungen vermehrt, wird durch die Fülle des Übungsstoffes, der praktisch geordnet ist, ihrem Zwecke noch weit mehr entsprechen, und die Schüler vollständig befähigen, in dem Werke von Heis schnell weiter zu schreiten und ihre Freude an der Lösung jener Aufgaben nicht bloß zu erhalten, sondern sogar zu steigern.

Aufgaben zum schriftlichen und mündlichen Rechnen. Zum Gebrauch in den Volksschulen des Norddeutschen Bundes auf Grund der neuesten Maß-, Münz- und Gewichtsbestimmungen methodisch bearbeitet von W. Adam, ordentlicher Lehrer an dem Königl. Lehrer-Seminar zu Kyritz. Potsdam, 1870. Verlag der Riegelschen Buch- und Musikalienhandlung. Fünf einzelne Hefte.

Diese fünf einzelnen Hefte geben den Unterrichtsanstalten, für welche sie bestimmt sind, eine überaus große Zahl von Aufgaben für das ganze Gebiet der niederen Arithmetik. Das 4. und 5. Heft wird auch in unsern Real- und Lateinschulen mit Nutzen verwendet werden können. Jeder neuen Stufe sind Musterauflösungen vorausgeschickt. Den darauf folgenden Aufgaben sind die Resultate nicht beigefügt. Ob diese in einem besonderen Hefte für den Lehrer gegeben werden, ist uns unbekannt.

Der Arithmetische Unterricht in Gymnasien und höheren Bürgerschulen. Zum Gebrauche des Lehrers bearbeitet von Karl Gruber, Gr. Bad. Oberschulrath. Erster Theil. Zweite Auflage. Eine Fortsetzung des Rechenunterrichts in der Volks- und höheren Bürgerschule von demselben Verfasser. Karlsruhe, Chr. Theodor Groos. 1863. 260 S.

Der Arithmetische Unterricht in Gymnasien und höhern Bürgerschulen. Für den Schüler bearbeitet von Karl Gruber ꝛc. ꝛc. Erster Theil. Zweite Auflage. 163 S.

Diese beiden Schriften gehören zusammen. Während die erstere dem Lehrer die nöthige Anweisung zum Unterrichte in den 7 Operationen, den Verhältnissen und Proportionen, den algebraischen Gleichungen und den Pro-

Digitized by Google

gressionen und ihrer Anwendung auf Zinseszins- und Rentenrechnung gibt, die Beweise der Lehrsätze und Zusätze genau darlegt und die Resultate der Aufgaben oder ihre ganze Auflösung enthält, ist die letztere für den Schüler bestimmt und stellt die Lehrsätze und Zusätze entweder ohne alle andere Andeutung zur Beweisführung oder mit solchen Andeutungen auf und läßt nach denselben eine reichliche Menge von Übungsaufgaben zur Anwendung der vorausgesandten Lehrsätze folgen. Die Paragraphen beider Bücher entsprechen sich durchaus. Wir betrachten diese Schriften als in ihrer Art sehr gelungen und können sie eben deßhalb mit gutem Gewissen empfehlen, überzeugt, daß junge Leute, welche den Inhalt derselben nach jeder Richtung verwerthen können, mit Gewandtheit und Sicherheit zu rechnen vermögen.

Rechenbuch für Schule und Haus. Von Ludw. Rosenhayn. Erster Theil. Hamburg, Otto Meißner. 1870. 104 S.

Gibt für Anfänger im Rechnen eine große Zahl Aufgaben, die zur Selbstübung immerhin von Werth sein mögen. Trotzdem möchten wir fragen, ob Kindern von 6—8 Jahren ein eigenes Rechenaufgabenbüchlein in die Hände gegeben werden könne? Der Verfasser hat natürlich das metrische System angewendet.

Aufgaben zum Kopfrechnen für Lehrer an Volksschulen elementarisch geordnet und gelöst von Wilh. Schmidt, Lehrer in Pretzsch a. E. Erster Theil. Die fünf ersten Schuljahre. Wittenberg, Verlag von R. Herrosé. 1867. 121 S.

Wir sind der unmaßgeblichen Meinung, daß jeder Lehrer für Schüler von 6—8 Jahren Rechnungsaufgaben die Fülle — ohne irgend eine derartige Sammlung — müsse geben können. Demungeachtet möchten wir dem vorstehend genannten Büchlein wegen der Fingerzeige bezüglich der Verschiedenartigkeit der Lösungen seinen Werth nicht absprechen. Besonders stimmen wir dem Verfasser in der Ansicht bei, daß algebraische Aufgaben die Schüler sehr zum Denken anspornen und deßhalb als Würze für sie besondere Beachtung verdienen. Aufgaben dieser Richtung finden sich deßhalb in diesem Büchlein treffend eingeflochten. Das metrische System bringt der Verfasser noch nicht zur Anwendung.

Sammlung **deutscher Gedichte** für höhere Schulen, herausgegeben von W. Riehl und C. Kienholz, Lehrern zu Potsdam. Dritte erweiterte Auflage des „Poetischen Kinderfreundes." Potsdam 1869. Verlag der Riegel'schen Buch- und Musikalienhandlung (A. Stein).

Vorstehende Sammlung enthält 294 Nummern, und zwar: I. Lieder und Liederartiges, 127; II. Fabeln, 38; III. Poetische Erzählungen, Balladen, Romanzen 129; und will einen ausreichenden Stoff zur Gedächtnißübung und Deklamation geben. Neben neuern Erscheinungen der Literatur ist mit Recht auch das Bewährte aus der klassischen Periode unserer Dichtung wiedergegeben.

Digitized by Google

Tabellarische Übersicht der **allgemeinen Geschichte** zum Auswendiglernen für Schulen. Bearbeitet von Dr. R. W. Fritzsche, weil. ordentlicher Lehrer am Gymnasium zu St. Nicolai in Leipzig. Vierte vermehrte, bis auf die Neuzeit fortgeführte Auflage. Leipzig, Herm. Fritzsches Verlag 1869.

Diese chronologischen Geschichtstabellen geben auf 40 Seiten die wichtigen Daten und Zahlen aus der Geschichte und in einem Anhang: die Regenten Frankreichs seit dem Vertrag zu Verdun, die Regenten Englands, Russische Zaren und Zarinnen und die Regenten Preußens, Bayerns, Sachsens.

Übersicht der Weltgeschichte in synchronistischen Tabellen von Karl Winderlich. Dritte verbesserte und bis in die neueste Zeit fortgeführte Ausgabe. Breslau. J. U. Kern's Verlag (Max Müller). 1870.

Zweck dieser synchronistischen Tabellen ist, den Schülern vom Beginn des Geschichts-Unterrichts bis zu deren vollständiger Ausbildung auf höheren Schulen zu genügen. — Mit Recht ist der Culturgeschichte eine besondere Columne eingeräumt. — Den günstigen Beurtheilungen dieser Tabellen, für welche neben ihren 3 Auflagen ihre Übertragung ins Ungarische spricht, schließen auch wir uns an, und empfehlen sie allen Freunden der Geschichten. —

Tabellen zur **Weltgeschichte** in mehreren durch den Druck geschiedenen Cursen ausgearbeitet von Dr. Georg Schuster. Hamburg. Otto Meißner. 1870.

Diese schon früher in unserem Blatte günstig beurtheilten Tabellen liegen nun in ihrer dreizehnten Auflage vor uns.

Ankündigungen.

Im Verlage der **Hahn'schen Hofbuchhandlung in Hannover** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Vorschule und Anfangsgründe der

descriptiven Geometrie.

Ein Cursus für die Secunda einer Realschule I. Ordnung.

Bearbeitet von

Chr. Scherling,

Professor am Catharineum in Lübeck.

Mit 155 Holzschnitten. gr. 8. geh. 21 Sgr.

Leitfaden zur alten Geschichte

(Orientalische Reiche und Griechenland)

für die unteren Klassen höherer Lehranstalten zusammengestellt von

A. Schreck,

Lehrer an der deutschen Schule in Wiburg.

8. geh. 6 Sgr.

Digitized by Google

In der **C. F. Winter**schen Verlagshandlung in Leipzig und Heidelberg ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Seubert, Dr. Moritz, Professor an der polytechnischen Schule zu Karlsruhe, **Lehrbuch der gesammten Pflanzenkunde.** Fünfte durchgesehene Auflage. Mit vielen in den Text eingedruckten Holzschnitten. gr. 8. geh. Preis 2 Thlr.

Bei Metzler in Stuttgart erschien soeben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Hermann, H. A. und **J. G. Weckherlin, Lateinische Schulgrammatik** für untere Gymnasialklassen und höhere Bürger- und Realschulen. Mit Expositions- und Compositionsstoff, einer Wörtersammlung zum Memoriren und einem lateinisch-deutschen und deutsch-lateinischen Wörterbuche. Vierte verb. u. verm. Auflage. 1870. gr. 8. Geh. 1 Thlr. oder 1 fl. 45 kr.

Nachdem die dritte Auflage in dem kurzen Zeitraum von zwei Jahren vergriffen und damit die Brauchbarkeit des Buches beim Schulunterricht ausgesprochen ist, folgt hiemit die durch Verbesserungen und viele Zusätze bereicherte vierte Auflage. Als Empfehlung verdient besonders die einfache klare Sprache, in welcher die Regeln gegeben sind, und die große Reichhaltigkeit des Expositions- und Compositionsstoffes hervorgehoben zu werden.

Für Schülerbibliotheken.

Für solche ist zur Anschaffung sehr zu empfehlen: **An den Nordpol.** Schilderung der arktischen Gegenden und der **Nordpolfahrten** von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Von H. J. Klein. Mit Illustrationen. **1870.** Kreuznach. R. Voigtländer. Preis 22½ Sgr.

Verlag von **Friedrich Vieweg und Sohn** in **Braunschweig.**

Abriß der allgemeinen Geschichte

in zusammenhängender Darstellung auf geographischer Grundlage.

Ein Leitfaden für mittlere und höhere Lehranstalten

von **Dr. W. Aßmann,** Professor.

Achte, bis zur Mitte des April 1870 fortgesetzte Auflage.

gr. 8. Fein Velinpapier. geh. Preis 1 Thlr.

In der **C. F. Winter**schen Verlagshandlung in Leipzig und Heidelberg ist soeben erschienen:

Spitz, Dr. **Karl,** Professor am Polytechnikum in Karlsruhe, **Lehrbuch der ebenen Trigonometrie** nebst einer Sammlung von 570 Übungsaufgaben zum Gebrauche an höheren Lehranstalten und beim Selbststudium. Dritte, verbesserte und vermehrte Auflage. Mit 46 in den Text gedruckten Figuren. gr. 8. geh. Preis 18 Ngr.

— — **Anhang zu dem Lehrbuche der ebenen Trigonometrie.** Die Resultate und Andeutungen zur Auflösung der in dem Lehrbuche befindlichen Aufgaben enthaltend. Dritte, verbesserte und vermehrte Auflage. Mit 21 in den Text gedruckten Figuren. gr. 8. geh. Preis 10 Ngr.

Von demselben Verfasser sind noch folgende Lehrbücher im gleichen Verlage erschienen:

Allgemeine Arithmetik. Erster Theil. 2. Auflage. 2 Thlr. — **Allgemeine Arithmetik.** Zweiter Theil. 1 Thlr. 10 Ngr. — **Ebene Geometrie.** 4. Aufl. 28 Ngr. — **Ebene Polygonometrie.** 18 Ngr. — **Stereometrie.** 3. Aufl. 24 Ngr. — **Sphärische Trigonometrie.** 1 Thlr. 5 Ngr.

Digitized by Google

Verlag von Friedrich Vieweg und Sohn in Braunschweig.
(Zu beziehen durch jede Buchhandlung.)

Siebenstellige gemeine Logarithmen

der Zahlen von 1 bis 108000 und der Sinus, Cosinus, Tangenten und Cotangenten aller Winkel des Quadranten von 10 zu 10 Secunden nebst einer Interpolationstafel zur Berechnung der Proportionaltheile.

Von Dr. **Ludwig Schrön,**
Direktor der Sternwarte und Professor zu Jena, Mitgliede der Kaiserlich Leopold. Carolin. deutschen Akademie der Naturforscher und der gelehrten Gesellschaften zu Breslau, Frankfurt a. M., Halle und Jena.

Zehnte revidirte Stereotyp-Ausgabe. Imperial-Octav. geh.
Tafel I. II. (Logarithmen der Zahlen und der trigonometrischen Funktionen). Preis 1 Thlr. 7½ Sgr.
Tafel III. (Interpolationstafel, Supplement zu allen Logarithmentafeln). Preis 15 Sgr.
Ausserdem ist einzeln verkäuflich für Solche, welche Tafeln für trigonometrische Rechnungen nicht nöthig haben:
Tafel I. (Logarithmen der Zahlen). Preis 20 Sgr.

Lateinisch-Deutsches Schulwörterbuch.

Von **Dr. C. F. Ingerslev.**
Dritte durchgehends verbesserte und vermehrte Auflage.
Zweiter Abdruck.
Lexicon-Octav. Fein Velinpapier. geh. Preis 1 Thlr. 25 Sgr.

Deutsch-Lateinisches Schulwörterbuch.

Von **Dr. C. F. Ingerslev.**
Dritte durchgehends verbesserte und vermehrte Auflage.
Zweiter Abdruck.
Lexicon-Octav. Fein Velinpapier. geh. Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

J. H. Hellmuths
Elementar-Naturlehre

für den ersten Unterricht an höheren Bildungsanstalten insbesondere für Seminarien und Lehrer an Volksschulen sowie zum Selbstunterrichte.
Siebenzehnte Auflage.
Methodisch und durchaus neu bearbeitet
von **E. Reichert,**
Professor der Mathematik und Naturwissenschaften an der höheren Bürgerschule zu Freiburg im Breisgau.
Mit 536 in den Text eingedruckten Holzstichen nebst einer Spectraltafel in Farbendruck. gr. 8. Fein Velinpapier. geh.
Preis 1 Thlr. 10 Sgr.

Bei Carl Grüninger in Stuttgart ist soeben erschienen:
Der Normallehrplan für die K. Württemb. Volksschulen.
4 Bogen, Ladenpreis 7 kr.

Verlag der Redaction. Druck von Jul. Kleeblatt & Comp. Für den Buchhandel in Commission der J. B. Metzlerschen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Correspondenz-Blatt

für die

Gelehrten- und Realschulen Württembergs,

herausgegeben von

Oberstudienrath Rektor Dr. Frisch und Professor H. Kratz.

Siebenzehnter Jahrgang.

November & Dezember. № 6. 1870.

Alle 2 Monate erscheint eine Numer von 3 Bogen. — Preis bei den Postämtern für Württemberg 3 fl. einschließlich der Bestellgebühr, für das übrige Deutschland 2 fl. 50 kr. ausschließlich der Bestellgebühr. — Ankündigungen werden zu 4 Kr. oder 1½ Sgr. für die durchgehende Petitzeile oder deren Raum eingerückt, und sind sowie auch Beischlüsse an die Redaction durch Buchhändlergelegenheit an die Metzlersche Buchhandlung in Stuttgart einzusenden.

Inhalt: Abiturienten-Prüfung für Realanstalten. — Prüfung zur Aufnahme in das evangelische Seminar in Tübingen. — Prüfung zur Aufnahme in das Konvikt. — Chronologisches und Apologetisches zum Catilina. — Physikalisches Experiment. — Zu Horaz' Oden I. 4. — Literarische Berichte.

Abiturienten-Prüfung für Realanstalten.

Herbst 1870.

Aufsatz.

In wie weit ist es richtig, wenn man den Menschen als den Herrn der Schöpfung bezeichnet?

Französische Komposition.

Der Zweck (but) heiligt (justifier) die Mittel: ein allbekanntes Sprichwort, über dessen Giltigkeit (validité) vor dem Richterstuhl (tribunal) der Moral schon sogar wohl unterrichtete Männer gestritten und in sehr verschiedenem Sinne sich ausgesprochen haben. Diese Erscheinung (phenomène), so überraschend (frapper) sie uns auf den ersten Anblick vorkommen mag, wird sich uns bei genauerem Nachdenken (réfléchir) einfach durch die Wahrnehmung erklären, daß das Sprichwort von seinen Vertheidigern (apologiste) in einer ganz andern Bedeutung (acception) aufgefaßt (prendre) wird, als von seinen Widersachern (adversaire). Die letzteren haben die vielen Beispiele mißbräuchlicher (abusif) Anwendung (application) im Auge (vue) gehabt, welche die Geschichte verzeichnet (enregistrer) hat, und in welchen man uns glauben machen will, daß uns jede Handlung erlaubt sei, wenn wir sie nur in der Hoffnung ausführen, mittelst derselben einen Zustand oder Vorgang zu unterstützen (favoriser), der als heilsam für die Menschheit in der öffent-

Digitized by Google

lichen Meinung gilt. Wie ganz anders erscheint unser Sprichwort, wenn wir es nach seiner höheren Bedeutung auffassen. Hätte man je daran zweifeln können, daß ein heiliger Zweck auch die Mittel heiligt, wenn man bedacht hätte, daß schlechte, von dem Wort Gottes verworfene (reprouver) Mittel niemals einem guten Zwecke dienen? ja was noch mehr ist, daß die Menschen eben dadurch, daß sie den heiligen, durch Gottes Willen uns vorgesetzten Zwecken Kraft und Leben weihen vor der Versuchung (tentation) bewahrt werden, zu Mitteln zu greifen (avoir recours), welche das Wort Gottes mißbilligt? (désapprouver). In dieser Bedeutung genommen (interprêter) ist unser Sprichwort nicht mehr gefährlich; eignet sie euch an und seid überzeugt, wenn Jemand euch vorschlägt, eine böse Handlung zu einem scheinbar heiligen Zweck zu begehen, so ist er ein Betrüger (imposteur): sein Zweck ist nicht heilig oder seine Mittel führen nicht zum Zweck, oder er täuscht sich und euch eben so über die Heiligkeit des Zwecks wie über die Wirksamkeit (efficacite) der Mittel.

Englische Komposition.

In einem Zeitungsblatt vom 10. März 1870, welches mir dieser Tage zufällig wieder in die Hand kam, fand ich einen interessanten Bericht (report) über Vorträge (lectures), welche im Februar d. J. in Paris im Cirque de l'impératrice von verschiedenen, in der Wissenschaft und der Politik hervorragenden (distinguished) Männern vor einem zahlreichen und gewählten (select) Publikum gehalten worden sind. Ein sehr delikates Thema (theme) hatte sich ein Geistlicher, Athanase Coquerel, gewählt „die Beschränktheit" (narrowness) des Geistes. Mit feinem Humor geißelte (censure) er einen der Hauptfehler des französischen Nationalcharakters, die sklavische Unterwerfung unter den Despotismus der Mode nicht bloß in der Kleidung, sondern auch auf geistigem Gebiet (sphere departement). Er zählte (enumerale) die verschiedenen Hindernisse auf, die herrschenden Vorurtheile, die sich der Verwirklichung einer guten Idee in den Weg legen (oppose). Besonders bekämpfte er den falschen Nationalstolz, der sich schäme, von andern Völkern etwas zu lernen. Es sei eine Schande, daß die Mehrzahl der Gebildeten weder deutsch noch englisch verstehe; während doch die Literatur dieses Nachbarvolkes (neighbouring nation) in vielen Stücken der französischen weit überlegen sei.

Digitized by Google

Stürmischen Beifall erweckte eine lebhafte Protestation gegen den Krieg, den der Redner als einen Wahnsinn (madness), als eine des 19. Jahrhunderts unwürdige Barbarei (barbarity) bezeichnete.

Geographie.

1) Man soll der Ordnung nach die geographisch bemerkenswertheften Punkte (Meere und Meerestheile, Übergänge über Flüsse oder Gebirge, Städte), der schnellsten Route von Bremen nach Franzisko angeben.

2) Deßgleichen der Überlandpost von London nach Bombay.

3) Man soll 15 (womöglich die größten) Städte von Frankreich aufführen und jedem Namen eine Klammer mit den wichtigsten Notizen beifügen in der Weise: Halle (Saale; Provinz Sachsen; Universität).

4) Man soll die Zonen der Erde der Ordnung nach aufzählen und ihre Grenzen benennen.

Geschichte.

Nr. 1. Welchen Umfang hatte das Reich Alexanders des Großen und in welche Hauptreiche zerfiel es nach seinem Tode?

Nr. 2. Geschichte des ersten Bürgerkriegs zwischen Marius und Sulla.

Nr. 3. Welche Länder umfaßte das Reich Karl des Großen, und in welche Hauptreiche wurde es von seinen Enkeln getheilt?

Nr. 4. Geschichte der Befreiungskriege im Jahr 1813 und 1814.

Algebra.

1. Man soll mit Logarithmen berechnen

$$\sqrt[10]{\frac{0{,}02992758300}{\sqrt{0{,}00706387}}}$$

2. Man soll die Quadratwurzel ausziehen aus

$$\left[\frac{b}{3}\right]^2 \cdot \left[a\ (4\,a - 4\tfrac{1}{2}\,c) - 3\,c\,(a - 1\tfrac{11}{64}\,c)\right]$$

3. Man soll ohne durch eine irrationale Zahl zu dividiren und ohne Logarithmen den Ausdruck

$$\frac{3 : 0{,}7}{\frac{31}{\sqrt{2}} - \frac{4}{\sqrt{5}}}$$

in einen einfachen Dezimalbruch verwandeln und diesen auf zwei

Dezimalstellen ausrechnen. Beim Wurzelausziehen genügen je zwei Dezimalstellen.

4. Man soll unter deutlicher Begründung des Verfahrens angeben, wie man die Summe aller natürlichen Zahlen von 792 bis 6817 (einschließlich) in Kürze berechnen kann.

5. $$\left\{\begin{array}{rcl} 7x = 20\frac{1}{2}\,y + 515\frac{1}{2} \\ \frac{1}{500}\,x + z = -0{,}3 \\ y - z = 9\frac{1}{2} \end{array}\right\}$$

6. $$\frac{2}{x} = \frac{6\left(2+\frac{7}{x}\right) - (x + 7\frac{1}{2})}{x - 1.}$$

7. A erhält den Auftrag, ein Gefäß von 12,8 Liter aus zwei Sorten Wein gemischt zu füllen, von welchen die geringere 28 kr. per Liter werth ist, während die Mischung auf 33 kr. per Liter kommen soll. Er macht die Mischung nach der gewöhnlichen Berechnung der Verhältnißzahlen, verwechselt aber beide Sorten und erhält dadurch eine zu geringe Mischung. Nun leert er diese in ein größeres Gefäß aus und setzt derselben $8^{8}/_{15}$ Liter der besseren Sorte zu, wodurch die Mischung den gewünschten Durchschnittspreis erlangt. Was war der Preis der besseren Sorte?

Arithmetik.

1. A besitzt $3\frac{1}{2}$ Hektoliter Wein à 18 kr. (pr. Liter), ferner 1, 4 Hektoliter à 25 kr. und 7 Hektoliter à 27 kr. Wenn er nun die $3\frac{1}{2}$ Hektoliter und 1, 4 Hektoliter zusammen gießt und dann noch von den 7 Hektolitern so viel dazu setzen will, daß der Durchschnittspreis (pr. Liter) 24 kr. wird, wie viel muß er von denselben übrig lassen?

2. Wenn er von jeder der obigen Weinsorten um 10 fl. zu der Mischung genommen hätte, welchen Durchschnittspreis per Liter hätte er erhalten?

3. Wie hoch beläuft sich der Gesammtwerth folgender Wechsel in Augsburg (womöglich mit aliquoten Theilen):

7319 Pfd. Sterl. auf London à $121\frac{7}{8}$,
346 Thlr. auf Leipzig à $104\frac{3}{4}$ und
6913 Frcs. auf Paris à $95\frac{1}{2}$?

4. In Berlin sind ausländische Louisd'or vom Feingehalt 0,896 (à 5 Thlr. fest) mit $9\frac{3}{8}$ Procent Agio notirt worden. Welches

Digitized by Google

Werthverhältniß zwischen fein Gold und fein Silber ist dabei angenommen worden, wenn auf das Kilogramm rauh 150½ Stück gehen?

5. Ein Stuttgarter Kaufmann will eine in Berlin jetzt fällige Schuld von 1000 Thlrn. bezahlen und ist in der Wahl, ob er mit kurzem Papier, das zu 105⅔, oder mit 2 Monatpapier, das zu 104⅔ zu haben ist, zahlen soll, da in Berlin zu 6 Procent diskontirt wird. Welcher Weg ist für ihn vortheilhafter und was macht der Unterschied?

6. A hat in einer Sparkasse 6850 fl. vom 1. Januar 1870 an zu 4% (auf jährliche Zinseszinsen) verzinslich, angelegt. Wenn er nun je am 31. Dezember des Jahres 1870, 1871, 1872 und 1873 100 fl. zurücknimmt, was ist sein Guthaben am 1. Januar 1874? (Mit Dezimalbrüchen wo möglich zu rechnen. Am Schlusse auf Gulden und ganze Kreuzer abgerundet).

Planimetrie.

1. In einem Viereck ABCD schneiden sich die Diagonalen in E so, daß DE = 6, EB = 3, AE = 7, EC = 5′. Wenn nun um das Viereck ein Parallelogramm so beschrieben wird, daß seine Seiten durch die vier Ecken des Vierecks gehen und mit seinen Diagonalen parallel laufen; wie verhält sich dem Inhalte nach dieses Parallelogramm zu dem größten der vier Dreiecke, aus welchen ABCD besteht?

2. Im Dreieck ABC ist auf AC nahe an C der Punkt D, so daß DC kleiner ist, als ⅓ AC. Man soll durch zwei von D ausgehende Gerade das Dreieck ABC in drei gleiche Theile theilen.

3. Man soll um einen gegebenen Kreis ein gleichschenkliges Paralleltrapez beschreiben, dessen Umfang das Zwölffache des Halbmessers ist.

4. In dem bei C rechtwinkligen Dreieck ABC ist die Höhe CD gezogen, und um A ein Kreis beschrieben, welcher BD in E halbirt, und BC in F schneidet. Man soll (entweder durch Rechnung oder Konstruktion) beweisen, daß CF = BE.

5. Wenn man in einem Kreisviereck die Halbirungslinie des Winkels zwischen zwei verlängerten Gegenseiten zieht, so schließt diese mit den beiden Diagonalen ein gleichschenkliges Dreieck ein, dessen Grundlinie auf jener Halbirungslinie liegt. Man soll diesen Satz mittelst der Winkel am Kreise beweisen.

Digitized by Google

6. Um zwei Ecken eines gleichseitigen Dreiecks sind gleiche von außen sich berührende Kreise beschrieben. Man soll einen dritten Kreis zeichnen, welcher die beiden ersten Kreise von außen und außerdem zwei Dreiecksseiten berührt.

Stereometrie.

1. An einer Pyramide mit quadratischer Grundfläche sind die Seitenkanten siebenmal so lang als die Grundkanten. Wie viel mal ist die Grundfläche in der Gesammtoberfläche enthalten? (Zwei Dezimalstellen).

2. Die untere Endfläche eines Würfels ist mit dem umbeschriebenen, die obere mit dem einbeschriebenen Kreis versehen worden. Wie groß ist die Gesammtoberfläche des Kegelrumpfes, welcher diese zwei Kreise zu Endflächen hat? (Würfelkante = 1; das Ausrechnen der Wurzeln unterbleibt, wenn keine überschüssige Zeit vorhanden ist).

3. Durch eine dreiseitige Pyramide ABCD mit lauter gleichen Kanten (ein Tetraeder) geht eine zu AD senkrechte Ebene, welche AD in E, BD in F und CD in G schneidet. ED : EA = 1 : 4. Wie vielmal dem Kubikinhalt nach ist die Pyramide EGFD in dem ganzen Tetraeder enthalten?

4. Eine Kugel wird durch eine Ebene geschnitten. Die zwei Theile der Kugeloberfläche verhalten sich wie 5 : 7; wie verhalten sich die zwei Kugelabschnitte (Segmente) zu einander?

5. Ein Sektor von 53¼ Graden von einem Kreisring, dessen beide Halbmesser = 1 Fuß 3 Zoll 5 Linien und = 9 Zoll 4½ Linien sind, wird zum Mantel eines abgestumpften Kegels zusammengerollt. Wie viel Schoppen à 17¾ Kubikzoll hält dieser Kegel?

6. (Diese Aufgabe kann zuerst undiktirt bleiben und am Ende den im übrigen fertigen Schülern mitgetheilt werden). Auf der Geraden AB als Grundlinie sind beiderseits Quadrate ABCD und ABEF errichtet, auf EB als Grundlinie (nach der andern Seite) das gleichseitige Dreieck BEG und auf diesem Dreieck als Grundfläche eine Pyramide mit der Spitze H. Die Ebene ABCD kann um AB als Achse gedreht werden, zugleich aber auch die Ebene ABEF (samt AB) um die Achse BE. Wie (d. h. bis zu welcher durch BE gehenden und noch aufzufindenden Geraden) muß die Ebene BF um BE gedreht werden, und wie hernach die Ebene AC um AB, damit die Ebene AC mit der Ebene EGH parallel wird?

Digitized by Google

Trigonometrie.

1. Auf der Seite AB des gleichseitigen Dreiecks ABC ist eine Strecke AD $= \frac{1}{10}$ AB und BE $= \frac{1}{5}$ AB abgeschnitten. Man soll den Sinus des Winkels DCE und zwar womöglich nicht mit Hilfe der Tafeln, etwa auf 3 Dezimalstellen berechnen.

2. In dem über AB (= 3 Fuß 2 Zoll 6 Linien) errichteten regulären Siebeneck ABCDEFG ist AF und BF gezogen. Man soll die Winkel, die Seiten und den Inhalt des Dreiecks ABF berechnen.

3. Man soll irgend eine der Formeln angeben und beweisen, mittelst deren ein Winkel eines Dreiecks berechnet werden kann, wenn die Seiten bekannt sind.

4. In einem Kreise, dessen Halbmesser 6 Fuß ist, befinden sich zwei Sehnen, deren Abstände vom Mittelpunkt 1 Fuß und 2 Fuß betragen. Wenn nun der Winkel zwischen den Abstandsperpendikeln (Apothemen) 37 Grad beträgt, wie groß sind die vier Bögen, in welche der Kreisumfang durch die zwei Sehnen getheilt ist?

Physik.

1. Der Hebel an einem Sicherheitsventil ist 20″ lang und 4 Pfd. schwer. Der Ventilpropfen ist vom Drehpunkt des Hebels 2″, dessen Schwerpunkt 9″ entfernt, wie groß ist der Druck auf das Ventil, wenn am freien Ende des Hebels 10 Pfd. hängen?

D_2″ V S 20″ A.

V 9″. 10 ℔

2. Die Höhe eines Schraubenganges ist $\frac{2}{5}$″, der Durchmesser der Spindel 2″, an der Spindel hängen 3 Ctr. 14,16 Pfd.; wie groß ist die Kraft, die am Umfang der Spindel angreift, um der Last das Gleichgewicht zu halten?

3. Zur Bestimmung des spezifischen Gewichts einer Flüssigkeit hat man außer der Flüssigkeit selbst eine Waage, ein Gefäß und destillirtes Wasser zur Verfügung. Durch welche Manipulationen läßt sich das spezifische Gewicht der Flüssigkeit bestimmen und welchen Ausdruck erhält man dafür?

4. Die Erscheinung eines Regenbogens und Nebenregenbogens soll erklärt werden, wenn möglich mit Rücksicht auf die geographische Lage des Orts und die Jahres-, beziehungsweise Tageszeit der Beobachtung.

Digitized by Google

Chemie.

1. Wie wird Phosphor gewonnen? aus welchem Material und durch welche Operationen?

2. Wie viel Loth Phosphor sind erforderlich, um allen in einer Kubikruthe atmosphärischer Luft enthaltenen Sauerstoff zu binden, wenn in 100 Kubiktheilen Luft 21 Kubiktheile Sauerstoff angenommen werden, das Äquivalentengewicht des Phosphors 31,0 und des Sauerstoffs 8,0, der Sauerstoff aber 1,1056 mal schwerer als Luft ist, und ein Kubikfuß Luft 2,4 Loth wiegt?

oder: 2. Wie viel Loth Kohlensäure läßt sich aus 1000 Loth reinen Marmors gewinnen, wenn das Äquivalentgewicht des Calcium 20, des Sauerstoffs 8, und des Kohlenstoffs 6 ist?

3. Die Krystallisation, unter welchen Bedingungen geht sie vor sich und zu welchen Zwecken wird sie in der Technik verwendet? an Beispielen nachzuweisen.

Prüfung zur Aufnahme in das evang. Seminar in Tübingen. August 1870.

Lateinische Composition.

Es ist eines der wesentlichsten Ergebnisse der neueren Geschichtsforschung, daß der Grund des Unheils, welches 1795—1807 über Deutschland kam, nicht die Überlegenheit der französischen Macht und Tapferkeit war, daß selbst Napoleons überragendes Feldherrngenie nicht im Stande gewesen wäre, uns zu überwältigen, hätten wir uns nicht selbst gelähmt, nicht selbst bekämpft und besiegt. So wenig es daher gerathen wäre, über die Gefahr der gegenwärtigen Lage sich zu betrügen, so darf man sie doch auch keinenfalls zu düster ansehen und das Vertrauen selbst im Falle einzelner Mißerfolge nicht sinken lassen. Denn zwischen den deutschen Zuständen von heute und denen vor 70 Jahren ist ein gewaltiger und höchst tröstlicher Unterschied. Das deutsche Reich war damals ein leerer Name, fast ein Spott geworden; der Nation als solcher war jedes Gemeingefühl abhanden gekommen, selbst die Besten derselben, die großen Denker und Dichter waren der Überzeugung, daß Patriotismus eine Beschränktheit sei. Wie ganz anders jetzt, da vom ersten Gerücht des Kriegs an alle deutschen Herzen nur Ein Gefühl durchdrungen und sich kund gegeben hat, das der Entrüstung

Digitized by Google

über den muthwilligen Angriff und der freudigen Zuversicht, daß Gott unser aller gerechten Sache den Sieg verleihen werde. Opferbereit hat das ganze Volk sich erhoben und unter Einem Banner vereinigt, wie noch nie zuvor, stehen seine Kriegsscharen vom Rhein bis zur Ostsee, die Ehre des deutschen Namens zu retten. Gott segne die deutschen Waffen!

Religion.

1. Inwiefern ist die alttestamentliche Religion partikularistisch, inwiefern nicht?

2. Welche religiösen Wahrheiten und Vorschriften sind im Vaterunser enthalten?

Geschichte.

I. Die Zahlen zu:

1. Babylonische Gefangenschaft der Juden.
2. Friede des Nicias.
3. Schlacht bei Ipsus.
4. Volkstribunen.
5. Erster punischer Krieg.
6. Seeräuberkrieg.
7. Valens fällt bei Adrianopel.
8. Alfred der Große.
9. Erster Kreuzzug.
10. Schlacht von Morgarten.
11. Concil von Basel.
12. Soliman vor Wien.
13. Bartholomäusnacht.
14. Schlacht bei Höchstädt.
15. Polens erste Theilung.

II. Die Facta zu:

Vor Christus: 594. 362. 256. (bis) 390. 212. 42.

Nach Christus: 9. 313. 732. 962. 1282. 1415. 1525. 1651. 1815.

Deutscher Aufsatz.

Wodurch wird ein Volk stark?

Arithmetik und Algebra.

1. An einem vorüberfahrenden Bahnzug, bestehend aus 4- und 2achsigen Wagen zähle ich 168 Achsen; ich schätze, die Zahl der großen Wagen verhalte sich zu der der kleinen etwa wie 3:4 oder 2:3; wenn eine oder die andere dieser Schätzungen richtig ist, wie viel waren es Wagen, wie viel große, wie viel kleine?

2. Den Bruch $\frac{\sqrt{ab}}{\sqrt{\frac{a}{b}} - \sqrt{\frac{b}{a}}}$ zu vereinfachen.

3. $$x + y + z = 29$$
$$x + 2y + 3z = 62$$
$$\frac{x}{2} + \frac{y}{3} + \frac{z}{4} = 10.$$

Digitized by Google

4. Das Vorderrad eines Wagens macht auf einem Weg von 360′ 6 Umdrehungen weiter als das Hinterrad. Wenn aber der Umfang jedes Rads 3 Fuß größer wäre, so würde auf denselben Weg das Vorderrad nur 4 Umdrehungen mehr machen als das Hinterrad. Wie groß ist der Umfang eines jedes Rades?

Prüfung zur Aufnahme in das Konvikt.

Thema zur lateinischen Komposition.

Die ganze zweite Hälfte des 17. und der Anfang des vorigen Jahrhunderts wird als die Epoche Ludwigs XIV. bezeichnet. In der That war dieser Enkel Heinrichs IV. der politische Mittelpunkt jener ganzen Zeit, und nicht bloß der politische. Er war ein Mensch, zum Herrscher geboren, so voll von Kraftgefühl, Selbstvertrauen, Ehrgeiz und Selbstvergötterung, daß es mit zu seiner Natur zu gehören schien, alle Welt zu seinen Füßen zu sehen. Dabei muß man aber nicht denken, daß er selbst ein tapferer Kriegsmann, ein kühner Wagehals gewesen sei; keine seiner kriegerischen Unternehmungen trägt das Gepräge von Großartigkeit und Kühnheit. Meist sind sie nichts anderes, als unvermuthete Anfälle auf einen schwächeren Nachbar, um einen kleinen Fetzen Landes an sich zu reißen. Erst gegen das Ende seines Lebens ward er in einen ernsthaften Krieg um die spanische Krone, die er seinem Enkel erwerben wollte, verwickelt. Er hat sie erlangt, nicht durch militärische Übermacht, sondern durch unberechenbare politische Zwischenfälle, und erst nach einem langen zerrüttenden Kriege, der Frankreich um Wohlstand und Volkskraft und ihn selbst um die Liebe und Achtung seines Volkes gebracht hat.

Thema zur griechischen Composition.

Ein Häuptling der Franken, Chlodwig, gründete durch Besiegung der Alemanen, Burgunder und Gothen das große Frankenreich. Geborener Heide gelobte er in einer Schlacht, wenn er siege, zum Christenthum überzutreten. Er siegte, und ließ sich mit 3000 seiner Leute taufen. Indeß legte er mit der Taufe seinen alten Menschen nicht ab, sein nächstes Geschäft war vielmehr, die übrigen Frankenhäuptlinge sämmtlich aus dem Wege zu räumen. Hievon nur Ein Beispiel. Zwei Häuptlinge, Ragnachar und Richar

Digitized by Google

von Flandern, besiegte er in einer Schlacht. Als sie nun gebunden vor ihn geführt wurden, rief er Ragnachar zu: Wie konntest du unser königliches Geschlecht so erniedrigen, daß du dich binden ließest? Ruhmvoller wäre der Tod gewesen! Mit diesen Worten erhob er seine Streitaxt und spaltete ihm den Kopf. Und hättest du, wandte er sich an Richar, deinem Bruder mannhaft geholfen, so würde er keine Ketten tragen. Hiemit traf auch ihn der tödtliche Streich der Streitaxt.

Thema zur französischen Komposition.

Das gleiche wie zum Griechischen.

Thema zum deutschen Aufsatz.

Welche Anforderungen stellt eine Zeit wie die gegenwärtige, in welcher die Männer um die höchsten Güter des Völkerlebens kämpfen, an die lernende Jugend, welche noch nicht dazu bestimmt ist, mit einzugreifen?

Geometrische Aufgaben. Zur Auswahl, zwei sind zu beantworten.

1. Beweis des Satzes: Wird in einem Viereck die erste Diagonale von der zweiten halbirt, so wird dieses Viereck durch die zweite Diagonale in zwei gleich große Dreiecke zerlegt.

2. Ein Rechteck zu konstruiren, dessen Umfang gegeben ist und das einem gegebenen gewöhnlichen Viereck inhaltsgleich sein soll.

3. Ein gleichseitiges Trapez (Trapez dessen zwei nichtparallele Seiten einander gleich sind) zu konstruiren, wenn gegeben sind: 1. die Summe der beiden nicht parallelen Seiten = a, 2. die Summe der beiden parallelen Seiten = b, 3. die Entfernung der beiden parallelen Seiten von einander = c.

4. Gegeben zwei einander von außen berührende Kreise: eine Linie von der Eigenschaft zu ziehen, daß sie 1. einer gegebenen Linie AB gleich, 2. mit der Verbindungslinie der Mittelpunkte (Centrale) beider Kreise parallel sei, 3. ihre beide Endpunkte auf der Peripherie der beiden Kreise liegen.

Arithmetische Aufgaben. Zur Auswahl, zwei zu lösen.

1. Wenn der Holzbestand eines Forstes während 16 Jahren jährlich um $1\frac{1}{5}$ Proc. seines ursprünglichen Bestandes zugenommen hat, und am Schlusse dieses Zeitraums 23184 Klafter betrug, wieviel Klafter hätte der Forst vor 16 Jahren geliefert?

Digitized by Google

2. Das Produkt zweier Zahlen ist um 65 größer als ihre Summe und um 79 größer als ihre Differenz, welches sind diese Zahlen?

3. Eine Geräthschaft, welche aus Kupfer und Eisen besteht und 208 Pfd. wiegt, verliert im Wasser 25 Pfd. Wenn nun 9 Pfd. Kupfer 1 Pfd. und 8 Pfd. Eisen 1 Pfd. Gewicht im Wasser verliert, aus wieviel Pfd. Eisen und Kupfer ist die Geräthschaft zusammengesetzt?

4. Ein Bruch, dessen Zähler Eine Ziffer und dessen Nenner 2 Ziffern hat, ist dem Werthe nach $= \frac{2}{3}$, während die Summe seiner 3 Ziffern $= 11$ ist. Vertausche ich die Ziffer des Zählers mit der zweiten (niederern) Ziffer des Nenners, so ist sein Werth $= \frac{1}{2}$.

Geschichtliche Aufgaben. Zur Auswahl, zwei zu machen.

1. Wie ist es zu erklären, daß Griechenland im zweiten Perserkriege trotz seiner innern Zerrissenheit und trotz der großen Überzahl und verhältnißmäßigen Kriegstüchtigkeit seiner Gegner den Sieg errang?

2. Geschichte der zweiten spartanischen Hegemonie, vom Jahre 404 — 371 mit besonderer Berücksichtigung der Frage, wie hat Sparta die ihm durch diese Hegemonie Griechenland gegenüber zugefallene Aufgabe nach außen und innen gelöst?

3. Die verschiedenen Kämpfe der Römer mit den Galliern von der Schlacht am Flusse Allia bis zur Eroberung Galliens durch Cäsar sollen kurz aufgezählt werden.

4. Durch welche Mittel gelangte Oktavian zur Alleinherrschaft und welche Einrichtungen traf er, um die republikanischen Formen in monarchische überzuführen?

Chronologisches und Apologetisches zum Catilina.

(Schluß.)

Nachdem bei der Abreise Catilinas das Ziel der Verschworenen sowohl in der Stadt als beim Heer (einerseits insidias consuli, caedem, incendia parare, andererseits cum exercitu ad urbem accedere 82, 2) nur im allgemeinen bestimmt worden war, wobei die Frage des prius als von den Umständen abhängig wohl der späteren Bestimmung durch Boten überlassen wurde, und

Digitized by Google

zunächst Gleichzeitigkeit angenommen worden sein mag, wie dies z. B. auch Cicero kurz darauf thut, pro Mur. 39, 85, allerdings unter der Voraussetzung, daß Murena verurtheilt werde und nur ein Consul vorhanden sei: so wurde dieser Plan im weiteren Verlaufe hauptsächlich durch zwei Umstände modifizirt, durch die Aussendung der Heere gegen Catilina, welche das accedere zur Unmöglichkeit machten und selbst die Verbindung mit Rom erschwerten, und andererseits durch die Verschiedenheit des Temperaments bei den Führern in der Stadt. Daß Lentulus ebenso träg und bequem, als Cethegus leidenschaftlich und verwegen war, bezeugen Cicero und Sallust übereinstimmend (Cat. 43, 4: [Cethegus] natura ferox, vehemens, manu promptus erat; maxumum bonum in celeritate putabat, und Cat. III, 7, 16: hoc providebam animo, Quirites, remoto Catilina non mihi esse P. Lentuli somnum nec L. Cassii adipes nec C. Cethegi furiosam temeritatem pertimescendam), und daß der Plan hiedurch Schwankungen unterworfen wurde, beweisen ebenfalls Ausdrücke sowohl bei Cicero als bei Sallust (Cat. III. 4, 10: Hanc autem Cethego cum ceteris controversiam fuisse dixerunt, quod Lentulo et aliis Saturnalibus caedem fieri atque urbem incendi placeret, Cethego nimium id longum videretur, und Sall. 43, 3: Cethegus semper querebatur de ignavia sociorum; — facto, non consulto opus esse etc.) So mochte es denn, nachdem man längere Zeit vergebens auf eine sichere Nachricht aus Fäsulä gewartet hatte, Ende Novembers oder Anfang Dezembers zu einem Compromiß gekommen sein, bei welchem wohl Cethegus es durchsetzte, daß losgeschlagen werden sollte, sobald man bestimmt wisse, daß Catilina sich mit Manlius vereinigt habe und also in der Lage sei, seinerseits den Kampf mit den ihm gegenüberstehenden Truppen aufzunehmen, während ohne Zweifel auf den Wunsch der andern die Erhebung in der Stadt vorher noch eingeleitet und gekräftigt werden sollte durch eine contio, welche der erwählte Tribun L. Bestia abhalten und in welcher derselbe die Leidenschaften namentlich gegen Cicero, der alle Schuld an dem Bürgerkrieg trage, noch mehr anfachen sollte (Cat. 43,1). In dieser letzteren Bestimmung lag auch insofern ein verzögerndes Moment, als Bestia vor dem 10. December, an welchem die Tribunen ihr Amt antraten, keine contio halten konnte, wenn er nicht etwa wie Q. Metellus Nepos (pro Mur.

Digitized by Google

38, 81) der Vermittlung eines andern Magistrates (Lange R. A. II., 602), also etwa des Prätor Lentulus sich bedienen wollte. — Natürlich aber konnte von einem solchen Beschlusse, der nicht kalt und nicht warm war, kein Theil befriedigt sein: Cethegus klagt über die Feigheit und Trägheit seiner Mitverschworenen (languentibus aliis, Sall. a. a. O.) und Lentulus, dem auch der 10. Dezember noch zu früh ist, nimmt die Saturnalien in Aussicht (Cic. a. a. O. und III. 7, 17) und benützt die durch die Gallier, welche freien Durchzug zwischen den Heeren hatten, sich darbietende Gelegenheit, um dem Catilina durch Volturcius neben dem im Namen aller abgefaßten und allgemein gehaltenen Schreiben (Sall. 44, 5; Cat. III, 5, 12) im eigenen, besonderen Auftrag noch die mündliche Aufforderung zum Heranrücken gegen Rom zukommen zu lassen. (Sall. 44, 6; Cat. III, 4, 8; ungenau Plut. Cic. 18). So ist es denn auch in der That Lentulus, dem Catilina selbst schließlich die Schuld am Scheitern der Verschwörung beimißt (58, 4; Scitis equidem, milites, socordia atque ignavia Lentuli quantam ipsi nobisque cladem attulerit, quoque modo, dum ex urbe praesidia opperior, in Galliam proficisci nequiverim); und es hat sich, wie wir glauben, auch hier wieder gezeigt, daß die verschiedenen Angaben Sallusts keineswegs einander widersprechen, wohl aber daß die einzelnen Stadien des Verschwörungsplanes nicht so vermittelt sind, daß der Leser nicht daneben noch auf seine eigene Combination oder wenigstens auf ein mühsames Zusammensuchen der an verschiedenen Orten zerstreuten Notizen angewiesen wäre.

Die zweite Stelle, an welcher wir die Ehre unseres Geschichtschreibers zu retten wünschten, bezieht sich auf die erste Verschwörung im Winter 688 auf 89 und lautet (18, 3) so: Post paullo Catilina, pecuniarum repetundarum reus, prohibitus erat consulatum petere, quod intra legitumos dies profiteri nequiverit. Fast alle Ausleger stoßen sich hier nicht nur an dem von den meisten und besten Handschriften gebotenen Perf. Conj. nequiverit, das sie mit nequiverat zu verbessern glauben — über dessen Unmöglichkeit s. Kvicala in der Zeitschr. f. östr. G. 1863, p. 601 —, sondern mehr noch befremdet sie die Angabe eines doppelten Grundes für das prohiberi, und da ihnen die beiden Gründe nicht zusammenzupassen scheinen, so nehmen sie in der Regel eine Verquickung der in die Jahre 688 und 689 fallenden Begebenheiten

Digitized by Google

an, indem der zweite Grund, quod-nequiverit, nicht sowohl in dem ersten als in dem zweiten der genannten Jahre obgewaltet habe, wo Catilina an Clodius wirklich einen Ankläger de repetundis gefunden habe, und trotz seiner Freisprechung durch die längere Dauer des Processes an der Bewerbung fürs Jahr 690 verhindert worden sei. Dagegen habe im Jahr 688 eine Anklage von Seiten der Afrikaner zwar auch schon vorgelegen, so daß Catilina wenigstens im weiteren Sinne habe reus genannt werden können, wie er denn auch von der Aufrechthaltung seiner petitio durch die Drohung des Consuls ihn nicht zu renunciren (s. u.) sich habe abhalten lassen; aber an dem rechtzeitigen profiteri sei er keineswegs verhindert gewesen, habe vielmehr nach Askonius seine professio wirklich abgelegt. — Die Berechtigung dieser Ausstellungen zu prüfen wird nur möglich sein, wenn wir uns vorher einen Überblick zu verschaffen suchen über die jene Candidatur Catilinas im Jahr 688 behandelnden Stellen.*)

*) Wenn Dietsch die Worte quod-nequiverit sammt der in ihnen enthaltenen Schwierigkeit durch die Annahme eines Glossems beseitigen zu können glaubt, so scheint mir dieser Gedanke, abgesehen davon, daß die Worte in allen Handschriften stehen, deßhalb nicht glücklich zu sein, weil gewiß keinem Glossator Sallustiß es eingefallen wäre, neben dem deutlich angegebenen Grund (reus) noch einen andern anzufügen in kaum verständlicher Form. Und wie in dem Kapitel über die Glosseme so scheint mir Dietsch in seiner kritischen Ausgabe des Guten auch in einem andern Kapitel zu viel zu thun, in demjenigen nämlich de locis in quibus aliquid excidisse vel alii viri docti judicarunt vel ego suspicatus sum (p. 15 ff.) Denn wenn er z. B. 28, 1: C. Cornelius — et cum eo L. Varguntejus — constituere ea nocte paullo post cum armatis hominibus sicuti salutatum introire ad Ciceronem ac de improviso domi suae imparatum confodere hinter armatis hominibus eine Lücke annimmt, in welcher der Zweck der Begleitung angegeben gewesen sei und dabei fragt (p. 18): Quid enim? illi homines tam stolidi fuere, ut cum armatis ad Ciceronem introire et tamen salutationem se simulare posse crederent? Quid porro? itane vecordem Sallustium credis fuisse, ut tam inepta narrare potnerit? — so ist sicherlich zu erwidern, daß die Gefahr der stoliditas sowohl als die der vecordia so dringlich nicht erscheint, sobald man zu der gewiß zulässigen Annahme sich versteht, daß sie ihre Waffen (Dolche) unter der Toga verborgen hielten, wie schon Appian bemerkt hat (b. c. II, 3: *μετὰ κεκρυμμένων ξιφιδίων*); und auch die größere Begleitung beim salutare kann keinen Anstoß erregen, da Leute von senatorischem Rang, wie z. B. Cicero (ad fam. 7, 28, 2; 9, 20, 3), sicherlich auch bei dieser Gelegenheit stets von mehreren Sklaven begleitet waren.

Digitized by Google

Nach der Darstellung Ciceros in der Oratio in toga candida und nach Askons Commentar dazu (Orelli p. 85 ff.) kamen, noch während Catilina in Afrika war, Gesandte von dort, um sich beim Senat über ihn zu beklagen, und: multae graves sententiae in senatu de eo dictae sunt (Askon a. a. O.). Sodann kam Catilina selbst zurück, um sich um den Consulat zu bewerben — da er im Jahr 686 die Prätur bekleidet hatte, so war gerade das gesetzliche biennium verflossen — und trotz jener Klagen professus est petere se consulatum. Nun aber L. Volcatius Tullus consul consilium publicum habuit, an rationem Catilinae habere deberet, si peteret consulatum (d. h. falls er auf seiner petitio bestehe, und demgemäß an den Comitien als Candidat auftrete): nam quaerebatur repetundarum. Catilina ob eam causam destitit a petitione (Askon p. 89 f.); denn die principes civitatis ne petendi quidem potestatem esse voluerunt (Cic. p. 89) und außerdem vermochte er wohl auch gegen seine Rivalen nicht aufzukommen, die wegen ihrer längeren Anwesenheit in Rom den ambitus in ganz anderem Umfang als er hatten betreiben können. — Plötzlich aber änderte sich die Lage und zwar völlig zu Gunsten Catilinas. Die zwei gewählten Consuln nämlich, P. Autronius und P. Sulla, wurden beide nachträglich de ambitu angeklagt und verurtheilt und dadurch eine neue Wahl nöthig, für welche die Aussichten Catilinas nach Beseitigung seiner Hauptgegner um so mehr stiegen, als er auch hoffen konnte, die Klagen aus Afrika werden unterdessen in Vergessenheit gerathen oder doch in den Hintergrund getreten sein, da sich ja ein Ankläger immer noch nicht gefunden hatte (s. nachher gegen Dietsch). Also trat er — und diese zweite Bewerbung kann Sallust wegen des paulo post allein meinen — aufs neue als Bewerber auf, wovon freilich die Fragmente der Ciceronischen Rede und des Commentars von Askonius nichts enthalten, während die im folgenden Jahr durch Clodius erfolgte Anklage und die durch Bestechung erwirkte Freisprechung in den uns erhaltenen Stücken zufällig wieder erwähnt ist (Or. p. 85—90). Fügen wir noch hinzu, daß auch Dio 36, 27 als Grund der Erbitterung des Catilina und seiner Betheiligung an der ersten Verschwörung anführt: *ἠτήκει δὲ καὶ αὐτὸς τὴν ἀρχὴν καὶ διὰ τοῦτο ὀργὴν ἐποιεῖτο* — so haben wir alles erwähnt, was uns über seine Candidatur fürs Jahr 689 bekannt ist, und es erhebt sich

Digitized by Google

nun die Frage, wie der von Sallust angeführte doppelte Grund mit dem sonst bekannten Hergang sich vereinigen läßt.*)

Vor allem ist wieder klar, daß Sallust in dem früher bezeichneten Streben nach Kürze, wie er Catilinas Proprätur in Afrika wegläßt, so auch dessen erste Bewerbung, von welcher er freiwillig zurückgetreten war, nicht erwähnt — weil eben beides mit der per parenthesin, also in doppelter Kürze zu berichtenden ersten Verschwörung nicht in direktem Zusammenhang stand. Dagegen gibt Sallust den eigentlichen Grund für die Betheiligung Catilinas, nämlich seine Zurückweisung bei der Nachwahl richtig an, und wir werden aus dem Verlauf der Sache bei der ersten Wahl und aus Catilinas nachheriger Erbitterung wohl schließen dürfen, daß das prohibitus erat zu verstehen ist: a consule, und daß in den beiden von Sallust beigefügten Gründen des prohiberi eben die den Consul bei der Zurückweisung leitenden Motive enthalten sind. Wie steht es nun mit ihrer Richtigkeit an sich und wie passen sie zusammen?

Daß gegen das repetundarum reus eingewendet werden könnte, es sei ja ein Ankläger damals noch gar nicht gefunden gewesen, haben wir schon erwähnt; aber man wird sich doch mit dem kurzen Ausdruck leicht befreunden können, wenn man erwägt, daß der Senat sich bereits auf die Seite der Afrikaner gestellt und sich gegen Catilina scharf ausgesprochen hatte (graves sententiae de eo dictae), so daß dieser nach Cicero (a. a. O. p. 85) gravissimis decretis absens notatus est und daß nach demselben (p. 90) die Senatoren ihn auctoritate sua spoliatum ornamentis omnibus vinctum paene Africanis oratoribus tradiderunt.**) Wir können also wohl

*) Drumanns seltsame Meinung von einer durch die Jahre 688, 89 und 90 sich durchziehenden Candidatur fürs Jahr 691 (V. 393) läßt sich mit einer Zurückweisung im Jahr 688 schlechterdings nicht vereinigen und ist daher von niemand aufgenommen worden. Daß es sich um eine Bewerbung für 689 handelt, darauf weisen auch die Fascen hin, welche nach Sallust 18, 5 Catilina und Autronius mit Gewalt an sich reißen wollen. — Daß ferner auch Becker, R. A. II, 2, p. 34 not. 61 von einer falschen Voraussetzung ausgeht, wenn er die von Cicero-Asconius erwähnte erste Candidatur mit der von Sallust gemeinten zweiten desselben Jahres identifizirt, wird später noch erörtert werden.

**) Dietsch sucht zwar ed. 1859 p. 55 wahrscheinlich zu machen, daß Catilina gleich nach seiner Rückkehr noch im Jahr 688 von Clodius angeklagt wor-

Digitized by Google

annehmen, daß der Senat, wenn ihm auch eine eigentliche Gerichtsbarkeit nicht zustand, doch nicht nur als Verwaltungsbehörde die Beschwerden der Provinzialen angenommen und einen Tadel ausgesprochen, sondern auch etwa einen Beamten mit der Voruntersuchung beauftragt habe und den Afrikanern bei Betretung des Rechtsweges vor dem Prätor behilflich war (Lange R. A. II. 383 f.), wie er z. B. nach Liv. 43, 2 einst den spanischen Völkerschaften, die gegen ihre Prätoren klagbar geworden waren, angeboten hatte, sie sollen sich Patrone aus der Zahl der Senatoren wählen. Freilich scheint Catilina gegenüber die Sache in sofern ihre Schwierigkeit gehabt zu haben, als zunächst wenigstens niemand die Anklage eines so gefährlichen Menschen auf sich nehmen wollte, und es bedurfte eines Clodius, um in Ermanglung des dem römischen Staat unbekannten Instituts eines öffentlichen Anklägers den Prozeß wirklich anhängig zu machen. Immerhin aber war die Anklage nur noch eine Frage der Zeit, und somit konnte Catilina allerdings von dem durch die Autorität des Senats gedeckten und übrigens bei der Annahme der professio und der schließlichen renuntiatio durchaus unabhängigen und an keine Norm gebundenen Consul (Lange I, 511) zurückgewiesen und ihm dabei gesagt werden, daß, bevor er sich durch ein richterliches Erkenntniß von den Beschuldigungen der Afrikaner gereinigt habe, keine Aussicht sei, daß er zu einer Candidatur zugelassen werde.*)

Wenn so das repetundarum reus als kurzer Ausdruck der wirklichen Lage der Dinge völlig angemessen erscheint, wie verhält es sich dann mit dem andern ihm coordinirten Grund quod intra

---

den sei; aber während das Hinüberziehen der Verhandlung ins Jahr 689 bei der langen Dauer der Repetundenprozesse an sich wohl möglich gewesen wäre — der des Flakkus zog sich von 693—695 hin —, so scheint dagegen Dietsch entgangen zu sein, daß in diesem Fall Cicero selbst als praetor der quaestio repetundarum im Jahr 688 die delatio anzunehmen und den Proceß zu instruiren gehabt hätte, wo er dann doch unmöglich nach Att. I, 2, 1 hätte daran denken können Catilina in demselben Prozesse zu vertheidigen. Sicherlich hätte auch der sorgfältige Askonius dieses schlagendste Argument gegen Fenestellas Behauptung von einer wirklichen Vertheidigung (Or. p. 85) nicht unbenützt gelassen.

*) Zwar macht Dietsch a. a. O. geltend, daß bei Clodius (Cic. ad. Quint. p. II, 1, 2) erst die constitutio judicii durch die sortitio judicum ein absolutes Hinderniß für die Wählbarkeit bilde; aber daß der Consul selbst mit Unrecht und ohne Grund einen Bewerber zurückweisen konnte, zeigt Lange a. a. O.

Digitized by Google

legitimos dies profiteri nequiverit? Drei Bedenken sind es, die gegen die vielerörterten Worte erhoben werden. Was, fragt man, soll das intra legitimos dies bedeuten? was der Conjunktiv nequiverit, der ein bloßer Schreibfehler nicht sein kann? und warum endlich konnte Catilina nicht profiteri, da er doch in Rom war und nachher nach Askonius wirklich professus est? — Was nun die erste Frage betrifft, so wird festzuhalten sein, daß mit intra ein Zeitraum bezeichnet wird, der nach Anfang und Ende bestimmt abgegrenzt ist, und da uns bekannt ist, daß das die Comitien berufende Edikt ein trinundinum vor diesen selbst veröffentlicht werden mußte, so liegt die Beziehung unserer Worte auf diese Zeit nahe. Sie ergibt sich aber auch in der That sowohl aus allgemeinen Gründen, als aus den über das Petitionswesen nähere Auskunft gebenden Stellen. Bei der petitio überhaupt ist nämlich vor allem zu unterscheiden zwischen der offiziellen und der privaten Thätigkeit der Candidaten. Erstere bestand hauptsächlich aus zwei Akten, der professio, d. h. der vor Magistrat und Volk in foro abgegebenen Erklärung, daß man sich zu bewerben wünsche, und der petitio im engsten Sinn, am Tag der Wahl selbst, vgl. Lange I, 520. Dagegen war der nichtoffizielle Theil der petitio an keine Normen gebunden und begann der Natur der Sache nach möglichst bald, wie denn Att. I, 1, 1 Cicero schon im Sommer 689 mit dem ambire und prensare für die Wahl aufs Jahr 691 beginnt. Die Verwechslung beider neben einander herlaufender Thätigkeiten, der amtlich geregelten und der nur erlaubten privaten, welche hauptsächlich herbeigeführt wurde durch die beide umfassende, bald weitere, bald engere Bedeutung von petitio, und von der sich auch die treffliche Darstellung von Lange nicht freigehalten hat, wenn I, 517 die oben erwähnte Stelle des Cicero (initium prensandi facere cogitaramus etc.) als Beweis einer früheren professio angeführt wird — diese Verwechslung scheint es gewesen zu sein, welche am meisten das Verständniß des intra legitimos dies erschwerte. Es ist nämlich klar, daß die offizielle Bewerbung nicht wohl stattfinden konnte, ehe noch die Abhaltung der Comitien angekündigt war, und da nun die Candidaten im eigenen Interesse möglichst bald sich der Genehmigung durch den die Wahl leitenden Magistrat versichern wollten, so mußte ganz von selbst die professio mit der promulgatio des Wahl-Edikts der Regel nach zusammen-

Digitized by Google

fallen. Dagegen kann, da mit der rechtzeitigen Promulgation das staatliche Interesse vollständig gewahrt war und da der für die rechtzeitige Bekanntmachung maßgebende Grund (Schol. Bob. bei Orelli p. 300: ut in notitiam populi perveniret, vgl. Macrob. Sat. I, 16, 34), soweit er die Namen der Bewerber anlangte, nicht ein Motiv für den Magistrat, sondern nur für den Candidaten abgeben konnte, es an sich keinem Anstand unterlegen haben, auch noch während des zwischen dem Edikt und den Comitien liegenden 17tägigen Zeitraums zu profiteri, und in der That gibt es Stellen, welche dies aufs deutlichste aussprechen.*) Wenn wir also die Behauptung Beckers, R. A. II, 2, 37, daß ein trinundinum vor den Wahlen die gesetzliche Zeit für die professio gewesen sei, für die Zeit vor der lex Pompeja vom Jahr 702 (s. u.) nicht zugeben können und ebensowenig die Becker und Lange gemeinsame Ansicht, daß die professio beliebig früh habe abgegeben werden können, für richtig zu halten vermögen, so wird der Ausdruck intra legitimos dies als Bezeichnung des trinundinum einem Anstand nicht weiter unterliegen, und wir wenden uns dem nequiverit zu mit seiner doppelten Schwierigkeit.

Fürs erste kann die Angabe, daß Catilina profiteri nequiverit, ihren Grund darin nicht haben — woran man zuerst denken könnte —, daß er erst während des Sommers, also ziemlich spät aus Afrika zurückgekehrt war; denn einmal handelt es sich ja um

*) Abgesehen von den Ausnahmsfällen bei Scipio Africanus major Liv. 26, 18 (App. Hisp. 18) und bei Aemilius Paullus (Plut. Aem. 10) ist eine spätere professio noch im Jahr 694 vorgekommen bei Cäsar, Sueton Cäs. 18: Sed cum indictis jam comitiis ratio ejus haberi non posset, nisi privatus introisset urbem et ambienti, ut legibus solveretur, multi contradicerent, coactus est triumphum ne consulatu excluderetur dimittere; vgl. über denselben Fall Plut. Cäs. 13: πρὸς αὐτὰς τὰς ὑπατικὰς ἀφιγμένος ἀρχαιρεσίας (also nicht schon zur Zeit der indictio) und App. b. c. II, 8: ἐν αἷς ἡμέραις ὑπατείας ἦσαν παραγγελίαι (also mit Voraussetzung einer begrenzten Anzahl zur Meldung bestimmter Tage). — Später freilich, als durch die lex Pompeja de jure magistratuum im Jahr 702 das Petitionswesen fester geregelt wurde, mag auch der bisher von den Kandidaten im eigenen Interesse befolgte usus, zugleich mit der Ankündigung der Comitien zu profiteri, zum Gesetz erhoben worden sein; wenigstens sah sich Cäsar im Jahr 704, um alle Gerechtigkeit zu erfüllen, zu der Concession veranlaßt: se praesentem trinum nundinum petiturum (Cic. ad fam. 16, 12, 3.).

Digitized by Google

die Nachwahl und fürs andere war zu jener Zeit die Gegenwart des Candidaten in Rom überhaupt noch nicht absolut nothwendig, wie wir aus Cicero de leg. agr. 2, 9, 24 ersehen. *) Wenn aber so das nequire unzweifelhaft nur in dem reus seine Erklärung findet, so ist es freilich auffallend, daß neben diesem, wie es scheint, völlig ausreichenden Grund, noch ein zweiter, nicht selbständiger, sondern aus dem reus abgeleiteter angeführt wird, und man kann wohl versucht sein, mit Dietsch 1864, p. 81 einen Widersinn darin zu finden, daß, während ja das profiteri durch das reus von vornherein ausgeschlossen ist, dasselbe als ein weiterer Grund dem ersten coordinirt ist. Aber andererseits wird man sich erinnern, daß die Sache mit dem reus doch nicht so ganz glatt ist, sofern eben ein Ankläger noch nicht gefunden war, und dann wurde ja Catilina — gleichgiltig, auf welche Weise — nachher freigesprochen. Also sowohl der Consul mußte das Bedürfniß haben, den immerhin letzten Grund, die bevorstehende Anklage, etwas vorsichtiger zu formuliren, als auch Sallust, dem nachher offiziell widerlegten Verhinderungsgrund einen andern beizugeben. Und so scheint uns denn in den Worten quod-nequiverit die dem Zurückweisungsgrund vom Consul gegebene Fassung enthalten zu sein, und eben daraus erklärt sich dann die diesem zweiten Grunde durch den Conjunktiv gegebene subjektive Färbung. Der Hergang wird also in folgender Weise zu denken sein.

Nachdem Catilina sich bei der ersten Wahl des Jahres 688 gemeldet hatte, so hatte zwar der Consul seine professio vorläufig angenommen, nachher aber, nachdem er den Rath der principes civitatis eingeholt hatte, ihm erklärt, wenn er auf seiner Bewerbung am Tage der Comitien bestehe (si peteret), werde er keine Rücksicht auf ihn nehmen, d. h. seine Wahl untersagen und, wenn er doch gewählt würde, ihn nicht renunciren. Dabei wurde ihm bedeutet, daß ehe er sich durch ein gerichtliches Verfahren von der Anklage gereinigt habe, er auch in Zukunft nicht als Bewerber werde zugelassen werden. Als nun aber Catilina frech genug war, sich bei der größere Chancen bietenden Nachwahl wieder zu melden,

*) Schon wenige Jahre später mußte aber allerdings, wie wir oben sahen, Cäsar wegen der für die Bewerbung nothwendigen Anwesenheit auf den Triumph verzichten, weßhalb mit Lange (I, 320) und Becker (II, 2, 50) in der Zwischenzeit ein dies bestimmendes Gesetz zu denken ist.

Digitized by Google

so brauchte diesmal der Consul nicht erst anderweitigen Rath einzuholen, sondern mußte in Consequenz des früheren Beschlusses Catilina gleich bei der professio abweisen,*) wobei er nicht nöthig

*) Becker II, 2, 33 ff. glaubt leugnen zu müssen, daß eine professio bei dem die Comitien abhaltenden Magistrat überhaupt stattgefunden habe, sowie daß derselbe die professio und die petitio habe untersagen können. Allein wenn er später p. 38 zugibt, „daß der Consul am Tage der Wahl in den Comitien erklären konnte, daß er auf den oder jenen Bewerber keine Rücksicht nehmen werde, rationem non habere, — und daß, wenn dennoch die Suffragien ihm zu Theil würden, er sie unbeachtet lassen und keine Renuntiation erfolgen werde", unter Anführung von Stellen wie Liv. 3, 21: Communiter inde edicunt (Coss.), ne quis L. Quinctium consulem faceret; si quis fecisset, se id suffragium non observaturos, und Vell. 2, 92 (s. nachher), so hat fürs erste sein Widerspruch doch nur die Bedeutung eines Wortstreits, indem mit Sicherheit anzunehmen ist, daß die Candidaten sich der Zustimmung des hinsichtlich der Renuntiation völlig ungebundenen Consuls bei Zeiten versichert haben werden, und im übrigen sind die Ausdrücke der Schriftsteller der Art (nomen accipere und recipere, auch nomina profiteri bei Livius wiederholt, Becker a. a. O. Anm. 69; ἀπογράφεσθαι bei Plut. Sull. 5 und Äm. 3), daß an einem eigentlichen Anmelden beim Magistrat und einer Aufnahme des Namens in die Candidatenliste durch den Wahlpräsidenten, der hiebei völlig freie Hand hatte, wenn auch allmählich ein gewisses Herkommen sich bildete, kaum gezweifelt werden kann (vgl. Lange I, 517). In der That beruht auch Beckers Ansicht hauptsächlich auf seiner schon oben angedeuteten irrigen Auffassung von dem Hergang bei Catilinas Candidatur im Jahr 688. Denn wenn er in erster Linie auf die Angabe des Askon p. 89 sich beruft (professus deinde est) und aus ihr schließt, daß die professio stattgefunden habe, ohne daß der Consul sie habe hindern können, so verwechselt oder identifizirt er eben mit Unrecht die erste petitio mit der zweiten nach der Verurtheilung der consules designati, was dann freilich (Anm. 61) einen Widerspruch zwischen Cicero-Askonius und Sallust ergibt (quod profiteri nequiverit). Was aber die andere Stelle betrifft, die Becker allein noch für seine Behauptung anführt, Vell. 2, 92: (der Consul Sentius) profiteri vetuit, et cum id facturos se perseverarent, consularem, si in campum descendissent, vindictam minatus est, und nachher: Egnatium profiteri vetuit, et cum id non obtinuisset, juravit, etiamsi factus esset consul suffragiis populi, tamen se eum non renuntiaturum, so bezieht sich dies auf das Jahr 735, also auf eine Zeit, wo sowohl das Consulat als die Wahlcompetenz der Comitien zu einem bloßen Schatten heruntergesunken war, so daß die Bedeutung der professio gänzlich zurücktrat hinter der commendatio des princeps und in Abwesenheit des letzteren ein Trotzen gegen die aller Gewalt entkleideten Honorarconsuln leicht denkbar ist, wozu kommt, daß in jene ganze Zeit der Abwesenheit Augusts (733—35) ohnehin revolutionäre Umtriebe fallen, und eben jener Egnatius Rufus, der seine Wahl ohne Genehmigung des Consuls

Digitized by Google

hatte, gleichsam zur Rechtfertigung des einmal gefaßten Beschlusses auf die bei demselben allerdings maßgebende Anklage, welche Catilina in nächster Aussicht stand, zurückzugehen, sondern einfach auf die jenem gemachte Auflage, sich vorher durch einen Prozeß zu reinigen, zu verweisen brauchte, womit jede unerquickliche Controverse über das reus abgeschnitten war. Weil und so lange Catilina nicht von den Anklagen der Afrikaner freigesprochen war, deßhalb und so lange konnte er sich also nicht melden, und nicht das reus, durch das Catilina bei der ersten Wahl zum Rücktritt bewogen wurde, sondern die Nichterfüllung der ihm damals gestellten Bedingung war der unmittelbare Grund, auf welchen der Consul sich berief, und welchen auch Sallust deßhalb nicht wohl übergehen konnte, weil das reus durch die nachherige Freisprechung ja offiziell negirt wurde. Zu bedenken ist auch noch, daß wenn Sallust mit dem quod — nequiverit den Prozeß des folgenden Jahres gemeint hätte, auf welchen dasselbe den Auslegern so gut zu passen scheint, er auch hätte wissen müssen, daß Catilina von ihm wegen der Bestechlichkeit der Richter und des Anklägers nichts zu fürchten hatte, so daß die Verhinderung durch jene Anklage, auch wenn Sallust im Jahr sich getäuscht hätte, doch unmöglich von ihm zur Motivirung der Erbitterung Catilinas und seiner verzweifelten Schritte hätte benützt werden können. Von einer Bewerbung im Jahr 689 sah wohl Catilina bei der gewöhnlichen Dauer der Repetundenprozesse von selbst ab, und jedenfalls konnten die Worte quod- nequiverit, welche in der einmal überlieferten Fassung nur im Sinne des Consuls oder Senats gemeint sein können, zur Zeit jenes Prozesses gar nicht gesprochen werden, da hier, wie auch Sallust gewiß nicht entgangen wäre, von einer Bewerbung gar keine Rede sein und also zu jenen Worten kein Anlaß gegeben werden konnte.

Wir können unsere hoffentlich unparteiische Vertheidigung Sallusts nicht schließen, ohne uns noch mit ein paar Worten gegen zwei, wie uns scheint, gleich verfehlte Aufstellungen zu erklären, welche ebenfalls dazu bestimmt sind, Sallust am Zeuge zu flicken, das heißt das Widersprechende und Lückenhafte seiner Darstellung,

---

durchsetzen wollte, in der That noch im gleichen Jahr eine Verschwörung gegen August anstiftete, Vell. II, 93; Suet. Aug. 19.

Digitized by Google

das wir seine Selbstbeschränkung zu nennen vorziehen, einigermaßen zu erklären, in Wirklichkeit aber uns selbst in offenen Widerspruch bringen mit allen über die catilinarische Verschwörung vorhandenen Quellen.

Die eine davon ist die zuerst von Hagen aufgestellte und von Ihne in seinem Vortrag auf der Würzburger Philologenversammlung („über den Catilina des Sallust", Verhandlungen u. s. w. p. 105—115)erneuerte Behauptung, daß „der gute Sallust", „dem es nicht am Willen, wohl aber an der Befähigung fehlte" (p. 111 f.), seine ganze Darstellung dadurch verderbe, daß er „den Anfang der Verschwörung, d. h. die ersten ungesetzlichen auf Gewalt hinauslaufenden Umtriebe des Catilina schon ins Jahr 64 setzte, während dieser in der That bis zu seiner Niederlage im Jahr 63 ganz auf gesetzlichem Boden stand" (p. 106). Denn es sei nicht denkbar, daß eine vollständig organisirte Verschwörung, deren Plan auf Proscriptionen, Raub und alle erdenklichen Greuel des Bürgerkriegs gieng, trotz der Plaudereien des Curius ein ganzes Jahr im Verborgenen bestanden habe, ohne von den bedrohten Gewalten im geringsten angefochten zu werden, und allerdings auch, ohne irgend etwas Gefährliches zu unternehmen. Mit nicht geringem Erstaunen hören wir ferner, daß „die Nobilität ihren schnöden Feind zerschmettern konnte, wenn sie schon ein Jahr lang von staatsverrätherischen Umtrieben die geringste Ahnung hatte", und daß „Cicero, dessen Reden Sallust benützte, von gewaltsamen Umsturzplänen im Jahr 64 ebenfalls keine Ahnung hatte" (a. a. O. p. 106). Wann, so fragt man unwillkürlich, hat denn die Nobilität so viel Beruf und Kraft zum Zerschmettern der Demagogen gezeigt? hat sie etwa früher die Theilnehmer der ersten Verschwörung oder hat sie nachher den Clodius zerschmettert? und was anderes, als daß schon im Jahr 64 Catilina es auf Gewalt abgesehen hatte, bedeuten dann die Worte Ciceros, die Ihne selber citirt, Cat. I, 6, 15: Ac jam illa omitto — neque enim sunt aut obscura aut non multa commissa postea —: quotiens tu me designatum, quotiens consulem interficere voluisti! — Nihil adsequeris neque tamen conari ac velle desistis etc.; p. Mur. 81: Omnia quae per hoc triennium agitata sunt, jam ab eo tempore, quo a L. Catilina et Cn. Pisone initum consilium senatus interficiendi scitis esse, in hos dies, in hos

Digitized by Google

menses, in hoc tempus erumpunt; pro Sull. 67: furorem incredibilem biennio ante conceptum erupisse in meo consulatu, und die folgenden, welche wir selber hinzufügen, Cat. I, 13, 31: Etenim jam diu, patres conscripti, in his periculis conjurationis insidiisque versamur, sed nescio quo pacto omnium scelerum — maturitas in nostri consulatus tempus erupit, und IV, 3. 6: Ego magnum in republica versari furorem et nova quaedam misceri et concitari mala jam pridem videbam? Ist denn nicht in diesen Stellen von einer sich lange hinziehenden Vorbereitung der Verschwörung, ja geradezu von ihrem Zusammenhang mit der früheren die Rede? oder sollen sie etwa insgesammt widerlegt werden, wie Hagen meint p. 146, durch die nach einer andern Seite (s. u.) jedenfalls erlogene Darstellung desselben Cicero pro Sull. 56: Primum Sittius, judices, L. Julio C. Figulo consulibus, profectus est aliquanto ante furorem Catilinae et suspitionem hujus conjurationis, obgleich wörtlich genommen im Jahr 64 auch nach der sonstigen Darstellung der furor wenigstens noch nicht an den Tag getreten, die suspitio noch nicht allgemein war? Auch wir hegen, wie man sieht, keine allzuhohe Meinung von Ciceros Wahrheitsliebe*), aber ist es denn nicht beinahe selbstverständlich, daß ein Mann mit den Antecedentien Catilinas, der schon früher (im Jahr 689) wiederholt den Versuch gemacht hatte, die Optimaten niederzumezeln (vgl. außer Sallust und den oben

*) Wir glauben Cicero nicht zu nahe zu treten, wenn wir seine Glaubwürdigkeit dahin einschränken, daß er als Sachwalter es mit der Wahrheit keineswegs genau nahm, wie er denn z. B. in der oben erwähnten Stelle pro Sull. 56 f. den Abenteurer Sittius als seinen alten Freund und Gastfreund hinstellt und ihn mit den unwahrscheinlichsten Gründen weiß zu brennen sucht. Hiezu kamen dann noch die durch seine krankhafte Eitelkeit erzeugten Hallucinationen, an welchen der berühmte Redner bekanntlich auch in Fällen litt. wo eine nüchterne Betrachtungsweise dringend angezeigt war, z. B. bei Ablegung seines Amtseides pro Sull. 11, 33: Ego consul — meis consiliis, meis laboribus, mei capitis periculis, sine tumultu, sine delectu, sine armis — sine exercitu — incensione urbem, internecione cives, vastitate Italiam, interitu rem publicam liberavi, womit im Widerspruch stehen nicht nur Sall. 30, 5 und 36, 2, sondern Ciceros eigene Worte Cat. II, 3, 5: Itaque ego illum exercitum prae Gallicanis legionibus et hoc delectu, quem in agro Piceno et Gallico Q. Metellus habuit, et his copiis, quae a nobis cotidie comparantur, magno opere contemno.

Digitized by Google

angeführten Stellen bei Cicero noch Cat. I, 6, 15 sowie Or. in tog. cand. p. 93 Or. und dazu Askonius; auch Dio 36, 27), seine verbrecherischen Plane und Verbindungen nicht aufgab, auch wenn er zeitweilig durch die Bewerbung um den Consulat zur Aufrechthaltung des gesetzlichen Scheins genöthigt war und auf friedlichem Weg zunächst mehr zu erreichen Aussicht hatte? Daß die Verschwörung eine weithin verzweigte war und sich nicht einmal auf Italien beschränken sollte, sahen Cicero und Sallust ebenfalls (Cat. IV, 3, 6; Sall. 31, 3), wie denn protokollarisch festgestellt wurde (Cat. III, 4, 9, vgl. III, 6, 12 und Sall. 41), daß selbst die Mitwirkung der Allobrogen nicht als zu weitaussehend erschien. Und weisen vielleicht die von Cicero berichteten, völlig gesicherten Äußerungen Catilinas vor der repulsa des Jahres 691 (Mur. 50 f.) nur auf gesetzliche Absichten und Schritte hin? Endlich kann auch die besonders von Hagen p. 132 ff. (vgl. Ihne p. 107) zur Begründung seiner Ansicht in Anspruch genommene Rede Cat. 20 nichts beweisen; denn wenn man auch zugeben mag, daß sie mehr für die geringeren Mitglieder der Verschwörung paßte, als für ihre Häupter, so liegt doch darin, da Sallust sie auf alle Fälle selbst gemacht hat, keinerlei Beweis, daß sie erst im Jahr 691 vor den Veteranen des Manlius gehalten worden sei; wohl aber zieht auch hier Sallust seiner Art und Weise entsprechend alles zusammen, was Catilina überhaupt in einer größeren Versammlung seiner Mitverschwornen, die eben verschiedener Art waren, sagen konnte, wobei er ganz natürlich diejenigen vorzugsweise berücksichtigte, welche zu den tiefer eingeweihten nicht gehörten, also einerseits die multi ex coloniis et municipiis (17, 4) und andererseits die juventus (17, 6). Für die ersteren paßt vorzugsweise die Hervorhebung der egestas (20, 8; domi inopia §. 13, vgl. 21, 4), für die letztern das viget aetas (§. 10). Weil aber Sallust die Municipalen und Colonisten als domi nobiles bezeichnet (17, 4), deßwegen braucht man sie sich keineswegs als begüterte Leute zu denken, — warum hätten sie sich dann an Catilina angeschlossen? — sondern sie gehörten eben wie jener Manlius (Dio 37, 30: πολυδαπανώτατος ὤν) zu denen, welchen (21, 4) ea (victoria Sullana) praedae fuerat und die dann wieder (37, 5) per dedecora patrimonia amiserant, und diese Klasse von früher und theilweise noch angesehenen Leuten war nicht nur in Rom, sondern in ganz

Digitized by Google

Italien seit den Bürgerkriegen stark vertreten*). Ein Unterschied zwischen den nur im allgemeinen in den Plan der Verschwörung Eingeweihten und dem eigentlichen Generalstab derselben wird von Sallust durchweg gemacht (20, 1. 5; 21, 1), und daß Catilina vor den mit ihm in gleicher Lage befindlichen herabgekommenen Adeligen sich nicht scheut, die Nobilität wegen desjenigen zu beschuldigen, was sie selbst auch gethan hatten, so lange sie es konnten, ist doch nichts Unerhörtes.

Also auch hier stimmen wieder die Zeitgenossen Cicero und Sallust völlig überein, und diese bei aller Unabhängigkeit und natürlichen Verschiedenheit unserer Gewährsmänner sowohl im Detail als in der Gesammtauffassung herrschende, die vorhandenen Differenzen weit überwiegende Einstimmigkeit**) läßt uns auch den andern Vorwurf als unbegründet erscheinen, daß nämlich Sallust den Catilina zu wenig als Staatsmann aufgefaßt habe. Gewiß wendet Sallust sein Hauptaugenmerk den sittlichen Zuständen zu, aber diese waren es eben auch, die der Catilinarischen Verschwörung ihre eigentliche Signatur und selbst ihre politische Bedeutung gaben. Wer die römische Geschichte im Zusammenhang erzählt, wird freilich manches als eine Folge früherer Verfehlungen ansehen müssen, was in dem engeren Rahmen einer Monographie mehr unter dem Gesichtspunkt eigener Verschuldung erscheint; aber das ist doch gewiß undenkbar, wozu Ihne sich hinzuneigen scheint, daß Catilina seinen schlechten Ruf lediglich den Übertreibungen Ciceros

---

*) Auf die große Zahl alter Sullaner (**multos victoriae Sullanae** 21, 4) bezieht sich natürlich auch das: **quia multis et magnis tempestatibus vos cognovi fortes fidosque mihi**. Catilina selbst hatte ja bei den Proscriptionen Sullas eine hervorragende Rolle gespielt.

**) Einzelne Ausnahmen bekräftigen nur die Regel. Aber in manchen Fällen löst sich auch der scheinbare Widerspruch bei näherem Zusehen. Wenn z. B. Sall. 43, 2 mit der Anzündung der Stadt den Statilius und Gabinius beauftragt sein läßt, während Cicero diese Provinz consequent dem Cassius zuweist (Cat. III, 6, 14; IV, 6, 13; Sull. 19, 53), so braucht man nicht einmal mit Cleß (zu Sall. 43, 2) jene beiden diesem beigegeben sein lassen, sondern da nach 44, 2, Cassius die Absicht hat und ausführt, noch vor den Allobrogen nach Etrurien abzureisen, so kann wohl kein Zweifel sein, daß Statilius und Gabinius, welche ursprünglich nur bei den **ceteris civibus interficiendis** (Cat. IV, 6, 13) angestellt waren, nunmehr auf jenen höheren Posten vorrückten.

Digitized by Google

zu verdanken hatte, daß er nur eben nicht besser war als seine Zeitgenossen. *) Denn welchen Grund sollte denn Sallust gehabt haben, Catilina, dem wie er wohl wußte auch Cäsar nicht allzufern gestanden hatte, noch schlimmer zu machen, als er war, und nicht vielmehr die Darstellung des ihm selber keineswegs sympathischen Cicero zu berichtigen? und wie wäre es überhaupt denkbar, daß in den hiefür so günstigen Zeiten des Cäsar und Augustus dann nicht eine Ehrenrettung Catilinas versucht worden wäre? Auch daß Catilina bedeutender gewesen wäre, als Sallust ihn schildert, ist angesichts dessen, was wir c. 5 lesen, kaum anzunehmen, und Ihne selber sieht sich zu der Restriktion veranlaßt: „aber was ihn vor allem bedeutend machte, das waren weniger seine persönlichen Eigenschaften, als seine Verbindung mit einer mächtigen Partei." Mag diese Verbindung mit den Demokraten immerhin bestanden haben, Cäsar wußte, warum er dem Bunde nicht beitrat, der keinen anständigen Menschen unter seinen Theilnehmern zählte; derselbe mußte ihm dienen, aber nur — nach Drumanns treffendem Ausdruck — als „verlorener Posten" seiner Armee. — So werden wir denn dabei bleiben müssen, in Catilina nicht sowohl den verkannten Staatsmann, als in der That den Auswuchs der sittlichen Verderbtheit seiner Zeit zu sehen, dafür haltend, daß jede von einer andern Anschauung ausgehende Darstellung nicht mehr auf dem Boden der Geschichte, sondern im Reiche der Phantasie sich bewegen würde; und in dieser Überzeugung lassen wir uns auch nicht irre machen durch das von Ihne ins Feld geführte „auf den ersten Blick richtige" Urtheil des ersten sowohl als des

*) Von Catilinas sonstigem Leben ist über allen Zweifel erhaben die Marerung und eigenhändige Massacrirung des Marius Gratidianus, Q. Cic. de pet. cons. 3, 10, und überhaupt, daß er sich unter Sulla zum Henkersknecht hergab, ib. 2, vgl. Askon p. 84, 87, 90. Ob er seine erste Frau umbrachte, wie Cic. Cat. I. 6, 13 offenbar sagen will, ist allerdings nicht absolut sicher, und auch die Beseitigung seines Sohnes ist nicht völlig erwiesen (Sall.: pro certo creditur, vgl. Cic. a. a. O.), während auf Plutarchs weitere Beschuldigungen (Cic. 10) überhaupt nichts zu geben ist. Aber wenn wir jene von Cicero und Sallust erwähnten Verbrechen zunächst auch nur als Gerüchte auffassen, so sprechen diese doch schon deutlich genug aus, was man dem Mann zutraute, und Cicero hätte nicht so offen davon reden können, wenn er nicht die öffentliche Meinung für sich gehabt hätte.

Digitized by Google

dritten Napoleon, ein Urtheil, das der Uebereinstimmung aller unserer Quellen gegenüber um so weniger schwer in die Wagschale fällt, je leichter es sich begreift.

Tübingen. Baur.

Physikalisches Experiment.

Folgendes hübsche Experiment, das ich vor mehreren Jahren einem Bauersmann absah und seit der Zeit selbst schon mehrere Male mit Erfolg ausgeführt habe, erlaube ich mir, falls es noch unbekannt sein sollte, zur Kenntniß meiner verehrten Herrn Kollegen zu bringen.

Auf ein regelmäßig achteckiges Brett von der Form, wie sie die Bauersleute zur Bedeckung ihrer „Milchscherben" benützen, stelle man möglichst in die Mitte ein bis zur Hälfte oder drei Vierteln mit Wasser gefülltes cylinderförmiges Schoppenglas, auf das Glas aber lege man senkrecht über dem unteren Brett und so, daß seine Ecken und Kanten denjenigen des unteren möglichst entsprechen, ein zweites demselben kongruentes Brett, so daß also die beiden Bretter die Endflächen eines regelmäßig achteckigen senkrechten Prismas bilden, und auf das obere Brett möglichst über der Mitte des Glases ein Hennen- oder Entenei. Dabei ist darauf zu sehen, daß die beiden Bretter etwa einen Zoll über den Tisch hervorragen.

Ist der Apparat so aufgestellt, so stelle man sich mit einem Besen aus Birkenreis vor dem Tische auf so, daß, wenn man auf das Reisach des Besens tritt, der Stiel desselben vor die Mitte der über den Tisch hervorragenden und mit der betreffenden Kante des Tischs parallelen beiden Bretterkanten kommt. Wird nun der Stiel, nachdem er so richtig einvisirt ist, vom Tische weg und nach der Seite dessen, der den Versuch macht, zurückgebogen und dann losgelassen, so schnellt er, vermöge der Elastizität des Reisachs, auf die beiden Bretter los, trifft sie so ziemlich gleichzeitig und im nächsten Augenblick sind dieselben über und unter dem Glase weggeschnellt, das Glas steht unversehrt senkrecht unterhalb seiner vorigen Lage auf dem Tische und das Ei befindet sich im Glase.

Neresheim, 4. Okt. 1870. Seuffer, Reallehrer.

Zu Horaz' Ode I, 4.

Auf Italiens grünen Boden, sagt Mommsen, sind aus der goldenen Schale der Musen nur wenige Tropfen gefallen. Es fehlt dem Italiener die Leidenschaft des Herzens, die Sehnsucht das Menschliche zu idealisiren und das Leblose zu vermenschlichen und ebendamit das Allerheiligste der Dichtkunst. Seinem scharfen Blick, seiner anmuthigen Gewandtheit gelingen vortrefflich die Ironie, das leichte scherzhafte Gespräch, die Satire; in der vollkommenen Kunstgattung haben sie es nicht über Fertigkeiten hinausgebracht." Dieses Urtheil scheint ganz besonders auf Horaz gemünzt, und es läßt sich nicht leugnen, daß selbst begabtere Schüler, denen die Satiren ganz willkommen sind und die auch an dem ethischen, ästhetischen und literarisch-kritischen Gehalt der Episteln ihre Freude haben, zumal wenn sie ihren Sinn fürs Schöne an Uhland oder Schiller gebildet, an den Oden weniger Geschmack finden. Diese Lyrik kommt ihnen kalt, reflektirt, gemacht vor und der Lehrer wird gut thun, ihnen gleich anfangs den großen, durchgreifenden Unterschied antiken und modernen Empfindens klar zu machen. Eine recht hübsche Anleitung hiezu bietet das Heidelberger Programm von 1864 von Prof. Pfaff, wo an manchen Beispielen nachgewiesen ist, wie dem römischen Dichter das Romantische, das völlig freie Schaffen der Phantasie, die namentlich die Natur belebt, und ihre geheime, dem Geist verwandte Sprache zu deuten versteht, fast ganz fehle. Der poetische Sinn des Horaz liegt, um ein Schillersches Wort anzuwenden, mehr im Auge, als in der Seele; alles ist plastisch klar, die Bilder sind aus dem großartigen, ihn umwogenden Leben der Welthauptstadt und des weltbeherrschenden Volks genommen; aber sein Gemüth kommt uns leer, öde, kalt vor; es fehlt aller Idealismus des schönen Denkens und Empfindens; das Meer hat bloß Gefahren für ihn, nicht das furchtbar Erhabene; die Landschaft ist bloß der schöne und einladende Boden für eine Compotation; die das Gemüth so tief aufregende Sprache des Lichts, der dämmernden, blauen Ferne, das Innige, Tiefe, Herzbewegende versteht er nicht und auch in den Oden an die intimsten Freunde, wie 1,3. 24. 2,17. vermißt man doch das Glühen eines von Idealen gehobenen Herzensbundes, die Sehnsucht nach Frieden; seine so unzähligemal wiederkehrenden Grundgedanken von Lebensgenuß, Maß-

Digitized by Google

halten, ländlicher Zurückgezogenheit, wollen der Jugend nicht genügend erscheinen und besonders ermüdend sind die maßlosen Citate, Reminiscenzen, der gar zu üppige Gebrauch der Mythologie, der an die Opitzschen und Gottschedschen Reimereien erinnert.

Was uns einigermaßen versöhnt, ist jedoch das klare Bewußtsein, das Horaz über diese ihm mangelnde echt dichterische Begabung hat und das er 4, 2, 27 in dem rührend wahren Bekenntniß operosa parvus apis Matinae more modoque Carmina fingo selbst ausspricht. Nur selten und eigentlich nur provocirt und gereizt, wie 4, 3 pocht er sozusagen auf sein Talent und Verdienst.

Gibt man nun aber diese Mängel zu, so wird man um so eher Anerkennung erreichen für die schönen Vorzüge des formbegabten, feinsinnigen Sprachmeisters, für den Reiz seiner Rhythmen, den Wohlklang der melodischen Sprache, den meist so wohl gewählten Ausdruck und manche recht glücklich eingekleidete Sentenzen. Er wird für Lehrer und Schüler eine immer neu sich aufthuende Bildungsstätte für den Geschmack, und nichts ist bildender, als wenn man sich bemüht, den Fortschritt der Gedanken und Empfindungen die Schüler selbst finden und dieselben richtig und gut aussprechen zu lehren. Hier lassen auch die besten Commentare noch viel zu wünschen übrig und ganz unzweckmäßig erscheint mir die Art, wie Nauck u. A. die Disposition der Oden auch in ihre Noten aufnehmen, da der anregendste und feinste Theil des Unterrichts durch derartige Schulausgaben vorweggenommen ist.

Ich meine jedoch gerade in dem, woran sich die poetisch begabten Schüler am leichtesten stoßen, in der Überladung der Oden mit mythologischen Reminiscenzen, die wie Lückenbüßer für echtpoetische Gedanken auftreten, doch wenigstens hie und da auch wahrhafte Schönheiten zu entdecken und so erscheint mir besonders die zweite Strophe in der schönen Frühlingsode 1,4 einer näheren Erwägung würdig.

Daß diese Ode zu den gelungensten gehöre, gibt selbst der über alle Maßen tadelsüchtige Lehrs zu, und jedermann liebt das Pallida mors aequo etc., das vitae summa brevis; der so ganz individuell gehaltene Schluß mit dem reizenden Lycidas ist ächt poetisch und bildet einen unübertrefflichen Schluß des Ganzen, dessen Sinn kurz ist: freue dich, Sestius, im Frühling deines so kurzen

Digitized by Google

Lebensfrühlings, genieße die Jugend; alles lebt und liebt auf der neuverjüngten Erde. Was bedeuten nun aber die Zeilen 5—8:

> Jam Cytherea choros ducit Venus imminente Luna,
> Junctaeque Nymphis Gratiae decentes
> Alterno terram quatiunt pede, dum graves Cyclopum
> Volcanus ardens urit officinas.

Wem fiele hiebei nicht unwillkürlich die Stelle aus Göthes Faust ein, wie er sich hinaussehnt in die freie, frische Natur: „Ach! könnt' ich doch auf Bergeshöhen In deinem lieben Lichte gehen, Um Bergeshöhlen mit Geistern schweben, Auf Wiesen in deinem Dämmer weben, in deinem Thau gesund mich baden ꝛc.

Die Ausleger, die kaum hie und da, wie bei 1, 15 und 28 romantische Anklänge bei Horaz zugeben, sind freilich gleich bei der Hand, solche Illusionen einer modernen Deutungslust zu zerstören und doch liegt es so nahe, den Geisterreigen im Mondlicht, den nächtlichen Tanz der Liebesgöttin mit ihren holden Scharen als eine höchst poetische Verklärung und Belebung der Frühlingsnatur hier zu finden. Die ahnungsvolle, der Liebe und der Freude neu erschlossene Brust projicirt ihre Stimmung, leiht auch der Natur ihre Gefühle und personificirt diese Empfindung, indem sie auch höhere Wesen herabsteigend denkt, um sich mit den Sterblichen zu freuen. Dem lieblichen Frühlingsdämmer wird das ernste, an Gewitter unstreitig erinnernde Walten des Feuergotts kontrastirt und die milde, weiche Frühlingsnacht bildet ja auch die schwülen Lüfte, die sich in Donner und Blitz entladen und die Erde dadurch neu beleben. Sollte es denn hinein- nicht ausgelegt heißen, wenn wir sagen, etwas derartiges schwebt auch dem römischen Dichter, ob auch als dunkle Ahnung und Empfindung, bei seiner mythologischen Reminiscenz vor?

Fragen wir die Commentare, so lautets da freilich anders. Der alte, trockene Acron sagt überaus trocken: clementia temporis dicit etiam ad ludum animos invitari, ita ut in noctem saltationibus vacent, voluptatem facientes, unde et Venerem posuit. Per nymphas mulieres intelligit, per Gratias virgines, suadens voluptuose vivendum pro fragilitate vitae. Ich meine, das sei eine allegorische Deutung der Mythologie und nichts sei frostiger und abgeschmackter als solche Interpretation. Orelli begnügte sich, dem einstimmigen Herkommen gemäß, etliche analoge

Digitized by Google

Stellen aus Lucrez und Tibull herzusetzen, wo von Wanderungen der Götter im Frühling die Rede ist, und fügt bei: noctu remotis mortalibus arbitris terra grata est coelestibus. Was soll dann aber die Bemerkung remotis m.? Damit wird die Beziehung auf das menschliche Empfinden geradezu verworfen und ist denn dann nicht das Ganze unendlich leer und nichtssagend? Düntzer, in dessen kurzen Noten ich manche schätzenswerthe Bereicherung der bisherigen Commentare finde, sagt: Der April ist Monat der Venus und nach den Griechen geht die Liebesgöttin beim Beginn des Frühlings nach Tempe. Horaz hat das Bild mit freier Laune sich ausgebildet;" „Volcanus ist ihr Gatte, der es sich sauer werden läßt." Mit diesem Tempezug ist die Romantik so ziemlich zerstört und wir haben dann eben eine kalte mythol. Reminiscenz. Weiter bietet aber auch Lehrs nicht, der sich in seiner sonderbaren Heftigkeit gegen die Deutung Volcans auf die Frühlings- oder Sommergewitter erklärt. „Mit solchen Nüchternheiten verkümmere man uns nicht das Verständniß und den Genuß derjenigen wirklich schönen und graciösen Horazschen Gedichte, in welchen er ein ihm wahres und tiefes Gefühl zum Ausdruck bringt, vor allem sein Frühlingsgefühl." Worin soll denn nun aber dies liegen? „Daß Volc. Nachts die Werkstatt der Cycl. besucht, um sie zur Arbeit anzufeuern, beruht doch wohl nur darauf, daß Nachts über dem feuerspeienden Ort, wo man sich die Werkstatt dachte, ein Feuerschein lag, der Tags natürlich schwindet." Hier muß man fragen, ob denn das Feuerspeien der Berge gerade im Frühling Statt finde? Die Verweisung auf die Insel Hiera in Aen. 8, 415 hat doch mit dem Frühlingsgefühl gar nichts zu thun. Weiter heißt es: Der Gang vom Olymp auf die im Frühling liebliche Erde ist ihm, ebenso wie seiner Frau, besonders einladend. Hiegegen gilt, daß Volc. ja unter die Erde zieht, nicht auf die Erde. Die Beziehung auf die Gewitter läßt sich einmal ganz gewiß nicht wegbringen, wenn das Bild einen Sinn haben soll, und es ist gewiß nichts anders, als das Liebliche und das Ernste, die süßen Ahnungen und die bangen Erwartungen, die in den milden und schwülen Nächten der Seele sich bemächtigen, wenn sie sich dem Frühlings- und Naturleben hingibt. So singt Uhland: die linden Lüfte sind erwacht, Sie säuseln und weben Tag und Nacht. Allerdings kleidet Horaz diese Gefühle, wenn er sie hat, in den stereotyp

Digitized by Google

gewordenen Ausdruck der griechischen Mythologie. Aber wie ist denn diese selbst entstanden und was empfand der feinsinnige Grieche ursprünglich in und mit ihr? Was sind denn Nymphen, Najaden, Venuszüge und Cyclopen-Essen ursprünglich als plastischer Ausdruck für ein namenloses, ahnungsreiches Mitfühlen der lebenden, allbeseelenden Natur? So finden wirs bei Herodot 2, 53 von den Pelasgern, so bei Tacitus Germania 9 von den Deutschen. Die plastische Phantasie der Griechen vermenschlichte und veräußerlichte damit jenes Gefühl, das wesentlich romantisch und echt poetisch war; die späteren Zeiten operiren dann äußerlich allerdings mit den verfesteten Sagen und Mythen; allein der echte Dichter und poetische Leser darf diese Sagen und Figuren wohl, wie ich sagen möchte, aufweichen und in ihren Gemüths- und Phantasie-Ursprung zurückverfolgen. Dann hört die Mythologie auf, kalt und trocken zu sein und die Oden, wo sie auftreten, gewinnen den poetischen Werth und Reiz. Unser Schiller verstand sich bekanntlich besonders gut darauf, seine tiefsten Gedanken über die Kunst in solche griechische Formen zu hüllen; auch seine Klage der Ceres ist ja bekanntlich so zu deuten, daß sie die Gedankensprache der Todten und Lebenden durch die Blumen vermittelt denkt. Nun, etwas derartiges liegt also auch wohl in obiger Strophe und eben damit steigert sich ihr echt poetischer Werth. Die Gerechtigkeit scheint es zu erfordern, ehe man dem Horaz und andern Dichtern den Sinn für echte Naturpoesie und für das Romantische abspricht, etwas tiefer zu gehen und die Mythologie selbst da zu ergreifen und zu belauschen, wo sie entsprungen ist, in einem sehr lebhaften ahnungsvollen und stimmungsweichen Naturgefühl, aus dem die plastische Phantasie konkrete Wesen schuf, die ihr aber nicht todte und allegorische Figuren waren, sondern ein Ausdruck eines innerlich sehr warmen und schönen Gefühls. A. Pl.

Literarische Berichte.

Der **Schulkalender** von Dr. Mushacke für die Zeit vom 1. Oktober 1870 bis 31. Dezember 1871 ist heuer bloß in seinem ersten Theil erschienen. Der zweite Theil (mit den statistischen Notizen über die höheren Unterrichtsanstalten Deutschlands) wird „wegen des ausgebrochenen Krieges erst im Dezember d. J. erscheinen." Über die bequeme und passende Einrichtung dieses Schulkalenders haben wir uns in diesem (S. 92) u. in früheren

Digitized by Google

Jahrgängen d. Bl. ausgesprochen und erwähnen deshalb nur mit wenig Worten das, was den vorliegenden Jahrgang vom letzten unterscheidet.

Bei der Angabe der Finsternisse des Jahres 1871 ist eine Tabelle für die Mondsfinsterniß am 6. Januar gegeben mit Angabe der Zeit des Anfangs, der Mitte und des Endes für 46 deutsche Städte. Beinahe bloß norddeutsche Städte sind aufgeführt; hoffentlich treten im nächsten Jahr auch wir Süddeutsche in die Reihe ein.

Neu ist ferner die „Tafel der Planetenerscheinungen" in jedem Monate, sowie die Angabe des Ostersonntags bis zum Jahre 1900. An die Stelle der im vorigen Jahrgange gegebenen „Urkunde über die Stiftung einer besonderen Klasse des Ordens pour le mérite für Wissenschaften und Künste" und Angabe verschiedener wissenschaftlicher Gesellschaften in Berlin tritt in vorliegendem Jahrgange eine Übersicht über Universitäten und technische Hochschulen.

Anschließend an vorstehenden Bericht zeigen wir, unter Berufung auf Recensionen früherer Jahre das Erscheinen des **Amtskalenders** für die evangelischen Kirchen und Schulen in Württemberg von Süskind und Werner für das Jahr 1871 an.

Die Anfangsgründe der Geometrie in ihrer Anwendung aufs praktische Leben, nebst Anleitung zum Rechnen mit Decimalbrüchen für Schüler, angehende Gewerbsleute und Landwirthe. Von Prof. Dr. Gartenhauser, Vorstand der h. Bürgerschule in Ettenheim. Lahr bei Geiger. 1864.

Das Büchlein, zunächst für „angehende Gewerbsleute und Landwirthe" geschrieben, bietet diejenige Kenntnisse der Geometrie, welche für das praktische Leben unentbehrlich sind. Nicht mathematische Beweise in wissenschaftlicher Form werden dem Schüler vorgeführt — die Anschauung ist das Mittel zur Erkenntniß der mathematischen Wahrheiten. Es findet daher auch das geometrische Rechnen oder Berechnen seine besondere Berücksichtigung; Beispiele, welche den Abschnitten folgen, sind daher auch bloß berechnender Art. Die Anleitung zum Zeichnen der Figuren, die Zusammensetzung derselben zu architektonischen Gliedern: Stablinien, Kehllinien u. s. w., das Wichtigste aus den Berechnungen der stereometrischen Körper, nebst zahlreichen Aufgaben darüber, geben dem Buch seinen praktischen Werth und machen es für seine Zwecke ganz besonders geeignet, weshalb es den Fortbildungsschulen aufs Wärmste empfohlen werden kann.

Grundriß der Planimetrie für den Schulgebrauch entworfen von O. Burbach, Seminarlehrer in Gotha. Weimar bei H. Böhlau. 1868.

Die Gesichtspunkte, welche der Hr. Verfasser bei Abfassung seines Buches festhielt, sind 1) Ausgedehnte Selbstthätigkeit des Schülers; 2) Beschränkung auf das Nothwendige; 3) Übersichtliche Anordnung des

Digitized by Google

Stoffes. Ersterer wird erreicht durch einen sehr reichhaltigen Übungsstoff. 1650 Übungsbeispiele, bestehend in Lehrsätzen, welche von den Schülern zu beweisen sind, construktiven und berechnenden Aufgaben, sind nach jedem Paragraphen, oft schon nach wenigen Zeilen Text eingeschaltet, damit ist auch der zweite Gesichtspunkt, die Beschränkung auf das Nothwendige vollständig erreicht. Die kurze, Raum ersparende Schreibweise der Aufgaben, namentlich der Dreiecks- und Viereckskonstruktionen ist anderen, neueren Lehrbüchern nachgebildet und dient zur Übersichtlichkeit der Aufgaben, auch zeugt die Eintheilung des ganzen Werks in Abschnitte, Kapitel und Paragraphen von sorgfältiger Anordnung des Stoffes. Die aus der synthetischen Geometrie entlehnten Sätze über harmonische Theilung u. s. w., die man häufig in neueren Lehrbüchern findet, sind in vorliegendem Werke nicht aufgenommen, dagegen findet die geometrische Construktion algebraischer Ausdrücke in einem besonderen Anhang ihre gebührende Berücksichtigung. Druck und Papier sehr schön.

Oskar Peschel, Neue Probleme der vergleichenden Erdkunde, als Versuch einer Morphologie der Erdoberfläche. Leipzig. Duncker und Humblot 1870.

Der berühmte Herausgeber des „Auslands", der Verfasser der „Geschichte der Erdkunde" gibt in der vorliegenden Schrift die Gedanken wieder, die sich bei ihm während der Vorarbeiten für jene Geschichte eingestellt haben. Er vergleicht sein Verfahren mit dem von Göthe bei der Morphologie der Pflanzen, von Cuvier bei der Anatomie und von Bopp für die Sprachwissenschaften eingeschlagenem Wege. Die 13 Abhandlungen, in welche die Schrift getheilt ist, erschienen größeren Theils in den Jahren 1866—69 im „Auslande" und sind hier in Zusammenharg gebracht. Um den Leser darüber ins klare zu setzen, was er im Sinne hat, bespricht der Verfasser zuerst die Entstehung der Ländergestalten und deren bildliche Darstellung und führt als Beispiel an den Aral-See und die in seiner Nähe befindlichen vielen kleinen Seen, von denen er annimmt, daß sie in früheren Zeiten mit dem Aral-See ein Ganzes gebildet haben. Über die Bildung der „Fiorde" (an der Westküste Grönlands, Nord- und Süd-Amerikas, und Norwegens), von welchen sehr genaue und anschauliche Abbildungen gegeben sind, wird gesagt: diese Küstenzertrümmerungen fehlen nirgends, wo sich die Vorbedingungen vereinigen, 1) steile Aufrichtung der Küste, 2) hinreichende Polhöhe, wie sie das Auftreten der Eiszeit erheischt, 3) reichlicher Niederschlag, wie ihn eine ergiebige Gletscherbildung verlangt. Dieselben finden sich nur in Europa und Amerika, und zwar unter hohen Breiten, wo sie sich nach denselben Gesetzen heben und senken wie die Isothermen, zugleich aber in einer Lage, die reichliche Regenniederschläge begünstigt, also in westlicher Lage. Überall finden wir sie, wo entweder jetzt noch Gletscherbildungen sich zeigen oder wo deren früheres Vorhandensein durch deutliche Spuren nachgewiesen

Digitized by Google

werden kann. — Die einem Festlande nahe liegenden Inseln sind nach dem Verfasser entweder abgesprengte Bruchstücke des nächsten Landes, oder Anschwemmungen jungen Landes, oder Ablösung eines ehemaligen Kontinentalgebildes durch langsame Senkung unter den Meeresspiegel. Die von dem Festlande entfernt liegenden Inseln sind mit ganz geringen Ausnahmen Korallenbauten oder vulkanische Gebilde. Neben den mit großer Sachkenntniß, wie dieß von dem Verfasser der Geschichte der Geographie nicht anders zu erwarten ist, von allen Seiten herbeigeholten Beweisen für obige Behauptungen finden wir u. a. auch die von einer Illustration begleitete Darwinsche Theorie der Bildung von Koralleninseln und hieran sich anschließend Manches aus Darwins Lehre über die Verbreitung der Thier- und Pflanzenarten. Die Art, wie diese Lehre hier besprochen und weiter ausgeführt wird, gehört zum Interessantesten von dem vielen Interessanten, was unsere Schrift bietet. Als Ergänzung der oben angegebenen Eintheilung der Inseln finden wir am Schluße dieses Kapitels folgende Zusammenstellung: 1) junge (Korallen-)Inseln, arm an Pflanzen- und Thierarten; 2) junge vulkanische Inseln, reicher an Arten als die ersteren, aber ohne eigenthümliche Arten; 3) alte Inselvulkane, mit eigenen Pflanzen- und Thierarten, Zufluchtstätten ausgestorbener Kontinentalarten; 4) frisch abgetrennte Inseln, mit denselben Arten, wie das benachbarte Festland; 5) Inseln, die sich in der geologischen Vorzeit abtrennten; ihre Thier- und Pflanzenwelt zeigt bereits Verschiedenheit mit dem Mutterfestlande; 6) zusammengeschrumpfte Weltinseln: Reichthum an eigenen Arten mit eigenthümlichem Anstrich.

Im weiteren Verlauf seiner Untersuchungen, bei der Betrachtung der Aehnlichkeiten der Gestalten von Inseln oder Kontinenten („geographische Homologien" nennt er nach Agassiz diese Vergleichungen), bei der Vergleichung der Meerestiefen mit dem Festlande und seinen Gebirgen, läßt der Verfasser seiner Phantasie einen weiten Spielraum, zeigt sich aber auch hier als geistreichen und vielbelesenen Geographen. Genau bekannt zeigt sich ferner der Verfasser mit den verschiedenen Hypothesen der Geologen besonders bei dem Abschnitte über die Entstehung der Gebirge und über das Aufsteigen und Sinken der Küsten; er widerlegt die Ansicht der Plutonisten, welche die Gebirge aus Spalten als heißflüssige Massen emporquellen lassen, nimmt dagegen an, daß die Gebirge als feste Massen aus dem Innern der Erde gehoben worden seien. „Die Lage und das Streichen sämmtlicher Gebirge erscheinen bedingt durch die Uferrichtungen der Festlande, denen sie angehören. Von allen jüngeren Gebirgen können wir den Satz vertreten, daß sie sämmtlich am Ufer der See sich erhoben"; so die Alpen, der Himalaya, die Anden, aus älterer Zeit die Vogesen und der Schwarzwald; der Schweizerische Jura lag ebenfalls zur Kreidezeit am Rande eines Meeres. „Am Fuße der Pyrenäen zog sich zur Tertiärzeit noch ein schmaler Meeresstreifen von Bayonne bis zum Mittelmeer und ein zweiter am

Digitized by Google

Südabhange im heutigen Ebrothale aufwärts. Der Kaukasus wurde ebenfalls am Rande des Meeres aufgerichtet, denn zur Tertiärzeit waren der Pontus und das kaspische Meer noch verbunden" . . . . „Diese Gebirge zeigen alle übereinstimmmend den Charakter, daß auf ihrem festländischen Abhange Hochlande sich anlagern." Hieraus wird gefolgert, daß schon vor der Erhebung die Umrisse der Festlande gegeben gewesen seien. Bei der Untersuchung der Ursachen dieser Hebungen bescheidet sich der Verfasser, eine eigene Hypothese aufzustellen, führt dagegen die Ansichten der berühmtesten Geologen darüber auf und schließt mit der Erklärung, daß die Ergebnisse der vergleichenden Erdkunde unberührt bleiben von dem endlichen Siege oder dem Unterliegen der Plutonisten und ihrer Gegner: „denn der Streit dreht sich nur darum, den Hebungskräften ihren wahren physischen Namen zu geben, während die Äußerungen jener Kräfte beim Bau der Gebirge von beiden Seiten übereinstimmend erklärt werden kann."

In dem Abschnitte „Über die Verschiebungen der Welttheile seit den tertiären Zeiten" weist der Verfasser nach, daß die Kontinente sich gegen Norden und Westen ausgedehnt, gegen Süden und Osten aber abgenommen haben. Die Koralleninseln der Südsee bezeugen, daß dort ein großes Festland versunken sei; ebenso zeigt sich bei Australien eine bedeutende Abnahme gegen früher, wie auch die Ostküste Asiens zurückgewichen sei, was z. B. aus der Thierwelt Japans nachzuweisen versucht wird. Dagegen wird ein bedeutendes Wachsthum des nördlichen Rußlands und Asiens behauptet, wo das Meer in den tertiären Zeiten bis zum Baikalsee, „einem alten Küstenfjord", und bis nahe an den Altai gereicht habe. Die Verluste der Festlande, sagt der Verfasser, sind seit den tertiären Zeiten wieder ausgeglichen worden durch Zuwachs in anderen Räumen und das Verhältniß zwischen Wasser und Land (c. 5 zu 2) blieb unverändert.

Die drei letzten Abschnitte handeln von den Gestaltungen der Thäler, dem Lauf der Flüsse und von Wüsten, Steppen und Wäldern. Auch hier erkennen wir überall den feinen Beobachter und geistvollen Geographen. Als Beispiel seiner Darstellungsweise wählen wir den Schluß des Abschnittes über Thalbildungen. Er sagt: Gebirge dienen zur Verdichtung des Wasserdampfes in den Luftströmen und wirken im allgemeinen günstig auf die Benetzung der Länder an ihren Abhängen. Allein Gebirge sind zugleich Schranken für die Verbreitung der Geschöpfe. Ein Gebirge, welches wallartig bis zur Schneelinie reichte, würde nicht bloß die Gewässer, sondern auch die meisten Thier- und Pflanzenarten an seinen Abhängen trennen. Gibt es jedoch nur eine einzige Höhenlücke in dem Wall, so ist schon viel geholfen. Nicht die Gipfelhöhen entscheiden dann die Rolle eines Gebirges, sondern die Paßhöhen. Der Brennerpaß erniedrigt in diesem Sinne die Alpen auf 4000 Fuß, denn alles Lebendige, was sich noch bis zu dieser Höhe erheben kann, wird im Wippthal von einem Abhange zum andern wan-

Digitized by Google

dern. Unser Welttheil verdankt seine günstige wag- und senkrechte Gliederung vornehmlich dem großen Gebirgszug, welcher seinen südlichen und nördlichen Abhang scheidet, so daß man Europa als die Alpenhalbinsel des asiatischen Festlandes bezeichnen kann. Sehr vieles von der geistigen und geselligen Überlegenheit seiner Bewohner läßt sich auf diesen glücklichen Bau unseres Welttheiles zurückführen. Die Alpen wären aber eher ein Hinderniß und eine Schranke der Vermittlung und des Verkehrs gewesen, wenn sie statt in Ketten getheilt als eine lückenlose Erdanschwellung aufgestiegen und wenn nicht wiederum ihre Ketten durch Querthäler aufgeschlossen worden wären. Kein bequemer Paß führt über die Alpen, wo nicht ein Strom vorher bis zum Kamm des Gebirges ein sanft ansteigendes Thal ausgefurcht hätte. Wir dürfen nur an die Bernhard-, Simplon-, Gotthard-, Splügen- und Brennerstraße denken. Die Erosionskräfte des Wassers sind also dem menschlichen Verkehr dort überall vorbereitend zur Hilfe gekommen. Dieß ist nicht überall auf unserem Planeten der Fall. Karl Ritter hat uns gelehrt, daß im J. 102 n. Chr. die Chinesen bereits dem kaspischen Meere sich näherten. Um wie vieles wäre die geistige Nacht des Mittelalters verkürzt worden, wenn damals schon ein unmittelbarer Verkehr zwischen den Römern und Chinesen angeknüpft worden wäre! Aber der Faden riß ehe er noch beide Großmächte verbunden hatte und wir müssen warten bis zum Ende des 13. Jahrhunderts, ehe die Mongoten auf kurze Zeit als Vermittler zwischen dem Westen und äußersten Osten auftreten. Die Schwierigkeiten jener Verbindungen bestanden theils in den zwischenliegenden Einöden des Gobi, dann aber auch in der Unzugänglichkeit der Terrassen Centralasiens, wo es bei der Regenarmuth im Innern eines großen Festlandes an Strömen und Bächen fehlt, welche die gewiß vorhandenen Zerspaltungen zu Thälern erweitert und dem Verkehr aufschließen konnten. So läßt sich die verzögerte Entwicklung des Mittelalters in Europa theilweise zurückführen auf die mangelhafte Thalbildung in Centralasien. —

Solchen historischen Notizen begegnen wir häufig und gerade diese Verbindung der Geographie mit Geschichte und andern Wissenschaften macht die Schrift ebenso belehrend als interessant. Möchten nur unsere Geographie-Lehrer dieselbe fleißig studiren und bei ihren Vorträgen zu Grunde legen. Dieß wird zwar etwas mehr Mühe machen, als wenn sie nach irgend einem geographischen Lehrbuche Namen und Zahlen von Städten, Ländern und Bergen zusammenhäufen und ihre Schüler damit plagen, solche Zahlen und Namen zu memoriren, dagegen wird sich diese größere Anstrengung reichlich belohnen, indem dadurch ein lebendiges Bild der Gestaltungen der Erde vor dem Geiste der Schüler emporsteigt und diese hiedurch veranlaßt werden, nicht bloß mit Aufmerksamkeit und Liebe dem Vortrage zu folgen, sondern auch selbständig auf ihren Karten Analogieen zu dem zu suchen, was sie in der Schule

Digitized by Google

größtentheils in diesem Jahrhundert, die meisten in den letzten Jahrzehnten erschienen, nur sehr wenige ältere sind aufgeführt. Die Zahl der angeführten Schriften ist aber so groß, daß wir ebenso über den Sammlerfleiß wie über die Belesenheit des Herausgebers staunen müssen. Wir empfehlen die Schrift jedem, der sich über die deutsche Literatur eine Uebersicht verschaffen will, sowie besonders denjenigen unserer Herrn Kollegen, welchen obliegt, eine Schulbibliothek zu gründen oder zu erweitern, und schließen an die Schlußworte der Vorrede: „Möchten die Dienste, welche diese neue Auflage der Lesewelt leisten wird, nur einigermaßen im Verhältniß stehen zu der unverdrossenen Mühe, die der Herausgeber dem Unternehmen gewidmet hat", den Wunsch an, möchte auch diese vortreffliche Schrift diejenige Beachtung finden, welche sie verdient.

Länder- und Völkerkunde von Dionys Grün, Professor am k. k. akademischen Gymnasium zu Wien. Erste Lieferung. Wien 1870. Friedr. Beck's Verlagsbuchhandlung.

Das zu 6 Lieferungen von je etwa 10 Bogen angelegte Werk von dem durch seine bisherigen Leistungen auf geographischem Gebiete bekannten Verfasser soll für die Schule ein den Anforderungen der Neuzeit entsprechendes Hilfsbuch beim geographischen Unterricht und für denjenigen, der der Schule ferne steht, ein Lese- und Nachschlagebuch werden. Es zeichnet sich durch eine anziehende Schreibweise vortheilhaft vor dem trockenen Schulbuch aus. Die uns vorliegende Lieferung behandelt auf 160 Seiten den größten Theil Asiens mit Benützung der hauptsächlichsten neuern Quellen auf eine dem Zwecke sehr entsprechende Weise. —

Weltgeschichte in Biographien. Herausgegeben von Dr. Moriz Spieß und Bruno Berlet, Oberlehrern an der Realschule zu Annaberg. Erstes Kursus, für einen einjährigen Unterricht in einer untern Klasse berechnet. Fünfte Auflage. Hildburghausen, Ludw. Nonnes Verlag. 1868. XII und 248 S.

Auch über diese Schrift haben wir uns schon früher anerkennend und lobend ausgesprochen. Daß sie, in fünfter Auflage nunmehr ausgegeben, an Vervollkommnung gewonnen, braucht nicht erst gesagt zu werden. Daß sie aber auch einem vorliegenden Bedürfnisse entspricht, geht zur Genüge aus den sich schnell folgenden Auflagen hervor. Wir begrüßen mit Freuden dieses Buch, das sicherlich von jedem Schüler mit Vergnügen gelesen und die Geschichte zu einem angenehmen Pensum machen wird.

Verlag der Redaction. Druck von Jul. Kleeblatt & Comp. Für den Buchhandel in Commission der J. B. Metzlerschen Buchhandlung in Stuttgart.

MAR 1 0 1932
UNIVERSITY OF ILLINOIS
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
379.1705 CO C001 v.17(1870)
Correspondenz-blatt fur die gelehrten- u
3 0112 088226524

Digitized by Google